

Die Gred.

Roman aus dem alten Nürnberg

von

Georg Ebers.

Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.
Deutsche Verlags-Anstalt.

Erster Band.

Die Gred.

Erster Band.

Von Georg Ebers sind im gleichen Verlage erschienen:

Eine ägyptische Königstochter. Historischer Roman. Dreizehnte, neu durchgesehene Auflage. 3 Bände. Preis geheftet M. 12. —; fein gebunden M. 15. —

Uarda. Roman aus dem alten Aegypten. Elfte, neu durchgesehene Auflage. 3 Bände. Preis geheftet M. 12. —; fein gebunden M. 15. —

Homo sum. Roman. Dreizehnte, neu durchgesehene Auflage. Preis geheftet M. 6. —; fein gebunden M. 7. —

Die Schwestern. Roman. Sechzehnte, neu durchgesehene Auflage. Preis geheftet M. 6. —; fein gebunden M. 7. —

Der Kaiser. Roman. Elfte Auflage. 2 Bände. Preis geheftet M. 10. —; fein gebunden M. 12. —

Die Frau Bürgemeisterin. Roman. Dreizehnte Auflage. Preis geheftet M. 6. —; fein gebunden M. 7. —

Eine Frage. Idyll. Fünfte Auflage. Preis geheftet M. 3. 50; fein gebunden mit Goldschnitt M. 5. —

Ein Wort. Roman. Elfte, durchgesehene Auflage. Preis geheftet M. 6. —; fein gebunden M. 7. —

Serapis. Historischer Roman. Neunte Auflage. Preis geheftet M. 6. —; fein gebunden M. 7. —

Die Nilbraut. Roman. Sechste Auflage. 3 Bände. Preis geheftet M. 12. —; fein gebunden M. 15. —

Elifên. Ein Wüstentraum. Poetische Erzählung. Siebente Auflage. Preis geheftet M. 4. —; fein gebunden M. 5. —

Josua. Eine Erzählung aus biblischer Zeit. Preis geheftet M. 6. —; fein gebunden M. 7. —

AEGYPTEN in Bild und Wort. Dargestellt in 782 Bildern von unseren ersten Künstlern. Beschrieben von **Georg Ebers. Pracht-Ausgabe.** Zweite Auflage. Zwei Foliobände. Preis: in 42 Lieferungen à M. 2. —, geheftet M. 84 —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt M. 115. —

CICERONE durch das alte und neue Aegypten. Ein Lese- und Handbuch für Freunde des Nillandes. Mit zahlreichen Holzschnitten und 2 Karten. 2 Bde. Preis geheftet M. 12. —; in einem feinen Leinwandband M. 13. —

PALÄSTINA in Bild und Wort. Nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Nach dem Englischen herausgegeben von **Georg Ebers** und **Hermann Guthe. Pracht-Ausgabe.** Mit 39 Stahlstichen, mehr als 500 Holzschnitt-Illustrationen, 2 Karten und einem Plan von Jerusalem. 2 Foliobände. Preis: in 56 Lieferungen à M. 1. 50, geheftet M. 84. —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt M. 115. —

PALÄSTINA in Bild und Wort. Nebst der Sinaihalbinsel und dem Lande Gosen. Nach dem Englischen herausgegeben von **Georg Ebers** und **Hermann Guthe. Wohlfeile Ausgabe.** Mit 2 Stahlstichen, mehr als 500 Holzschnitt-Illustrationen, 2 Karten und einem Plan von Jerusalem. 2 Foliobände. Preis: in 84 Lieferungen à 50 Pfennig, geheftet M. 42. —; in Original-Prachteinband mit Goldschnitt M. 60. —

Ferner im Verlage von Wilhelm Engelmann in Leipzig:

Durch Gosen zum Sinai. Aus dem Wanderbuche und der Bibliothek. Neue verbesserte Auflage. 1882.

Richard Lepsius. Ein Lebensbild. 1885.

Die Gred.

Roman
aus dem alten Nürnberg

von

Georg Ebers.

Neunte Auflage.

Erster Band.

Stuttgart, Leipzig, Berlin, Wien.
Deutsche Verlags-Anstalt.
1890.

Druck und Papier der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Seiner lieben Schwester Paula

in brüderlicher Treue

der Verfasser

Georg Ebers.

„Pietro Giustiniani, der Kaufmann von Venedig", so zeichnete der kleine Antiquar, dem ich in der Markusstadt einige handschriftliche Hefte abgekauft hatte, die Quittung.

Welch ein Name und welch ein Titel!

Mit diesem wollte er gewiß das Deutsche an den Mann bringen, das er als Korporal in der österreichischen Armee erlernt hatte; jener veranlaßte ihn, nachdem ich der Größe seiner Vorfahren gedacht, auf die Tasche zu schlagen und halb stolz, halb kläglich zu rufen: „Ja, sie hatten wohl Geld genug; doch wo ist es geblieben?"

„Und haben Sie nichts von ihren Thaten vernommen?" fragte ich den kleinen Mann, der das Schnurrbärtchen immer noch militärisch zugespitzt trug.

„Thaten?" fragte er verächtlich. „Wären sie nur weniger eifrig hinter dem Ruhme her und dafür bessere Haushälter gewesen! Armes Kind!"

Dabei wies er auf die kleine Marietta, die unter den alten Büchern umherspielte, und mit der ich schon gute Freundschaft geschlossen. Heute trug sie in den

Ohrläppchen etwas Wunderliches, worin ich bei näherem Hinsehen zusammengedrehte Zwirnfäden erkannte. Das Kind lehnte den hübschen Schwarzkopf zutraulich an mich, und wie ich seinen seltsamen Schmuck befühlte, rief mir von dem kleinen Pulte hinter dem Ladentische her die helle Stimme seiner Mutter klagend entgegen: „Ja, Herr, es ist eine Schande, in einer Familie, die der Kirche drei hohe Heilige gegeben — den Nikolo, die Anna und Eufemia — alle drei Giustinianis — Sie wissen es, weil Sie die Schriften kennen — in solchem erlauchten Hause, dessen Söhne mehr als einmal den Kardinalshut getragen, muß, Herr, muß die Mutter dem eigenen Kinde . . . Aber Sie haben Ihre Freude an dem Mädchen, Herr, wie jedermann im ganzen Quartier . . . He, Marietta! Wenn Dir der Herr nun ein paar Ohrringe schenkte, goldene, echt goldene, mein' ich? Zwirnfäden als Geschmeide im Ohr einer Giustiniani, daß das lächerlich ist, unpassend, unerhört, das steht fest, und ein billig denkender, gelehrter Herr, wie Sie, wird es nicht leugnen!"

Wie hätt' ich solche Mahnung ungehört lassen können, und da ich der Antiquarsfrau den Willen gethan, durft' ich mich mit einigem Stolz für den Wohlthäter einer Familie ansehen, die sich vom Kaiser Justinian abzustammen rühmte, die man die Fabier Venedigs genannt und die weiland der Republik große Feldherren gestellt hatte, weitsichtige Staatsmänner und tüchtige Gelehrte.

Wie ich die Stadt endlich verließ und Abschied von dem Antiquar nahm, drückte er mir ebenso herzlich wie wehmütig die Rechte.

Wenn Frau Giustiniani mich sodann, während sie eine ziemlich lange Reihe von Banknoten einstrich, mit

jenem freundlichen Mitleid anschaute, das eine brave Frau übervorteilten Unerfahrenen, zumal wenn sie jung sind, so gern zollt, geschah es wohl, weil die von mir erworbenen Hefte in der That einen recht kläglichen Anblick boten. Mäuse und Insekten hatten den Rand des starken Altnürnberger Papiers zerfressen, und an manchen Stellen fielen aus der Mitte der vergilbten Seiten schwarze Stückchen wie Zunder heraus; ja, viele Zeilen der ursprünglich kräftigen Schrift waren so ganz erloschen, daß ich kaum hoffen durfte, die Kunst der Chemiker zu Hause vermöge sie je wieder kenntlich zu machen; aber das, was diese Hefte enthielten, war so merkwürdig und eigenartig, so kaum erhört in der Zeit ihrer Entstehung, daß es mich mit unwiderstehlicher Gewalt fesselte und ich ihm zu liebe manche halbe Nacht zum Tage machte. Es waren im ganzen neun, und alle zeigten die gleiche Handschrift bis auf das letzte. Deckel und Titelblatt waren verloren gegangen, doch über der ersten Seite des ersten Heftes stand mit großen Lettern geschrieben: „Püchel von meinem Leben.“ Dann folgte eine Reihe von Versen, denen ich die folgende, unserem Hochdeutsch nähere Form verleihe:

„Denn was man mit den Augen sicht,
Das kann uns nie betrügen nicht.
Was du ergreifst mit Aug' und Sinn,
Wird Geist und Seele zum Gewinn.
Sei du nicht wie die Schneck' im Haus,
Nein, schau ins Weite frisch hinaus,
Dann wird es dir von Gott geschehen,
Verdoppelt groß die Welt zu sehen;
Und war dir Geist und Seele klein,
Thust du die weite Welt hinein,

Dann wachsen sie mit mächt'gem Streben,
So großem Dinge Raum zu geben;
Und wenn dir groß sind Seel' und Geist,
So gleichst du, Mensch, dem Herrgott meist. —
Zu ihm schau fleißig himmelan,
Nicht auf dich selber, Weib und Mann!
Vergiß getrost das eigne Sein,
Und sorg für andrer Leut' Gedeihn;
Denn was du thust mit frohem Mut
Für andre, kommt dir selbst zu gut.
Wenn manche drob dich thöricht schelten, —
War's Gott genehm, was kann dir's gelten?
Selbst Schimpf und Fluch laß dich nicht reu'n,
Darfst du dich Gottes Segens freu'n.
Dies schrieb für Kind und Eniklein*)
In selbig Püchel emsig ein
Mit grauem Haar und jungem Sinn
Von Nürnberg die Gred Schopperin."

Unter diesen Versen begann der eigentliche Text mit den Worten: „Anno domini 1466 do hub ich an zu diesem püchel zu schreiben von mein Leben alz ich ez ervaren hab."

Erst im zweiundsechzigsten Jahr hat die Verfasserin ihre Erinnerungen aufzuzeichnen begonnen. Dies hebt sie später hervor, doch ergibt es sich auch aus den ersten Zeilen der zweiten Seite, welche also beginnen: „Ich Gred Schopperin ward geboren do man zalt von Kristz geburt 1404 jar am eritag**) noch dem Palmtag in die Nacht zu der firden ora. Mich hub aus der tawff Kristan Pfinzing, mein Ohm, von der

*) Enkel.

**) Dienstag.

Burg. Mein Vater, dem Gott genedig sey, der waz der Franz Schopper, den man nant den Singer. Starb in der montag nacht nach dem Sonntag letare anno 1404 und het zu der e*) Kristein Peheym, die waz mein Muter. Bei der Frawen hat er meine brüder Herdegen Schopper und Kuncz Schopper. Mein Muter starb an sant Katrein abent anno 1405, also daz ich verlor die Muter also jung, und herticlich krenkte mich Got, als er den Vater zu seinen Gnaden von dieser werlte gefordert, enpfor ich die sunne geschawt."

Diese Zeilen, die ich zuerst im Laden des Antiquars gelesen, hatten mich ihm in die Hand geliefert; doch es wäre ja über die Menschenkraft gegangen, stumm zu bleiben, als ich hier beim Weiterlesen Dinge fand, die meine kühnsten Erwartungen weit übertrafen. Die Verfasserin dieser Handschrift hatte nicht nur, wie die anderen Chronisten ihrer Zeit und ihrer Heimat Nürnberg, die Ulman Stromer, Endres Tucher und ihresgleichen, denkwürdige Ereignisse ohne inneren Zusammenhang notirt, von Familienverbindungen, dem Münzwesen und den kaufmännischen Maßen ihrer Epoche Mitteilungen gegeben, sondern frisch und frank niedergeschrieben, was ihr in der Jugend bis zu deren Abschluß begegnet.

In acht Tagen hatte ich das Manuskript nicht nur durchgelesen, sondern auch manches, was mir der Erhaltung besonders wert schien — darunter auch die Verse — wörtlich kopirt. Mit welcher Genugthuung erfüllte es mich später, daß ich damals, obzwar auf Reisen, mich

*) Ehe.

dieser Mühewaltung unterzogen; denn ein grausames Mißgeschick traf die Kiste, in der ich die Hefte mit anderen Büchern und einigen Kunstsachen auf dem Seewege in die Heimat entsandt. An der Elbmündung strandete das Schiff, das sie trug, und mit ihm ging mein köstlicher handschriftlicher Schatz kläglich zu Grunde.

Als es nun galt, seinen Inhalt wiederzugeben, unterstützten die geretteten Notizen das Gedächtnis aufs beste; die Einbildungskraft aber füllte willig die Lücken, und wenn es mir auch nicht gelingen konnte, die Mitteilungen der Gred Schopperin Satz für Satz und Wort für Wort wiederzugeben, meine ich doch im ganzen treu nacherzählt zu haben, was sie der Aufzeichnung würdig erachtet. Auch von der Wiedergabe der Ausdrucksweise des fünfzehnten Jahrhunderts, in dem das Deutsche kaum anfing als Schriftsprache in Uebung zu kommen, und der Gelehrte, der Dichter und Literat es noch vorzog, bei jeder größeren und feineren geistigen Arbeit sich des Lateins zu bedienen, hab' ich Abstand genommen. Nur dem Eingeweihten wäre der Erzählerin Redeweise ohne weiteres verständlich gewesen, und ich hätte meiner Gred unrecht gethan, wenn ich den Gedanken und Beschreibungen, deren Sinn und Bedeutung ich völlig begriff, die ungelenke Form gelassen haben würde, die sie ihnen damals gegeben. Die Sprache ihrer Zeit ist ein Spiegel, auf dessen krummer Fläche für uns Neuere auch das schönste Bild leicht ein getrübtes oder verzerrtes Ansehen gewinnt. So faßte ich denn meine Aufgabe dahin auf, den keineswegs des Reizes und der Anmut baren Inhalt meiner alten Hefte mit den fortgeschrittenen Mitteln der Sprache unserer Zeit zur Geltung zu bringen. Ich suchte mich nur in den

Geist meiner Gred Schopperin hineinzudenken, und erzählte ihr, hier ergänzend, da ausführend, dort mich einer bezeichnenden Altnürnberger Ausdrucksweise bedienend, die mir im Gedächtnis geblieben, zwanglos und doch in einer der frühen Aufzeichnung unserer Erzählung angemessenen Redeweise nach, was sie lebhaften Geistes und warmen Herzens mit den Sprachmitteln ihrer Zeit und Heimat Kindern und Enkeln mitzuteilen begehrte.

Erstes Kapitel.

Ich, die Gred Schopperin, ward geboren im Jahre 1404 nach Christi Geburt, am Eritag nach Palmsonntag. Mein Oheim Kristan Pfinzing von der Burg, ein Witmann, dessen Hausfrau eine Schopperin gewesen, hob mich aus der Taufe.

Mein Vater, dem Gott gnädig sei, war der Franz Schopper, den man den Sänger nannte. Er starb in der Nacht des Montag nach dem Sonntag Lätare anno 1404, und seine Frau, meine Mutter selig, hieß Kristein, war eine geborene Behaim und schenkte ihm auch meine beiden Brüder Herdegen und Kunz Schopper. Sie starb am Sankt Katharinenabend des Jahres 1404, also daß ich schon als Kind die Mutter verlor, und auch damit kränkte mich Gott gar hart, daß er den Vater in seinen Gnaden von hinnen nahm, bevor ich noch die Sonne geschaut.

Statt eines lieben Vaters, wie ihn andere Kinder besaßen, hatte ich nur ein Grab auf dem Friedhof und die freundliche Kunde, die mir solche, die ihn gekannt, von ihm gaben; und ihnen zufolge ist er ein gar fröhlicher, lieber und der eigenen, sowie der Stadt Geschäfte

trefflich kundiger Herr gewesen. Der Sänger ward er geheißen, weil er, auch noch, da er im Rat saß, so süß und minniglich zum Saitenspiel zu singen vermochte. Und diese Kunst hatte er im Welschland erworben, wie er daselbst zu Padua sich der Rechtsgelehrsamkeit befleißigt; auch soll ihm die Musika in der weiten Fremde großen und köstlichen Minnelohn von schönen welschen Frauen und Mägeden eingebracht haben. Ein wie weidlicher Mann, von hohem Wuchs und den Augen wohlgefälligen Ansehens er gewesen, des zum Beweis diente mir mein Bruder Herdegen, sein ältester Sohn, von dem es männiglich hieß, er sei das lebendige Widerspiel des Vaters selig, und wenn ich auch ein altes Weibsbild geworden, darf ich doch frei bekennen, daß mir wohl selten ein Mannsbild begegnet, dem das Blauauge heller aus der Stirn geleuchtet, und dem das Goldhaar voller niedergequollen wäre auf Kragen und Schulter wie ihm in der Blütenzeit seiner fröhlichen Jugend.

Am Osterfest war er geboren, und der Herrgott schenkte ihm so frohgemuten Sinn, wie er nur Sonntagskindern beschieden. Er wußte die Kunst des Sanges gar hell und zierlich zu üben, und da auch mir und dem andern Bruder, meinem Spielgesellen Kunz, der Sinn nach Gesang und der Musika stund, klang und zwitscherte es in unserem verwaisten, der Eltern baren Hause wie in einem fröhlichen Grasmückenneste, und es herrschte darin mehr golden Kinderglück und tagheller Frohsinn, denn in manchem andern Hause, so sich des Vaters und der Mutter erfreuet. Und dafür bin ich dem Herrgott immer besonders dankbar gewesen; denn ein Kinderleben, dem die Mutterliebe fehlt, das habe ich oft erfahren, ist wie

ein Tag mit Regengewölk vor der Sonne. Aber der Allgütige hatte, da er die Hand auf das Herz unserer Mutter legte, in eines andern Weibsbildes Brust einen großen Schatz von Liebe für mich und die Brüder geborgen.

Unsere Base Metz,*) eine kinderlose Witib, war es, die unsere Wartung auf sich genommen, und da sie als Jungfrau und bevor sie ihrem Seligen die Hand geboten, heimliche Minne für den Vater im Herzen getragen und später zu unserer Mutter aufgeschaut hatte wie zu einer Heiligen des Himmels, wußte sie sich nichts Lieberes, denn uns von den Eltern zu erzählen, und wenn sie es that, wurde ihr der Blick feucht, und weil ihr jedes Wort gerade aus dem Herzen quoll, fand es auch den Weg in die unseren, und saßen wir Drei um sie her und lauschten ihrer Rede, so gab es außer ihren beiden nassen Augen bald noch sechs andere, so des Tüchleins bedurften.

Sie hatte einen schweren, ungefügen Gang und ein Antlitz, wie aus grobem Holze geschnitten, also daß es recht angethan gewesen wäre, Kinder zu ängstigen, und auch in der Jugend, hieß es, sei ihr Ansehen männisch und sonder Liebreiz gewesen, weswegen auch der Vater ihrer heimlichen Minne nimmer geachtet; aber ihre Augen waren wie zwei offene Fenster, aus denen alles, was gut ist und freundlich, lieb und herzig wie Englein heraussah, und diese Augen ließen alles vergessen, was wüst an ihr war, auch die breite Nase mit dem tiefen Eindruck gerade in der Mitten und das Bärtlein am Munde, so ihr mancher junge Gernegroß neiden mochte.

---

*) Mathilde.

Dannocht hatte der Sebald Kreß wohl gewußt, was er that, wie er die Metz Im Hoffin, da er zwischen der sechzig und siebenzig stund, zum Weibe erkor; sie aber war, wie sie mit ihm vor den Altar trat, auf nichts anderes gefaßt gewesen, als nunmehr die Pflegerin eines alten, siechen Griesgrams zu spielen. Doch sich für den Nächsten zu plagen, mutete die Metz just so süß an wie andere, sich auf Händen wiegen zu lassen; auch sollte es ihrer treuen Sorge glücken, den Alten noch volle zehn Jahre dem Tode abspenstig zu machen. Nach seinem Ende blieb sie als wohlbehaltene Witib zurück; doch statt sich zu pflegen, nahm sie alsbald ein neues Leben voll schwerer Plage auf sich, indem sie sich der Pflicht unterzog, bei uns drei Waislein an der Mutter Stelle zu treten.

Wie ich groß wuchs, hat sie mir oft mit ihrer guten Stimme, die so tief war wie die dicke Pfeife an der Orgelei,*) berichtet, drei Dinge habe sie sich vorgesetzt bei unserer Erziehung: uns zu guten, gottesfürchtigen Menschen zu machen, die Einigkeit unter uns zu pflegen, so daß jedes bereit sei, alles für das andere zu lassen, und uns eine frohe Jugendzeit zu schaffen.

Wie ihr das erstere gelungen, solches zu schätzen, stell' ich anderen anheim; doch einigere Geschwister, denn wir allzeit gewesen, die soll man mir weisen, und weil aus hundert kleinen Anzeichen herfürging, wie fest wir zusammen stunden, nannten uns die Leute das „Schopperkettlein“, sintemal unseres Geschlechtes Wappen drei Ringe weiset, so zu einer Kette verbunden.

---

*) Orgel.

Was mich nun angehet, bin ich das jüngste und kleinste unter den Ringlein gewesen, aber das mittelste war ich doch; denn wenn den Herdegen und Kunz dies oder das auseinander trieb, also daß es den einen den andern zu meiden und ihm zu trotzen verlangte, fanden sie sich immerdar bei mir und durch mich wieder zusammen. Aber wenn ich auch bisweilen das Amt der Mittlerin übte, kann mir solches doch nicht zum Ruhm gedeihen, maßen ich sie mit nichten zusammenführte aus Tugend oder löblicher Einsicht, sondern einzig und allein, weil ich es nimmer ertrug, allein zu stehen oder nur mit einem Ringlein zur Seite.

O, wie weit liegt doch die liebe, frohe Jugend hinter mir, von der ich hier berichte! Ich stehe auf der Höhe des Lebensberges, ja ich habe den Gipfel allbereit längst überschritten, und wenn ich nun rückwärts schaue und mir vergegenwärtige, was ich erlebt und erfahren, so geschieht es nicht, um daraus für mich selbst die Lehre zu schöpfen, wie man es später wohl besser mache. Denn mein altes Knochengerüst ist fest und spröde geworden, und es zu biegen, würde nimmer gelingen; nein, ich schreibe dies Büchlein zu meinem Genügen und den Kindern und Eniklein, so hinter mir den Berg ersteigen, zu Nutz und Frommen. Den Stein, an den mein Fuß gestoßen, mögen sie meiden, aber da, wo ich rüstig ausgeschritten, da sollen sie es der Alten frohgemut nachthun, obzwar ich tausendfach gewahret, daß man immer nur durch eigene und nimmermehr durch anderer Erfahrung klug wird.

So will ich denn von vorn beginnen. Aus der frohen Kinderzeit gäb' es viel zu berichten; denn in ihr ist jegliches neu. Aber was männiglich an sich selbst

erfährt, taugt minder gut zum Erzählen, und was hätte ein Nürnberger Kind beim Großwerden und in der Schule vor dem andern voraus? Ist doch den Halmen auf demselben Acker und den Bäumen im gleichen Wald ohne sonderlichen Unterschied immerdar das Gleiche beschieden. Freilich hab' ich wohl in manchen Stücken ein sonderbar und den übrigen Kindern ungleich Wesen besessen; denn Base Metz sagte oftmals, von mir sei die Form zerbrochen, und des Herdegen Klage, daß ich kein Bub geworden, klingt mir noch in den Ohren, wenn ich unserer wilden Spiele gedenke. — Wer im ersten Stock unseres Hinterhauses den Erker kennt, von dem ich mit den Brüdern um die Wette in den Hof sprang, der mag sich leicht entsetzen und es ein Wunder heißen, daß ich mit heilen Gliedmaßen ungestraft davon kam; doch es wohnte mir keineswegs immer die Lust bei, mit den Buben zu toben, und ich bin schon im zarten Kindesalter ein gar nachdenklich Geschöpflein gewesen. Es gab aber auch etliches in meinem jungen Leben, so wohl angethan war, das eigene Sinnen zu schärfen.

Wir Schoppers sind nahe verwandt mit all den anderen Geschlechtern der Stadt, so man rats- und wappenfähig heißt, und die für Nürnberg dasselbe vorstellen, was für Venedig die Häuser der Signoria, deren Namen im goldenen Buche verzeichnet stehen. Was dort die Barberigo, Foscari, Grimaldi, die Giustiniani und dergleichen, das sind bei uns die Stromer, die Behaim, Ebener, Im Hoff, Tucher, Kreß, Paumgartner, Pfinzing, Pirkheimer, Holzschuher und so weiter, und in ihrer Reihe gewiß nicht am untersten Ende stehen die Schopper. In etwelcher Weise sind wir, die wir wappen-, turnier- und

stiftsfähig heißen und gerechten Anspruch haben, uns Adlige und Patrizier zu nennen, allsamt miteinander verschwistert, und wo ein stattlich Haus stund in Nürnberg, da gab es für uns Ohm und Muhme, Vetter und Base, oder doch Gevattern und gute Freunde der Eltern selig. Wo uns nun von selbigen eines ersah, und war es auch nur auf der Gasse, hieß es alsbald: „Die armen Waislein! Gott erbarm' sich der lieben verlassenen Dinger!", und manchem barmherzigen Weibsbilde traten dabei helle Thränen ins Auge. Auch die Herren vom Rat — denn zu ihm gehörten die meisten älteren Männer aus unserer Freundschaft — strichen mir mit der Hand über das Blondhaar und schauten dazu drein, als sei ich ein arm Sünderlein, für das es keine Gnade gebe vor dem Blutgericht oder Rugamt.

Warum die Menschen mich wohl für unglücklich hielten, da ich doch keinerlei Kümmernis kannte, und mein Herz so fröhlich war wie eine trillernde Lerche? Base Metz konnt' ich nicht fragen; denn es ging ihr schon nahe, wenn mir nur ein Fingerlein weh that. Wie mocht' ich ihr da künden, daß ich ein gar so elend Würmlein sei in den Augen der Leute? Aber bald erkannt' ich selbst, aus was Grund und Ursach sie mich beklagten; denn sieben nannten mich ein vater- oder elternlos, aber siebenzig ein mutterlos Waislein, wenn sie mir ihr Mitleid erwiesen. Daß die Mutter uns mangelte, das war unser Unglück. Aber hatte ich denn nicht die Base Metz, und war sie nicht so gut wie jede andere Mutter? Freilich hieß sie nur die Base, und etwas mußt' ihr dannocht gebrechen, was einer echten Mutter eignet.

Da machte ich, obgleich ich noch ein albernes, dummes Ding war, die Augen auf, und ganz für mich allein begann ich zu forschen. Nur die Brüder zog ich ins Vertrauen, und obgleich mein Aeltester mir solches verwies und mich anhielt, der Base nur Dank zu wissen für all ihre Gutheit, legte ich mich dannocht aufs Suchen.

Bei den Stromers von der güldenen Rose gab es der Kinder genug, und sie freuten sich noch der eigenen Mutter. Die war ein gar fröhlich jung Weibsbild, rund wie eine Kirsche und weiß und rot wie Schnee und Blut, das mich auch nicht wie die anderen anfaßte, als ob ich wund sei, sondern grad aus mit mir scherzte und derb drein fuhr, wenn ich eine Unart begangen. Bei den Muffels dagegen war die Hausfrau gestorben, und der Vater hatte seinen Kleinen bald darauf eine neue Mutter gegeben, die unser Suslein, dem meine Wartung oblag, „die Stiefmutter" nannte; eine solche aber — das hatten mich die Märlein gelehret, denen ich eifrig genug das Ohr geliehen — eine solche war ebensowenig ein recht und echt Mütterlein, wie unsere herzliebe Base. Selbige „Stiefmutter" nun sah ich die kleine Els, ihres Hausherrn jüngstes Töchterlein, so nicht ihr eigen, baden und trocknen, und es auch einlullen, bis der Schlaf es umfing; und solches alles that sie gar freundlich und wie es sein muß.

Wie dann die Els die Augen geschlossen, gab sie ihr auch einen Kuß auf Stirn und Wange; aber die Stromerin von der güldenen Rose hielt es ganz anders; denn wie sie die kleine Klar, die ihr eigen, aus dem Badewasser genommen und in die warmen Tücher auf dem Wickeltisch gestrecket, da drückte sie das ganze Antlitz

fest in das junge, frische Fleisch, küßte das ganze Körperlein von oben bis unten, hinten und vorn, als sei es ein süßer rosenroter Mund, und beide fanden des Lachens und ausbündigen Frohmutes kein Ende, wenn die Mutter mit den Lippen auf der weichen, duftenden Haut des Kindes prustete und trompetete, daß es schallte, oder wenn sie den Liebling mit samt den Badetüchern an die weiche Frauenbrust preßte, als lüste es sie, ihn zu zerdrücken. Und dabei brach sie in ein laut und sonderbar Lachen und Kosen aus, und rief ihm inniglich zu: „Du mein Herzblatt, mein Herrgottskäferlein, mein süß, einzig Schatzkind! — Mein, mein, mein! Ich fresse Dich auf!“

Ja, solches hatte die Muffelin der Els, ihres Hausherrn Töchterlein, nimmer erwiesen; doch ich wußte noch recht gut, daß Base Metz es mit mir ganz ähnlich getrieben, wie die Stromerin von der güldenen Rose mit dem eigenen Kindlein, und so unterschied unsere Base eigentlich nichts von einer wirklichen Mutter.

Dergleichen sagt' ich mir auch, wie ich mich zur Schlafenszeit in meinem weißen Bettlein zum Schlummer ausstreckte, und nun kam die Base und faltete mit mir die Hände, und nachdem sie wie alle Abend das Gebet von den Englein mit mir gesprochen, lehnte sie ihr Antlitz an meines und preßte mein Kinderköpfchen an das übergroße Haupt; solches aber that mir baz wohl, und ich flüsterte ihr ins Ohr: „Nicht wahr, Base Metzlein, du bist meine rechte, wirkliche Mutter?“

Da versetzte sie rasch: „Im Herzen gewißlich, und Du bist ein gar glückselig Kind, meine Gred; denn statt einer Mutter hast Du gar deren zwei: mich hier unten, um Dich zu hegen und sorglich zu pflegen, und die andere

bei den lieben Englein droben, die auf Dich herabschaut, und die gnadenreiche Jungfrau, der sie so nahe ist, anruft, daß sie Dir das Herzlein rein erhalte und Dich vor Unheil bewahre; ja vielleicht — sieh nur hinauf zu ihrem Bildnis — trägt sie jetzt selbst den Heiligenschein und eine himmlische Krone."

Hienach erhob sich die Base und hielt das Lämplein hoch, also daß sein Licht das große Gemälde vor mir ganz überstrahlte. Da hefteten sich meine Augen auf das schöne Frauenbild mir gegenüber, und es war mir, als schaue es mich an mit innigen Blicken, und als streckten sich mir ein paar leibliche Mutterarme zärtlich entgegen. Da setzte ich mich auf in meinem Bettlein, und das, wovon mein Kinderherz voll gewesen, davon gingen mir die Lippen über, und ich sagte ganz leise: „O Base Metz, mein Mütterlein droben möchte mich sicherlich auch einmal küssen und mit mir kosen wie die Stromerin mit ihrer Klar."

Da stellte die Base den Leuchter schweigend aus der Hand, hob mich aus dem Bettlein, hielt mich ganz nah' dem Antlitz des Bildes, und ich verstund ihre Meinung. Meine Lippen berührten leise den roten Mund auf der Leinwand, und wenn mir das auch selber gar wohl that, meinte ich dannocht, es sei damit dem Mütterlein im Himmel ein großer Gefallen geschehen.

Hienach murmelte die Base „So, so!" und dergleichen leis vor sich hin, legte mich in die Kissen zurück, stopfte mir die Decke recht fest ein, wie ich's liebte, gab mir noch einen Kuß, wartete, bis ich den Kopf tief in das Kissen gedrückt, und raunte mir zu: „Nun träume mir fein von der Mutter selig."

Damit verließ sie die Kammer, doch die Lampe blieb darin stehen, und sobald ich allein war, schaute ich wieder auf zu dem Bildnis, so mir die Mutter wies in gar köstlichem Staate. Eine Rose prangte ihr an der Brust, ihr güldener Hauptschmuck sah aus wie das Krönlein der Königin des Himmels, und in ihrem Obergewand von köstlichem steifem Brokat bot sie einer hohen Heiligen Anblick. Aber das Himmlischste an ihr schien mir dannocht das weiß und rote jugendliche Antlitz und der liebe Mund, den ich vorhin mit den Lippen berühret.

O wär' es mir doch vergönnt gewesen, selbigen noch einmal zu küssen! Und plötzlich schoß es mir heiß durchs Herz, und eine innere Stimme sagte mir, daß tausend Küsse der Base einen einzigen von der jungen, liebreizenden Frau da droben nimmer ersetzten, und daß ich mit ihr fast so viel verloren, wie die barmherzigen Gevatterinnen vermeinten. Und nun mußte ich weinen und immer fort weinen, und es war mir, als hätte man mir das Allerbeste und Liebste genommen, und zum erstenmal kam mir die gute Base so wüst vor, wie den anderen Leuten, und mein dumm klein Köpfchen sagte mir, eine echte Mutter sei schön, eine unechte, ja auch die beste, holdselig und anmutsvoll sei sie nimmer.

Darüber entschlief ich, und im Traum trat mir das Bild aus dem Rahmen entgegen und nahm mich auf die Arme, wie die Madonna das Christkind, und schaute mich an mit einem Blick, als habe sich alle Liebe auf Erden darin zusammengefunden. Da schlang ich ihr die Arme um den Hals und wartete, ob sie nicht mit mir kosen und tändeln werde, wie die Stromerin mit ihrer kleinen Klar; sie aber schüttelte nur leise und wehmütiglich das

Haupt mit dem blitzenden Krönlein, schritt auf die Base Metz zu und legte mich ihr in den Schoß.

Selbigen Traum hab' ich nimmer vergessen, und so oft ich fürder betete, erhob ich das Herz auch zu der Mutter selig und rief sie an, grad wie die Madonna und heilige Margareta, meine Patronin, und wie oft hat sie mich gehört und aus Not und Fährnis errettet! Was die Base angehet, so ist sie mir immer lieber geworden seit jenem Abend; denn die rechte Mutter hatte mich an sie gewiesen, und wenn sie mich fürder mitleidig anschauten und mein Schicksal beklagten, lachte ich still in mich hinein und dachte: „Wenn ihr nur wüßtet! Euren Kindern eignet nur eine Mutter, wir aber haben deren zwei, und unser recht Mütterlein, das ist unter allen die schönste; die andere aber, mag sie auch wüst sein, das ist die beste."

Die Barmherzigkeit der Leute war es, die mich auf solche Gedanken gebracht, und es hat mich später dünken wollen, als habe selbige meiner jungen Seele mit nichten gefrommet. Jedem Hiob nahen sich tröstende Freunde, doch unter ihnen sind wenige, die da kommen, um das Leid mit zu tragen, und desto mehr, die es lüstet, das eigene bessere Geschick mit dem schlechtern des andern zu wägen. Die Barmherzigkeit, wie möcht' ich es leugnen, sie gehört zu den edelsten und heilkräftigsten Gaben; doch wer sie dem andern bietet, der übe Vorsicht, und absonderlich wenn es ein Kind ist, dem er sie darreicht; denn ein solches ist ein Bäumlein, das Licht braucht, und der versündigt sich gegen sein gedeihlich Wachstum, der ihm die Sonne verfinstert. Statt es zu beklagen, macht es recht fröhlich, das ist der Trost, der ihm zukommt!

Einem großen und wichtigen Geheimnis wähnt' ich dazumal auf die Spur gekommen zu sein, und so wollt' ich denn auch die Brüder hinweisen auf unsere Mutter im Himmel; aber selbige hatten sie allbereit ohne der kleinen Schwester Zuthun gefunden.

Erst diesem, dann jenem teilte ich mit, was mich bewegte, und wie ich zu dem Herdegen, dem älteren, kam, sah ich wohl, daß ich ihm nichts Neues bringe; den Kunz, den jüngeren aber fand ich auf der Schaukel, und wie er sich grade so hoch schwang, daß ich dachte, er werde sich überschlagen, bat ich ihn, ein wenig inne zu halten; doch dieweil er die Stricke fester faßte und sich neu zusammenzog, um sich an das Brettlein zu stemmen, rief er: „Laß mich jetzt, Gredlein. Hoch, hoch muß es gehen! Bis in den Himmel, bis hinauf zu der Mutter!"

Da wußt' ich genug, und von Stund an sprachen wir oft miteinander von der Mutter selig, und Base Metz sorgte dafür, daß wir auch des Vaters gedachten. Wie das der Mutter hatte sie auch sein Bildnis aus dem Festsaal, wo es früher gehangen, in das große Kinderzimmer versetzt, wo sie mit mir schlief. Und auch von des Vaters Konterfei sollte eine eigene Wirkung ausgehen auf mein späteres Leben; denn da ich zum Ruddeln*) kam, und der Meister Paul Rieter, der Stadtphysikus, unser Arzt, mich besuchte, blieb er so lang, als könne er die Trennung nicht finden, vor dem Bildnis stehen, und wie er sich endlich, ganz rot im Gesicht vor innerer Bewegung, da er dem Vater zu Padua ein lieber Kumpan

*) Die Masern bekam.

gewesen, mir wieder zuwandte, rief er: „Was wirst Du doch für ein glückselig Menschenkind werden, mein Gredlein!"

Da mag ich ihn wohl verdutzt genug angeschaut haben; denn glücklich hatte mich noch keiner gepriesen, wenn nicht die Base oder die Waldstromerleute im Forste; — und der Meister mußte meine Verwunderung merken, denn er wiederholte: „Ja, ein Glückskind bist Du; denn alle sind es, Mägede und Buben, die zur Welt kommen nach dem Tode des Vaters."

Wie ich ihm hienach nicht minder erstaunt denn vorhin ins Antlitz schaute, legte er den goldenen Knopf seines Stockes an die Nase und rief: „Bedenke nur, Du Närrlein, der liebe Gott wäre ja nicht der, der er ist, ja — verzeih mir die Sünde — kein Ehrenmann wär' er, wenn er sich eines Kindes, dem er den Vater raubte, bevor es ihn sehen und die erste Wohlthat von ihm empfangen konnte, nicht annehmen wollte als seines besonderen Lieblings. Merk auf, Kind! Ist es ein Kleines, das Mündel zu sein eines Vormunds, der allmächtig ist und dazu der Getreueste aller Getreuen?"

Und diese Rede, sie ist mir nachgegangen durchs ganze Leben bis hieher und zu dieser Stunde.

Zweites Kapitel.

So verrann unsere Kindheit, wie ich allbereit vermeldet, in gar fröhlicher Weise, und während die Brüder die Schützen längst hinter sich gelassen und den Donatus traktirten, lehrte Base Metz mich lesen und schreiben, und das unter vielem Lachen und in gar ergötzlicher Weise. So buk sie zum Exempel von jedem Buchstaben deren vier aus süßem Honigteig, und wenn ich sie wohl behalten, gab sie mir die putzigen A-, B- und C-Küchlein, und einen davon aß ich selbst, die anderen aber gab ich den Brüdern, der Sus oder der Base. Oftmals steckte ich auch etliche zu mir, um sie mit in den Wald zu nehmen und sie dort dem Lieblingsrüden oder dem Kreuzschnabel meines Vetters Götz zu bieten, da er selbst das Süße verschmähte. Von ihm und dem Forste hab' ich noch mancherlei zu berichten, und schon früh war es mein bester Lohn, wenn es hieß, daß es in den Wald gehen werde; denn dort hausten von unseren Blutsfreunden die liebsten und treuesten, der Ohm Waldstromer mit den Seinen. Das stattliche Weidmannshaus, so er als des Reiches und der Stadt Oberforstmeister im

Lorenzerwalde bewohnte, bot mir der Freuden mehr denn jedes andere, maßen es dort nicht nur den Wald gab mit all seinem herrlichen Zauber, sondern auch, außer vielen Rüden, mancherlei selten Getier und andere Kurzweil, die den Stadtkindern fremd bleibt.

Aber was mir von alledem das Liebste, das war des Waldstromerpaares einziger Sohn, für dessen Hund ich meine süßen Lettern bewahrte; denn wenn Vetter Götz mir auch an Alter um elf volle Jahre überlegen, so übersah er mich dannocht mit nichten, und bat ich ihn nur, mir dies und das zu zeigen oder mich in den leichteren Künsten des Weidwerkes zu unterweisen, so ließ er um meinetwillen auch ältere stehen.

Seit ich im sechsten Jahre mit einem scharlachnen Sammetmützlein in den Forst gekommen, pflegte er mich sein „Rotkäpplein" zu rufen, und solches hörte ich fast gern, und von allen Knaben und Jünglingen, so mir unter des Bruders Freundschaft und sonst begegnet, schien mir keiner dem Götz nur das Wasser zu reichen; auch war mein unschuldig Kinderherz ihm so treulich zu eigen, daß ich ihn täglich mit einschloß in mein Gebetlein.

Bis dahin war es stets drei- oder viermal im Jahre auf etliche Wochen hinaus in den Forst gegangen; nachdem ich aber das neunte Jahr überschritten, wurde ich in die Schule gegeben, und weil es die Base ernst damit nahm, sintemal sie wußte, daß der Vater selig viel auf ein tüchtig Wissen gehalten, kam es seltener zu solchen Besuchen; auch hätte es die gestrenge Frau, die meinem Unterrichte fürstund, nimmer geduldet, einer Kurzweil zu liebe der Arbeit Ernst zu durchbrechen.

Schwester Margret, oder gemeinhin „die Karthäuserin",

hieß das seltene Weibsbild, so sie mir zur Lehrerin erlesen. Sie war der frömmsten und gelehrtesten eine, stund als Priorin dem Kloster der Karthäuserinnen vor, und hatte zehn große Choralbücher und anderes mehr geschrieben. Obzwar ihres Ordens Regel das Reden verbietet, war es ihr dannocht verstattet, Unterricht zu erteilen.

O, wie hab' ich gezittert, da mich Base Metz in ihr Kloster führte!

Gewöhnlich stund mir das Zünglein nicht still, es sei denn, daß der Herdegen sang oder mir vorträumte, wie er es zu halten gedenke, wenn er sich zum Kanzler oder zum Feldhauptmann des Reichsheeres aufgeschwungen und eines Grafen oder Fürsten Töchterlein in sein hohes Schloß geführt haben werde. Dazu war der freie Wald mir zur zweiten Heimat geworden, und nun führten sie mich in das Kloster, wo das Schweigen ringsum mich drückte wie ein allzu knapp Mieder. In dem weiten Vorsaal, wo ich verblieb, stunden mancherlei Sprüche auf Latein an den Wänden, und am häufigsten unter einem Totenschädel dieser: „So sauer es fällt, als Karthäuser zu leben, so süß ist's, als solcher zu sterben.“

In einer Nische stund der Gekreuzigte, dem so viel licht, scharlachrot Blut von der Dornenkrone und aus den Wunden niedertroff, daß sein heiliger Leib mehr denn zur Hälfte damit bedecket, und mir bei seinem Anblick so angst ward, o, ich kann's nicht beschreiben. Und dabei verblieb es, wie eine Nonne nach der andern durch den Saal huschte, stumm und gesenkten Hauptes, mit auf der Brust gekreuzten Armen, und ohne nur ein Auge auf mich zu werfen.

Es war im Mai, der Tag schön und freundlich,

doch mich begann hier zu frieren, und mir wurde zu Sinn, als sei der ganze Lenz verblüht, und als habe ich plötzlich verlernt, zu lachen und mich zu freuen. Da schlich sich eine Katze heran, sprang hart neben mich auf die Bank, krümmte den Buckel und wollte sich an mir reiben; ich aber, die sonst gern mit den Tieren spielte, wich zurück, da sie mich mit den grünen Augen sonderbar anfunkelte, denn plötzlich packte mich die Angst, sie werde sich in einen Werwolf verwandeln und mir ein Leids thun.

Da öffnete sich die Thür, und an der Seite der Base trat eine Frau in Nonnentracht herein, die jene wohl um eines Hauptes Länge überragte. Ein so hoch Frauenbild hatt' ich nimmer geschaut; doch die Nonne war dabei ganz schmal, und ihre Schultern mochten kaum breiter sein denn die meinen. Auch fiel sie bald zusammen, und so, mit krummem Rücken und vorgebeugtem Haupte, hab' ich sie später gewöhnlich gesehen. Sie sagten, ihr Rückgrat sei siech, und beim Schreiben, das sie auch nächtlicherweile betrieb, habe sie die geneigte Haltung gewonnen.

Zuerst wagte ich es nicht, zu ihr auf und ihr ins Antlitz zu schauen; denn die Base hatte mir gesagt, bei ihr gelt' es fleißig sein, und Müßiggang bestehe nimmer vor dem scharfen Blick ihrer Augen; dem Vetter Götz Waldstromer aber war der lateinische Spruch bekannt gewesen, mit dem sie all ihre Schriften begann: „Sieh zu, daß der Satan dich nie müßig finde!" Dies Wort fuhr mir jetzt wieder durch den Sinn, ich fühlte, daß ihr Auge fest auf mir ruhte, und wie schrak ich zusammen, da ihre kalten, spitzen Finger sich mir plötzlich an die Stirn legten und mein gesenktes Haupt nicht unsanft, aber entschieden zwangen, sich in die Höhe zu richten.

Da schlug ich die Augen zu ihr auf, und wie ward mir, als ich in ihr mager und bleich Antlitz schaute und darin nichts fand, denn lauter freundliche Güte.

Und nun fragte sie mich mit einer leisen, fast klanglosen, doch gar sanften Stimme, wie alt ich sei, wie ich heiße und was ich allbereit vermöge. Das that sie in ganz kurzen Sätzen, in denen kein Wort zu wenig oder zu viel, und so hat sie es auch später beim Unterricht gehalten; denn obzwar ihr der Dispens das Reden gestattete, behielt sie doch stets im Gedächtnis, daß am jüngsten Tage Rechenschaft gefordert werde von jedem Wort, so die Lippe gesprochen.

Zuletzt erwähnte sie auch meiner Eltern selig, aber sie sagte nur: „Vater und Mutter sehen Dich immer, drum sei brav in der Schule, auf daß sie sich an Dir freuen. Morgen und alle Tage um sieben Uhr früh."

Damit gab sie mir einen ganz leisen Kuß auf den Scheitel, verneigte sich stumm vor der Base und wandte uns beiden den Rücken. Mir aber war es, da ich hienach draußen rüstig fürbaz schritt und den blauen Himmel und das Wiesengrün wieder sah, die Vögel singen und die Kinder jubeln hörte, als sei mir eine Last von der Brust genommen, aber auch als fühle ich noch immer den Kuß der hohen, stillen Nonne, und als habe sie mir damit etwas verliehen, so mir zur Ehre gereiche.

Am folgenden Morgen that ich den ersten Schulgang, und während es sonst nur den Pathen obliegt, den Kindern, bevor sie solchen antreten, Zuckerdüten zu senden, bekam ich dergleichen von vielen Gevattern und anderen aus unserer Freundschaft, weil ich doch in ihren Augen nur ein unglücklich Waislein.

So dacht' ich denn mehr an meinen Reichtum und wie ihn verteilen, als an Schule und Lernen, und wie mir die Base, um mich vor Hoffart zu wahren, nur eine Düte ins Ränzlein legte, schob ich eine zweite, besonders kleine, die von der reichen Frau Großin kam und feinere Näscherei enthielt, denn alle anderen, heimlich in das Täschlein, so mir vom Gürtel herabhing.

Unterwegs schaute ich nach den Leuten aus, und ob sie auch bemerkten, wie weit ich schon gediehen, und das kleine Herz schlug mir schneller, da mir vor der Rotschmiede des Meisters Pernhart der Vetter Götz begegnete, der aus dem Forst in die Stadt verzogen, um hier in der Losungsstube das Rechnungswesen zu lernen. Nachdem er uns recht frohgemut begrüßet, zog er mich am Zopfe und ging seiner Wege; mir aber war es, als bedeute mir selbige Begegnung das Beste.

In der Schule sollt' ich freilich dergleichen Thorheit hurtig vergessen; denn unter den sechzehn Schülerinnen der Schwester Margret stund ich hinter vielen zurück, nicht an Wuchs, denn für mein Alter war ich von artiger Größe, wohl aber an Jahren und Wissen; und solches mußt' ich allbereit in der ersten Stunde erfahren.

Fünfzehn von uns gehörten zu den Geschlechtern, und heute am ersten Schultag waren wir alle sonntäglich und gar sauber angethan in feinem florentinischen oder flandrischen Wollstoff und mit schön gezwickelten farbigen Strümpfen. An den Handsäumen der engen Aermel und im viereckigen Ausschnitt am Halse trugen wir geklöppelte Spitzen; keiner fehlte das seidene Band an den Zöpfen, und bei fast allen glänzte im Ohr und an der Brust oder am Gürtel ein gülden Spänglein. Nur eine

stach durch Schlichtheit scharf ab von den anderen; denn wenn an ihr auch alles sauber und zierlich, stak sie doch nur in einem Gewande von geringem, grauen heimischen Stoff.

Bei ihrem Anblick mußt' ich alsbald des Aschenbrödels gedenken, doch wie ich ihr dann ins Antlitz und auf die Füße schaute, ob die einen wohl sonderbar klein und das andere so anmutsvoll wie im Märchen, da nahm ich an gar feinen, zarten Knöcheln die artigsten Schühlein wahr, und ein so holdselig und dazu fremdartig Antlitz meint' ich nimmer gesehen zu haben. Ja, sie schien aus einer anderen Welt zu stammen wie wir Schülerinnen alle; denn wir waren sämtlich blonde und braune, blau- und grauäugige Mägede mit gesunden rot und weißen Gesichtern; das Aschenbrödel aber hatte gewaltig große dunkle Augen unter der schmalen Stirn mit sonderbar langen, seidig feinen Wimpern, und volles kohlschwarzes Haar fiel ihr in schweren Zöpfen auf den Rücken.

Die Ursula Tetzelin galt bei den Buben für die schmuckste von uns allen, und es war mir wohl bewußt, daß mein Bruder Herdegen es gewesen, der ihr das Sträußlein am Mieder heut in der Frühe zugesteckt hatte, weil er sie für seine „Dame“ und die Schönste erklärte; doch wie ich sie neben der andern sah, wollt' es mich dünken, als sei sie von geringerem Stoffe.

Uebrigens war mir die Neue fremd, während ich die anderen allesamt kannte, und nun mußt' ich mich eine volle Stunde geduldeu, bevor es zu fragen anging, wer das holdselige Aschenbrödel sei; denn Schwester Margret hielt uns scharf im Auge, und so lang ich ihre Schülerin war, durfte keine wagen, während des Unterrichts zu plaudern oder andere Kurzweil zu treiben.

Endlich in der Zwischenpause fragte ich die Ursula Tetzelin, die schon ein Jahr zu der Karthäuserin ging. Da warf selbige die rote, volle Unterlippe verächtlich auf und versetzte, die „Neue" sei uns aufgedrängt worden und gehöre mit nichten hieher. Schwester Margret, die doch selbst einem adeligen Hause entstamme, habe vergessen, was sie uns und unseren Sippen schulde, und die graue Fledermaus aus Barmherzigkeit zu uns gesellet. Ihr Vater sei nur Schreiber am Vormundschaftsamt und besorge das Rechnungswesen des Klosters umsonst oder für ein Geringes. Er heiße Veit Spieß, und sie, die Ursula, habe von ihrem Vater vernommen, der Schreiber sei nur eines Lautenisten*) Sohn und müsse sich kümmerlich nähren. Anfänglich sei er als Handelsknecht zu Venedig gewesen. Dort habe er ein welsches Weib gefreit, von der all die Schreiberskinder, und es seien ihrer viele, die schwarzen Teufelshaare und Augen bekommen. Um ein „Gott lohn's!" sei die Ann uns Töchtern adeliger Geschlechter aufgedrängt worden; „doch wir anderen," schloß die Ursula, „beißen sie heraus; Du wirst es ja sehen!"

Solches erschreckte mich baz, und ich versetzte, das würde ja bös sein und könne mir nimmer gefallen; die Tetzelin aber erwiderte lachend, ich sei noch gar grün, und wandte sich dabei dem Fensterbrett zu, worauf alle Neuen ihre Düten ausgeschüttet hatten, wie es der Princeps oder die Erste geboten; denn das Zuckerwerk, so die Novizen am ersten Schultage mitbrachten, war an selbigem, gemäß einer alten Sitte, Gemeingut.

Die ganze Schar drängte sich dicht um den wachsenden

*) Lautenspieler.

Berg der Näschereien, und auch ich stund allbereit unter den anderen, wie ich bemerkte, daß des Schreibers Ann, das Aschenbrödel, ganz allein und gesenkten Hauptes neben dem großen Kachelofen im Hintergrunde des Zimmers stund.

Da eilte ich denn ungesäumt an ihre Seite, drückte das Dütlein der Frau Großin, so ich mir heimlich in die Tasche geschoben, ihr verstohlen in die Hand und raunte ihr zu: „Ich hatt' ihrer zwei, Annelein; rasch, rasch, und schütt es mit aus!"

Da schaute sie mich mit den großen Augen fragend an, und wie sie sah, daß ich's treulich meine, nickte sie mir zu, und in ihrem feuchten Blicke lag etwas, so ich nimmer vergesse, und auch das ist mir im Gedächtnis verblieben, daß es mir, wie die Düte aus meiner in ihre Hand überging, war, als sei nicht sie, sondern ich die Beschenkte.

Hienach überreichte sie der Ersten gelassen und schweigend, was sie von mir empfangen, und schien den Spott nicht zu merken, den die Kleinheit der Düte hervorrief. Aber bald ging der Hohn in Genügen und eitel Lobpreisung über; denn aus dem Dütlein des Aschenbrödels fielen so feine Näschereien auf den Haufen nieder, wie sie keine andere gebracht, und darunter sogar ein Fläschlein Rosenöl aus der Levante.

Erst mit einem besorgten Blick auf mich, dann aber völlig gelassen, hatte die Ann all diese Herrlichkeiten erscheinen sehen; wie aber das Rosenöl ans Licht kam, ergriff sie es mit sicherer Hand, um es mir zu reichen.

Da rief die Ursula: „Nein! Was die Neuen da bringen, wird zu gleichen Teilen verteilt!" Doch die Ann legte die Rechte auf meine Hand, die das Glas allbereit

ergriffen, und versetzte bestimmt: „Dies Fläschlein geb' ich der Gred, und dem andern entsag' ich."

Da war denn auch keine, die ihrem Verlangen widersprochen hätte; und wie die Ann sich sträubte, mitzuschmausen, war jede bestrebt, ihr aufzudrängen, was ihr doch zukam.

Wenn Schwester Margret in den Schulraum trat, verlangte sie uns in bester Ordnung und voller Ruhe zu finden, und während wir sie still erwarteten, flüsterte die Ann mir zu, als ob sie sich zu rechtfertigen wünsche: „Ich hatte auch eine Düte, doch bei uns daheim sind noch vier Kleine."

Vor dem Kloster wartete die Base, um mich nach Haus zu geleiten, und da ich mich anschickte, Hand in Hand mit der neuen Freundin fürbaß zu schreiten, sah sie das schlicht gekleidete Kind von oben bis unten an, und zwar nicht eben freundlich. Hienach trennte sie meine Hand von der ihren, und solches ging vor sich, als ob es durch Zufall geschähe; denn sie trat zwischen uns, wie um mir das Käpplein gerade zu rücken. Endlich machte sie sich auch mit meiner Halskrause zu schaffen und flüsterte mir dabei fragend ins Ohr, wer das sei?

Da versetzte ich: „Das Annelein;" und wie sie weiter nach dem Vater forschte und ich erwiderte, sie sei eines Schreibers Tochter, und dann fortfahren wollte, sie weidlich zu preisen, unterbrach mich die Base, faßte mich bei der Hand, und indem sie der Ann zurief: „Grüß Gott, Kind; ich und die Gred haben Eile," wollte sie sich rasch mit mir entfernen; ich aber suchte mich von ihr zu befreien und begehrte auf und rief mit dem ungestümen Trotz,

der mir damals immerdar eigen, wenn ich glaubte, daß man nicht gelten lasse, was mich recht und billig dünkte: „Das Annelein soll mit uns!“

Doch das Schreiberkind hatte auch seinen Stolz und erwiderte fest: „Sei gehorsam, Gred; ich kann auch allein gehen.“

Da schaute die Vase ihr näher ins Antlitz, und alsbald gewannen ihre Augen den schönen, milden Glanz wieder, der mir an ihnen so lieb war, und sie begann nun selbst die Ann nach ihren Leuten zu fragen.

Da erhielt sie denn schnelle und doch bescheidentliche Antwort, und als die Vase erfuhr, ihr Vater sei der Schreiber des Vormundschaftsamts, von dem sie viel Rühmliches vernommen, ward sie immer gütiger und sanfter, und wie ich sodann der Ann Händlein von neuem ergriff, ließ sie's geschehen, und weil wir uns trennten, küßte sie ihr die Stirn und gab ihr auch einen Gruß mit an den wackeren Herrn Vater.

Wie ich endlich mit der Vase allein war und ihr zu wissen that, ich sei dem Schreiberkind hold, und es verlange mich nach keiner lieberen Freundin, versetzte sie bedenklich: „Kleine Mägede dürfen nur Umgang haben mit solchen, deren Mütter einander in ihr Haus laden würden. Gedulde Dich, bis ich mit Schwester Margret geredet.“

So schwebte ich, wie die Vase am Nachmittag ausging, in gar banger Erwartung; doch sie kehrte heim mit der rühmlichsten Auskunft, und hienach ward die Ann meine Freundin, an der ich bald so fest hing wie an den Brüdern. Wer aber von uns beiden das Beste dadurch gewann, wäre schwer zu sagen; denn wenn

ich in ihr eine Vertraute fand, die ich jegliches teilen lassen konnte, was für der Base und der Brüder Ohren nicht taugte, und allem voran mein kindisch Wohlgefallen an dem Vetter Götz aus dem Forste, so bot ihr mein Herz und unser Haus eine friedliche Ruhestätte, wenn es sie nach den schweren Pflichten zu rasten verlangte, die sie allbereit in jungen Jahren auf sich genommen.

Drittes Kapitel.

Wohl hat meine Schulbank in dem Kloster des allergestrengsten Ordens gestanden, und meine Lehrerin ist eine Karthäuserin gewesen, und dannocht gedenk' ich gern der Jahre, darin meinem Geiste mit guten Genossinnen und stets an der Seite der liebsten Freundin die Wohlthat der Belehrung gereicht ward. Ja, in der stillen Behausung der stummen Schwestern erklang während der Unterrichtspausen gar fröhliches Lachen, und solches drang auch trotz der dicken Mauern des Lehrsaales bis zu den Nönnlein. Wenn selbige mich nun auch anfänglich mit Scheu und Grausen erfüllet, so wurde mir ihr sonderbar Wesen doch bald vertraut, und es gab unter ihnen manche, die ich lieb gewann, und wieder andere, mit denen sich's gar fröhlich plauderte und scherzte, sintemal sie sich feiner Ohren erfreuten, wir aber die Sprache ihrer Augen und Finger schnell genug begriffen.

Was die Regel des Schweigens angeht, so hat sie meines Wissens vor uns Mägeden nur die Schwester Renata gebrochen, die man auch endlich des Klosters verwies; doch da ich größer ward, nahm ich wahr, wie

selbige Nönnlein, was auch immer aus des Lebens Treiben von ungefähr in das Kloster drang, so froh begrüßten, als wüßten sie sich nichts Lieberes denn die Welt, der sie doch aus freien Stücken entsaget.

Was mich nun angeht, so blieb ich sicherlich bis zuletzt eine von denen, die am wenigsten geschickt für das Leben in der Karthause, und doch hatte uns Schwester Margret den Segen und die läuternde Kraft ihrer Ordensregel mit gar lieblichen und bestrickenden Farben geschildert; denn in den der Gottesgelahrtheit gewidmeten Stunden, in denen sie den ausbündigen Reichtum und die ganze Anmut ihres Geistes und ihrer warmen Seele über uns ausgoß, also daß sie aus unserer kleinen Zahl nicht weniger denn vier für das Kloster gewann, pflegte sie gern auf diesen Gegenstand zu kommen, und da sagte sie, daß in jeder Menschenbrust etwas Himmlisches lebe und webe. Mit heiligen, glockenreinen Engelstimmen künde es uns, was göttlich und wahr sei, doch der Lärm der Welt und unser eigen eitel Gerede übertönten es laut, also daß wir es nicht mehr vernähmen. Wer aber der Regel der Karthause folge und stumm in schweigender Umgebung, nie hinaus in die Nähe und Ferne, sondern nur in sich hinein horche, der lerne das Himmlische, so ihm innewohne, bald mit dem Ohre der Seele ergreifen und seiner Stimme lauschen. Die künde ihm die Herrlichkeit und den Willen des Höchsten und entschleiere ihm das Verborgene, also daß er allbereit hienieden der Wonnen des Paradieses teilhaftig werde. Aber ob ich auch nie eine Karthäuserin gewesen und mir das Zünglein oft nur zu schnell lief, meine ich doch auch in meiner Seele Tiefen das Himmlische erkannt und seine Stimme

vernommen zu haben; doch ist solches am sichtlichsten und wonnigsten geschehen, wie der Herr mir das Herz mit jener weltlichen Minne gesättiget, gegen die sich die Karthause mit hundert Thoren verschließet. Und auch wenn ich die Liebe gegen den Nächsten bethätigt, so sie Barmherzigkeit heißen, und mich dabei recht müde geschaffet und nichts geschont, was mein eigen, auch dann hab' ich das Himmlische deutlich genug in mir selbst verspüret.

Immer hielt uns die Karthäuserin an, sonder Scheu zu fragen, und ich bin diejenige unter allen gewesen, die sie am häufigsten mit Einwürfen plagte. Zwar wußte sie meine nach Erkenntnis dürstende Seele nicht immer zufrieden zu stellen, doch sie zu beruhigen gelang ihr allerwegen; denn ich stund fest im Glauben, und was sie in sein Bereich wies als Gottes Offenbarung, das nahm ich willig an, ohne zu zweifeln oder zu grübeln; denn sie hatte uns gelehrt, daß Glauben und Wissen zweierlei Ding, und ich fühlte selbst, daß es aufhören müsse mit der Seele Frieden, wenn ich diesem gestattete, an jenen zu rühren.

Mit ihr sah ich in dem Heiland die Liebe selbst, doch daß die Liebe, die er in die Welt gebracht, immer noch lebendig fortlebe und wirke nach seinem Willen, solches anzuerkennen sträubte sich mein denkender Geist; denn ich sah selbst die Erzbischöfe und Bischöfe mit Schwert und Schild in den Krieg ziehen und mit feindseligem Trutz der Nächsten Herzblut vergießen. Papst gegen Papst sah ich Bannflüche schleudern; denn das Schisma gedieh erst während meiner Schulzeit zum Ende. Friedliche Städte verbanden sich, der Not gehorchend, vor unseren Augen, um christlicher Ritter und Herren sich zu erwehren.

Auf des Kaisers Straße plünderte der räuberische Adel den Kaufmann, der doch auch seines Glaubens, während die Bürger der Ritter Burgen zu brechen suchten. Von wie viel mehr Fehdebriefen gab es zu hören, denn von Friedensschluß und Bündnis! Und die Bürger unserer guten christlichen Stadt, konnte denn nur unter ihnen jene Liebe aufkommen, die der Heiland gelehret? Und wie die Großen, so die Kleinen; denn war etwa das, was uns Kinder in einer christlichen Schule verband, lauter Liebe? O nein; denn nimmer konnt' ich's vergessen, wie die Ursula Tetzelin, und mit ihr die gute Hälfte der anderen Schülerinnen, meine sanfte, kluge Ann, die bravste und fleißigste von allen, mit übler Arglist verfolget, um sie aus unserer Mitte zu drängen; doch, dank dem gerechten Sinn der Karthäuserin, vergebens. Ja die schlimmen Ränkespinnerinnen mußten am Ende sehen, daß die Schreiberstochter zu unserem Princeps erhöht ward, und solches zwang sie, den Trutz vor ihr zu beugen.

Das alles und noch viel mehr hielt ich der Schwester vor, und ich vermaß mich, sie zu fragen, ob Christi Gebot, auch den Feind zu lieben, das Vermögen des menschlichen Wesens nicht übersteige. — Da hab' ich sie gar nachdenklich gefunden, doch ließ sie es nicht an tröstlichen Worten fehlen und sagte, der Heiland habe nur die Wege gezeigt und das Ziel. Noch irre die Menschheit beklagenswert ab von beiden, wie ein Strom, der sich in weiten Krümmungen dahinwindet, bevor er sein Endziel, das Meer, erreicht, und einen ähnlichen Anblick biete die Menschheit, der dannocht, in wie blutigem Hader sie sich auch jetzund zerfleische, der Tag beschieden sei, an dem der Feind dem Feinde die Palme des Friedens reichen,

und es nur noch eine Herde geben werde hienieden und einen Hirten.

Und meine, eines Kindes, bange Frage hat ihre lautere und wahrhaftige Seele gewiß vielfach geängstigt; denn nachdem im Verlauf unserer Schulzeit ihre Haltung immer geneigter und ihre Stimme immer leiser geworden, also daß wir oft Mühe hatten, sie zu verstehen, und sie, es war in der Marterwoche des fünften Jahres und kurz vor dem Abschluß unserer Lehrzeit, die Zelle nicht mehr zu verlassen vermochte, ließ sie mich an ihr Lager bescheiden, und mit mir von uns allen nur drei, mein Annelein und die Els Ebnerin, ein gutes Kind und dabei ein gar emsig Bienlein.

Indes nun die sieche Schwester uns das Valet bot auf immer und uns mit manchem freundlichen Gruß und guten Rat auch für die anderen das Herz erweichte, kam sie weiterhin auf die Liebe zu sprechen, die der Christ jedem Nächsten schuldig sei und auch dem Feinde. Dabei faßte sie mich besonders ins Auge und bekannte mit dem bleichen, leisen Munde, daß es auch ihr oft schwer gefallen, arge Widersacher und solche, deren Art der ihren vorzüglich entgegen gewesen, nach dem Gebot des Erlösers zu lieben. Denen unter uns, so sich entschlossen, den Schleier zu nehmen, habe sie allbereit des nähern gewiesen, was not thut; denn ihnen sei es vorgeschrieben, und falle es auch ihrer Menschennatur noch so sauer, in der Nachfolge Christi zu leben; wir aber seien bestimmt, in der Welt zu bleiben, und sie könne uns nur raten, den Haß zu meiden als den grimmigsten Seelenfeind und arglistigsten Unhold. Sollte es uns aber widerfahren, daß sich das Herz auch nach wackerem Strauß nicht entschließen

wolle, diesen oder jenen zu lieben, dann sollten wir wenigstens hoch zu achten bestrebt sein, was an ihm gut sei und löblich, maßen wir auch an dem Aergsten und uns am wenigsten Genehmen etwas finden würden, das Wertschätzung heische.

Selbige Worte aber sind mir unvergessen verblieben, und sie haben mir manchmal die Hand zurückgehalten, wenn das rasche Schopperblut mich schon nach dem Stein greifen ließ, um ihn auf den Nächsten zu schleudern.

Nur drei Tage, nachdem sie uns zu sich berufen, hat sodann die Karthäuserin Margret, die uns eine selten feste und doch milde Lehrerin gewesen, und deren Wissen das der meisten Frauen ihrer Zeit himmelhoch überragte, ein sanft selig Ende gefunden; und da ihre irdische Hülle nicht mehr gebeugt, sondern lang und gerade ausgestreckt im Sarge lag, da gewann die fromme Frau, die, bevor sie den Schleier genommen, eine Gräfin von Lupfen gewesen, das Ansehen, als habe sie einem Geschlechte angehört, so das unsere an Haupteslänge überraget. Eine stille königliche Würde breitete sich über ihre edlen, schmalen Züge, und da ihre Leiche die erste war, die ich mit Augen geschaut, bewirkte sie, daß der Tod, vor dem mir bis dahin gegraut, in meiner jungen Seele die Gestalt eines würdigen Herrschers annahm, dem man sich neiget, und der uns doch nicht zuwider.

So großen Ruhm wie die Ann, die mit gutem Recht unser Princeps, hab' ich nimmer in der Schule erworben; doch ward ich immerhin zu den Besseren gezählet. Der Base aber genügten die Zeugnisse, so ich heimbrachte, völlig, zumal ihr Verlangen, ihre Pfleglinge möchten sich vor anderen herfürthun, durch unseren

Aeltesten, den Herdegen, reiche Befriedigung erfuhr; denn selbiger war gleichsam voll von schlummerndem Wissen, und es wollte mich oftmals dünken, als bedürfe es bei ihm nur bescheidener Anweisung und eines guten Anlaufs, um solches zu wecken. Doch sonder Mühe ist auch er nicht zu dem Seinen gekommen, und die, so da wähnten, das Wissen sei ihm ins Maul geflogen, die irrten. Oft weilte ich ihm zur Seite, wenn er sich in die Arbeit vertiefte, und da nahm ich wahr, wie scharf er ins Zeug ging, wenn er einmal Spiel und Kurzweil verlassen. Mit drei wuchtigen Hieben schlug er den Nagel ein, den es Schwächeren nicht mit zwanzig ins Brett zu treiben glückte. Ganze Wochen lang konnte er müßig gehen und mancherlei betreiben, was am letzten in die Schule gehöret; doch hatt' er sich einmal auf die Arbeit gestürzet, dann beherrschte selbige ihn derart, daß er den Stein nicht wahrgenommen hätte, der vor ihm niedergefallen.

Mit unserem zweiten, dem Kunz, stund es ganz anders. Nicht als sei er blöden Geistes gewesen. Im Gegenteil! Für alles, was das Leben heischet, war sein Kopf so hell wie der klügste; doch das Erlernen gelahrter Dinge, das fiel ihm sauer, und was der Herdegen in einer Stunde erwarb, dazu bedurfte es bei ihm eines voll gemessenen Tages. Aber er gehörte dannocht nicht zu den letzten; denn er dauerte emsig aus, und lieber hätt' er sich während einer ganzen Nacht des Schlafes begeben, als nur halb erfüllet, was er für seine Pflicht hielt.

So gab es denn für ihn während der Schulzeit manche harte Stunde; aber beklagenswert war er darum dannocht mit nichten, sintemal er sich eines gar frohen und schnell zufriedenen Gemütes erfreute und männiglich

ihm hold war. Aus seinen großen blauen Augen schauten Heiterkeit und Bravheit Wange an Wange heraus, und wenn er einmal einen Streich begangen, der ihm Strafe zuzuziehen dräute, wußte er Augen zu machen, Augen, die eines Steines, geschweige denn der guten Base Metz Barmherzigkeit erweckt haben würden.

Aber auch selbiger Vorzug sollte ihm nicht immerdar frommen; denn nachdem der Herdegen einmal wahrgenommen, wie gern ihm eine Strafe geschenkt ward, hielt er ihn an, manche Unthat, die er selbst verübet, auf sich zu nehmen, und des Kunz weiches Herz ließ es ihm genehmer erscheinen, sich selbst züchtigen zu lassen, denn den lieben Bruder einer Buße verfallen zu sehen. Außerdem war der Kunz ein schmucker, behender Bub; doch neben des Herdegen seltener Leibesschöne und Schwungkraft des Geistes stund er gemeinhin zurück. Dafür hatte er keinen Widersacher, während unseres Aeltesten in allen Stücken ungewöhnliches Wesen und leicht im Guten und Bösen überschäumende Weise ihm schon früh Mißgunst und Gegnerschaft weckten.

Da die Base sah, wie übel das Lernen trotz allen Eifers dem Kunzlein glückte, beschloß sie, einen Hilfslehrer für ihn zu nehmen, und solches geschah auf Vorschlag des hochgelahrten Doktors des geistlichen Rechtes, des Plebanus*) zu Sankt Sebald und kaiserlichen Rates, Albrecht Fleischmann, sintemal wir Schopper zur Gemeinde der Sankt Sebaldkirche gehörten, an deren Altar der Albrecht und Friedrich Schopper selig eine reiche Pfründe geknüpfet.

---

*) Stadtpfarrer und Probst.

Der Hilfslehrer nun, den der Herr Plebanus Fleischmann der Base in Vorschlag brachte, kurz nachdem er selbst auf dem Konzil zu Costnitz, wohin ihn der ehrbare Rat mit mancherlei Botschaft an den Kaiser Sigismund gesandt, mit dem böhmischen Ketzer Hans Huß disputiret, hieß Peter Pihringer und war ein Nürnberger Kind. Er ist es, der dem Griechischen, so damals in den lateinischen Schulen unserer Stadt noch nicht gelehrt ward, in unserem Haus und bisweilen auch anderwärts Eingang verschaffte; doch glich er mit nichten den hochgemuten Männern und Helden, von denen sein Plutarchus berichtet, vielmehr war er ein gar kümmerlich Männlein, das nichts vom Leben, aber desto mehr aus den Büchern erlernet. Lange Zeit war er in Italien von einem der großen humanistischen Doktores zum andern gewandert, und während er zu ihren Füßen den Geist mit Wissen gefüllt, waren ihm die Heller unter den Fingern geschmolzen, so ihm von seinem Vater, einem ehrsamen Gastgeber und Bäckermeister, anerstorben. Gar vieles hatte er freilich an falsche Freunde auf Nimmerwiedersehen verliehen, und es ist nicht zu glauben, wie oft arge Schelme diesen hochgelahrten Herrn um das Seine betrogen. Als armer Fahrender war er endlich nach Nürnberg heimgekehrt und durch dasselbe Thor dort eingezogen, durch welches der Huß, der auf dem Wege nach Costnitz in unserer Stadt geherbergt und unter unseren studirten Herren manche für seine Lehre gewonnen, am nämlichen Tage den Ausgang gefunden. Nachdem nun unser Magister gegen selbigen Hans Huß eine gar gelehrte Streitschrift erlassen, in der zwar viel Griechisches vorkam, von der es aber hieß, sie habe dem standhaften Prager

Professor in seiner Trübsal zu einem Lächeln verholfen, hatte er in dem Doktor Fleischmann, dem selbige Schrift baz genehm, einen Gönner gefunden und hienach mit verschiedentlichem Unterricht das Leben gefristet. Doch das Alleinwohnen war ihm übel gediehen, maßen er des Speisens und Trinkens vergessen und das sauer verdiente Geld verlegt oder verloren. Auch hatte ihn der Weibel heimgeleiten müssen, weil er statt des Buches einen Schinken, den ihm seine Pathin verehret, unter dem Arme getragen und ein andermal mit der Nachtmütze auf dem Haupte zum lauten Ergötzen der Buben und Mägede durch die Gassen geeilt war.

Dannocht sollt' es sich zeigen, daß das hohe Lob, womit ihn der Herr Plebanus geehret, mit nichten des Grundes entbehre, maßen er gewißlich nicht nur ein hochgelahrter, sondern auch ein treuer und unermüdlicher Lehrer. Doch sein Wissen ist dem Herdegen, der Ann und mir mehr zu gute gekommen, denn dem Kunz, zu dessen Gunsten er doch bei uns hauste, und was selbigen sonderbaren Mann im übrigen angeht, so hat mir die Base später vertraut, sie habe, da er ihr präsentirt ward, zunächst ein solches Grauen vor seiner Jammergestalt empfunden, daß sie schon im Begriff gestanden, ihn heimzusenden und den Herrn Plebanus um einen anderen Instruktor zu bitten. Aber aus Barmherzigkeit habe sie es dannocht mit ihm versuchet, und dazu sei die Erwägung gekommen, daß ich bald heranwachsen werde, und ein Jungfrauenherz ein wundersam Ding sei, dem ein junger Präceptor, der etwas fürstellet, Gefahr bringen könne.

Wie der Magister zu uns ins Haus kam, hatte der Herdegen allbereit die Reife für die hohe Schule

erworben; denn er war der erste in seinem ordo, doch achtete ihn unser Vormund, der alte Ritter Hans Im Hoff, von dem ich hienach mancherlei zu berichten habe, noch für zu jung, um die Fährnisse des freien Scholarenlebens auf einer fremden hohen Schule glücklich zu bestehen, und so hielt er ihn noch zwei Jahre in Nürnberg in der Spitalschule zum heiligen Geiste zurück, obzwar es dort mit dem Unterricht nur gar kümmerlich bestellt war. Wenigstens schwur der Magister, wir stünden in allen gelehrten Sachen himmelweit hinter denen in Welschland zurück, und ein wie roh und barbarisch Latein die Herren Patres redeten und bei ihren Schülern durchgehen ließen, solches hab' ich später selbst zu erkennen vermocht.

Es ging auch während des Unterrichts in dieser Sprache gar wunderlich her; denn um den Scholaren die Quantität der Silben recht fest einzuprägen, mußten sie die Verse im Chorus singen, und ein Erwählter, dem Pater Hieronymus zum Zeichen seines Amtes ein papieren Hütlein aufgesetzet, schlug dazu mit einem hölzernen Schwert den Takt; wie viel argen Unfug aber die ungestüme Rotte bei dem allen verübte, solches zu schildern würde meinem Kunz besser geraten denn mir.

Von den köstlichen und hochberühmten Werken der römischen Schreiber und Dichter, mit denen sich der Magister in Italien vertraut gemacht hatte, und von denen er fast zierliche Abschriften besaß, bekamen die in der Spitalschule nichts zu erfahren, maßen diejenigen, so sie verfaßt, nur blinde Heiden gewesen; doch die bekannten Schulfragen, so man ihnen zur Unterweisung in die Hand gab, enthielten so abgeschmackte, thörichte Dinge, daß sich ihrer auch ein verständiger Heide geschämt haben würde.

Die fürnehmste Uebung bestund in den Disputationen über allerlei heikele, spitzfindige Fragen, und die lateinischen Reimverslein, so sie unter Leitung des Pater Jodocus schmiedeten, waren also beschaffen, daß sie bei dem Magister Peter großes und gerechtes Aergernis erregten. — Jeglicher Unterricht ward mit dem alten berühmten Liede: „Salve regina!“ begonnen, und in der Spitalschule kam selbiges merklich schöner und feiner zum Vortrag, denn in den anderen Klöstern, wie denn die Mönche just dorten die edle Musika absonderlich pflegten. Mein Herdegen hat daraus großen Vorteil gezogen, und unter den singenden Scholaren war er der fürnehmsten einer. So nahm er auch gern und freiwillig teil an den Uebungen der alumnorum, unter denen ein Dutzend, so man die zwölf pueri hieß, beim heiligen Gottesdienste, bei Begräbnissen und allerlei Festen, ja auch auf der Straße vor den Häusern der Geschlechter und anderer guten Bürger zu singen hatten. Die Heller, so sie dafür empfingen, dienten dazu, den armen Eltern ihren Unterhalt zu erleichtern, und es versteht sich, daß mein Bruder ihnen seinen Part williglich abtrat; ja ein gut Teil seines eigenen Taschengeldes floß den zwölfen zu, unter denen sich etliche fanden, so ihm liebe Kumpane.

Es lag etwas Herrschendes in meines Aeltesten Wesen, dem sich seine Gesellen früh unterwarfen. Allbereit bei den Spielen der Schützen wurde er immerdar zum Feldhauptmann erkoren, und bald waren ihm auch die singenden pueri in Gehorsam gewärtig. Base Metz hielt ihnen freilich an manchem Sonn- und Festtag Tisch und Schüssel offen, und wenn sie an unserer Tafel die langen Scholarenmägen für die kommende magere Woche

daz ausgefüttert, zogen sie mit uns in den Garten, und da klang es denn oft von fröhlichen Liedern wider, zu denen der Herdegen den Takt schlug und in die wir Freundinnen die Stimmen gar frohgemut mischten.

Gemeinhin waren ich, die Ann und die Els Ebnerin die einzigen Mägede unter den Buben, zuweilen aber drängte sich auch die Ursula Tetzelin zu uns, die überall sein mußte, wo sie den Herdegen wußte. Und selbiger war ihr auch emsig genug nachgegangen, bevor ich in die Schule gekommen. Da hatt' es ein immerwährend Blumen= und Sträußleinreichen und =Empfangen gegeben, da hatt' er sie seine Dame, sie ihn ihren Ritter geheißen, und trug er ein rotes Schleiflein an der Kappe, so war es mir wohl bewußt, daß er sich mit ihrer Farbe gezieret; all dies Kinderspiel aber war mir dazumal mit nichten zuwider gewesen, maßen ich gleichfalls meine Farbe erkoren: das Grün meines Vetters vom Forste.

Doch mit dem allen hatt' es, seit ich zu der Karthäuserin ging, ein Ende, und ich mußte meiner frühen Kinderminne bald entsagen, nicht nur um der Schularbeit willen, sondern weil ich vernommen, daß der Götz einen Minnehandel begonnen, und noch dazu einen, der seinen Eltern zu großem Aergernis gereichte.

Eines Handwerkers, des Rotschmiedes*) Pernhart Tochter war es, der er mit treufester Minne anhing, und da mir solches kund ward, gereichte es mir zu großem Verdruß, also daß es mich bittere Thränen kostete, da ich es dem Annelein kund that. Doch um weniges später spielten wir wieder gar fröhlich mit unseren Puppen.

---

*) Kupferschmied.

Dannocht ging mir selbiger Handel tiefer nach, denn sonst wohl Kindern in meinem Alter, und wie wir wiederum in den Wald gezogen waren, und ich auf der Forstmeisterei den Götz vermißte und einmal von ungefähr zu hören bekam, wie die Muhme der Base Metz bitterlich klagte, welche schwere Kümmernis der einzige Sohn ihr bereite, da er allen Ernstes darauf bestehe, die Handwerkerdirne vor den Altar zu führen, da stellte ich mich in meiner kindischen Seele Innerstem auf der Muhme Seiten, und es wollte mich schmählich und schmerzlich dünken, daß ein so weidlicher Jüngling es über sich gewinne, um einer geringen Maged willen den allerbesten Eltern bitter Herzeleid zu bereiten.

Hienach kam dann ein Sonntag, an dem ich von ungefähr mit der Ann in die Sankt Lorenzkirche zur Messe ging, nicht nach Sankt Sebald, wohin wir gehörten.

Weil ich nun mein Gebet gesprochen und Umschau hielt, nahm ich den Götz wahr, und wie er, an einen Pfeiler gelehnt, immerfort nach der nämlichen Richtung schaute. Da folgte ich denn seinem Blicke, und alsbald war mir bewußt, was er mit selbigem suche; denn da kniete eine junge Maged in gar sauberem, fast köstlichem bürgerlichen Gewande, und sie war von so seltener und wunderbar holdseliger Schöne, daß ich nicht von ihr fortschauen mochte. Auch kam mir in den Sinn, daß ich ihr allbereit früher am Johannisfeste begegnet, und der Ohm Kristan Pfinzing, mein Herr Pathe, sie der Base gewiesen und sie die anmutigste Jungfrau Nürnbergs genannt, die männiglich, und solches mit gutem Recht, „schön Trudlein" heiße.

Je länger ich selbige nunmehr anschaute, desto

holdseliger wollte sie mich dünken, und da die Ann mir bestätigte, was mir allbereit selbst geschwanet, diese anmutsvolle Maged sei des Rotschmiedes Pernhart Tochter und des Götz Herzliebste, erwachte in meinem kindischen Herzen eine große Freude; denn wie mein Vetter sicherlich das stattlichste Mannsbild in der ganzen versammelten Gemeinde, so war Schön-Trudlein die anmutsvollste Jungfrau, vielleicht, so wollt' es mich dünken, in der ganzen weiten Welt.

Wär' es möglich gewesen, daß sie von noch größerer Schöne, es hätte meine Freude nur höher gesteigert, und von nun an ging ich, so oft es nur anging, nach Sankt Lorenz und an des Rotschmiedes Haus vorüber, um Schön-Trudlein zu sehen, und wie freudig schlug mir das Herz, da sie mich einmal wahrgenommen, meinen stummen Gruß hold erwidert und mir dabei fragend, aber gütig in die Augen geschaut.

Wie der Götz hienach bei uns fürsprach, zeigte ich ihm wieder das alte frohe Antlitz und Wesen, und da ich mich einmal getraut, ihm zuzuraunen, ich habe schön Trudlein gesehen, und holdseliger denn das ihre sei gewiß keiner hohen Heiligen Antlitz, dankte er mir mit einem leuchtenden Blick, und es kam ihm so recht aus dem tiefsten Innern, wie er mir zurief: „Und könntest Du nur ihr gülden, vielgetreues Herze gewahren!“

Da ward mir der Götz werter denn je zuvor, und es hob mich vor mir selbst, daß er mich thöricht jung Ding solchen Zutrauens gewürdigt. Späterhin that es mir weh, sein frank und offen Antlitz immer gedankenvoller, ja finsterer zu sehen, und es war mir gar wohl bewußt, was ihn drückte; denn ein Kind vernimmt und

erspähet weit mehr, als die Alten oft ahnen. Zum schärfsten Zwist zwischen Sohn und Eltern war es gekommen, und ich kannte den Vetter und seinen eisernen Willen, der zum Sprichwort unter uns geworden. Mit der Muhme im Forste aber stund es ganz ähnlich; denn trotz ihres siechen Leibes zählte sie zu den Frauen, die keinen Widerspruch dulden, und so füllte es mich mit großem Bangen, wenn ich des Ausganges selbigen Handels gedachte.

Da war es mir denn eine rechte Wohlthat, daß ich mein Annelein hatte und in ihr treu Freundesherz ausschütten konnte, was meine junge Seele mit Bangen erfüllte. Wie konnte das Antlitz uns brennen, wenn wir in manchem Gespräch der Minne gedachten, die den Götz und Schön-Trudlein vereinte! Wohl war uns selbige noch wie ein Geheimnis; doch daß es süß und wonnesam sei, das dünkte uns sicher. Kaiser und Reich gegen die harten Eltern aufzurufen, die eine so heilige Herzensblüte niederzutreten gedachten, wär' uns billig erschienen; doch da dergleichen nicht anging, sannen wir auf Anschläge, der Waldmuhme, die sich nur des einzigen Sohnes und keiner Töchter erfreute und deren Liebling ich immer gewesen, das Herz zu rühren.

So vergingen etliche Wochen, und eines Morgens, da ich eben aus der Schule kam, traf ich den Götz, wie er der Base, die mit naßgeweinten Augen in ihn hinein gesprochen, zurief: „Der Mutter eignet die Macht, mich in Mißgeschick und Verderben zu treiben; doch keine Gewalt des Himmels und der Erde kann mich dem Eid und der Treue abwendig machen, die ich geschworen."

Dabei glühten ihm die Wangen, und so groß und hoch war er mir nimmer erschienen.

Wie er mich hienach wahrnahm, streckte er mir in seiner redlichen, liebreichen Weise beide Hände entgegen; ich aber schlug inniglich ein. Da schaute er mir in die feuchten Augen, zog mich schnell an sich, küßte mir zum allererstenmale und mit sonderbarem Ungestüm den Scheitel, und ohne ein Mehreres stürzte er an das offene Hausthor und auf die Gasse.

Die Base sah ihm mit wehmütigem Kopfschütteln nach und wischte sich die Augen; doch da ich sie frug, was es mit dem Vetter gegeben, versagte sie mir jegliche Auskunft.

Am nächsten Tage sollt' es hinaus in den Forst; doch wir blieben daheim; denn Muhme Jacoba wollte niemanden sehen. Ihr Sohn hatte dem Elternhause den Rücken gewandt und sich als landfremder Mann in die Ferne begeben. Solches aber war der erste echte und rechte Kummer, den der Himmel meinem jungen Herzen beschieden.

Viertes Kapitel.

An das Haus der Eltern meiner Ann knüpfen sich viele der freundlichsten Erinnerungen meiner Kindheit. Zwar war es schlicht genug und mit dem Schopperhof weder an Größe noch an Pracht auch nur zu vergleichen; doch es war ein gar freundlich Menschennest und in vielen Stücken so einzig in seiner Weise, daß es schon darum ein Kind mit sonderbarer Kraft anziehen mußte.

Der Herr Spieß, der Ann Vater, war aus Venedig, wo er im Dienst der Mendelschen Handlung gestanden, gen Nürnberg berufen worden, um dort zuerst in der Losungstube*) und sodann im Vormundschaftsamte mit dem nicht unansehnlichen Vertrauensposten des ersten Schreibers angestellt zu werden. Sein Vater war in der That, wie die Ursula Tetzelin mir in der Schule vermeldet, ein Lautenist, doch er erfreute sich längst als fürnehmster Lehrer in der edlen Musika bei der Geistlichkeit und Laienschaft so hohen Ansehens, daß ihm die Schulung und Leitung des Kirchenchores oblag, und man auch in

---

*) Finanzkammer.

den Häusern der Geschlechter seine Unterweisung im Lautenspiel und Gesang jeder anderen vorzog. Er war ein gar lieber, heiterer Greis von seltener Herzensgüte und Milde und sonderbar sinnigem Geiste. Wie nun der ehrbare Rat seinen Sohn, den Veit Spieß, gen Nürnberg berufen, lag es dem Alten ob, ein passend Haus für ihn zu erstehen, maßen er selbst sich mit wenigen Kammern begnüget, und der Schreiber allbereit zu Venedig mit der schönen Giovanna, dem Töchterlein eines Sensalen *) des Fondaco der Deutschen, in die Ehe getreten war und am eigenen Herde zu wohnen begehrte.

Da verfiel der Lautenist, der als ein der Musika beflissener Jüngling vormals längere Zeit in der Markusstadt verweilet, auf den Anschlag, seiner jungen Schwiegerin in unserem Nürnberg die Heimat und das Vaterhaus wiederzugeben, das an einem der Kanäle Venedigs gestanden, und so erwarb er denn ein Bauwerk, dessen Lichter **) auf das Wasser schauten und das deswegen geschickt schien, ihr das Heimweh zu mindern. Und die Venetianerin freute sich baz der Lage ihres Quartieres, und wohl noch mehr der freundlichen Fürsorge des Alten, obzwar ihr Häuslein gar hoch, doch dabei so schmal, daß sich in jedem Stockwerk nur zwei Lichter neben einander befanden. So bewegte sich denn das Leben in der Vormundschaftsschreiberwohnung nicht von einer Seiten zur andern, sondern

---

*) Die Vermittler bei allen Geschäften der deutschen Kaufleute mit denen von Venedig. Auch nicht das kleinste Geschäft war ohne sie abzuschließen gestattet, und zwar wegen der an die Republik zu zahlenden Abgaben. Der Fondaco hieß das große Kaufhaus, welches die Republik selbst für den Handel mit Deutschland unterhielt.

**) Fenster.

von oben nach unten, aber die Venetianerin war ihr dannocht hold, und ich hörte sie sagen, das liebste Plätzchen in ganz Nürnberg sei für sie der Erker im zweiten Stock ihres Hauses. Da stund ihr Spinnrad und Nähkasten, und ein blank venetianisch Spieglein, so sie scherzweise „Frau Neubegier“ nannten, zeigte ihr alles, was auf dem Fluß und der Fleischbrücke vorging; denn ihr Haus war unweit derselbigen, dem Barfüßlerkloster gegenüber gelegen. Da waltete sie still in Ordnung, Liebe und sonderbarer Anmut, und wie ihre Blumen im Erker: die Rosen, Aurikeln, Nelken und Gelbveiglein, gediehen unter ihrer pflegsamen Hand auch die Kinder, und wer im Kahne an ihren Fenstern vorbeifuhr, der vernahm viel frohes Leben und wohllautenden Gesang; denn vom Großvater und der Mutter her hatten die jüngern Spießlein fast alle ein feines Ohr für die Musika und weiche, glockenhell tönende Stimmen. Meine Ann freilich that es allen zuvor, und ihre Nachtigallenkehle zog wohl den Herdegen mit besonderer Macht zu ihr.

Nur für eines der Schreiberkinder, den kleinen Mario, war die Welt der Töne verschlossen, maßen er taubstumm geboren, und wenn die Ann bisweilen seltener und auf kürzere Zeit, als sie wohl mochte, bei uns verweilte, so lag es an ihm; denn sie wandte auf ihn eine Liebe und Sorgfalt, als sei sie seine leibliche Mutter. Wenn ihr daraus nun auch manche schwere Mühwaltung erwuchs, war doch nichts dem herzlichen Genügen vergleichbar, so ihr die Zärtlichkeit und das wunderbare Fortschreiten dieses Kindes bescherten; denn wenn selbiges zum Unglück geboren, so erwuchs es durch der Schwester treue Sorge zu einem fröhlichen und dankbaren Geschöpflein.

Vase Metz war etlichemale Zeuge ihrer Unterweisung des Brüderleins gewesen, und was die Ann für selbiges gethan, wollte sie so fromm und wundersam dünken, daß es den letzten Widerstand brach, den sie unserem vertrauten Zusammenhalten in den Weg gestellt hatte.

Auch an der Ann schönem Mütterlein gewann die Vase Gefallen, obzwar sie schnell gewahrte, daß die welsche Frau sich nur schwer in die deutsche und Nürnberger Art schickte und es der Ann gern überließ, des Hausstandes Lasten zu tragen.

Auch unsere nächsten Freunde, und allen voran mein Herr Pathe, Ohm Kristan Pfinzing, gewannen das Annelein lieb, und unter meinen Genossinnen kannt' ich nur eine, die ihr zuwider, ja bis zur Feindseligkeit gram, und das war die Ursula Tetzelin, die mit schlecht verhohlenem Ingrimm gewahren mußte, wie mein Herdegen-Bruder sich ihr mehr und mehr abwandte und der Ann mancherlei erwies, womit er sie früher bevorzugt. Sie hatte des auch kein Hehl, und nachdem mein Aeltester gar jener an ihrem Namenstage mit seinen pueri vom Wasser aus eine Serenade gebracht, während sie im vorigen Jahre der Ursula die gleiche Ehre erwiesen, überfiel selbige meine Freundin in unserem Garten mit so feindselig ungestümen Reden, daß die Vase dazwischen treten und meinem großen Unwillen mit der Mahnung begegnen mußte, daß sie ein mutterlos Kind, das keiner minniglich die raschen Triebe zügeln gelehret.

Gedenk' ich heut jener Zeiten, so geschieht es mit lauter Dank und Genügen. Unserem Großohm und Vormund, dem Ritter Im Hoff, war es freilich wenig genehm, daß die Vase mir, eines edlen Geschlechtes Tochter,

gestattete, mit eines Schreibers geringer Sippe nah zu verkehren, doch es konnte der Ann besserem Teil weit eher bei uns, unter meinen Brüdern und ihren Genossen, Schaden erwachsen, denn mir in dem stillen Heim am Wasser, wo es nichts zu hören gab denn schickliche Worte und liebliche Klänge, und nichts zu schauen denn Arbeit, Zierlichkeit und Frieden.

Wie gern verweilte ich dort, aber wie war es doch auch so schön, wenn es der Ann verstattet war, den ganzen Sonntag vom Mittag bis Abend bei uns zu bleiben, und wenn wir erst für uns allein plauderten, spielten, des in der Schule Erworbenen gedachten und hienach mit den Brüdern, sei es unter der Base oder des Magisters Geleit, ins Freie zogen oder daheim sangen und fröhliche Kurzweil trieben.

Nach dem Ave Maria kam sodann gemeinhin der alte Organist Adam Heyden, der Ann Großohm, um sie zu holen, und an selbigen wackeren und seltsamen Mann sollte sich fürder manche liebe Erinnerung knüpfen, wie ich denn der Ann überhaupt für gar viel Freundliches verpflichtet bin, so meine Jugendzeit schmückte.

Das ist gewiß, daß sie es war, die mich zuerst recht spielen gelehrt hat; denn während meine Puppen und Ritter und Kramläden der Wirklichkeit, wenn auch nur im kleinen, bis ins einzelne glichen, hatte jene ein Stück Holz in ein Tüchlein gewickelt, als ihr Kind in den Armen geschaukelt, hatte sie mit den kleinen Geschwistern beim Kramladenspiel Steine und Blättlein zu mannigfachen Waren und Münzen gestempelt und dabei weit höheren Genügens genossen denn wir, wenn wir wirkliche Feigen und Mandeln und Nägelein aus Kistchen von Holz und

Säcklein von Linnentuch genommen, um sie mit messingenen Gewichten auf wirklichen Wagen mit Zünglein und Schalen zu wiegen. Sie war es, welche die Einbildung in meine Spiele verwob, und die hat uns gar vielfach weit von der Pegnitz über Meere und Ströme in Palmenhaine und goldene Feenreiche getragen.

Der Verkehr mit den Brüdern gedieh ihr wie mir zum Genügen; doch zeigte er in den ersten Jahren ein ganz ander Gesicht denn in den späteren. Aus jener frühen Zeit tritt mir, da ich dies schreibe, ein schöner Sommersonntag mit besonderer Deutlichkeit ins Gedächtnis. Wir hatten genug in der Kinderstube gespielt, und weil wir es auf des Hauses Boden unter dem Dach, wo wir in dem mächtigen Gebälk umhergeklettert waren, zu heiß befunden, traten wir in den Garten. Der Herdegen hatte uns gleich nach Mittag hastig verlassen, und wir fanden nur den Kunz, wie er sich Pfeile schnitzte für seine Armbrust. Doch bald warf er das Messer fort und gesellte sich zu uns, und da ihm die Ann baz wohlgefiel, seit sie meine Freundin, that er das Seine, sich ihr genehm oder doch bemerkbar zu machen. Bald stund er vor ihr auf dem Kopfe, bald kletterte er in die Krone des höchsten Obstbaumes und warf ihr eine Birne grad auf den Scheitel, also daß sie aufschrie, bald schlug er mitten im Wege ein Rad, und es hätte nicht viel gefehlt, daß sein Schuh dabei ihr Antlitz getroffen; doch wie er wahrnahm, daß er uns störe, zog er sich trübselig zurück, aber nur, um sich hinter einem Strauch zu verbergen und, da wir an ihm vorüberkamen, jach herfürzubrechen und durch wildes Geschrei Entsetzen über uns zu bringen.

Solches wäre meinem Aeltesten, wenn auch gegen seinen Willen, beinahe noch besser gelungen, da er mit wirrem Haar und in großer Erregung sich zu uns gesellte. Er stund in dem Alter, wo die Buben die Mägdelein als schwach und untüchtig für richtiges Spiel verachten, aber sich dannocht allbereit mühen, von ihnen bemerkt und bevorzugt zu werden. So war ihm denn auch der Ursula offen zur Schau getragene Gunst eine gute Weile fast genehm gewesen, doch begann er ihrer allbereit überdrüssig zu werden und zu erkennen, daß ihm die kluge Ann mit der Nachtigallstimme Besseres gewähre.

Nachdem er uns hastig das Willkommen geboten, machte er uns alsbald zu Vertrauten eines übelen Handels. Einer seiner Genossen, der Lorenz Abenberger, eines Apothekers Sohn, der emsig in der Schule und von sonderbar frommer Gemütsart, widmete die freien Stunden allerlei magischen Künsten und hatte, obzwar er nur siebenzehn Jahre zählte, vielen, und so auch uns Mägeden, die Nativität gestellt und uns allerlei krauses Zeug für die Zukunft geweissagt. Selbiger Abenberger nun, ein klein, unscheinbar Bürschlein, hatte in einer alten Postille eine Vorschrift gefunden, Schätze zu heben, und den Herdegen samt etlichen anderen Genossen ins Vertrauen gezogen. Zuerst waren sie ihm auf den Friedhof gefolgt, woselbst sie beim Vollmond Blei durch das linke Auge eines Totenschädels gegossen und aus selbigem Bolzenspitzen geformet. In der vergangenen Nacht waren sie hienach gen Sinterspühel gezogen und hatten alldort mitternächtlicherweile von einem Kreuzwege aus besagte Bolzenspitzen in alle vier Himmelsrichtungen geschossen, um sodann, wo sie niedergefallen, nach Schätzen zu graben. Doch statt auf solche waren

sie auf einen frisch verscharrten Leichnam gestoßen und hatten sich hienach eilends aus dem Staube gemacht. Nur der Herdegen war mit dem Abenberger zurückgeblieben, und nachdem er am Haupte des Ausgegrabenen schwere Wunden wahrgenommen, hatte er solches dem Blutgericht kundzuthun gedacht, doch davon einstweilen Abstand genommen, sintemal ihn der Abenberger beschworen, reinen Mund zu halten und ihn nicht ins Verderben zu bringen. Wie aber mein Aeltester vorhin auf dem Fechthause gewesen, hatte er daselbst vernommen, daß ein Handelsknecht der Vorchtels verschwunden sei, und man besorge, daß er Plackern oder übeler Buberei*) in die Hände gefallen, und nun achtete er es für geboten, des Leichnames Fund nicht länger zu verschweigen und verlangte, der Ann und meinen Rat zu vernehmen. Während ich es nun kurz und bestimmt für notwendig erklärte, dem Herrn Schultheißen ungesäumt Anzeige zu machen, überfiel die Ann ein sonderbar Zittern, und obzwar sie mir nicht widersprach, zeigte sie solches Bangen, daß dem Herdegen aus seiner unbesonnenen That schweres Unheil erwachsen möge, daß ihr die Thränen strömlings über die Wangen rannen, und es mich große Mühwaltung kostete, sie, die sonst eine besonnene und mit nichten schreckhafte Maged, zur Ruhe zu bringen.

Doch dem Herdegen gereichte ihre übergroße Sorge zu großem Genügen, und obzwar er sie verlachte, hieß er sie dannocht sein vielgetreu Banghäslein und steckte ihr die Nelke ins Haar, die er am Wamse getragen. — Da ward sie schnell guter Dinge, riet ihm, ungesäumt

---

*) Schlechtes Gesindel.

zu thun, was doch seine Pflicht sei, und nachdem das Blutgericht sodann das Seine verrichtet, ergab es sich, daß die Buben in der That auf den erschlagenen Handelsknecht gestoßen. — Obzwar nun der Herdegen beflissen gewesen, des Abenbergers Schuld zu verschweigen, war selbige dannocht durch andere zu Tage gekommen, und der arme Wicht wurde aus der Schule gestoßen.

Zwei Jahre später hatte unser Verkehr allbereit ein ganz ander Ansehen gewonnen.

Die zwölf pueri waren unsere Tischgäste gewesen, und nun sangen sie im Garten fröhliche Weisen, so uns Mägeden, zu denen sich die Els Ebnerin und Ursula Tetzelin gesellet, wohl vertraut. Während der Herdegen nun den Takt schlug, hing sein Ohr an den Lippen der Ann, als werde ihm eine Offenbarung teilhaftig; doch seinem besten Kumpan, dem Heinrich Trardorf, der sonst vor allen anderen mich, die Gred, bescheidentlich herfürzog, schien ihr Gesang gleichfalls baz zu behagen, und wie die Lieder schwiegen, geriet er mit ihr in ein fast lebhaft Zwiegespräch; denn er hatte ihr geklaget, wie er mir gut sei und als schlichter Leute Kind nimmer wagen dürfe, den Blick zu mir zu erheben.

Des Herdegen Auge war eine Weile verdrossen an den beiden und ihrem Verkehre haften geblieben. Dann hatte er sich jach erhoben, die letzten der Base gar werten Rosen von ihrem Lieblingsstrauche gerissen, sie der Ursula gereicht und sich ihr so völlig ergeben, als sei keine andere im Garten. Doch ihr Vater kam bald, um sie zu holen, und nachdem sie strahlenden Angesichtes mit seinen Rosen gegangen, trat der Herdegen plötzlich auf mich zu, um mir, ohne die Ann eines Blickes wert zu erachten, das

Valet zu bieten. Da hielt ich ihn an der Hand zurück und rief jene herbei, daß sie mir helfe, ihm das Fortgehen zu wehren, maßen die anderen eben zum Lautenspiel eines der pueri ein Tänzlein begannen; sie aber trat bescheidentlich heran, blickte mit den großen Augen zu ihm auf und bat ihn gar hold, zu verbleiben.

Da wies er auf den Trardorf und entgegnete barsch: „Etwas Halbes kann mir nicht frommen!“

Und wiederum wandte er sich dem Thor zu, sie aber faßte ihn bei der Hand und sagte, ohne seines Treibens mit der Ursula auch nur mit einem Wort zu gedenken, sonder Vorwurf, doch inniglich bekümmert: „Wenn Du gehst, so wirst Du mir weh thun. Es ist ja nur schön, wenn Du da bist, und was frag' ich denn nach dem Heinrich?“

Das war ihm genug, sein Auge leuchtete wiederum froh in das ihre, und seit jener Stunde in der Kindheit hatte sie den eigenen Willen an den seinen verloren.

Von nun an hielt sich die Ann auch von allen anderen zurück, und wenn er dabei war, wollt' es scheinen, als hätte sie Augen und Ohren allein für mich und den Bruder. Des Kunz achtete sie wenig, doch er ließ nicht ab, ihr nachzugehen und ihr seine Dienste aufzudringen, als sei sie eines hohen Herren Tochter, und er nur ihr Page.

Daß die Ann den Herdegen für den herrlichsten aller Jünglinge erachte, hatte sie mir frei bekannt, und wie hätte solches mich wunder nehmen können, da ich doch der nämlichen Meinung. Was wußte ich auch im vierzehnten und fünfzehnten Jahre von der Minne und ihrer Fährnis! Wie sie meinem Aeltesten, so war ich weiland

dem Götz gut gewesen, und wie es mich damals erfreut, daß mein lieber Vetter einer so holdseligen Maged, wie des Traudlein Minne gewonnen, so dacht' ich, würd' es der Ann späterhin zum Genügen gereichen, wenn der Herdegen sich mit der Schönsten und Fürnehmsten verbände.

Darum that ich mein Bestes, die beiden, so oft es nur anging, zusammen zu bringen, und solches geschah mit und ohne mein Zuthun fast häufig; denn nicht nur, daß die Musika sie vielfach verband, und der Herdegen mit mir gemeinsam sie auf der Sandbahn hinter unseren Ställen anwies, ein Roß zu bemeistern, — auch das Griechisch, das uns der Magister Peter ins Haus gebracht, bot den Vorwand für sie, manche Stunde zu teilen.

Mir ging selbige Sprache nur schwer ein, doch der Lernkopf der Ann war nicht viel geringer denn der meines Bruders, und mit frischer Lust war er beflissen, die schnell begreifende Maged in gleichen Gang mit dem eigenen Fortschritt zu halten.

Wie beide endlich so weit gediehen, auch griechische Schriften zu verdeutschen, ward der Magister berufen, ihnen Beistand zu leisten, und welche Veränderung mit selbigem Mann sich zugetragen, nachdem er vier Jahre an unserem Tisch gesessen, das möchten viele zu den Mirabilia zählen.

Da er zu uns gekommen, hatt' er sich selbst für ein armselig Unglückswurm gehalten und sich kaum getrauet, einem anderen frank ins Antlitz zu schauen; und was stellte er jetzt dar, trotz der mancherlei Kurzweil, so die Brüder und ihre Genossen, ja zuweilen wohl auch ich, mit seiner Einfalt getrieben!

Mancher andere hat allbereit vor mir in Gott Amor den besten der Lehrmeister erkannt, und wenn der Magister sich nunmehr nur noch mäßig gebeugt, ja beinahe aufrecht hielt, wenn er jetzund ein gut neu Gewand mit weiten Hängärmeln, straffes Strumpfwerk, schön gesteifte schneeweiße Kragen und bisweilen sogar ein keck schwarz Federlein am Baret trug, wenn er sich die Hände säuberlich wusch und das lange Haar nicht nur strählte, sondern auch salbte, so war daran in erster Reihe die fast große und treue Neigung schuld, die ihn für die Ann ergriffen, da sie doch noch ein Kind war.

Freilich hat die pflegsame Base Metz dem blinden Liebesgotte wacker Helfersdienste geleistet; denn oftmals rückte sie dem Magister mit eigener Hand zurecht, was eben schief saß; auch verehrte sie ihm bei mancherlei Anlaß ein fein Stück Tuch und dazu, in bunt Papier gewickelt, den Schneiderlohn in neugeprägter, blanker Münze. Pünktlichkeit und Ordnung brachte sie ihm eifrig bei, und wo der Ernst nicht fruchtete, wußte sie jenen freundlichen Spott zu üben, der niemand verletzet, weil er einem liebreichen Herzen entspringet.

So kam es, daß wie die Zeit erschien, da der Herdegen die hohe Schule zu Erfurt bezog, der Magister nur wenig von anderen gelehrten Herren seines Standes abstach; und wenn es ihm vergönnt war, von den Meistern der Gelehrsamkeit in Italien und den Werken der griechischen Geistesfürsten zu berichten, hab' ich seine Augen leuchten sehen wie die eines Jünglings.

Ueber der Brüder Fortschreiten wachte unser Vormund, der alte Ritter Im Hoff, ein strenger und menschenscheuer Herr, der doch kaum seinesgleichen hatte an Reichtum

und Ansehen in Nürnberg. Er war auch unser Großohm, wie der alte Adam Heyden der meiner Ann, und verschiedenartigere Mannsbilder lassen sich schwerlich denken.

Wenn es dem Herrn Vormund aufzuwarten galt, kam es selten dazu ohne Murren und Sträuben; dagegen war es mir immerdar wie ein Fest, wenn ich die Ann zu dem Organisten begleiten durfte. Er hatte aber auch ein herrlich Quartier hoch im Turme über der Stadt inne, und wie der liebe Herrgott die Welt vom lichten Himmel her, also vermochte er aus seinen Fenstern ganz Nürnberg, die Burg auf dem Hügel, den offenen Kranz von Wäldern, der es im Norden, Osten und Süden umgibt, und die Aecker und Dörfer, die zwischen dem Forst und den Mauern und Türmen unserer Reichsstadt liegen, sowie des Pegnitzflusses Lauf zu überschauen.

Er rühmte sich auch gern, der Sonne das erste Willkommen und das letzte Valet zu bieten, und vielleicht verdankte seine Seele ihrem Lichte, das er so reichlich genoß, die sonderbar fröhliche Helle. Immerdar hatt' er einen Scherz und eine kleine Liebung*) für uns Kinder zur Hand, und wie geringen Geldeswert seine Gaben auch besaßen, bereiteten sie doch immer ansehnliche Freude. Ueberhaupt hat wohl kein zweites Mannsbild in Nürnberg so viele Geschenke vergeben und dadurch so viele Gesichter und Herzen fröhlich gemacht, wie der Adam Heyden. Freilich war er nach kurzer, glückseliger Ehe kinderlos zurückgeblieben und hatte für keine Erben Sorge zu tragen; doch der alte Lautenist Gottfried Spieß,

*) Geschenk.

der Ann Großvater, war doch im Rechte, da er ihn einmal den kinderreichsten Mann in ganz Nürnberg nannte, maßen sämtliche Buben und Mägdelein der Stadt gleichsam die seinen.

Wenn er durch die Gassen schritt, war es für das kleine Volk, als käme ihm der heilige Christ oder Sankt Nikolaus selbst entgegen, und was sich mit der Linken an seinen langen Talarrock hing, das steckte schon mit der Rechten den Apfel oder das Stücklein Lebkuchen in den Mund, davon des Alten Tasche nie leer ward.

Aber der Herr Adam hatte auch seine Schwäche, und mancher hieß es nicht gut, daß er dem Weine allzu eifrig ergeben. Doch er betrieb auch das Zechen in seiner eigenen, mit nichten unholden Weise. An jedem Gedächtnistage nämlich verblieb er droben auf seinem Turme ganz allein, und bis nach Mitternacht sah man sein Licht über die Stadt hin scheinen. Da saß er denn völlig einsam vor Krug und Pokal, und des letzteren bediente er sich also, daß er den ersten und zweiten und dritten in aller Stille auf das Wohl des verstorbenen Elslein leerte, so seine Hausfrau gewesen. Dann aber begann er leise zu singen, und bei jedwedem neuen Becher, den er erhob, rief er laut: „Prosit, Adam!“ und nachdem er ihn geleert: „Schön Dank, Heyden.“

So trieb er es fort, bis er der Krüge etliche geleeret, und sich der Turm mit ihm drehte. Dann begab er sich zur Ruhe und träumte weiter von seiner Els, den alten guten Tagen, den lieben Menschen, der Jugendminne und all dem Schönen und Wundersamen, so ihm bei dem stillen Zechen vor dem inneren Auge gestanden.

Am folgenden Morgen kam er seinen Pflichten in

Treuen nach, und die landläufigen Abende, so für ihn keine Bedeutung besaßen, brachte er bei den Spießens in dem kleinen Hause am Wasser zu oder in der Herrentrinkstube auf der Frohnwage; denn obzwar ebendaselbst nur solche, die zu den Geschlechtern gehörten, gelahrte Männer und ansehnliche Künstler verkehrten, war der Organist Adam Heyden doch unter ihnen ein maßhaltender und gern geduldeter Gast.

Und nun unser Großohm und Vormund, der Ritter Sebald Im Hoff!

Männiglich wird begreifen, daß meine Scheu vor ihm wuchs, seit ich unversehens in seine Schlafkammer geraten und dort eines schwarzen Sarges ansichtig geworden, darin er Nacht für Nacht wie in einer Bettstatt ruhte. Ihm selber sah und hörte man leichtlich an, daß ein tiefer Gram oder eine schwere Schuld ihm am Herzen fresse, und dannocht ist er einer der stattlichsten alten Herren gewesen, so mir in meinem langen Leben begegnet. Sein Antlitz war wie aus Erz gegossen und wundervoll ebenmäßig gebildet, doch von tiefer, völlig farbloser Bläße. Lange schneeige Locken fielen ihm tief über den Zobelkragen herab; und silberweiß war der spitz geschnittene kurze Vollbart. Wenn er aufgerichtet dastund, war er von sonderbarer Leibeshöhe, und schritt er dahin, so that er es mit fürstlicher Würde.

Allbereit seit Jahren suchte er keines andern Haus auf, und dannocht wußten ihn viele zu finden. Wo unter den Geschlechtern, mit Ausnahme seiner eigenen, der Im Hoff-Sippe, ein Bub oder eine Maged heranwuchs, wurden sie ihm zugeführt, aber von ihnen allen waren nur zwei, die sich ihm sonder Scheu zu nähern

getrauten: mein Herdegen-Bruder und die Ursula Tetzelin, und gerade sie war während meiner ganzen Jugendzeit die einzige, vor der meine Seele sich völlig abschloß.

Dannocht muß ich um der Gerechtigkeit willen bekennen, daß sie zu einem baz wohlgestalteten Weibsbild heranwuchs. Dazu gehörte sie einem reichen und fürnehmen Hause als einziges Kind an, und ihr Vater, ein hoffärtiger und dazu mürrischer Herr, der die Hausfrau, ihre Mutter, frühzeitig verloren, setzte, nachdem sie ein Jahr vor mir und der Ann die Schule verlassen, seine Ehre darein, sie wie eines Grafen oder Kurfürsten Kind zu kleiden. Auch ließen ihrer hohen, vollen Gestalt die Brokate, das feine Pelzwerk und die köstlichen Kettlein und Spangen gar wohl, mit denen sie so hoffärtig prunkte, daß der ehrbare Rat sich bewogen sah, eine Verordnung gegen die übergroße Kleiderpracht der Weibsbilder ergehen zu lassen.

Sie war sicherlich die letzte, von der ich gewünscht hätte, daß sie einmal als Hausfrau in den Schopperhof einziehen möge, und dannocht wußt' ich schon, bevor mein Bruder die hohe Schule bezog, daß der Großohm es darauf absah, sie und ihn in künftiger Zeit zusammenzugeben. Der Vater Tetzel wies auf die beiden, wenn sie in ihrer stattlichen Schöne neben einander stunden, als auf ein Pärlein; auch hielt sich der ältere Mann, dessen graues Antlitz so kühl und farblos, wie an seiner Tochter alles bunt war und glänzend, dem Knaben, dem kaum der erste Flaum auf Lippe und Wange keimte, in schier demütiglicher Huld gewärtig, maßen ihm des Großohms Erbe in jeder Rücksicht als Eidam anstund.

Freilich wußte männiglich, daß der reiche Im Hoff der heiligen Kirche große Stiftungen zu machen gedenke,

und es dünkte mich löblich und weise, daß er alles daran setzte, sich der Jungfrau und der lieben Heiligen Fürbitte zu sichern; denn die schwere That, die ihn aus einem glänzenden Herrn in einen einsamen Büßer gewandelt, sie mochte seine arme Seele schwer genug quälen; ich aber will hier in aller Kürze berichten, was ich von selbiger erfahren.

In seiner Jugendzeit hatte der Großohm den Kopf fast hoch getragen und auf sein Wappen und ritterlich Blut so große Stücke gehalten, daß ihn unser Nürnberger städtisch Wesen zu gering und kleinbürgerlich dünkte. Da nun inmitten des letzten Saeculi den Städtern durch des Reiches Gesetz untersagt ward, Turniere zu halten, war er zu Hofe gezogen, hatte zu Prag den Ritterschlag durch Kaiser Carolus erhalten und sich bei manchem Lanzenstechen des Rühmens genug erworben. Seines Leibes sonderbare, mannhafte Schöne erwarb ihm auch Frauengunst die Fülle, und maßen er, was adeliger und ritterlicher Art, allem anderen vorzog, nahm er kein Nürnberger Kind in die Ehe, sondern ein arm Ehrenfräulein, des Freiherrn von Frauentrift Tochter.

Aber der Großohm hatte sich in seiner Wahl übel vergriffen; denn sie war ein hoffärtig Weibsbild, so aller Launen voll. Wenn Fürsten und vornehme Herren die Stadt besuchten, nahmen sie fast gern in dem großen und schmucken Im Hoffschen Hause Quartier; sie aber ließ sich sodann von selbigen hofiren und gestattete ihnen mehr Freiheit, denn der sittigen Hausehre eines Nürnberger Bürgers ansteht.

Einmal nun, wie der Herr Herzog von Bayern mit zahlreichem Gefolge bei ihm in Herberge lag, entfachte

ein schöner junger Graf, dem die Hausfrau des Großohms allbereit als Maged den Vorzug gegeben, seine Eifersucht zu hellen Flammen; und da er eines Abends zu später Stunde und bevor sein Weib von einem Besuch bei der Freundschaft zurückgekehrt war, im Haushofe, woselbst der Kisten und Warenballen die Menge lagen, unter ihrer Kammer ein leis Flüstern und Raunen vernahm, stürzte er, seiner selbst nicht mächtig, hinunter. Dieweil nun sein Rufen auch auf dem Hofe keine Erwiderung fand, stieß er mit dem blanken Schwert aufs Geratewohl hinter die Kisten, von wannen er das Gewisper vernommen, und ein weher Aufschrei lehrte ihn, daß er wohl getroffen. Bald ließ sich auch das Jammern eines Weibsbildes vernehmen, und wie sich nun Knechte und Knappen mit Fackeln und Lichtern nahten, da erkannte er, daß er dem Ludwig Tetzel, dem noch jungen und unbeweibten Ohm der Ursula, das Leben genommen. Selbiger aber hatte sich in den Hof des Großohms geschlichen, um sich eines Stelldicheins mit der schönen Tochter des Wägemeisters der Im Hoffschen Handlung zu freuen, und aus Furcht vor dem Hausherrn hatten die Liebesleute seinen Ruf unerwidert gelassen und sich hinter die Kisten verborgen.

So war der Großohm unversehens zum Mörder geworden, und die Richter brachen über ihn den Stab; doch da er selbigen Totschlag frei bekannt und ihn unversehens begangen, begnügten sie sich, ihn an Geld zu büßen; doch sagten etliche, sie hätten dem Henker geboten, zum Zeichen dessen, daß er das Leben verwirket, eine Galgenschlinge hinter seine Hausthür zu nageln; andere aber, daß er die Pflicht auf sich genommen, solchen Strick Tag und Nacht am Halse zu tragen.

Was die Tetzels angeht, so hatten sie keinerlei Sühne von ihm geheischet, und dafür ist er ihnen zeitlebens so dankbar verblieben, daß er ihnen die Ursula mit in sein Erbe einzusetzen verheißen; den Im Hoffs aber war er gram bis ans Ende, sintemal selbige, denen er durch Eigenwillen und Hoffart viel Aergernis bereitet, nach dem Spruch des Blutgerichtes Rat gehalten, ob es nicht geboten sei, ihm ihren guten alten Namen abzusprechen und ihn aus dem Geschlecht zu verstoßen. Nur vier gegen drei hatten zu seinen Gunsten gestimmet, und das trug seine trutzige Seele so schwer, daß kein Im Hoff sein Haus betreten durfte, so oft auch einer versuchte, seine Gunst zurück zu gewinnen.

Von seiner Hausfrau erntete er geringen Trost im Leide; denn sie hat ihn, nachdem er des Totschlages schuldig befunden, verlassen, ist an den Kaiserhof nach Prag zurückgekehret und endlich bei einem wilden Jagdritt in des Königs Wenzel Gefolge noch bei guten Jahren ums Leben gekommen.

Fünftes Kapitel.

Drei Jahre waren vergangen, seitdem sich der Herdegen auf die hohe Schule begeben, und nur am Ende des ersten hatten wir ihn auf wenige Wochen wiedergesehen, da er von Erfurt nach Padua übergesiedelt.

In den Briefen, so von dorther zu uns gelangten, fehlte es nie an einem Gruß an die Jungfrau Anna. Ja gar oft war selbigem ein griechisch Sätzlein beigefügt, für sie und mich; doch weil ihm ja aufs beste bewußt, daß sie allein solche Nüsse zu knacken vermöge, lud er mich dabei zu Gaste wie der Fuchs den Storch.

Bei seinem Hiersein verkehrte er immerfort mit mir und der Ann wie ein rechter, freundlicher Bruder, wenn er nicht auf dem Fechthause die fast wunderbare Kunst zum besten gab und von Rittern und Junkern anstaunen ließ, die er in der Führung des Schwertes auf der hohen Schule erworben. Mit der Ursula kam er auch in selbiger kurzen Vakanzzeit etlichemale zusammen, doch zeigte er deutlich genug, daß er das Gefallen an ihr verloren.

Zu Erfurt hatte er nur halb gefunden, was er gesucht, und sich für reif befunden, gen Padua zu

ziehen; denn dort nur blühe für ihn — und der Magister bestätigte solches — der rechte Weizen. Wenn er uns damals des Näheren erklärte, was er dort zu gewinnen gedenke, so konnten wir ihm nur recht geben und wußten im voraus, daß er aus der berühmten welschen Gelehrtenstadt als eine Leuchte der Wissenschaft heimkehren werde. Wie ich darum nach seinem Aufbruch gen Welschland die Ann keineswegs heiter wie mich selbst, sondern fast bekümmert sah, schrieb ich solches nur der Bresthaftigkeit zu, die seit einiger Zeit ihren wackeren Herrn Vater bisweilen befiel. Auch der Kunz hatte die Schule verlassen, und er konnte nicht klagen, daß ihm das Wissen den flinken Geist und heiteren Sinn allzu schwer belaste. Er diente nunmehr als Lehrling im Geschäfte des Großohms, und da selbiges sich fürnehmlich gen Venedig wandte, mußte er sich der italienischen Sprache eifrig befleißigen. Unser Magister, der ihrer mächtig, unterwies ihn darin und ließ es sich nach wie vor bei uns gefallen. Base Metz hätte ihn auch nimmer ziehen lassen, sintemal die Sorge für ihn ihr zur Gewohnheit geworden, wie denn viele eines Menschen Nähe schwerer verschmerzen, dem sie vonnöten, denn die eines andern, der sich ihnen selbst dienstlich erweiset.

Was den Magister angehet, so wartete er, unter dem Vorwand, sich im Reden der welschen Zunge zu üben, der Frau Giovanna nicht selten auf, wir aber gedachten oft lachend des Sprichworts vom Sack und dem Esel, und die Ann schlüpfte behend in ihr Giebelkämmerlein, wenn der Magister im Anzug, und das wußte sie allemal im voraus, maßen kein ander Menschenkind gleich verschämt mit dem Klopfer an das Thüreisen rührte.

Die Jahre, so uns aus der Kindheit in die Jungfrauenzeit überleiteten, verrannen in eitel Frieden und Glück. Base Metz vergönnte uns jede Freude und Kurzweil, und zeigte sie ja einmal ein minder fröhlich Gesicht, so war es, weil ich das Kleid jungfräulich länger gewünscht, als sie es in meinen Jahren für recht fand, oder weil ich mich beim Ritt auf der Bahn oder ins Freie allzu waghalsig erwiesen.

Durch meinen engen Bund mit der Ann bekam ich manch ander und besser Ding zu schauen und zu genießen, denn die übrigen Mägede aus den Geschlechtern, so sich heute noch selbst in der Kirche in den eigenen Gestühlen von denen sondern, die kein anerkannt Wappenschild haben. Uebrigens war auch die Ann in manchem Geschlechterhause, worin unsere Schul- und Altersgenossinnen erwuchsen, ein gern gesehener Gast.

Im Sommer ging es bisweilen auf den Hof, den wir Schoppers vor der Stadt besaßen, oder zu dem Jörg Stromer, unserem Herrn Vetter, auf die Gleismühle, allwo das Papier gefertiget ward; auch sind wir in der Zeit der heiligen Pfingsten bisweilen auf den Hof zu Laub hinausgeritten, so seiner Schwester, der Frau Anna Vörchtlin, als väterlich Erbe zugekommen war. Doch soviel des Lehrreichen es auch auf der Gleismühl zu sehen gab, und wie gut die frische Butter, das schwarze Landbrot und die Speckküchlein auch mundeten, so uns Frau Vörchtlin als Traktament gab, stund mir der Sinn doch am eifrigsten nach dem grünen Forste, allwo der Konrad Waldstromer, unser Ohm, des immer noch landfremden Vetters Götz Herr Vater, hauste.

Weil ich aber von selbigem lieben Blutsfreunde und

seinen Leuten fast viel zu reden haben werde, sei es mir hier zu berichten verstattet, daß die Stromer alle von einem Ritter Konrad von Reichenbach abstammen, der weiland von seiner Burg Kammerstein bei Schwabach aufbrach und gen Nürnberg zog. Dorten nahm er eine Waldstromerin zur Ehe, und die vielen Kinder, so er mit ihr zeugte, wurden sämtlich Stromer und Waldstromer geheißen. Der Name „Waldstromer" aber erklärt sich daraus, daß dies Geschlecht von alters her als Reichsdienstmannen das Forstmeisteramt in dem meilengroßen Walde versahen, den Nürnberg heute noch seinen Stolz nennt. Die Stadt hatte zwar am Ende des verflossenen Saeculi den Waldstromers sowie den zweiten Forstmeistern, den Kolers, das Waldamt, so ihnen als Erblehn zukam, abgekauft; jedennoch vertraute der ehrbare Rat keinem andern die Sorge für seine Forsten, denn einem Waldstromer oder Koler, und in meiner Jugend waltete des Oberforstmeisteramtes unser Ohm Konrad Waldstromer, ein echter Weidmann.

Trat er in unser Haus, so war es mir immer, als wehe frische und heilsame Tannenluft über die Schwelle, und wenn er mir die Hand bot, that es weh, doch zugleich auch gut; denn fest und unbeirrt, wie seiner Rechten Druck, also — solches spürte man — war auch seines Herzens Gesinnung. Das buschige, mit schneeigem Weiß untermischte goldrote Haupt- und Barthaar, die lichten kornblauen Augen dieses Mannes, sowie seine grünen Weidmannskleider, die hohen rotbraunen Stiefel und die Otterkappe, daran gewöhnlich die Feder eines selbst erlegten Raubvogels prangte, gaben seinem Ansehen etwas sonderbar Farbiges und Frohes. Wenn der breitschulterige Herr,

mit Hirschfänger und Weidmesser am Gehäng, festen Schrittes, von seinen Rüden und Ganghündlein begleitet, daherkam, mochten andere Kinder sich fürchten, für mich aber hatt' es allbereit früh wenig Trauteres gegeben denn den bedrohlichen Anblick des Weidmannes, der ja noch dazu meines Vetters Götz leiblicher Vater.

Wie nun die letzte Apfelblüte gefallen war, kam am zweiten Sonntag nach Pfingsten der Waldohm in die Stadt, um mich und die Base wieder einmal auf die Forstmeisterei zu laden; denn dort weilte er von Lenz zu Lenz, wenn er auch dem Rate verpflichtet, in der Stadt ein eigen Haus zu halten.

Ich stund kurz vor dem siebenzehnten Jahre, die Ann hatte selbiges allbereit betreten, und ich hätte ihm gern meine Freude so rückhaltlos wie sonst zu erkennen gegeben, doch es lag mir diesmal etwas auf der Seele, und solches betraf meine Ann.

Sie war nicht mehr ganz wie in früheren Tagen; denn sie litt bisweilen an schmerzlicher Kopfpein, und das Blut war ihr aus den frischen Wangen gewichen. Ja an den übelsten Tagen sah sie gar bleich aus, und solcher Anblick schnitt mir in die Seele, und wie recht gab ich der Base, wenn sie versicherte, das enge Haus am Wasser und die schwere Mühe mit dem taubstummen Brüderlein und den anderen Kleinen tauge ihr nichts, und sie müsse ins Freie.

Solches übersahen auch ihre Eltern mit nichten, doch gebrach es ihnen an Mitteln, des Arztes Verordnung nachzukommen und die Ann der Wohlthat frischer Waldluft teilhaftig zu machen.

Wie nun der Ohm das Gastgebot gethan, vermaß

ich mich, ihn gar schmeichlerisch anzugehen, sie mit mir zu laden; und wer hiebei wähnet, es sei ein gar klein und leicht Ding, einen herzensguten alten Herrn zu bestimmen, eine junge und schmucke Maged auf kurze Zeit zu sich in das große und wohlbestellte Haus zu nehmen, der möchte in diesem Falle doch fehlgehen, sintemal es dem Ohm zur Gewohnheit geworden, immerdar und überall auf die Meinung und den guten Willen seiner Hausfrau zu achten.

Selbige stammte aus dem ansehnlichen Geschlechte meiner Mutter selig, der Behaim, und wie große Stücke sie auf ihr gut und altadelig Blut hielt, hatte sie deutlich genug bei dem Minnehandel des einzigen Sohnes erwiesen.

Dem Ohm war selbiger fast schwer auf die Seele gefallen, doch hatt' er sich still beschieden, sintemal er, der doch sonst ein rechter und ganzer, ja schier rauher Mann, welcher der großen Schar von Erb- und Stockförstern, Waldhütern und Läufern, Zeidlern und Knechten, so unter ihm stund, gestreng und weislich gebot, es nimmer über sich brachte, seiner Hausfrau den Herrn zu zeigen; und doch war die Muhme Jacoba ein gar siech, hinfällig Wesen, das mitten im herrlichen Walde nur selten die freie Gottesluft schöpfte, maßen sie den Gebrauch der Füße verloren und sogar vom Lodderbett auf das Lager getragen werden mußte.

Der Ohm kannte sie wohl, und war ihm auch bewußt, daß sie barmherzigen Sinnes und zu vielem Guten bereit, so sagte er sich dannocht, daß seine Macht nicht ausreichen werde, sie zu bestimmen, eines Schreibers Töchterlein in ihr fürnehm Haus zu laden und es

dort als ihresgleichen zu halten. So widerstund er denn auch mannhaft meinen süßesten Bitten, bis es sich fügte, daß die Ann, eh' er uns noch verlassen, bei uns fürsprach.

Nachdem sie nun die Base Metz und mich kurz begrüßet, und jene ihr des Ohms Namen genannt, trat sie in ihrer sittigen Weise auf ihn zu, machte ihm die Reverenz und reichte ihm sonder Scheu die Rechte, indem sie die großen Augen minniglich zu ihm emporhob, maßen sie durch mich viel Gutes und Liebes von ihm vernommen.

Da sah ich dem alten Weidmann allsogleich an, daß ihm, um mich seiner eigenen Rede zu bedienen, „die Witterung" meiner Ann baz behage, und flink faßte ich mir wieder ein Herz und fragte: „Nun, Oehmlein?"

„Nun?" wiederholte er langgedehnt und zögernd. Bald aber hob er der Ann das Kinn, schaute ihr in das Antlitz und sagte: „Freilich, freilich. Bei uns draußen kommt der Pfirsich leichter zu roten Wänglein, denn hier zwischen den steinernen Mauern."

Hienach zog er sich das Wehrgehäng tiefer und fragte so rasch, als ob er fürchte, sein schneller Entschluß möge ihn reuen: „Die Gred wird unser lieber Gast sein draußen im Walde, und bringt sie Dich mit, Kind, so sei mir willkommen!"

Wie frohgemut solche Ladung angenommen ward, brauch' ich kaum zu versichern, und die Eltern der Ann gaben ihr mehr als gern Urlaub.

Von nun an hatte Base Metz mit unseren Hausmägden und der Schneider-Beate die Hände zu rühren; denn es gereichte ihr zum Genügen, nicht nur für meine,

sondern auch für der Ann Ausstaffirung Sorge zu tragen, sintemal es auf der Forstmeisterei mancherlei fürnehmen Besuch gab, sonderlich nach Sankt Hubertus, wenn die hohe Jagd aufging.

Frau Giovanna, der Ann Mutter, trug sich zwar selbst fast zierlich und wußte auch die Ann weit sauberer und gefälliger zu kleiden, denn andere ihres Standes, aber sie freute sich doch ob der sommerlichen Feiertagsgewänder, so die Base für uns vollbrachte. Auch ein neu grün Reitgewand, wie es für den Wald taugt, ward für jede aus gutem Florentiner Tuche bereitet, und sind je zwei junge Mägede frohen und dankbaren Herzens in die schöne, sonnige Welt hineingeritten, so waren wir es, da wir am Sankt Margaretentag*) in der Frühe den Unseren Valet sagten, und hoch im Sattel dem alten Forstknecht Balzer folgten, den uns der Ohm nebst vier gewappneten Aufsitzern,**) so uns als Geleit voranritten, und zween Saumtieren für die Sus und das „Weibergepäck", zugesandt hatte.

Da wir nun in der Früh durch die Felder ritten und die Lerchen trillernd aufsteigen sahen, erhoben auch wir die Stimmen und ließen nicht ab, fröhlich zu singen, bis der Wald uns aufnahm. Da ward uns in der tauigen Morgenfrüh gar andächtiglich und sonntäglich zu Sinne; doch hielten wir still zurück, was wir empfanden, und nur einmal — es ist mir, als hört' ich sie noch — quollen aus dem Herzen und über die Lippen der Ann die schlichten Wörtlein: „Ich bin so dankbar!"

*) Nach altem Kalender 13. Juli.

**) Berittene Söldner.

Und auch ich war es zu jener Stunde von ganzem Herzen, und wie die Riesenberge im Alpenlande die Spitzen mit reinem Schnee bekleiden, wenn sie dem Himmel nahen, so sollte jeder gute Mensch, wenn er sich Gottes Gnade in den glücklichsten Stunden recht nahe fühlt, das Herz mit heller, lauterer Dankbarkeit schmücken.

Endlich hielten wir auf einer von hohen Bäumen umschlossenen Wiese vor eines Zeidlers *) Hause Rast, und wie wir uns dort an frischer Milch und dem Mundvorrat erlabet, den die Base Metz uns in die Satteltaschen gesteckt, hörten wir Rüdengebell und Hufschlag, und bald darauf bot uns der Ohm das Willkommen.

Frohen Mutes ließ er sich von uns bedienen und griff wacker mit zu; doch drängte er früher, denn uns genehm, zum Aufbruch, und während des weiteren Rittes bekam der alte Forst der munteren Scherzworte und des Gelächters vollauf zu hören; der Ann aber wollt' es scheinen, als eröffne ihr der Ohm erst Auge und Ohr für die Geheimnisse des Waldes, die mir der Götz allbereit vor Jahren erschlossen. Wie vieler Vögel Stimmen lehrte er sie lauschen, die vorhin ungehört vor ihr verklungen, und sie gewannen auch für sie rechte Bedeutung, da der Ohm ihre Namen nannte und sie ihr beschrieb, während sein Sohn es auch verstanden, fast täuschend nachzuahmen, wie die einzelnen zwitschern, singen, pfeifen und rufen. Ich aber mischte mich, um die Ann mit dem Ohm recht nah' zusammenzuführen, mit keinem Wörtlein in seine Lehren.

Erst am Saume der Lichtung, vor deren waldigem

---

*) Bienenzüchter.

Hintergrund sich die Forstmeisterei erhob, ward der Ohm stiller, und während er mir aus dem Sattel half, fragte er mich leise, ob ich der Ann allbereit etliches von den Besonderheiten der Muhme vertrauet.

Solches vermocht' ich frei zu bejahen, und dannocht las ich einige Besorgnis aus seinen Mienen, bis er die Ann seiner Hausfrau vorgeführt und wahrgenommen hatte, daß sie eine so ansehnliche Fülle von Gnade vor ihren Augen gefunden, wie weder er noch ich uns je zu hoffen vermessen.

Aber mit wie lieblichem Anstand hatte auch das Schreiberkind, gemäß meiner Vorschrift, der vielgestrengen Frau Forstmeisterin die Hand geküsset, wie bescheidentlich und doch wie gegenwärtigen Geistes hatte sie das Inquisitorium bestanden, dem Frau Jacoba sie unterworfen. Mir, der Gred, wäre bei solchem Ausfragen nach tausend Dingen, so doch die Befragte allein angingen, die Geduld nur zu bald gerissen; doch die Ann blieb sich gleich bis zum Ende, und dabei erwies sie sich so offen, als wär' ihre leibliche Mutter die Fragerin gewesen. Solches aber erweckte in mir einige Besorgnis; denn ich hielt es zwar auch mit der Wahrheit, doch wollt' es mich wenig fürsichtig und weise bedünken, daß sie frank und froh herfürhob, was bei ihr daheim karg und gering; maßen es ja ebendaselbst vieles andere gab, was sich in keinem Geschlechterhause besser und würdiger vorfand. Freilich kannt' ich in dem schmalen Häuslein am Wasser auch nicht das Geringste, dessen sich eine sittige Jungfrau zu schämen brauchte, und am Abend in unserer Schlafkammer machte mir die Ann das Bekenntnis, daß sie es wie eine Gunst empfunden, der Frau, die ihr mit Zaudern

das Haus geöffnet, auf einmal und nach jeder Seite hin zeigen zu dürfen, was an ihr sei und wohin sie gehöre.

„Ein gleichgiltig Uebersehen von ihr, die doch meine Wirtin," schloß sie, „wäre schwer zu ertragen gewesen; nun sie sich aber um mich geringe Maged redlich gekümmert, und ich ihr nichts verborgen, ist alles klar und rein zwischen uns beiden."

Etwas Aehnliches mochte auch die Muhme empfinden; denn sie war gleichfalls ein wahrhaftig Weibsbild, und so hatte der Ann offene, bestimmte und dazu holdselige Weise ihr Herz gewonnen. Weil aber die Vielgestrenge dannocht nicht davon absehen wollte, daß es mir und ihrem Hause nicht zieme, einer Maged, die nicht zu den Geschlechtern gehörte, just so zu begegnen, als sei sie der Unseren eine, hob sie plötzlich mit sonderbarem Gewichte herfür, daß der Ann Herr Vater als erster Schreiber des Vormundschaftsamtes beanspruchen dürfe, zum ehrbaren Rate gezählet zu werden. Eine Handwerkstochter, erklärte sie dem Ohm, hätte sie nimmer als Gast über die Schwelle gelassen, indes sie dem artigen Töchterlein eines wackeren Gliedes des ehrbaren Rates nicht nur an ihrem Tisch, sondern vielmehr auch in ihrem Herzen einen guten Platz einzuräumen gedenke.

Solche Rede klang mir und dem Ohm Konrad gar lieblich; das Schönste aber war, daß allbereit in den ersten Wochen die Ann mir schier Abbruch zu thun schien an der Liebe, so die Muhme mir vormals in so reichem Maße erwiesen; die Ann hinwiederum widmete sich fleißig der Wartung der siechen Frau, und solche löbliche Verrichtung gewann ihr immer mehr die Liebe des Ohms, der sein schwach, vielgeplagt Weiblein nicht nur im bildlichen Sinne,

sondern in des Wortes wahrer Bedeutung auf Händen trug; sintemal er, wenn er daheim war, es keinem andern vergönnte, sie von einem Orte zum andern zu tragen.

Wie der Ohm die Ann auf die mancherlei Stimmen des Waldes zu achten gelehret, also öffnete selbige mir die Augen für die mancherlei Vorzüge der Muhme Jacoba, über die ich mich aus Verdruß über ihre Härte gegen den Vetter Götz hinwegzublicken gewöhnet.

Barmherzigen und dankbaren Sinnes hatte die Ann die sieche Frau wahrhaftig lieb gewonnen, und nun führte sie mich zur Erkenntnis, daß sie in vielen Stücken ein gar weis und fürtrefflich Weibsbild. Das niedere und verborgene Lodderbett in ihrer stillen Kemenate war aber auch der Mitte eines großen Netzes vergleichbar, und sie selbst der Frau Spinne, die es gewoben, maßen sich ihre Fürsorge auf das ganze Forstrevier und die starke Dienstmannenschar ihres Eheherrn erstreckte. Von jedem Kind in der entlegensten Waldläuferhütte besaß sie Wissenschaft und ließ es nimmer geschehen, daß eines der Waldleute sonder Beistand verkam. Wohl war sie genötigt, durch fremde Augen zu sehen und mit fremden Händen zu geben, und doch wußte sie stets an der rechten Stelle zu helfen, sintemal sie ihre Botschafter und Helfer klüglich erkor und jedem, der sie suchte, das Ohr lieh.

Auch uns nahm sie in Dienst, um uns manch Samariterwerk ausführen zu lassen, und da haben wir die Kunst, mit der sie ihre Fäden spann, und die Weisheit und schrankenlose Großmut, mit der sie zu helfen verstund, oft bewundert.

Keine andere Menschenseele wäre fähig gewesen, sich in den großen Büchern zurecht zu finden, so sie mit ihren

Aufzeichnungen füllte; doch ihr selbst waren sie so deutlich, daß auch des Schlausten List zu Schanden wurde, wenn sie hineinsah. Daß Herr oder Knecht sich vermessen hätten, ihrem Thun auch nur den leisesten Widerspruch entgegenzusetzen, hab' ich nimmer gewahret, und solches ließ mir das Eine entschuldbar erscheinen, das mich ihr vordem entfremdet.

Der Ann war hier alles neu, und was konnt' es Ergötzlicheres geben, was böte wohl höheres Genügen, als einer lieben Freundin das Schöne und Merkwürdige, so uns selbst allbereit vertraut, zu weisen und ihr zu deuten, zu was Zweck und Nutzen es da ist. Dabei halfen mir zween Mannsbilder aufs beste: der Ohm Konrad und der Junker von Kalmbach, ein Schwab, der sich bei jenem in die Lehre begeben, um die Försterei zu erlernen.

Selbiger Junker nun war ein stattlicher Gesell von schlankem Wuchs und nicht üblem Ansehen, doch schien es, als sei der Mund ihm verschlossen, und wollte man sich über den Klang seiner Stimme unterrichten und ein „Ja" oder „Nein" vernehmen, kam man nur ans Ziel, wenn man ihn mit deutlichen Fragen anging. Dagegen wußte sein Aug' gar beredt zu erzählen, und wie ich kaum drei Wochen im Wald war, teilten sie mir, wo es nur anging, mit, daß er in heißer Minne meiner begehre; ja schon damals hat er dem Herrn Kaplan eröffnet, daß es ihn verlange, mich als sein Weib heimzuführen nach Schwaben, allwo er reichlich begütert.

Das Jawort hätt' ich ihm nimmer gegeben, aber wohlgeneigt war ich ihm dannocht, und solches verbarg ich mit nichten, ja vielleicht hab' ich ihn, wenn auch wahrlich sonder Arg, bisweilen ermutigt, sintemal mir gar

wohlgefiel, was mir sein Auge erzählte und mir unerfahrenem Ding noch nicht bewußt war, daß eine Maged, die einem Werber Hoffnungen zeiget, ohne doch willens zu sein, ihn zu erhören, sich damit eines Vergehens schuldig macht, schwer genug, großes Unheil und Herzeleid zu erzeugen. Erst nach der Erfahrung, die nur zu bald über mich verhängt ward, hab' ich mich vor dergleichen fürsichtiglich gehütet, obzwar die Zeit nahe, in der die Mannsbilder sich weit mehr um mich kümmerten, denn mir genehm war.

Und dieweil dies nun einmal zu Papier gebracht ist, will ich altes Weibsbild des Zierens noch weiter vergessen und frei bekennen, daß die Ann und ich uns dazumal wohl sehen lassen konnten.

Ich bin stattlicher an Wuchs und voller gewesen, während jene, biegsamer und geschmeidiger, an holdseligem Liebreiz alles übertraf, was mir später begegnet. Ich war weiß und rot, und mein Goldhaar stund hinter dem der Ursula mit nichten zurück; doch wer da wissen will, wie wir in unserer Jugend zu schauen waren, der betrachte unsere Bildnisse, vor denen ja jeder von euch mehr denn einmal gestanden. Hinter diese unnützen Dinge kommt aber jetzund das Punktum.

Auf der Forstmeisterei gab es wohl bisweilen Gelegenheit, sich zu putzen, doch gemeinhin mußten die Alltagsgewänder genügen; denn alsdann ging's im Geleit des Ohms und des Junkers zu Fuß oder zu Roß auf die Birsch oder mit dem Falken auf dem Handschuh zur Beize. An solchen wackeren Tieren gab es keinen Mangel, und die edelsten von allen, so aus dem fernen Island stammten, brachte der Seyfried Kubbeling aus Braunschweig. Selbiger wunderliche Mann, der mir wohl gewogen, hatte

mich vormals auch gelehret, mit den Falken verkehren, und so half ich dem Ohm, die Freundin in selbiger Kunst zu unterweisen.

Auf die Birsch kam ich selten, sintemal selbige der Ann zuwider geworden, seitdem ihr Pfeil einen der wackersten Schweißhunde aus der Meute getroffen; der Ohm aber mußte ihr baz hold sein, um ihr solchen Schuß zu vergessen, maßen ihm die Hunde gleich nach der allernächsten Blutsfreundschaft kamen. Sie hatten ihm viel zu ersetzen, und wenn er in ihre Mitte trat, und es waren ihrer damals an die hundert von allen Arten, so umgab ihn kläffend, bellend und auf vier Beinen gleichsam alles, was ihm von Kind an Bemerkenswertes widerfahren. Sie durften zwar nur Namen von einer oder höchstens zweier Silben Länge führen, und doch besaß jedweder eine besondere Bedeutung und pflegte eines Wortes Anfang zu sein, das ihn eines Dinges gemahnte, dessen Andenken ihm wert war. Zuerst hatt' er nur zur Kurzweil etliche nach den Metris der alten lateinischen Verse benamset, so ihm auf der Schulbank übele Freunde gewesen, und da boll denn in seinem Zwinger ein Troch, ein Jamb, ein Spond und Dact, die mit vollen Namen Trochäus, Jambus, Spondäus und Dactylus hießen. Der Spond war von allen Wolfspackern der größte und schwerste, der Anap, eigentlich Anapäst, ein fein und schnellfüßig Windspiel, und sintemal dergleichen Kurzweil ihm Genügen bereitet, führte er sie weiter und ließ sich von dem unverständigen Getier, so seine Waldeinsamkeit teilte, an mancherlei Anmutendes gemahnen. Von zwei zierlichen, gleißenden Ganghündlein, so stets zusammengekoppelt, nannte sich zum Exempel der

eine Nik, der andere Syn, weil er zu Sankt Nikodemus das Jawort erhalten, am Sankt Synesiustage aber seine Hochzeit gefeiert worden war. Ein ansehnlicher Rüde Namens Salve, zu deutsch Willkommen, mahnte ihn an die Geburt seines erstgeborenen Sohnes, und in ähnlicher Weise besaß eines jeden Hundes Name besondere Bedeutung; auch vermerkte es die Ann keineswegs übel, da er ein fein jung Hühnerrüdlein nach ihr benannte. Eine Gred war allbereit längst vorhanden.

Weit mehr Zeit denn das Birschen und die Reiherbeize nahmen die Kranken in Anspruch, die wir im Auftrag der Muhme heimzusuchen hatten. Das Körblein, so für sie bestimmt war, packte sie mit eigener Hand, und da war keine Arznei, die sie nicht gemischt, kein Gewand, so sie nicht ausgesucht, kein Mundvorrat, der nicht vor ihren Augen den einzelnen zugemessen worden wäre.

Bald sollte uns denn in dunstigen Kammern und auf armseligem Stroh viel Not und Elend an die Seele greifen, doch wir ernteten auch manchen Dank und innigliche Herzensfreude, wenn wir sahen, daß Wohlsein und Genesung unseren Besuchen folgte. Das aber schien mir an der Muhme Jacoba Walten des höchsten Rühmens würdig, daß, obzwar ihr doch kein frischer Dank der Getrösteten und Genesenen zu teil ward, sie dannocht bis ans Ende nicht abließ, für ihr arm Völklein im Forste wie eine rechte Mutter zu sorgen.

Meine Ann war von Haus aus mit nichten zu dergleichen Hantierung geschaffen, maßen sie weder Blut noch Wunden ungestraft zu gewahren vermochte; doch just bei unseren Krankenbesuchen sollt' ich erkennen, wess' festen Sinnes dies zarte, biegsame Pflänzlein.

Seitdem Feldscher Häberlein das Zeitliche gesegnet, gab es keinen Medicus auf der Forstmeisterei, doch die Muhme und der Kaplan, ein schweigsamer, indes zu jedem guten Werke geschickter und wahrhaft frommer Diener des Herrn, stunden im Dienst des Galenus, und zudem kam jeden Eritag der Arzt aus Nürnberg heraus, und zwar seit dem Ableben des Doktors Paul Rieter, von dem ich allbereit geredet, sein Nachfolger, der Meister Ulsenius . . . Selbigem lag es sodann ob, nach der siechen Frau, und gab es Schwerkranke, nach ihnen zu schauen; doch wurde uns Mägeden der Auftrag, des Medicus Dienst zu verrichten, so wies die Muhme uns fleißig an, in was Art und Weise Arznei und Verbandzeug in jedem Falle zu brauchen.

Das erstemal ging es zu einer Beerenleserin, die eine Kupferotter in die Zehe gestochen, und da ich mich anschickte, die Wunde gemäß der Vorschrift der Base zu waschen, wurde die Ann bleich wie ein Leintuch, und weil ich wahrnahm, daß sie nahe daran, in Unmacht zu sinken, weigerte ich mich ihrer Hilfe; sie aber leistete mir nichtsdestoweniger Beistand, wenn auch mit verhaltenem Odem und halb abgewandtem Antlitz. Auch bei anderen Wunden hielt sie es ähnlich; doch hatte sie den Zwang, den sie sich anthat, jedesmal mit übler Beschwer zu büßen. Da geschah es, daß der Meister Ulsenius erschien, während die Schaffnerin und Wärterin der Muhme auf die Wallfahrt gen Vierzehnheiligen gegangen, und sintemal auch der Ohm auswärts, rief uns der Medicus auf, ihm Handlangerdienste zu leisten. Hier aber liegt es mir ob, zu berichten, daß ein jäher Sturz mit dem Rosse der Frau Jacoba Siechtum verursacht. Sie hatte sich

dabei das Rückgrat beschädigt, und erst etliche Monde später war eine Wunde offenbar geworden, die mit selbigem verbunden.

Wie damals nun alles bereit stund, bat die Muhme die Ann, die Wunde zusammenzuhalten, indes Meister Ulsenius die Kompresse benetzte.

Da gedachte ich der Schwäche der Freundin und nahte mich ihr, um unversehens an ihre Stelle zu treten; sie aber flüsterte mir zu: „Du läßt mich!“ und solches in einem so herrischen Ton, daß ich wohl erkannte, wie ernst sie es meine, und schweigend zurücktrat. Hienach aber wurde ich Zeuge eines fast erhebenden Schauspiels; denn ob sie auch blaß war, that sie doch, wie ihr geheißen, und wandte auch den Blick nicht ab von der Wunde; nur der Busen hob und senkte sich ihr schnell wie bei dräuender Fährnis, die zarten Nasenflügel zitterten, und es drängte mich, ihr die Arme entgegenzubreiten, um sie vor dem Niedersinken zu wahren. Doch sie hielt stand, bis alles vorüber, auch war ich die einzige, welche wahrnahm, wie sie dem schlimmen Feind so wacker getrotzet.

Von nun an leistete sie mir sonder Scheu namhafte Hilfe bei jeglichem Verband; wenn aber mir, der Gred, in späterer Zeit etwas besonders sauer fiel, also daß ich es nimmer bewältigen zu können vermeinte, so gedacht' ich der Ann vor der Wunde der Muhme. Aus dem allen ist dann wohl auch das gute Wort erwachsen: „Es wird schon gehen,“ so die Kinder gern meinen Wahlspruch heißen.

Sechstes Kapitel.

Der Sommer ging zur Rüste, auch der Waldhafer war eingebracht worden, und im Weinland hatte die Lese begonnen. Da ging ein gar köstlicher, sonniger Tag auf, und wenn ihr mich fraget, zu welcher Frist mich das Leben im Forst wonnesamer dünke, in der Maienzeit oder im Herbst, so bin ich um die Antwort verlegen.

Ja, es ist schön im Wald, wenn der Lenz den fröhlichen Einzug hält! Er ist der Heiland des zahllosen großen und kleinen Volkes, das da grünet und blühet, und darum feiert ihm auch der Wald ein Geburts- und Weihnachtsfest, wie es ihm zukommt! Die Tanne heftet leuchtende Spitzlein an das Ende der Aeste, wie die Menschenkinder Lichtlein an die Zweige des Christbaums. Dann folgt die Bescherung. Sie dauert nicht nur einen Abend, und die Gaben, so sich da zeigen, sind sonder Zahl und von gar buntem, mannigfaltigem Ansehen. Wie die Schelle des Vaters die Kinder, so ruft Schneeglöcklein die andern Blumen herbei. Die Himmelsschlüßlein öffnen den andern frohen Lenzkindern die Pforte, und als Erster und Primus kommen die Primeln. „Heraus, heraus!“

rufen die wiederkehrenden Singvöglein dem Laubwerk zu, und an den Zweigen springen silbergraue Sammetkätzlein hervor. Das Buchenblatt sprengt die braune, spitze Hülle und tritt zu Tage, so weich wie Seide und so grün wie edler Smaragd. Die andern thun es ihm nach und gesellen sich zum schattenden Schirm gegen die höher steigende Sonne. Was in Minne erglühet, das hebt die Stimme im blühenden Mai, und der stumme Forst ist erfüllt vom Hin- und Widerruf der dankenden und jubelnden Liebesleute, die sich gefunden, von zärtlichen Liedern, Braut- und Hochzeitsgesängen.

An tausend heimlichen Plätzlein in der Krone der Bäume, im laubigen Geäst der Sträucher, im Ried des Weihers haben sich Nester gerundet, und bald zwitschert darin junges Leben, rufen sich Vater und Mutter und ermuntern sich und preisen sich glücklich in der Pflege der Jungen. In dieser Zeit der Minne, des Werdens, der Lebensentfaltung fühl' ich des Höchsten Walten mir bei jedem Gang durch den Wald absonderlich nahe, maßen er dann eine Kirche ist, ein herrlicher Dom am höchsten Festtag, der ganz voll von Licht und Gesang und über und über geschmückt mit bunter, frischer Blumen- und Laubzier.

Dann wird's merklich stiller und der Sommer ist da.

Aber im Herbst wird der Wald zum Festsaal, worin man frohgemut einen Abschied auf glückliches Wiedersehen feiert. Dem Vergehen neigt sich das Gewordene entgegen, doch an schönen Tagen schaut jenes uns an wie das liebwerte Antlitz eines Freundes, der die Hand nach uns ausstreckt beim Scheiden. Des Forstes weite Halle ist sodann gar ansehnlich ausstaffiret mit rot und gelbem

Putz, und wenn die Stimmen der Vöglein auch seltener geworden, wenn auch der Sang der Nachtigall und der Ruf des Buchfinken dem Schrei des Hähers weichen muß, so ist es dannocht anjetzt so wenig stumm wie im Lenze; denn durch des Forstes Wipfel und über sie hin schmettert des Hifthorns Ruf, das Bellen der Rüden, das Klappern der Treiber, der Weidmannsstimmen jubelnder Halalischrei. Aus der Brust frischer, starker, gesunder Menschenkinder, die sich Herrscher fühlen über alles, so da kreucht und fleucht, dringt es aufwärts. Wie rein ist die Luft, wie würzig duftet das fallende Laub an solch köstlichem Herbsttag! Schimmert es im Lenz weiß und rosenrot, blau und gelb drunten im grünen Rasen, so glänzt jetzt Gold und Scharlach in den Laubkronen und von den Ebereschenbäumen. Deutlicher, klarer denn je zeigt sich die Ferne, und feine Silberfäden schweben in der Luft umher, als wollten sie uns festhalten im Walde, dessen frische Schöne dahinwelkt.

Solche Fäden schlangen sich genug durch die sonnige Herbstluft, da die Ann und ich am Sankt Mauritiusmorgen*) unserer Pflicht nachgingen, das Gefieder, so sich in den Dohnenstiegen gefangen, aus den Schlingen zu lösen.

„Treffen die Zugvögel zeitig ein,
Wird hart und streng der Winter sein" —

kündet die Weidmannsregel, und heuer waren sie früh gekommen, die Krammetsvögel und Drosseln, und es gab bisweilen so reichen Fang, daß unsere Jagdränzlein die Beutestücke kaum faßten, unter die sich leider auch manch herzig sangesfroh Rotkehlchen verloren.

---

*) 22. September.

Die Sprenkel zogen sich in mäßigen Zwischenräumen zu beiden Seiten zweier Waldgassen hin. Die eine hatte ich, die andere die Ann zu begehen. Beide kamen unweit der Straße, die in die Stadt führt, zusammen. Der Balzer stellte die Schlingen, von uns aber rechnete es sich jedes zur Ehre, die ansehnlichere Beute heimzubringen, und wenn wir uns nach gethaner Arbeit auf einer Rasenbank trafen, die der schwäbische Junker für mich gerichtet, zählten wir die Vöglein, und es gab dabei mancherlei Kurzweil. Einen Hüter brauchten wir nicht, maßen uns der große Spond das Geleit gab.

Diesmal war ich sicher, des Gefieders die größere Anzahl im Ränzlein zu haben, und gar fröhlichen Herzens schritt ich dem Ende des Stieges entgegen.

Allbereit zweimal hatte mich gedünkt, es sei Hufschlag auf der Heerstraße erschollen; nun aber hob auch der Spond die Nase, und wie mich die Neubegier ankam, also daß ich die Füße hurtiger hob, nahm ich einen Reiter wahr, der sich aus dem Sattel schwang und, ohne des Rosses zu achten, mit langen Schritten der Lichtung entgegeneilte, wo die Ann aus ihrem Stieg hervortreten mußte.

Da brach ich mir gewaltsam Bahn durch das Unterholz, so mir den Ausblick verlegte, und weil ich nun auch die Ann wahrnahm und allbereit die Lippen aufthat, um sie zu rufen, schnürte mir eine unsichtbare Gewalt die Kehle zu, und wie angewurzelt mußte ich stehen bleiben und mit fliegendem Odem den Dingen Auge und Ohr leihen, so sich dort am Saume der Heerstraße begaben. Ach, und ich wußte doch nicht, ob ich ihnen zujauchzen solle aus dem tiefsten Grunde des Herzens,

oder sie beklagen und verdammen und dazwischen springen, um ihnen ein jäh End' zu bereiten.

Dannocht regt' ich kein Glied, und wie gebannt war mir die Zunge. In der Brust fühlt' ich das Herz, in den Schläfen die Adern wie Hämmerlein pochen; auch flimmerte es mir vor den Augen, und trotz alledem vermochten sie so scharf zu schauen wie je, und da erblickt' ich denn zuerst auf der einen Seite der Lichtung den Reiter, der kein anderer war, wie der Herdegen, mein lieber ältester Bruder, und auf der andern die Ann, die ihr Ränzlein in der Hand trug und mit ruhesamem Lächeln die Vöglein zählte, so sie aus den Schlingen genommen.

Aber bevor ich noch Zeit gefunden, dem Heimgekehrten zu rufen, scholl eine Stimme hell durch den Wald, und es war die meines Bruders; doch sie war es auch nicht, und was sie rief, das war nur das eine kurze Wörtlein „Ann!"; aber es lag in dem langgezogenen Ruf eine Herzenslust und zärtliche Sehnsucht, dergleichen ich sonst nur aus der Kehle des Nachtigallbuhlen vernommen, wenn er in stiller Maiennacht die Liebste gelocket. Und dieser Schall, er rührte mir selbst an die Seele; doch der Ann, der trieb er das Blut in das Antlitz, so allbereit lang nicht mehr bleich war, und wie die Hindin, die aus dem Dickicht hinaustritt und die entlaufenen Jungen asen sieht auf der Lichtung, hob sie das Haupt hoch und spähte leuchtenden Auges nach der Heerstraße hin, von wannen der Ruf kam. Da traf alsbald, wenn auch erst nur aus der Ferne, ihr Blick den seinen und seiner den ihren, und als hätte ihnen ein unsichtbarer Geist ein Zeichen gegeben, hoben

beide die Arme und eilten einander entgegen. Da war kein Hemmen und Halten; denn deutlich nahm ich wahr, daß es sie fortriß, wie die Blume, die man in den brausenden Bach wirft, und dannocht ließ sie, bevor sie ihn völlig erreichet, von jungfräulicher Verschämtheit befangen, die Arme sinken und neigte das Haupt. Aber das Rotkehlchen hatte sich allbereit zu tief hineingewagt in die Schlinge, und der Vogelsteller war nicht der Mann, es entwischen zu lassen, und bevor die Ann sich solcher Gewaltthat versehen, hatte er sie mit beiden Armen umfangen, und sie mochte ihm nicht wehren, ja konnt' es wohl nicht, und so schmiegte sie sich an ihn und ließ es geschehen, daß er ihr das Haupt hob und ihr erst die Augen und dann den Mund küßte, nicht nur einmal, nein, vielemale, und lange, so lang, daß mir sechzehnjährigem Kinde fast bang ward.

Da stund ich nun, und es bebten mir die Kniee, und ich sagte mir, daß, was da vorging, kein fromm und dem Herzen der Mutter einer sittigen Maged wohlgefällig Ding sei, ja es schmerzte mich, daß es geschehen und daß mir von meiner Ann etwas bewußt, so das Licht zu scheuen habe, und dannocht konnt' ich mich nicht erwehren, meine Lust daran zu finden; ja es wollte mich wie eine Unthat dünken, ihn und sie so schnell aus solcher Glückseligkeit zu reißen.

Sobald aber ihre Lippen von einander gelassen und er endlich die ersten Worte an sie zu richten anhub, da meint' ich, daß nun auch für mich die Zeit gekommen, den Bruder zu grüßen. So faßt' ich mich denn mit aller Macht zusammen, und während ich auf sie zutrat, kehrte des Geistes Besonnenheit, die ganz und gar von

mir gewichen, aufs neue in mir ein, und eine innere Stimme fragte mich: Was soll daraus werden?

Da streckte er abermals den Arm aus, um sie zu umfangen, und weil eine geheime Scheu mich abhielt, mich in ihr Geheimnis zu drängen, rief ich, bevor ich aus der Lichtung herfürtrat, des Herdegen Namen. Bald lag ich denn auch an des Heimgekehrten Brust; doch wie er mich gar zärtlich geküsset, wollt' es mich dünken, als seien ihm die Lippen mit etwas Fremdem behaftet, so mir nicht fromme, und ich weiß noch, daß ich alsbald das Tüchlein zum Munde führte, um mich davon zu erlösen.

Hienach schritten wir selbander heimwärts. Der Herdegen führte das Roß am Zügel, und zwischen mir und ihm schritt die Ann und schaute ihm mit leuchtenden Augen ins Antlitz, so in den letzten zwei Jahren gar stattlich und mannhaft geworden. Gespannten Ohres lauschte sie seinen Berichten; doch einmal, da ihm der Hengst zu schaffen machte, also daß er sich von uns Weibsbildern abwenden mußte, drückte sie mir ganz schnell und als scheue sie sich, es ihn wahrnehmen zu lassen, einen Kuß auf die Wange.

Auf der Forstmeisterei wurden wir fröhlich empfangen. Dem Ohm und seiner Hausfrau leuchtete es hell aus den Augen, wie redlich sie sich der Heimkehr meines Herdegen freuten, wenn auch der Mutter, die den eigenen herrlichen Sohn verstoßen, der Anblick jedes andern weidlichen Jünglings ins Herz schnitt.

Es war schon am letzten Abend Besuch angekommen, der hochansehnliche Reichsschultheiß Wigelois von Wolfstein und der Herr Besserer von Ulm. Da galt es sich denn schnell für die Mittagstafel kleiden, und so sorglich

und mit so emsigem Gebrauch des Spiegeleins hatte die Ann solches nimmer verrichtet. Dabei fügte es sich, daß wir nur auf kurze Augenblicke allein sein konnten, und kein traulich Wort miteinander zu reden vermochten.

Bei Tafel ging es ebenso, und maßen der Ohm am Nachmittag den Gästen zu Ehren eine Wildhatz bereitet, und der Jagdschmaus endlich bis gen Mitternacht währte, geriet meiner Geduld ohnehin nicht überstark Fädlein oft in Gefahr, zu zerreißen.

Inzwischen ging mancherlei um mich her vor, was meinem nachdenklichen Sinn zu thun gab und die Unruh', die mich allbereit früher befallen, verschärfte. Die Ann ergab sich mit voller Lust dem Weidwerk, und auf dem Heimweg verzögerte sie sich mit dem Herdegen also, daß sie erst heimkamen, nachdem das Thor längst hinter dem letzten geschlossen.

Beim Schmause nickte sie mir etlichemale glückselig zu, sonst aber war ich für sie wie versunken, sintemal sie den Erzählungen des Heimgekehrten wie hohen Offenbarungen lauschte. Was ihn betraf, so warf er ihr wohl bisweilen verstohlen einen kurzen, feurigen Blick zu; sonst aber gab er sich geflissentlich das Ansehen, als hab' er wenig mit ihr zu teilen. Oft streckte er sich wie ermüdet, und nur wenn die edlen Herren ihn fragten, war er mit flinker und kluger Antwort beflissen zur Hand. An seines hellen Geistes sonderbarer Frische hatt' er keinerlei Einbuße erlitten; und doch wollte mir nicht mehr alles an ihm behagen wie früher. Wenn der Ohm scherzend sagte, die gelehrte Eule von Padua scheine ein recht bunt und gleißend Gefieder zu tragen, so verstund sich solcher Rede Meinung von selbst, wenn man meinen Aeltesten ansah, und auch

mir sagte der schöne Bursch in dem Festgewand, so er für die Tafel gewählet, weit weniger zu, denn im Reise- und Jagdhabit, maßen ihm die ungeschlachte Länge der Aermel des Obergewandes beim Speisen und die übertrieben hohen Schuhspitzen beim Schreiten hinderlich waren.

Wie die Muhme Jacoba endlich aufbrach, um die Mannsbilder bei feurigem Wein und freierem Gespräch allein zu lassen, lag es uns ob, ihr bescheidentlich zu folgen; der Herdegen aber winkte mir, mit ihm beiseite zu treten, und nun hoffte ich, er werde mir das Herz erschließen und sich in der alten vertrauten Weise wiederum als mein lieb und treu Brüderlein bewähren, dem das Herz auf der Zunge lag; doch weit entfernt davon, sagte er mir schmeichlerische Dinge über mein anmutig Aufblühen, und erkundigte sich sodann nach der Base, dem Kunz, dem Großohm und zuletzt gar nach der Ursula Tetzelin, was mich billig verdroß.

In kurzen Worten gab ich ihm Bescheid und fragte ihn, ob er mir des weitern gar nichts zu sagen habe? Da blickte er nachdenklich zu Boden und murmelte vor sich hin: „Doch, doch.“ Aber im Handumdrehen fiel er in den früheren Ton zurück, und nachdem ich ihm unwillig eine gute Nacht geboten, umfaßte er mich und drehte mich wie beim Tanz um sich her.

Da macht' ich mich von ihm los und stieg gesenkten Hauptes in unsere Kammer. Dort nestelte eben meine alte Sus der Ann das Festgewand auf, und weil letztere mir dabei recht lieb und dazu, wie es mich dünkte, geheimnisvoll zunickte, vermeinte ich, daß es die Maid sei, die sie am Reden hindere, und sandte die Sus alsbald von hinnen.

Nun hätt' ich eher des Himmels Einsturz erwartet, als daß sie, die meines Herzens trauteste Freundin, vor mir verborgen halten könne, was sich heut in der Früh mit ihr ereignet, und dannocht blieben ihr die Lippen verschlossen.

Sonst pflegten wir beim Zöpfen des Haares und beim Zubettgehen wie die Grasmücken zu schwatzen, doch heute bekam die Kammer kein Wörtlein zu hören.

Mit einem schlichten „Gut' Nacht, Gred!" „Schlaf wohl, Ann!" suchten wir sonst das Lager, nachdem wir unser Gebetlein vor dem Bild der gebenedeiten Jungfrau gesprochen, heut aber schloß mich die Freundin fest in die Arme, und da ich mich anschickte, das Bett zu besteigen, stürzte sie zum andernmal auf mich zu und küßte mich mit Ungestüm.

Hab' ich damals ihre Zärtlichkeit erwidert oder nicht, ich kann's nicht mehr sagen, des aber bin ich mir deutlich bewußt, daß ich stumm blieb, und mir Kümmernis und Weh das Herz abzudrücken drohten. Verraten fühlt' ich mich, und meine treue Liebe verachtet. War es denn möglich? Hatt' ich meines Annelein Vertrauen verscherzt, oder es gar nimmer besessen?

Und weiter!

War sie denn noch die, für die ich sie bisher gehalten, wenn sie mit dem Herdegen ein verborgen und verboten Minnespiel trieb, auch hinter meinem Rücken, und das, heilige Jungfrau, vielleicht allbereit seit Jahren!

Die Kerze war längst erstorben. Beide lagen wir dicht neben einander auf den Kissen und suchten den Schlaf, und der Kummer und das wunde Selbstgefühl trieben mir Thränen ins Auge.

Da hört' ich von ihrem Lager her ein sonderbar Getön und nahm wahr, daß auch sie weine, immer inniglicher und schmerzlicher weine. Das schnitt mir tief in die Seele. Doch ich suchte mein Herz zu verhärten, bis daß es von ihr zu mir herüberklang: „Gred!"

Und nun war es aus mit dem Schweigen, und „Ann!" gab ich zur Antwort.

Da schluchzte sie: „Ich hab' ihm ja auf dem Heimweg von der Birsch geloben müssen, es nicht zu verraten; aber es drückt mir das Herz ab. O Gred, Gred, in mich vergraben und einsargen soll ich's, er hat mir's geboten, und dannocht . . ."

Da richtete ich mich wie neu belebt auf in den Kissen und rief: „Ach, Annelein, Annelein, da ist ja nichts, was ich nicht allbereit wüßte; denn ich hab' zugeschaut, wie er absaß und wie ihr euch herztet."

Und dann! Bevor ich mich des versah, war sie aufgesprungen, und gleich darauf lag sie vor dem Hauptende meines Bettes auf den Knieen, und ihre Lippen fanden die meinen, und ihre Wange preßte sich an mein Antlitz, und ihre Thränen flossen mir auf Wange, Hals und Brust, während sie mir alles, alles bekannte.

Und nun bekam die stille Schlafkammer ein gar bunt Durcheinander von Liebesbeteuerungen und Befürchtungen, von Anschlägen für künftige Zeiten und von langen Berichten zu vernehmen, wie das alles gekommen.

Ich hatt' es ja vor meinen offenen Augen keimen sehen und für sein Wachstum, wenn auch unwissentlich, das Meine gethan. Wie konnt' es mich wundernehmen, daß es jetzt da war und zur Blüte gekommen?

Bei ihrem Wiederbegegnen heut in der Frühe waren

Stahl und Stein zusammengestoßen, und wenn es Funken gegeben, sie hatten's nicht hindern können; auch glaubt' ich der Ann willig, daß sie dem Liebsten in die offenen Arme geflogen wäre, und hätten Vater und Mutter und hundert Warner daneben gestanden.

Die vollste und fröhlichste Zuversicht schaute mich mit hellen Augen aus allem an, was sie da sprach, und solche bemächtigte sich auch meiner jungen Seele, und obschon ich mir nicht hehlte, daß sich der Wahl meines Aeltesten manch schwer und übel Hindernis in den Weg stellen werde, gelobt' ich mir dannocht, den beiden mit bester Kraft die Wege zu ebnen.

Was mir am Abend minder zugesagt an dem Heimgekehrten, das war jetzund vergessen, und da ich der Ann den letzten Nachtkuß bot, o wie liebt' ich sie wieder!

Siebentes Kapitel.

Die Hähne krähten schon, da ich entschlief, und wie ich erwachte, saß die Ann allbereit vor dem Spiegel und zöpfte das Haar. Ich wußte, was sie so bald aus den Federn getrieben, und wie sie beim Frühmahl dem Herzliebsten entgegentrat, schien mir ihre Gestalt und mit ihr ihres Antlitzes Schöne also gewachsen, daß ich nicht von ihr fortblicken mochte. Auch der Muhme und dem Reichsschultheiß fiel die sonderbare Wandlung auf, die in dieser Nacht mit ihr vorgegangen, und hienach gesellte selbiger sich zu der Ann und warb, trotz seiner grauen Haare, um ihre Gunst wie ein Jüngling, und der würdige Herr Besserer von Ulm nahm sich an ihm ein Exempel.

Beim ersten schicklichen Anlaß zog ich den Herdegen beiseite. Die Ann hatte ihm allbereit kund gethan, daß ich Zeuge ihres Wiedersehens gewesen; doch schien ihm solches wenig genehm, und da ich ihn fragte, wie er es in Zukunft mit dem Bräutlein zu halten gedenke, erwiderte er, so weit seien die Dinge noch lang nicht gediehen, und bevor er nicht den Doktorhut erworben, müßten wir vor den guten Nürnbergern strengstens verborgen halten, was ich von ungefähr erkundet. Bevor

er mir die Zunge zu lösen vermöge, fließe wohl noch viel Wasser ins Meer, wenn anders der Großohm fortfahre, seiner Jahre Last so aufrecht zu tragen. Vorerst sei er ein überglücklich Menschenkind, und wenn ich ihm gut sei, müss' ich ihm beistehen, sich der wonnigen Veilchen nach Herzenslust zu freuen, so hier im tiefsten Grunde des Forstes wunderhold für ihn blühten.

Da lachte mir denn wiederum sein frischer Jugendmut von früher hell in die Seele. Nur sein unliebsam Erwähnen des Großohms, der ihm doch ein zweiter Vater gewesen, stach mir ins Herz, und ich ließ es ihn hören; desgleichen auch, daß es ihm Ehrenpflicht sei, jetzt schon, wenn auch nur im geheimen, mit der Ann die Ringe zu tauschen.

Dazu war er denn auch in Freuden bereit, und ich trat ihm gern das goldene Reiflein ab, so mir die Base bei der Firmelung verehret, und er steckte es der Herzliebsten noch selbigen Tages an den Finger, indes ihr Silberringlein ihm auch für den kleinen Finger zu eng war. So ließ er ihr selbiges und versicherte wohlgemut, sich bis zur Heimkehr in die Stadt ihrer Treu' auch sonder Ring zu getrösten; die Ann aber baute auf den Herzliebsten wie auf Fels und Eisen.

Mancherlei Gäste zogen in jener schönen Herbstzeit bei uns aus und ein, an Birschgängen und Wildhetzen sollt' es nicht fehlen, und die Ann bequemte sich willig, des Herzliebsten stürmische Weidmannslust zu teilen; wenn sie aber aus dem Forst heimkam, strahlte ihr des Herzens wonnige Seligkeit noch heller denn sonst aus den Augen, und wer sie so sah, der mochte nicht zweifeln, daß sie auf dem Gipfel menschlicher Glückseligkeit weile.

Indes schien da droben ein fast scharfer Wind zu wehen, der sie so hart anfocht, daß ich in mancher stillen Nacht ihrem Seufzen zu lauschen vermochte. Dazu hielt sie ein sonderbarer, mir an ihr neuer Eigennutz, der sich nur noch mit auf den Liebsten erstreckte, und dauernde Unruhe gemeinhin fern von den andern, denen sie doch gut war, und solches that mir weh, wenn ich's auch nicht zu hindern vermochte.

Am sonderbarsten wollt' es mich dünken, daß die beiden, so doch vormals keine Stunde beisammen zu sein vermocht, ohne zu singen, solches nunmehr tagelang unterließen. Aber da kam mir die Frau Nachtigall in den Sinn, und daß auch sie am schönsten flötet, so lang ihr die Brust voll ist von zärtlicher Sehnsucht; hat sie sich erst dem Liebsten ganz zu eigen gegeben, wird ihr Ruf bald kühler und kürzer.

Doch so weit war es ja noch nicht mit den beiden, und wie ich sie einmal gemahnt, des Sanges nicht zu vergessen, da wunderten sie sich über die Versäumnis, und wie sie nun das erste Lied anstimmten, klang es noch feiner und gewaltiger, denn in früheren Tagen.

Unter den Jüngeren, welche sich damals der Gastlichkeit des Waldstromerpaares erfreuten, nahm des Herdegen Genoß, Franz von Welemisl, den fürnehmsten Platz ein. Selbiger war ein Böhme aus freiherrlichem Hause, dessen Frau Mutter selig zu einem der fürnehmsten Geschlechter des Ungarnlandes gehöret. Da nun sein Name für die deutsche Zunge schwer zu bewältigen, hießen wir ihn allesamt nur den Ritter Franz, und er war ein von Körper und Angesicht fast wohlgestalteter, artiger Jüngling, der meines Aeltesten Freundschaft zu Erfurt so

froh geworden, daß er ihm gen Padua gefolgt war. Das unerwartete Ableben seines Herrn Vaters hatte ihn früher denn den Herdegen heimwärts gezogen, und nun trug er schwarzes Trauergewand. Auch hielt er das Haupt immerdar ein wenig geneigt, und wie der Herdegen in seiner verwegenen glänzenden Weise und mit seinem langen, vollen Goldhaar manchen der lichten Sonne gemahnte, so mochte ein Sänger jenen wohl mit dem Monde vergleichen; denn er teilte mit selbigem das stille Wesen und die farblose Blässe, welche dadurch noch stärker herfürtrat, daß es von glänzend schwarzen, vollen, doch von keiner Locke gewellten, schlichten Haaren umrahmt war. — Seine Stimme hatte einen wehmütigen Klang, und es griff mir ans Herz, wenn ich wahrnahm, wie minniglich gewärtig er sich meinem Aeltesten erwies. Was selbigen angeht, so war es ihm genehm, in dem Ritter das wiederzufinden, was er weiland in den pueri besessen.

Nachdem des Böhmen Herr Vater das Zeitliche gesegnet, hatte der Kaiser selbst den trauernden Sohn zum Ritter geschlagen, und dannocht ließ er weder Trutz noch Hoffart gewahren. Wenn er mir mit den betrübten schwarzen Augen demütiglich und wie um Hilfe bittend ins Auge schaute, hätt' ich mich fast gern in der frohen Meinung gewieget, daß Frau Minne nun auch bei mir Einkehr gehalten; doch die Gelassenheit, mit der ich ihn kommen sah und sein gedachte, strafte solche anmutige Hoffnung Lügen, und was ich für ihn empfand, war eitel Barmherzigkeit, die dem jungen Manne auch zukam, der elternlos, sonder Geschwister und nahe Blutsfreunde, ganz allein auf der Welt stund.

Eines Morgens sucht' ich den Herdegen in der

Rüstkammer auf und fand ihn dort sonder Wams mit aufgestreiften Aermeln, und neben ihm den Böhmen mit einer Eisenfeile in der Hand und in voller Arbeit, meinen Aeltesten von einem güldenen Reif zu befreien, der ihm nicht nur um den Arm gelegt, sondern geschmiedet. Wie er nun gewahret, daß ich allbereit erblickt, was er doch schnell mit dem Aermel zu verdecken getrachtet, suchte er meine Fragen erst scherzend, dann aber mit ärgerlicher Ungeduld abzuweisen, warf das Wams über und kehrte mir den Rücken. — Hienach wandte ich mich an den Ritter und entlockte ihm das Geständnis, eine gar schöne welsche Marchesa habe den Herdegen bewogen, selbigen Reifen zum Zeichen seiner treuen Dienstbarkeit sich um den Arm schmieden zu lassen.

Wie ich nun solches vernommen, überkam mich um der Ann und des Bruders willen großes Bangen, und da ich ihm hienach seinen Treubruch vorwarf, umfaßte er mich in seiner von ausgelassenem Frohmut überschäumenden Weise und fragte, was ich denn noch mehr von ihm verlange, da ich doch mit eigenen Augen gesehen, daß er sich des Ringes zu entledigen getrachtet. Um zu der Marchesa zu gelangen, habe er an zwanzig Flüsse und Flüßlein gekreuzet, und auch in unserem ehrbaren Nürnberg gelte die Regel, daß es hinter der dritten Brücke dem Manne vergönnt sei, sich neuer Minne zu freuen.

Solche Rede ging mir fast nahe, und wie er mich, statt in seine fröhliche Weise einzustimmen, unwillig sah und bekümmert, stimmte er einen ernsteren Ton an und sagte: „Unbesorgt, Gredlein! Es wächst hier drinnen nur ein einziger großer Minnebaum, und der heißet Ann;

die kleinen Blümlein, so etwa in der Ferne neben ihm erwachsen, die haben ein gar kurz und armselig Leben, und in keinem Fall thun sie dem großen Baume Eintrag."

Da bat ich ihn herzinniglich, nun er doch der begehrenswertesten, minniglichsten Jungfrau Glück und Leben an das seine gefesselt, als redlicher Mann zu handeln und ihr Treue zu halten. Wie ich ihn aber auch von solcher Mahnung wenig gerührt sah, schoß mir das heiße Schopperblut zu Kopfe, und da ich sein Thun und Denken sündlich und ruchlos schalt, brauste auch er auf und rief, ich möge mich hüten, den eigenen Vater zu lästern; denn wie er mit dem Bilde der Ann, so sei selbiger mit dem unserer Mutter selig im Herzen über die Alpen gefahren und habe doch zu Padua vor dem Altan mancher schwarzäugigen welschen Dame die Laute geschlagen und sich ebendaselbst den Namen des Sängers erworben. Ein tüchtig Feuer werde nicht kälter dadurch, daß sich mehr als eins daran wärme; es komme nur darauf an, der rechten stets den Ehrenplatz daran offen zu halten, und der sei der Ann immerdar sicher.

Der Ritter Franz war selbigen Gespräches Zeuge gewesen, und sobald mich der Herdegen wiederum verlassen, suchte er mich zu sänftigen und zu trösten, indem er es seines so reich bevorzugten und zu allem Guten und Großen fertigen Freundes einzige Schwäche nannte, der Versuchung, die seiner Schönheit und seinen Gaben lauerte, nicht überall mannhaft genug zu widerstehen. Er, der Franz, denke anders! Und nun bekannte er, daß er mir hold sei, und wenn ich einwillige, die Seine zu werden, mir gewärtiger und treuer anzuhängen und zu dienen gedenke, denn seinem vielgeliebten Herrn und

König, der ihn so jung zum Ritter geschlagen. Und das alles klang so warm und wahr, so voll von tiefer, rührender Sehnsucht, daß es mich zu einer andern Stunde ihm vielleicht zu eigen gegeben hätte; in dieser aber mocht' ich keinem Mannsbild trauen; denn wenn des Herdegen Minne nicht echt war, die doch mit ihm groß geworden und einer galt, die mir in vielen Stücken hoch überlegen, auf wes Mannes treuen Sinn ließ sich dann bauen? Ich war auch zu voll von Sorge um des Bruders und der Freundin Glück, als daß ich des eigenen hätte recht gedenken mögen, und so vertröstete ich ihn mit ausweichenden Worten. Kaum aber hatte er selbige vernommen, als mit ihm eine seltsame Wandlung vorging; denn sein wehmütig stilles Antlitz gewann unversehens ein fast dräuendes Aussehen, und in seinen bis dahin so milden Augen entglomm eine Glut, die mich erschreckte. Auch hatte seine Stimme, da er fortfuhr, einen Klang angenommen, so schrill, als sei die Glocke gesprungen, die vormals mit den weichsten Tönen geläutet. Was er aber herfürstieß, waren ingrimmige Klagen über mich, die ihn mit Blick und Rede angelockt, um ein grausam Spiel mit ihm zu treiben, und dräuende Worte gegen den stummen Gleisner, der sich zwischen ihn und mich zu drängen vermesse; und damit zielte er auf den schwäbischen Junker von Kalmbach.

Wie ich nun eben anhub, ihm seine jähe und unhöfische Art zu verweisen, brach draußen ein überlaut Lärmen los, und die Ann trat herzu, um mich zu rufen. Was Beine hatte auf der Forstmeisterei, lief zusammen, die Rüden allesamt kläfften und heulten, als sause der

wilde Jäger vorüber, und dazwischen klang ein sonderbar und befremdlich Pfeifen und Tönen.

Ein Bärenführer, dergleichen ich bisweilen auf dem Jahrmarkt gesehen, hatte den Weg in die Forstmeisterei gefunden, und der braune Mann, sowie seine beiden Gesellen, die seine Brüder zu sein schienen, schauten aus wie all diese Leute. Unter der Adlernase hing jedem ein gewaltiger Schnurrbart, und auf dem wirren dunklen Haar saß eine Kappe von schlaffem rotem Filz. Ein hoch Kameeltier, auf dessen Buckel ein Aefflein hockte, schritt gelassen neben dem einen dahin, während der andere einen braunen Bär mit dem Maulkorb an der Schnauze hinter sich herzog.

Des Führers Hausfrau und ein jung schwarz Weibsbild hielten sich zur Seite eines zweiräderigen Wägeleins, davor ein abgetrieben Maultier gespannt war. Ein Bub von etwa zwölf Jahren blies zu des Bären Tanz die Flöte, und da er nichts trug denn ein löcherig Röcklein, und ein kühler Ostwind wehte, bebte er vor Frost und zog sich beim Blasen zusammen. Dannocht war er ein feiner Bub, von schlankem Bau und mit einem Antlitz von fast ebenmäßiger, wenn auch fremdartiger Schöne. Sicherlich war er von fern her, doch kaum von der anderen Stamme.

Nachdem wir unserer Neubegier genüget, gebot der Ohm, den Landfahrern den Hunger zu stilien, und wie man ihnen Erbsenbrei und anderes aufgetragen, holten sie aus der Plane über dem Wagen ein schwarzbraun Kind herfür, so mir ein gar artig Mägdelein zu sein schien, trotz seiner dunkelen Farbe.

Die Ann und ich schauten den Leuten zu, wie sie

speisten, und da wollt' es uns von Anfang an befremden, daß der schöne Bub den Speck, den ihm der ältere Bärenführer reichte, mit Abscheu zurückwies, was ihm jener mit einem ungeschlachten Fausthiebe dankte.

Nach dem Mahle ritt der Führer der Bande davon, und nachdem auch wir zu Mittag gespeiset, traf mein lieber Herr Pathe und Ohm Kristan Pfinzing von der Burg ein, der eine Schar Aussöldner*) in das Lager geführet, allwo sie zum Streit gegen die Hussiten geschult werden sollten. Mit den anderen Gästen gesellte er sich alsbald den Fremden und heischte von der Alten in seiner fröhlichen Weise, uns aus der Hand wahrzusagen, und von der Jungen, zu tanzen.

Da kündete jene uns denn die Zukunft; mir aber lauter eitel Hirngespinnst, davon sich auch nicht das kleinste bewähret. Dem Herdegen verhieß sie eine Grafenkrone und ein Gemahl aus fürstlichem Hause, und da die Ann solches vernahm und ihm mit dem Finger dräute, raunte er ihr zu, sie stamme ja von der Königin aller Königinnen, der weltbeherrschenden Frau Venus.

Solches hörte sie denn fast gern, doch konnte sie niemand bereden, die Alte auch in ihre Hand blicken zu lassen.

Sodann kam die Reihe an die junge Freiheit.**)

Sie hatte sich vor dem Tanz das Haar gestrählet, und mit kleinen güldenen Münzlein durchflochten, und sie war eine ansehnliche, schlanke, an Gestalt und Angesicht wohlgebildete Maged, in deren schwarzen Augen ein wahrer

---

*) Fremde Söldner.

**) Landstreicherin.

Höllenbrand flammte; auch gewährte es einen sonderbaren und fast zierlichen Anblick, wie sie ein Dutzend frischer Eier um sich her in den Rasen legte und nach der Flöte des Knaben und der Handtrommel des einen der zurückgebliebenen Männer, das Tambourin schlug und es bisweilen in freiem, schier ausgelassenem Schwung über dem Haupte schüttelte, daß die Glöcklein an seinem Rande zusammenklangen, während sie den geschmeidigen Leib bald in wirbelnder, blitzschneller Eile wandte und drehte, bald neigte und hob. Dabei waren ihre Flackeraugen nie an den Boden, sondern bald aufwärts, bald auf die Zuschauer geheftet, und dannocht wußte ihr feiner, nackter Fuß auch beim stürmischsten Kreisen die Eier immerdar zu vermeiden.

Da klatschten die Herren und wir mit ihnen lauten Beifall, und nun verschnaufte sie eine kurze Weile, nahm dem Herdegen, den sie schon längst ins Auge gefaßt, den Hut vom Haupte und sammelte die Eier mit neuen Biegungen und Neigungen im Takte des Tanzschrittes. Wie sie dann auch der Eier letztes in dem Hut vereinet, reichte sie ihn meinem Bruder, indem sie das Knie vor ihm beugte und das Tambourin mit den Lippen berührte. Da führte der arge Bursch die Finger zum Munde, wie die Kinder, so eine Kußhand werfen, und als der Freiheit Blick den seinen traf, war es, als begegneten sie sich hier mit nichten zum erstenmale.

Aus dem kühlen Morgen war ein warmer Herbsttag geworden, und später hatte die Muhme sich in den Hof tragen lassen. Nachdem der Tanz aber vorüber, fragte sie, ihrer Gewohnheit gemäß, den zurückgebliebenen Führer und die alte Freiheit nach allem aus, was sie

zu wissen begehrte, und wie sie dabei in Erfahrung brachte, daß die Landfahrer auch des Kesselflickens mächtig, und sie die Ann in die Küche gesandt, um der Schließerin zu gebieten, die bresthaften Häfen zu sammeln, da erhob sich in der Nähe des Wägeleins ein gar ingrimmig Hundegekläff und eines Kindes klägliches Jammern.

Der schwäbische Junker, der in der Frühe aufgebrochen, um den Forsthub zu begehen, war heimgekehrt, und die Ganghündlein, so ihn begleitet und die Fremden gewittert, hatten sich auf die braune Kleine gestürzt, die hinter dem Wägelein den Sand aufgewühlt hatte, um Kuchen und Wecklein daraus zu formen.

Wohl waren die Hunde alsbald mit allem Eifer abgerufen worden; der eine aber, ein tückisch Krummbein, hatte dem Kindlein das Gebiß in die Schulter geschlagen.

Da stund ich denn bald an der Kleinen Seite und nahm sie, weil ich ihr rotes Blut fließen sah, flugs auf die Arme; doch schon stürzte die alte Freiheit schier außer sich auf mich ein, um mir das Kind zu entreißen, und da sie doch wohl die Mutter oder Großmutter der Kleinen, hätt' ich sie ihr gern überlassen, wenn nicht der Ritter Franz eilends dahergekommen wäre, um mir in der Muhme Jacoba Namen zu heißen, das Kind zu ihr zu bringen.

Wer hätte sich wohl weit und breit besser denn sie auf die Heilung eines Hundebisses verstanden? Und so trotzte ich denn der Alten, obzwar sie mir das Kind mit wütendem Ungestüm zu entreißen versuchte. Auch wär' ihr solches gelungen, hätte die Kleine mich nicht mit dem heilen rechten Aermlein so zärtlich umhalset, als gehöre sie mir an und nicht dem kreischenden Weibsbild.

Doch gar bald fiel auf dies alles ein hell und sonderbar Licht; denn wie wir der Kleinen das Hemdlein gelöst und die Muhme ihm die blutende Wunde säuberlich gewaschen, zeigte sich unter dem dunklen Braun ihrer Haut schimmerndes Weiß, und so lag es denn klar zu Tage, daß hier ein geraubtes Kind der Befreiung bedurfte.

Hienach kam es der Schließerin, einer Försterswitib, der die Wilderer den Hausherrn erschossen, und die ihre fünf Waislein mit der Muhme Beistand wacker durchbrachte, alsbald in den Sinn, daß, wie sie vor etlichen Wochen nach Vierzehnheiligen gepilgert, dem Ritter von Hirschhorn, der als Kästner des Herrn Bischofs von Bamberg zu Scheßlitz saß, das unweit des Wallfahrtsplatzes gelegen, ein Kind von landfahrender Buberei fortgeführt worden, und nun bedachte die Muhme Jacoba sogleich, wie sie Buße und Gutthat vereine und rief in einem Atem, dies werde den Waislein der Schließerin zu gute kommen, maßen der beraubte Vater demjenigen, der sein Töchterlein lebend zurückbringe, dreißig ungarische Dukaten ausgesetzt hatte, und sodann, man möge die Bärenführersippe ungesäumt binden. Doch die alte Freiheit machte den Unseren zu schaffen; denn indes sie in den Wald zu entweichen versuchte, schrie sie: „Hind — Hind!“, denn das war der Name der Dirne, und dazu fremde Worte, so sie wohl mahnen sollten, die Flucht zu ergreifen; den Knechten aber gelang bald, den wüsten Unhold zu bändigen.

Die Ann war bleich und von arger Kopfpein geplaget, und doch half sie der Muhme, das Kind verbinden, und solches war mir genehm, weil ich zu wissen vermeinte, wo der Herdegen und die junge Freiheit zu finden, und es mich verlangte, ihm und seinem armen, betrogenen

Lieb Schmach und Pein zu ersparen. So schlüpfte ich denn unvermerkt durch das Würzgärtlein hinter der Forstmeisterei zu der Mooshütte, die der landfremde Vetter Götz an einer verborgenen Stelle hinter einer dichten Fichtenwand zwischen zwo mächtigen Buchen für mich errichtet, wie ich noch ein Schulkind gewesen.

Und siehe, meine Ahnung hatte mich nicht betrogen; denn da ich die Fichten umgangen, hörte ich meinen Aeltesten rufen: „Du Wildkatz!“ und dann ein garstig Aufkichern der Dirne.

Gleich darauf traten beide ins Freie; doch bei dem Pförtlein hielt er sie zurück, um sie zu küssen. Da wies sie ihm die blendenden Zähne, daß es aussah, als werde sie ihn beißen, stieß ihn zurück und lachte dazu: „Auf die Nacht; nicht alles auf einmal!“

Er aber riß sie ungestüm an sich, und nun rief ich seinen Namen und trat ihnen entgegen.

Da ließ er sie wohl schnell genug fahren, doch stampfte er vor hellem Verdruß mit dem Fuße; mich aber beirrte dergleichen mit nichten, und scheinbar gelassen hieß ich sie mir folgen, — und dabei rief ich dem treuvergessenen Gesellen ein „Pfui!“ zu, so ihm wohl noch lang in den Ohren geklungen.

Bevor wir dann zu dem Gärtlein gelangten, gebot ich ihm, das Haus zu umgehen, um von rechts her zu den andern zu stoßen; die junge Freiheit aber mußte mir nach der linken Seite hin folgen.

Dabei nahm ich wahr, daß sich Moos und dürre Blättlein in das Haar der Dirne geheftet, und gebot ihr, es schnell zu entfernen. Sie that es mit spöttischem Lächeln und fragte mich höhnisch: „Dein Liebster?“

„Mit nichten," versetzte ich schnell; „nur einer, den ich vor dem Heimfall an das Böse behüte." Da zuckte sie die Achseln; ich aber rief: „Vorwärts!" und wie wir von links her das Haus umgangen, führte man gerade die Alte mit gebundenen Händen von dannen, und kaum hatte die Junge solches wahrgenommen, als sie das Röcklein hoch hob und mit einem weiten Sprunge in den Wald zu entkommen versuchte. Da rief ich den Spond, der mein steter Begleiter, und hieß ihn sie stellen, und der wackere Rüde vertrat ihr den Weg, bis die Knechte sie zu der Muhme Jacoba führten.

Selbige fragte sie nun aus, da sie wähnte, ein so jung und wohlgebildet Geschöpf minder verstockt zu finden, denn das alte, in Sünden ergraute Weibsbild; doch blieb die Hind völlig stumm und gab sich das Ansehen, unsere Sprache nicht zu verstehen.

Was den Herdegen angeht, so hatt' er indessen die Ann mit ausgesuchter Beflissenheit begrüßet, sich aber dannocht der Dirne ganz nahe gehalten und es auf sich genommen, sie zu binden und in das Loch zu geleiten.

Dabei ist es ihm denn auch geglückt, der Abkommen, so viel ihm genehm, mit ihr zu treffen; denn mich hielt der Ritter Franz abermals zurück, und die Werbung, mit der er mich nun anging, hat wohl selten ihresgleichen besessen; denn mich zog alles dem Bruder nach, um ihn vor dem Netz der Landstreicherin zu bewahren, und während der Böhme mich fest bei der Hand hielt und mich seiner Minne versicherte, suchte ich mich von ihm zu befreien und schaute dem Herdegen und der Hind nach, statt ihn zu hören. Endlich begann mich die Hand, die ich ihm nicht zu entringen vermochte, zu schmerzen, und weil er

auch wie ein Verwirrter dreinzuschauen begann, gebot ich ihm, mir den Weg freizugeben und an anderer Thüren zu klopfen. Doch ich wäre wohl weniger schnell von ihm freigekommen, wenn nicht ein übel Ungefähr den schwäbischen Junker herbeigeführt hätte.

Sonder Gruß und Vorwort trat der Ritter selbigen an und verwies ihm hart und aufbegehrend, durch seine Lässigkeit ein wehrlos Kind dem Anfall seines bissigen Hundes preisgegeben zu haben. Wenn aber dem Böhmen nicht bewußt, daß derjenige, den er mit so barschen Worten wie einen säumigen Knecht zurechtwies, eines gar ansehnlichen adeligen Geschlechtes Sohn und Erbe, so sollt' er es jetzt erfahren, maßen jener auf den Schluß seiner Rede: „Und in Zukunft gebet darum besser acht auf Eure tückischen Hunde," kühl und zurückweisend versetzte: „Und Ihr auf Eure Zunge."

Da zog der andere die Achseln und entgegnete höhnisch, er gebrauche die seine freilich nicht zum Schweigen, wie andere Leute.

Und nun nahm es mich wunder, woher der mundfaule Schwab die Worte nahm, mit denen er ungesäumt Antwort auf Antwort erteilte, bis es ihm des Geredes zu viel ward und er auf den Hirschfänger wies als auf seine zweite, schärfere Zunge.

Achtes Kapitel.

Die junge Freiheit saß mit den anderen im Loche, und da ich das wohlgestalte junge Weibsbild in sich zusammengekauert durch das Fenster erblickte, jammerte mich seiner, und am liebsten hätt' ich es von hinnen gesandt, auf Nimmerwiedersehen, in die Fremde.

Den Herdegen vermocht' ich nicht aufzufinden, des Ohm Kristan Scherze wollten mir nicht munden, und wie ich mich endlich auf meine Kammer begab, war es mir, als schwebe in der Luft ein unabwendbar schrecklich Unheil. Und das ward nicht besser, da die Ann, die die alte Kopfpein seit Wochen verschont, das Lager bestieg, um die wachsende Qual in den Kissen zu bergen. So blieb ich denn stumm und gedankenvoll neben ihr sitzen, bis Muhme Jacoba mich rufen ließ, um die Wunde des geraubten Mägdeleins zu kühlen.

Selbiges lag nun wohl gebadet und gesäubert in frischem Linnen, und aus dem braunen, schmutzigen Balg war ein gar lieb blondhaarig Schätzlein geworden. Ich wartete sein auch gern, zumal wenn ich bedachte, welch ein Freudenbringer es für Vater und Mutter zu werden

bestimmt sei, und dannocht wollte der drückende Alp nicht von mir weichen, auch nicht, wie Becherklang und das tiefe Lachen des dicken Ohm Kristan zu mir heraufklang.

So wie damals hat mir wohl selten des Herdegen frohe Stimme gemangelt. Er war, wie die Schaffnerin meldete, um Ave Maria in die Stadt geritten, sintemal ihn der Großohm dorthin beschieden.

Auf der Folter, der mein Bruder noch beigewohnet, war kein Geständnis von der Buberei herauszubringen gewesen, maßen wir uns auf der Gerichtsstube keiner anderen Marterwerkzeuge erfreuten, denn der Streckebank, der Daumschrauben und Geißeln, so zu der bambergischen Tortur notwendig, und der pommerischen Mütze, die das Haupt scharf zusammenzupressen vermag; doch gab es ja in Nürnberg Geräte von weniger milder, mächtigerer Wirkung.

Es war grausam schwül in der Luft, und die Sonne gelb und trüb wie ein geblendet Menschenauge hinter finsterem Gewölk zur Rüste gegangen. Mich, die sonst immerdar Rüstige, überkam eine sonderbare Schlaffheit und mit ihr eine ganze Reihe von trüben und schrecklichen Hirngespinnsten. Bald sah ich den Ritter und Junker, die um mich thöricht Ding in Streit geraten, bald meine Ann, abgehärmt, noch bleicher denn vorhin, mit dem Nonnenschleier, und dann gar an der Pegnitz auf der nämlichen Stelle, wo heuer, mitten in der fröhlichen Pfingstzeit, eine arme, verlassene Maged ins Wasser gegangen.

Dann flammte der erste Blitz auf, und schneller und schneller zog das Unwetter heran, bis es dicht über uns ausbrach, und je hurtiger dem blendenden Licht des

Donners Krachen folgte, desto tiefer schrak ich zusammen. Dazu weinte das wunde Kind neben mir gar kläglich und fand in seiner Fieberangst keine Ruhe.

In der Trinkstube war es allbereit still geworden; wie mir aber die Muhme gebot, der Schließerin den Platz am Bettlein der Kleinen zu überlassen, auf daß ich endlich zur Ruhe komme, weigerte ich mich dessen; denn ich hätte nirgends Schlummer gefunden.

So ließen sie mich gewähren, und wie ich nach Mitternacht, von neuer Angst um den Herdegen befallen, an das offene Fenster trat, um die heiße Stirn von der Windsbraut streifen zu lassen, erhob sich das Gebell der Rüden plötzlich überlaut, als würde die Forstmeisterei auf allen Seiten von Räubern umschlichen. Und zu alledem nahm ich im Schein der Blitze wahr, wie die alte Linde inmitten des Würzgärtleins der Muhme am Boden lag, und das schnitt mir ins Herz, maßen der Waldohm diesem Baum, den sein Herr Großvater selig gepflanzet, so hold war, und seine bresthafte Hausfrau an heißen Sommertagen nirgends lieber weilte, denn unter seinem Schatten. Und wie der Baum, so schien mir all mein junges Lebensglück entwurzelt, und wie gebannt mußte ich auf die niedergerissene Linde schauen, bis etwas Neues mich schreckte; denn am äußersten Saume des Himmels, da, wo die Stadt liegt, erhob sich ein lichter Schein, der immer heller ward, und endlich rosenfarbig und blutrot.

Da erscholl vom Hundezwinger und dem Wächterhäuschen her neues Lärmen, und ich hörte viele Stimmen durcheinander rufen, und da das ferne Licht zu flackern und heller und heller zu leuchten anhub, glaubte ich denen, die unten riefen, ganz Nürnberg stehe in Flammen.

Auch Muhme Jacoba hatte sich erhoben, und alles, was unter unserem Dache weilte, schaute nach dem Feuer und gab die Meinung kund, ob es wachse oder sich mindere. Und, dank der gebenedeiten Jungfrau, die letzteren behielten recht: es mochten nur einige Kornböden oder Warenspeicher verbrannt sein, und, unter anderen fühlenden Menschenkindern, begann ich schon freier zu atmen; doch da ließ sich des Wächters Ruf abermals vernehmen, und was nun erschien, das sollte mir zeigen, daß mein Bangen nicht grundlos gewesen.

Die Nacht vor Sankt Simon und Judas*) des Jahres 1420 nach der Geburt des Heilandes war es, von der ich rede, und ich will sie nimmer vergessen. Es hat sich das große Ereignis derselben, so auch in den Chroniken verzeichnet stehet, in vieler Gedächtnis erhalten, aber am tiefsten prägte es sich vielleicht doch in das meine; denn während ich jetzund die Feder führe, seh' ich den großen Soler der Forstmeisterei immer noch vor mir. Viele Leute bewegen sich darin hin und her, und alle sind nur dürftig bekleidet und voll Neubegier und Spannung. Der Feuerlärm hat sie rasch aus den Federn getrieben, und jetzt drängen sie sich dicht zusammen und spähen durch das weit geöffnete Thor nach der lichten Stelle am Himmel. Keiner wagt sich hinaus in den Sturmwind, männiglich zieht das Gewand, den Mantel, die Decke fester an sich, sintemal es von draußen her so jach hereinbläst, daß die hellen Kienfackeln an den Wänden dem Verlöschen nahe und ihre gelb und rot flackernden Flammen sonderbare Lichter durch die Halle werfen.

---

*) 28. Oktober.

Nun ist des Wächters Ruf verklungen, und näher und näher kommt das Raunen und Klagen der Ehalten.*)

Jetzt wankt ein Mann über die Schwelle, den der Thorwächter Endres mühsam stützt, da die Kniee ihm wanken, und der, der dort wie ein Trunkener oder Todeswunder heimkehrt, es ist kein anderer als mein Herdegen-Bruder. Der Fackelschein fällt ihm mitten ins Antlitz, und da sich mein Blick darauf richtet, schrei' ich laut auf, und was meine Seele für ihn empfindet, ist eitel Barmherzigkeit und Minne.

Flugs hab' ich mich an des Endres Stelle gedrängt, um ihn zu stützen, und von der andern Seite hält ihn sein treuer Knecht, der Eppelein,**) aufrecht, den er diesmal, wider seine Art, nicht mitgenommen hatte.

Wo wir ihn auch angreifen mögen, fühlt er Pein, und da ihn der Waldohm und alle mit Fragen bestürmen, wehrt er ihnen und zeigt auf Haupt und Mund, die zu schwach sind zum Reden und Denken.

Ach, der wunde Gesell dort gleicht dem schönen Herdegen nur noch von fern, dem die welschen Marchesinnen güldene Spangen um den Arm schmieden ließen. Sein Antlitz ist hier gedunsen und blutunterlaufen, dort grausam zerschunden. Die schmucke Stirnlocke, die ihm so gut ließ, wo ist sie geblieben? Der linke Arm schmerzt ihn, und sein zierlich Reitergewand hängt in Hadern an ihm herunter. Einem wunden, zerschlagenen Bettler gleicht er, den man von der Heerstraße gelesen, und es bereitet mir schier Genügen, daß die Ann das Lager hütet, und ihr solcher Anblick erspart bleibt.

---

*) Das Gesinde.

**) Apollonius.

Die Muhme ist allbereit früher in den Soler getragen worden, und während sie dem Siechen Glieder und Gelenkbänder prüft und keinen Bruch an ihnen findet, fragt der Waldohm ihn aus, und er berichtet in mühsamer und gebrochener Rede, sein Roß sei im Walde vor einem Blitz gescheut, habe sich mit ihm überschlagen und ihn durch das Buschwerk geschleifet; seines Knechtes Gaul, dessen er sich gerade heut bedienet, irre im Walde umher.

Sein Bericht ist kaum am Ende, da eilen der Hüter des Loches und der Thorwächter in den Vorsaal und berichten, einer der Gefangenen, und zwar die junge Freiheit, sei entwischt, obzwar man des Gewahrsams Pforte verschlossen und das Licht vergittert gefunden. Sie sei eine Hexe, und nur das eine denkbar, daß sie durch das vergitterte Fensterlein nach Hexenart auf einem Besenstiel, oder als Vogel, Fledermaus oder Eule, entflattert, — ja, solches sei so gut wie gewiß, maßen der Wächter um Mitternacht ein Gespenst im Walde erschaut, und das gleiche Gesicht sei auch dem Rüdenwarte erschienen. Da hätten sie sich beide bekreuzt und etliche Paternoster gesprochen; die Gefangenen aber pflichteten ihnen bei und hatten bekannt, daß die junge Freiheit nicht zu ihnen gehöre, sondern in der letzten Walpurgisnacht von ungefähr zu ihnen gestoßen sei, ohne zu sagen, woher oder wohin. Wie sie aber in eines Vampyrs gräßlicher Ungestalt vor etlichen Stunden enteilet, habe sie ihnen mit Fängen und Zähnen übel zugesetzt, und so schlecht das Gesindel auch sei, solches erscheine sicherlich glaubhaft, sintemal es der Wunden und Flecken voll, so nicht von der Folter stammten.

Bei diesem Bericht versagte meinem Aeltesten die

letzte Kraft, und erdfahl sank er in den Sorgenstuhl zurück.

Nun blieb ich bei dem Bruder; doch erteilte er keine Antwort auf meine Fragen und schien zu schlafen. Wie der Morgen graute, fröstelte mich, und da ich dem Wunden doch nichts helfen konnte, begab ich mich hinunter.

Dort traf ich die Herren, wie sie sich Valet boten; denn es verlangte diesen in die Stadt, um nach dem Feuer zu forschen, und jenen in das wärmende Bett.

Eben hatte man ihnen heißen Alantwein zur Stärkung aufgetragen, als sich von neuem Hufschlag und des Wächters Ruf vernehmen ließ. Da sprangen sie alle hurtig auf, und nur der Ohm Kristan Pfinzing blieb sitzen; denn so lang der Becher vor ihm stund, hätt' es eines Mehreren bedurft, ihn zum Aufstehen zu bringen. Er war ein mächtig beleibter Herr, mit kurzem ziegelrotem Halse, scharf geschorenem Grauhaar und einem runden, wohlgeformten Antlitz, aus dem kluge Aeuglein rund und weit hervortraten.

Wir Schoppergeschwister hingen an dem fröhlichen, liebreichen Manne, der selbst kinderlos, mit ganzem Herzen; ich aber war ihm vor den anderen hold, maßen er mein lieber Herr Pathe, und er an der Ann allbereit seit Jahren ein sonderbar, schier väterlich Wohlgefallen gefunden.

Gelassen hatte der Ohm Kristan dem feurigen Tranke zugesprochen und der anderen gewartet; doch da sie ihm endlich berichtet, welcher Botschaft Träger der Reiter gewesen, glitt ihm der Becher aus der Hand, also daß er klirrend auf die Fliese schlug und der Alantwein zu Boden rauschte; auch war zu gleicher Zeit sein gut, treu Haupt

auf die Seite gesunken, und so verharrte er kurze Zeit bar der Besinnung.

Obzwar es hienach bald gelang, ihn ins Leben zurückzurufen, nahm ich doch zu meiner Kümmernis wahr, daß ihm die Zunge fast schwer geworden; doch ist sie mit der Jungfrau gnädigem Beistand späterhin wieder in so guten Schick gekommen, daß man, wenn er beim Becher saß, sein lautes Reden und tiefes Lachen durch der Zimmer drei und vier kenntlich vernahm.

Die Botschaft aber, welche ihm den Unfall zugezogen, vor dem ihn Meister Ulsenius lange gewarnet, war wohl geeignet, auch einem gelasseneren Mann das Herz zu erschüttern; denn der Ohm Kristan hauste als Wart auf der kaiserlichen Reichsburg, und es lag ihm ob, sie zu behüten; neben dieser aber hatte sich auf dem gleichen Felsenhügel das alte Schloß des Burggrafen Friedrich erhoben. Nun war selbiger in üble Händel mit dem Herzog Ludwig dem Bärtigen von Bayern-Ingolstadt geraten, also daß desselbigen Ammann,*) der edle Kristoph von Laymingen, der zu Lauf haushielt, es, mit seinem gnädigen Herrn im Rücken, hatte wagen dürfen, dem Burggrafen Friedrich abzusagen, obzwar selbiger seit kurzem als Herr der brandenburgischen Lande ein mächtiger Kurfürst.

Gemeldeter Kristoph von Laymingen — solches hatte der Bote gekündet — war nun in eben dieser Grauennacht gen Nürnberg geritten und hatte dorten zwar nicht die Reichsburg, so noch heute unversehrt dasteht, wohl aber die Burg der alten Zollerschen Burggrafen,

*) Beamter, Ambelmann, der ein Amt verwaltet.

die sich an ihrer Seite erhoben, überrannt und in Asche verwandelt. Und wenn solches auch den ehrbaren Rat nicht sonderlich kränkte, sintemal er um manchen Rechtsstreites willen in übler Freundschaft mit dem Herrn Burggrafen und Kurfürsten lebte und es ihm später auch gelang, die leere Brandstätte durch Kauf an sich zu bringen, mußte es doch dem Ohm Kristan baz nahe gehen, da er seinen Hars,*) dem es oblag, der Burg zu hüten, ins Weite geführet, wenn auch zu dem löblichen Zweck, ihn gegen die Hussiten zu üben.

Solches konnte ihm leicht des Kurfürsten Ungnade zuziehen; doch ist es ihm fürder nicht zum Schaden gediehen. Das aber stund sicher und gewißlich fest, daß bei dem allen schnöder Verrat mit im Spiele, und auf der Folter zu Nürnberg hat es sich denn auch ergeben, daß der Bärenführer ein Kundschafter und Zuträger gewesen und dem Laymingen gesteckt hat, wohin der Pfinzing sich mit seinen Haufen begeben.

Und wer nun denken möchte, hiemit habe das Unheil ein Ende genommen, so sich damals in der kurzen Spanne Zeit, vom Nachmittag bis zum Morgen, auf der Forstmeisterei begeben, den muß ich eines andern belehren, maßen der junge Tag, der sonder Frührot grau und unwirsch in den vergilbenden Wald einzog, neue Herzenspein und schlimmen Unsegen brachte.

Hinter dem Mooshüttlein, wo sich mein Herdegen mit der jungen Freiheit getroffen, hatte der schwäbische Junker und Ritter Franz, ohne nach der Regel und Ordnung des Zweikampfes zu fragen, mit einander

*) Heer, Kriegsvolk.

gestritten, auf Tod und Leben gefochten, um meinetwillen, — und als solle in dieser argen Zeit meinem armen Herzen nichts erspart bleiben, was weh thut, mußte ich gerade zu dem gefällten Lindenbaum treten, wie der schwäbische Junker den Widersacher schwer getroffen und mit wirrem Haar, einem Besessenen gleich, dahergestürzt kam.

So war es denn immer noch eine gnädige Fügung, daß im nämlichen Augenblick der Ohm Konrad und der Herr Kaplan in das Gärtlein traten, und ich sie zu dem Wunden geleiten durfte.

Da lag nun das junge Blut in dem feuchten Rasen, noch viel bleicher denn sonst und mit schmerzlich zuckenden Lippen. Ein herbstlich Blatt war ihm auf die Stirn gefallen und hob sich sonderbar ab von seiner schlohweißen Haut; ich aber neigte mich alsbald und hob es von ihm. Neben ihm lag die entwurzelte Linde, von der es stammte, und da ich gewahrte, wie das Regenwasser von ihrem Laube abtroff, war mir's, als ob sie weine.

Da zog mich das Herz so warm wie noch nie zu dem Jüngling, dessen Blut um meinetwillen geflossen; doch wie ich ihm recht minniglich ins Antlitz schaute, trat ihm der schwäbische Junker reumütig näher, und nun schoß mir aus des Wunden halb geöffneten Augen ein bitterböser, stechender Blick entgegen, vor dem mir graute.

Da war es denn wieder aus und vorbei mit jeglicher zärtlichen Regung. Als ich ihm aber in die regungslosen Züge schaute, die nun so fahl und weiß geworden wie stumpfe Kreide, mußt' ich doch weinen; denn es thut immer weh, dem Tode anheimfallen zu sehen, was noch nicht reif ist zum Sterben, wie wir ja auch die grüne

Saat beklagen, die der Hagel zerschlägt, und Erntefeste feiern, wenn der Schnitter das gelbe Korn mäht.

So gab es denn in der Forstmeisterei außer der Muhme selbst drei Sieche, sintemal auch der Ohm Kristan etliche Tage der Rast und Wartung bedurfte; doch sollte es nicht an Pflegerinnen mangeln, maßen die Ann heute wieder wohlauf und Base Metz herbeigeeilt war, sobald sie erfahren, was dem Herdegen begegnet; denn selbiger hatte von uns allen den größten Stein bei ihr im Brett, also daß sie ihn auf der hohen Schule von ihrem Eigenen, obzwar er ja ohnehin reichlich versehen, mit so stattlichen Zehrpfennigen bedacht, daß er hinter habhaften Grafensöhnen mit nichten zurückstund.

Weil nun Base Metz erst gegen Abend eintraf, lag es mir ob, des Bruders zu warten, doch daß mir die Ann dabei zur Hand sei, solches wollte die Muhme Jacoba nicht wohlanständig für eine junge Maged dünken; noch weniger aber willfahrte sie meinem warmen Verlangen, mich der Pflege des Ritters Franz hinzugeben, und dabei lag ihr weniger im Sinn, was sich zieme, denn die Erwägung, daß es dem vom Fieber geschüttelten, wunden Mann übel frommen werde, diejenige sich nahe zu wissen, um deren Minne er vergebens geworben.

Es war mir also versagt, der Ann bei dem Bruder zu begegnen, und dannocht lag mir vielerlei auf dem Herzen, und es schwante mir wohl, daß es auch sie dränge, mit mir zu reden; doch gab sie mir, wie ich endlich in unserer Kammer mit ihr allein war, Dinge zu raten, auf die ich nicht von weitem gefaßt war. Denn da ich sie fragte, was sie dem siechen Bruder durch mich zu melden begehre, gebot sie mir ernst und bekümmert,

ihrer ganz vor ihm zu geschweigen. Solches aber nahm mich billig wunder, sintemal ich der Meinung, es sei ihr verborgen geblieben, was mich gestern so schwer bekümmert. Doch so stund es mit nichten, und ich erfuhr nun, daß sie alles bemerkt und der Herren leichtfertige Reden über den fröhlichen Gesellen vernommen, den die schöne Dirne sich so schnell vor den übrigen erkoren.

Obzwar ich nun zum Guten zu reden versuchte, ließ sie mich wissen, daß, wäre ihrem Herzliebsten kein Leid widerfahren, sie ihn heute noch fragen würde, ob es ihm ernst sei mit dem Verlöbnis, oder ob er es vorziehe, Ring und Wort von ihr zurückzuempfangen.

Solches kam ihr sonder Thränen und Seufzen fest und entschlossen über die Lippen, und so begann ich allbereit an der Echtheit auch ihrer Minne zu zweifeln und gab es ihr frank zu erkennen.

Da zog sie mich an sich, und indes es feucht und immer feuchter in ihren großen Augen schimmerte, gab sie mir eine Erläuterung, die alles enthielt, was ich mir wohl in der nämlichen Lage selbst gesagt haben würde. Als Geringere trete sie in den Kreis von höher Geborenen, und ihre neue Freundschaft werde ihr gewiß kein Körnlein mehr Ehre zu teil werden lassen, denn der eigene Gatte. Von seinem Verhalten hänge es darum ab, wie ansehnlich oder gering die Wertschätzung sein werde, auf die sie als seine Hausfrau zu zählen habe. Auch so lange ihr Verlöbnis noch geheim, müsse er, sei es mit ihr allein, sei es vor aller Welt, beweisen, daß ihr Jawort ihm ebensoviel gelte, wie das der reichsten und fürnehmsten Erbin.

Solches sprudelte sie schnell und mit glühenden Wangen herfür. Ich sah, wie die bläulichen Adern auf

ihrer reinen Stirn dabei schwollen, und will das Bild nimmer vergessen, so sie darbot, wie sie den feuchten Blick aufwärts wandte, die Hände auf die wogende Brust preßte und ausrief: „Mit ihm in Not und Tod gehen ist mir ein Kleines; in Schande laß ich mich nimmer führen, auch nicht von ihm!“

Wie ich sie hienach, nachdem ich ihr warm zugesprochen und sie lang in den Armen gehalten, endlich verließ, war sie bereit, ihm zu vergeben; doch darauf blieb sie bestehen: Kein Blick, kein Wort, kein Kuß, bevor der Herdegen nicht gelobet, die Schmach von gestern solle die erste und letzte sein, die er ihr zugefügt habe.

Wie hatte sie das Geschehene ergriffen, und wie wenig war ihr doch von allem bewußt, womit der Herzliebste sich gegen die Treue, die er ihr schuldig, vergangen! Sie sagen, Amor sei blind, und er ist es auch anfangs; doch ward das Zutrauen einmal erschüttert, so fällt die Binde, und aus dem blödsichtigen Knaben wird ein vieläugiger, scharfsichtiger Argus.

Neuntes Kapitel.

Zu der Wartung des siechen Mägdeleins, das sich selbst gar lieblich „Klein-Kathrey“ nannte, drängten sich alle. Was den Herdegen anging, so mußt' ich ihm einstweilen noch vorenthalten, was die Ann von ihm heischte; denn er lag in heftigem Fieber.

Seine Wartung versah sein Diener, der Eppelein, ein Sohn des treuen Knechtes unseres Vaters selig, der bei der Pflege des pestkranken Herren das Leben gelassen.

Was den Eppelein selbst angeht, so war er in unserem Hause bei den Rossen erwachsen, hatte dem Herdegen allbereit als Bub bald beim Spiel geholfen, bald ihm Dienste geleistet und sich ihm alleweil in viel wärmerer als Knechtesliebe gewärtig erwiesen.

Da geschah es eines Tages, daß durch seine Schuld meines Aeltesten bestes Roß zu Schaden gekommen, und weil selbiger ihn deswegen etliche Tage keines Wortes gewürdiget, war dem Stallbuben solches dergestalt zu Herzen gegangen, daß er unser Haus heimlich verließ, und wir, da er nirgends zu finden, lange Zeit wähnten, er habe sich ein Leides gethan.

Dannocht war er immerdar frisch und wohlauf gewesen und hatte das Leben in gar wechselnder Weise gefristet, erst als eines fahrenden Quacksalbers Ausschreier, und endlich, maßen er ein schmucker und gelenker Bursche, indem er als Aufwärter in der fürnehmsten Herberge zu Würzburg die Gäste bedienet. Wie nun ebendaselbst der hochwürdige Kardinal Branda, seiner Heiligkeit des Papstes Nuntius, Quartier genommen, hatte er ihn als Leibknecht mit sich gen Welschland geführet, und ihn wohl gehalten, bis den unruhigen Burschen plötzlich das Heimweh beschlichen und er seinem gütigen Herrn entlaufen war wie vormals unserem Hause. Vielleicht hatte ihn zu selbiger Flucht auch ein Liebeshandel getrieben. Gewiß ist, daß er in der Fremde zu einem des Lebens kundigen, anstelligen Gesellen geworden, dem männiglich gut, da er bei aller Schalkheit das treue Nürnberger Herz wohl zu wahren gewußt.

Nachdem er die Heimfahrt glücklich bestanden, schlüpfte er eines Tages unversehens in den Schopperhof, wo sein alt Mütterlein im Hofgaden*) das Gnadenbrot aß, stellte sich ihr gegenüber und zählte, obzwar sie ihn nicht erkannte, einen Goldguldein nach dem andern von dem Ersparten vor sie hin auf den Nähtisch. Da wußte das graue Weiblein sich nicht zu lassen vor eitel Staunen, doch erkannte sie ihn erst, wie er ob ihres sonderbaren Entsetzens in sein alt unbändig Lachen ausbrach.

Daß selbiges aber, sagte sie hienach, noch so hell und fröhlich getönet, solches habe ihr anmutiger in die Seele geläutet, denn der Klang der güldenen Münzen.

*) Gebäude im Hof.

Uns anderen rief die Sus in den Hofrait, *) und da uns dort ein schmucker Gesell, halb welsch, halb deutsch gekleidet, entgegentrat, wußte keiner, wohin ihn versetzen, bis er dem Herdegen ins Auge schaute und selbiger ausrief: „Der Eppelein ist es!"

Da schoß ihm ein Strom von Thränen aus beiden Augen, mein Aeltester aber zog ihn an sich und gab ihm einen rechtschaffenen Kuß auf beide Wangen.

Solches kam mir in den Sinn, wie ich denselben Eppelein seinem Herrn nach Vorschrift der Muhme die nassen Tücher behutsam und baz bekümmert auf die schwere Kopfwunde legen sah, und ich dachte bei mir, wie herrlich es doch gewesen, als der Herdegen noch so frei und brav dem Zuge des Herzens gefolgt war, und was jetzund sich wohl ereignen möchte, wenn ein arm entlaufen Knechtlein zu dem feinen Junker mit dem duftenden Kräuselgelock zurückkehren werde. Weil ich nun bald wahrnahm, daß ich an diesem Lager, bei dem des Eppelein treue Sorge Wacht hielt, ein überflüssiger Gast und des Ritters Siechenkammer mir verschlossen, ging ich hinab in den Soler; denn ich hatte vernommen, daß sie auch den braunen Buben, der gestern die Flöte geblasen, auf die Folter ziehen wollten. Solches aber hätt' ich fast gern verhindert, maßen mir aus mancherlei Zeichen deutlich geworden, daß selbiger schöne Knabe mit nichten zu der Buberei gehöre und wahrscheinlich, wie Klein-Kathrey, ein Kind war, so einem guten Hause entführet.

Wie ich nun hinunterkam, stieß der Forstknecht Balzer den Buben eben in den Soler, und so unwirsch grau

---

*) Umzäunter Hofraum.

und feucht es draußen aussah, so heimlich war es hier drinnen; denn in dem großen Kamin knisterte ein mächtig Feuer. Die Muhme wärmte sich daran, und ihrer Gesellschaft genossen die Ann, der Waldohm, der Jost Tetzel, mein Pathe Kristan Pfinzing, sowie etliche Gäste.

Da drängte ich mich zu den andern, kündete ihnen leis, was ich wahrgenommen, und hub sodann herfür, daß der Bub sich sicherlich eines guten Gewissens erfreue; denn er hatte, obzwar man ihn nicht mit ins Loch, sondern, um des Kameeltieres und Aeffleins zu warten, in einen besondern Schuppen gesperret, mit nichten das Weite gesuchet, obzwar ihm solches leicht möglich gewesen.

Selbige Erwägung sagte etlichen zu, und sintemal der Bub nur wenige Worte deutsch, wohl aber ein wenig italienisch verstund, ließ ich mich mit ihm auf ein Gespräch ein, und da ergab es sich denn, daß er allerdings ein gestohlen Kind sei; denn die Landstreicher hatten ihn in Welschland gegen eine weiße Maged vertauscht, die sie damals mit sich geführet; er aber war von gar fürnehmer Herkunft und erst zwei Jahre früher in die Sklaverei geraten, nachdem die große Galeere, die sein leiblicher Vater, ein Emir oder Fürst aus Aegyptenland, regieret, mit einer andern von Jenw, oder wie die Welschen sagen, Genua, aneinandergeraten.

Nachdem ich nun den anderen solches verdolmetscht, nannte es der Jost Tetzel, der Ursula Vater, eitel Lug und Geflunker, und auch den Waldohm wollt' es wenig glaubhaft bedünken, maßen er der Meinung, daß wenn der Bub vornehmer Emire aus Aegyptenland Kind, der Bärenführer sich seiner wohl bedient haben würde, um Lösegeld für ihn zu erpressen.

Wie ich nun dem Knaben solches verdolmetscht, schlug er die großen Augen bescheidentlich zu mir auf, und es lag gewißlich etwas Fürnehmes in seiner Haltung und Stimme, da er mich fragte: „Sollt' ich die Meinen, so mir viel Gutes erwiesen, in Armut bringen, um die schlechteste Brut mit Reichtum zu segnen? Nie und nimmer hätte die böse Buberei durch mich erfahren, was ich Dir, die Du schön und gut, freiwillig vermelde.“

Selbige Rede ging mir zu Herzen, und es gab nichts Aufrichtiges in der weiten Welt, wenn sie nicht treu gemeint war. Da ich nun wiederum den Dolmetsch gespielet, und der Tetzel dannocht fortfuhr die Achseln zu zucken, verdroß mich solches so sehr, daß ich an mich halten mußte, um die ziemliche Ruhe zu wahren.

Daß der Ohm Kristan mein Zutrauen teile, hatt' ich ihm längst aus den Augen gelesen; doch vermocht' ich nicht zu ermessen, was er im Schilde führte, da er der Ann mit der armen, lallenden Zunge ein Geheiß zuraunte, so — ihr Antlitz verriet es — von gar wunderlicher Art sein mußte.

Wie sie mir aber eröffnet, was der Herr Pathe heische, war ich ihm mit nichten hurtig zu willen, sintemal mich jungfräuliche Scheu und Barmherzigkeit davon zurückhielt. Wie mir aber der wackere alte Herr mit dem schweren Haupte, auf dessen Scheitel immer noch nasse Linnentücher lagen, ermunternd zunickte, riß sein alter meinen jungen Uebermut mit sich fort, ich faßte mir ein Herz, und eh' sich der Bube des recht versah, hatt' ich ihm einen Streich auf die Wange gegeben.

Wenn selbiger nun auch nicht sonderlich hart gewesen, schaute der junge Bursch hienach dannocht drein, als habe

sich der Boden vor ihm eröffnet. Seine bräunlichen Wangen waren aschgrau geworden und seine großen Augen blickten mich feucht und fragend und dabei so leidvoll an, daß ich meine verwegene That allbereit beklagte. Doch gar bald sollt' ich mich ihrer erfreuen; denn des Knaben Verhalten wandte seine Sache zum Besten.

Der Ohm Kristan hatte ihn zu versuchen gewünscht, und weil er die Menschen kannte, war ihm bewußt, daß verschiedener Stände Kinder einen Backenstreich in verschiedener Weise hinnehmen; des Emiren Sohn aber hatte sich wie ein solcher gehalten und die Probe bestanden.

Solches kündete ihm die Muhme Jacoba, die des Ohm Kristan Meinung schnell durchschaut, und bald mußte auch der Jost Tetzel, wenn auch unwillig und mürrisch, seinen Irrtum bekennen. Denn nachdem man dem Buben eröffnet, daß er von jeder weiteren Unbill verschont bleiben werde, löste er das Futter des Käppleins und wies uns ein Kleinod, so ihm die Mutter daheim an den Hals gethan, und selbiges bestund aus einem Täfelein von köstlichem himmelblauem Türkis, so groß wie eine ansehnliche Plune;*) auch war auf selbigem ein Sprüchlein in wunderlicher Schnörkelschrift zu schauen, die später auch von dem jüdischen Rabbi Hillel als arabisch erkannt ward.

Der Bärenführer hatte den Buben Beppo geheißen, doch führte er in Wahrheit einen überlangen, mehrgliederigen Namen, aus dem der Waldohm denjenigen erwählte, der seiner Weidmannszunge besonders geläufig, und selbiger lautete „Akusch".

*) Pflaume.

Mit der Base Metz Zustimmung ward der Bub als „Knappe“ in meine Dienste gegeben, weil ich es ja gewesen, die ihn „zum Ritter geschlagen“, und wie ihm solches vermeldet worden, wußt' er sich nicht zu lassen vor Freude, und von Stund an hat er sich als ein flinker, mir allezeit gewärtiger und dankbarer Diener erwiesen; ja das Wenige, das mir für selbigen armen Knaben zu thun vergönnt war, hat mir und den Meinen später mehr denn tausendfältige Frucht getragen.

Am Nachmittag desselbigen Tages vermeldete mir die Ann, sie gedenke mit dem Meister Ulsenius noch am nämlichen Abende heimzufahren, und wie sie meinen Bitten fest widerstanden, so erklärte sie auch der Base Metz, sie habe die Ihren allbereit viel zu lange allein und sonder Beistand gelassen.

Die Muhme Jacoba war in ihrer Kemenate, und wie sie den raschen Entschluß der Ann hinnehmen werde, das stund zu erwarten.

Es war ein so düsterer Tag, daß man kaum gewahrte, wie die Dämmerung hereinbrach. Graue Nebelmassen hingen über den Wipfeln, ein dünner Regen sank mit leisem, einförmigem Rauschen und als woll' er nimmer enden, auf den Forst nieder; sonst aber vernahm man keinen Laut, maßen, um der Wunden zu schonen, weder Hörnerschall, noch Wächterruf, noch Glockenton erklang, und selbst die Hunde zu spüren schienen, daß der tägliche Lauf der Dinge eine Störung erfahren.

Die Ann war gegangen, um unter der Sus Beistand die Sachen zu packen, mich aber hatten sie zu dem wunden Kinde beschieden. Es ging mit ihm zum Besten; denn es trieb allbereit mit dem Püpplein, so ihm die

Muhme gesandt, gar herzige Kurzweil; auch gereichte es mir anfänglich zu fröhlichem Genügen, Klein-Kathreys Wunsch zu willfahren und das Spiel als guter Gesell mit ihr zu teilen. Doch indes ich ihr zu lieb lachte, dem ledernen Balg die Jäcklein und Röcklein an- und auszog, ihr die Schulter blies, die sie schmerzte, oder ein Stücklein Zuckerwerk darauf legte, verging Viertelstunde auf Viertelstunde, und die Ann, die mir verheißen, mich, sobald sie das Packen vollendet, bei dem Kinde aufzusuchen, wollte nicht kommen.

Da ergriff mich allgemach neue Unruh', und wie die Schaffnerin kam, ging ich auf unsere Kammer, um die Ann zu suchen. Dort stund ihr ganzes Ding so sauber verpackt, wie nur sie es vermochte; von der Sus aber erfuhr ich, sie habe sich allbereit vor geraumer Zeit zu der Muhme Jacoba begeben.

Da gedachte ich denn, sie dort aufzusuchen und trat in das Gemach, wo der Schreibtisch und die Bücher der Siechen stunden, und das an die Kemenate grenzte.

Leisen Schrittes war ich gegangen, sintemal des Ritters Quartier niederseit dieses Raumes gelegen, und so hörte mich niemand; ich aber sah aus dem dunklen Gemach in die Kemenate, wo an einem Doppelleuchter etliche Kerzen brannten, und da lag die Ann zu Füßen der bresthaften Frau, dem Lindenbaume vergleichbar, den der Sturmwind in der letzten Nacht zu Boden geworfen, und verbarg das Antlitz in ihrem Schoß und schluchzte so heftig, daß der zarte Leib ihr flog, wie von Fieberschauern geschüttelt; Muhme Jacoba aber hatte ihr beide Hände aufs Haupt gelegt wie zum Segen. Und ich sah auch eine volle Thräne, und dann ihrer viele auf

der Wange dieser Frau, die doch das einzige liebe und wackere Kind in die Fremde gestoßen. An ihrem kleinen Finger hatt' ich oft einen Ring bemerket, der außen ein weiß Dinglein umschloß; doch war es kein Splitter von eines hohen Heiligen Gebein, sondern das erste Zähnlein, so ihr landesfremder Sohn gewechselt. Und während sie wähnte, daß keiner es gewahre, hob sie die Linke an die Lippen und küßte das Zähnlein mit aller Inbrunst. Nun die Minne einmal wieder in ihrem Herzen entsprungen, mußte auch derjenige sein Teil daran haben, den sie, obzwar keiner seinen Namen vor ihr aussprechen durfte, immer noch wie ihren Augapfel liebte.

Und ob ich auch nie eine Lauscherin gewesen, konnt' ich doch das Ohr nicht verschließen und mußte hören, wie die sieche Alte der minnekranken Jungen zusprach und ihr gebot, auf Gott zu bauen und des Herdegen Treue. Sodann vernahm ich, wie sie meines Aeltesten Sinn und Wesen als hochgemut und aufrecht lobte und der Ann verhieß, ihr beizustehen nach bestem Vermögen.

Mit einem herzlichen Kuß und tröstlichen Worten bot sie dem Liebling das Valet, mir aber kam alsbald eine über die Maßen holdselige junge Maged in den Sinn, des Rotschmiedes Pernhart Tochter, die Groß und Klein in Nürnberg „Schön-Trudlein" geheißen, die mir, so oft ich sie in der letzten Zeit in der Kirche angeschaut, immer trauriger und bleicher erschienen, und der ich nie wieder begegnen sollte; denn der Ohm Kristan hatte gestern feuchten Auges berichtet, man habe selbige aller Anmut volle Jungfrau, die an der Zehrung verstorben, vor etlichen Tagen mit stattlichem Gepräng zur Ruhe geleitet. Und Muhme Jacoba war Zeuge selbigen Berichtes gewesen,

hatte den Kopf schweigend geschüttelt und sodann die Hände gefaltet und den Blick zu Boden geheftet.

Der Vetter Götz und der Herdegen, Schön-Trudlein und die Ann, — was unterschied sie so weit von einander, daß die Muhme es über sich brachte, ihren Minnebund mit so gar verschiedenem Maße zu messen?

Zugleich mit der Freundin verließ ich die dunkle Kammer, draußen aber schloß ich sie in die Arme, und in der letzten Stunde, die uns noch auf der Forstmeisterei zu teilen vergönnt war, trug sie mir Grüße an den Herzliebsten auf und gab mir für ihn das letzte, späte Oktoberröslein, so der Waldohm für sie als Abschiedsgabe gebrochen; doch auf ihrer Forderung blieb sie bestehen.

Nach der Abendmahlzeit brach sie auf im Geleit des Meisters Ulsenius. Mit den singenden Lerchen war sie an einem sonnigen Morgen gekommen, und im tiefsten Dunkel zog sie von dannen.

Zehntes Kapitel.

„Beim heiligen Bacchus, wenn es einen solchen nur im Kalender gäbe, mein Waldknab, aus dem Jungen wird was!“ rief der dicke Ohm Kristan Pfinzing, und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Becher klirrten. Seine Zunge lallte dabei noch ein wenig; doch die drei Wochen, so nach dem Abgang der Ann verflossen, hatten ihm gar wohl gethan, und es hielt schon wieder schwer, ihn vom Trinktisch zu lösen.

Was er eben gerufen, hatt' er im Rebenter*) der Forstmeisterei an den Ohm Konrad und den Jost Tetzel, der Ursula Vater, gerichtet, und dabei auf meinen Herdegen-Bruder gewiesen.

Selbigem waren die Wunden wohl ausgeheilt, und geschmeidiger hatten sich seine schlanken Glieder nimmer geregет; nur den linken Arm trug er noch in der Schlinge, da, wie er selbst vorgab, der Huf des Rosses ihn dorthin getroffen. Wohin solches geraten, war nimmer kund geworden, und es fragte auch keiner darnach, maßen es nur des Eppelein Gaul gewesen, den der Großohm durch einen besseren ersetzet.

*) Speisesaal.

Meinem armen Kopf hatt' es freilich von Anfang an zu denken gegeben, warum mein Aeltester just diesen erwählet, um des Vormunds Ladung zu folgen, der auf Rosse mehr hielt denn ein anderer.

Ich bin auch allbereit dazumal nicht weitab von der rechten Fährte gewesen, und jetzund will ich berichten, wo das Roß meines lieben Bruders verblieben, und auf was Art und Weise er in so schweren Leibesschaden geraten.

Er war der jungen Freiheit auf dem Wege von Padua gen Nürnberg bei Dachau begegnet und hatte allbereit dort das Spiel mit ihr begonnen und ihr bedeutet, sie werde ihn im Lorenzerwald auf der Forstmeisterei finden. Wie nun die Sache mit dem Gesindel eine übele Wendung genommen, hatt' er ihr zugesichert, sie aus dem Kerkerloch zu erlösen. Darum war er denn zum Schein in die Stadt geritten, nachdem er sich des Schlüssels zum Loche bemächtigt und ein gering Gewand des Eppelein und Brot genug in dem Felleisen hinter dem Sattel geborgen. Eine Zeit lang hatt' er hienach im Walde verzogen, um, sobald es völlig dunkel geworden, zu Fuß und heimlich in die Forstmeisterei zurückzuschleichen. Sein Anschlag war so kühn wie klüglich ersonnen, und dannocht hätt' er leicht ein twersch Ende nehmen können; denn wenn ihm die Rüden, so ihn allesamt kannten, auch willig Einlaß gewähret, war er doch in dem Loche selbst einem so grimmen Angriff begegnet, daß es seiner ganzen Kraft und Beherztheit bedurfte, um ihm zu widerstehen. Die argen Sackmänner und Schelme hatten nämlich einen Anschlag wider ihn gezettelt, und es darauf abgesehen, wenn auch über seine

Leiche, zugleich mit der jungen Freiheit aus dem Loch zu entwischen.

Dem einen Bärenführer war es gelungen, die Bande von den Händen zu streifen, und wie mein Bruder nun in das enge Gemach trat, worin die Gefangenen hausten, fielen sie über ihn her, um ihn niederzuschlagen. Doch der Herdegen hatte allbereit auf der Schwelle ihren Anschlag durchschaut, und nachdem er das Thor hinter sich zugeschlagen, den Hirschfänger gezogen.

Die Alte war ihm alsbald an die Kehle gesprungen und hatte ihm grausam zugesetzt mit Zahn und Nagel, der erste Sackmann mit einem Brett aus der Pritsche so ungeschlacht auf ihn eingehauen, daß er mehr als ein Glied gequetscht oder gebrochen wähnte, der zweite aber, dem die Hände gebunden, hatte versucht, sich zwischen ihn und die Pforte zu drängen, und es wäre um ihn geschehen gewesen, hätt' ihm die junge Freiheit nicht mit eigener Gefahr das Leben gerettet; denn da der der Fesseln ledige Mann den schweren irdenen Gefangenenkrug erhoben, um ihn dem Herdegen auf den Schädel zu schmettern, war das beherzte junge Weibsbild dem Mordgesellen in den Arm gefallen und hatte sich an ihn geklammert, bis ihn meines Bruders Klinge getroffen.

Da war der erste Bärenführer zusammengesunken, mein Bruder aber hatte seine Retterin vom Boden erhoben und sie bis zur Thüre sich nachgezogen. Wie er selbige hienach geöffnet und die Alte und ihr gebundener Gesell die letzte Kraft aufgeboten, um sich ihm nachzudrängen, war es seinem starken Arme gelungen, sie zurückzustoßen und des Kerkers Pforte fest zu verschließen.

Endlich führte er das junge Geschöpf, so er doch für

besser erkannt, als er nach selbigem Ueberfall gefürchtet, ins Freie, um sein Manneswort an ihr zu halten.

Draußen im Wald ließ er sie bei Donner und Blitz des Eppelein Gewand anthun und sodann das Rößlein besteigen. Hienach führte er sie zu dem Bache, der durch den Wald in die Felder rinnet, und hieß sie in selbigem fortreiten, so lang es gehe, um den Rüden die Witterung zu entziehen. Das Brot in der zweiten Satteltasche konnte sie etliche Tage nähren, und so lag es denn nur an ihrer Klugheit, den Häschern zu entrinnen. Der verlorenen Maged aber hat die Gutthat, die mein Bruder ihr erwiesen, in die Seele gegriffen; denn wie er das Roß eine Weile geleitet, war er nach dem Verlust so vielen Blutes auf den nassen Waldgrund gesunken, und wie er dann die Augen wiederum aufschlug, fand er sein Haupt in ihrem Schoß, und ihre Lippen auf seiner Stirn. Trotz der Gefahr, die ihr dräute, hatte sie ihn nicht im Stich gelassen, sondern alles aufgewandt, ihn ins Leben zurückzurufen, also daß sie sogar beim Schein der Blitze Blätter gesammelt, um damit das Blut zu stillen, so sich aus der tiefsten Wunde reichlich ergossen. Auch war sie nicht zu bewegen gewesen, ihres Weges zu reiten, bis er ihr gezeigt, daß er wieder zu schreiten vermöge.

So ist's denn gekommen, daß ich ihrer längst im Guten gedenke, und sie ist auch nicht völlig verderbt gewesen, wie ja jedwedes Menschenherz etwas Gutes birgt, dem es noch gegeben, sich der Minne zu öffnen, sintemal die Minne, die alles verkläret, sicherlich hell, und was hell, auch gut, und das Licht nicht früher erloschen ist, bis das letzte Fünklein verglommen.

Was den Herdegen selbst angeht, so hat es mir nimmer eingehen wollen, wie er zur nämlichen Stunde, in der er der reinsten und holdseligsten Herzliebsten die Treue brach, sich in große Fährnis begeben mochte, um einer verlorenen Landfahrerin Wort zu halten; am höchsten angerechnet hab' ich ihm aber, daß er Ehre und Leben einsetzte, um diejenigen dem Arme der Gerechtigkeit nicht entrinnen zu lassen, die ihm um schwerer Missethaten willen verfallen, und solches Heilighalten des Rechtes erhebet wohl die Mannsbilder höher über uns Weiber, denn alles andere.

An jenem Abend nun, da der Ohm Kristan meinem Aeltesten zutrank, war selbiger wieder an Leib und Seele der Alte. Anfänglich war es gewesen, als habe sich eine Schranke zwischen uns erhoben; nachdem ich ihn aber vergewissert, daß ich vor seiner Herzliebsten geheim gehalten, was mir bei der Mooshütte zu Gesicht gekommen, erwies er sich mir wieder so hold und zutraulich wie in früheren Tagen, ja er zeigte sich weit schneller gewillt, der Ann zu geloben, was sie begehrte, als ich es von seinem steifen Nacken erwartet. Auch hörte er gelassen hin, da ich ihm das Wort der Ann wiederholte, sie sei bereit, ihm in den Tod zu folgen, doch nicht in die Schande.

Dergleichen, versicherte er, habe sie von einem wackeren Gesellen, — und für einen solchen dürfe er sich trotz all seiner Ruchlosigkeit halten — nie und nimmer zu befahren. Dann streckte er seines Leibes ganze Länge gewaltsam auf dem Sorgenstuhle aus, schlug die Arme hoch empor und rief: „O Gred! Wenn Du doch einmal nur ein arm halb Stündlein in Deines tollen Bruders Haut

schlüpfen könntest! In Deiner eigenen, die so gar tugendlich weiß ist, wirst Du mich nimmer, und bis auf den jüngsten Tag nicht, begreifen. Hab' ich mir einmal eines Müden Ansehen gegeben, so geschah's der leidigen Fürnehmheit zu Gefallen; in Wahrheit möcht' ich zehnmal des Tages vor lauter wilder Lebenslust losplatzen und aufwärts schießen wie die Pulverraketen. Packt es mich so, dann gibt's kein Halten, und schwören könnt' ich, die ganze schöne Welt sei nur gemacht und geschaffen zu meinem besonderen freien Gebrauche, samt allem, was in ihr, und der übrigen Kreatur weit voran ihr holdseligen Evastöchter alle! Und die Weiber — glaub es mir, Gred — sie geben mir recht. Wenn ich die Arme nur öffne, fliegen sie mir willig hinein, und sie sodann nicht zuklappen, Gred, das fällt sauer, wenn es auch nur eine Seligkeit gibt und eine Ann, und es von allen Wonnen die höchste bleibet, sie ans Herz zu ziehen und ihre Lippen zu finden. Ich will ihr Treue halten, will nichts von den anderen allen; doch wie weis' ich sie von mir? Sollt' ich wohl wünschen, die Buberei hätte mir das Auge geblendet, mir das Bein lahm geschlagen, kurz, mich zur Vogelscheuche gemacht, auf daß die Weiblein mich mieden? Und käm' es dahin, das heiße Schopperblut würde doch kein Wolkenbruch kühlen, und das wilde Verlangen hier drinnen schlägt keine Eichenplanke und kein Steinkrug zu Tode! Es bliebe noch übrig, mich wie der heilige Franz in die Dornen zu werfen. Aber was möcht' es wohl frommen? Du siehst ja, wie hurtig an dieser Haut auch schwerere Wunden genesen!"

Wie ich ihn hienach ernstlich auf seine Pflicht gegen diejenige hinwies, die sich ihm ganz zu eigen gegeben und

mit der er die Ringe gewechselt, rief er: „Meinst Du, ich sagte mir nicht stündlich, daß sie tausendfach höheren Wertes, denn die anderen alle zusammen? So hold wie ihr von Kindesbeinen an war ich noch keiner, kann ich keiner je werden, und verlör' ich sie, ich ging' sicherlich rettungslos zu Grunde; denn nur aus ihr schöpf' ich alles, was an mir Halbverlorenem das Beste!"

Dergleichen bekam ich fast häufig von ihm zu hören, und wenn ihm dabei die großen blauen Augen erglühten und er sich das wallende Goldgelock jählings von der Stirn strich, dann stellte er ein so einzig schön Jünglingsbild dar, daß man die Evastöchter wohl begriff, die sich so willig zeigten, ihm in die Arme zu fliegen.

Gerade heute fehlte die Muhme Jacoba nur ungern unter den Gästen, maßen wir morgen heimzukehren gedachten, und die Herren beim Abschiedstrunk saßen. Der Base Metz war die Aufgabe geworden, den Ohm Kristan vor allzu reichlichem Trunk zu hüten; doch macht' er es ihr an selbigem Abend fast schwer, ihre Pflicht zu erfüllen, ja da sie ihm den dritten Becher beharrlich versagte, wußte er sie zu überlisten und seiner dannocht habhaft zu werden; auch gelang es ihr nicht, ihn zur Herausgabe des unrechten Gutes zu bewegen.

Wie er vorher dem Herdegen geweissagt, es werde aus ihm etwas werden, hatte sich solches auf die Wahrnehmung bezogen, daß selbigem allbereit der vierzehnte Becher gefüllt ward, und nachdem mein Bruder selbigen geleeret, rief der Alte vergnügt:

„Der Eppela Gaila von Dramaus
Reit' allezeit zu vierzeht aus.*)

Bringt es der Bub auf dreimal die heilige Sieben, so erreicht er, was ich in seinen Jahren geleistet."

Hienach bracht' es der Herdegen wirklich auf den einundzwanzigsten Becher, und da er zuletzt dem Ohm zu Gefallen den langen Rebenter auf der Dielenritze durchmaß, verehrte ihm selbiger den köstlichen Eberbecher, den er sich vormals bei einem Wetttrinken erzechet.

Uns übrigen gewährte das alles fröhliches Genügen, nur nicht dem Jost Tetzel, der selbst nur ein gar mäßiger Herr; auch hab' ich mich später oftmals gefragt, da ich zu Venedig reiche und fürnehme Herren sich des Rebensaftes sparsam bedienen sah, worin es denn liege, daß wir Deutschen uns des Mannes freuen, der dem Weine wacker zuzusprechen vermag, und denjenigen leichtlich über die Achsel anschauen, der sich vor einem wackeren Trunke scheuet. Wenn mir aber die Antwort immerdar schnell zur Hand war, so dankte ich solches dem Ohm Kristan Pfinzing; denn da ich am selbigen Abend dem Herdegen wehren wollte, weiter zu trinken, fiel selbiger mir ins Wort und sagte, es sei des rechten Mannes Pflicht, es Sankt Georg, dem Drachentöter, in allen Stücken gleich zu thun und jedwedes Ungeheuer, heiße es, wie es wolle, rüstig zu bestehen. Auch im Wein hause ein Drache, Rausch genannt, und deutscher Kraft und

---

*) Alter Reimspruch des Nürnberger Volkes auf den Hauptplacker (Raubritter) Apollonius von Gailingen, der der Stadt des Schadens und Schabernackes viel zufügte. Aus dem Namen seiner einen Burg Dramehsel bei Muggendorf in der fränkischen Schweiz wurde im Volksmunde „Dramaus".

Art komm' es zu, mit solchem nicht nur fertig zu werden, sondern ihn sich dienstbar zu machen. Wie der Lindwurm des Heiligen, so habe auch der des Rebensaftes zwei mächtige Fittiche, und der echte deutsche Zecher vermöge sich ihrer zu bedienen, um sich aufwärts bis in den siebenten Himmel zu schwingen.

Was meinen Herdegen angeht, so muß ich bekennen, daß er im Rausche hochgemuter wurde, geistesheller und sangesfroher, und solches wird nur den bevorzugten Drachenbändigern zu teil, die ein liebenswert Gemüt und wuchtig Hirn von Mutter und Vater ererbet.

Dergleichen muntere Händel hatt' es jeglichen Abend beim Weine gegeben; doch immer ohne den Ritter Franz. Selbiger mußte sich noch fein still auf der Kammer halten, obzwar Meister Ulsenius des Lebens Gefahr für gehoben erklärte. Einen Schaden an der Lunge sollt' er freilich zurückbehalten, und erst nach etlichen Wochen konnt' er uns folgen. An die Fahrt auf sein Schloß im Böhmerland war in der kommenden Winterszeit zunächst nicht zu denken, und so wurde denn beim Abschiedstrunk beratschlagt, unter wessen Dach er Herberge finden möge. Am liebsten hätt' er wohl in unserem Hause Einkehr gehalten, doch des weigerte sich Base Metz, und mit gutem Grunde, maßen ich ihr frei gekündet, ich werde sein Werben in alle Ewigkeit nicht erhören.

Endlich ging sie den Jost Tetzel geradeaus an, ihm in seinem großen Hause Quartier zu bieten, und selbiger weigerte sich des mit nichten, sintemal der Ritter Franz von Welemisl ein reicher, fürnehmer Herr, und seine böhmische und ungarische Freundschaft das meiste galt am Hofhalt des Kaisers.

Am folgenden Morgen beim Johannistrunk*) wurden die Augen mir feucht, und bewegten Herzens nahm ich Abschied vom Walde, dem Ohm und der Muhme Jacoba, die ich diesmal erst recht wertschätzen gelernet.

Wie die Ann, so zog auch ich ernster heim, als ich gekommen; denn ich war kein Kind mehr, und mit dem Frohmut jederzeit hatt' es ein Ende.

Mein neuer Knapp Akusch ritt hinter mir her, und also gelangten wir lachend und wohlbehalten an einem schönen Novembertag gen Nürnberg. Im Hallergarten, den nunmehr die Stadt als ihr Eigentum erworben, wurden das Kameeltier, der Bär und das Aefflein gepfleget, so sie der Landstreichersippe abgenommen, die man gerichtet hatte, und der Gott gnädig sein möge.

Der Ann war unsere Ankunft vermeldet worden, doch fand ich sie nicht, und da ich sie bis zum Abend vergeblich erwartet, sucht' ich sie auf in ihrem venetianischen Hause; doch schon auf dem Soler nahm ich wahr, daß nicht alles stund, wie es sollte, maßen es hier, wo sonst ein Dutzend kleiner Füßlein hurtig treppauf treppab sprang, und das Singen und Klingen kein Ende fand von früh bis zum Abend, eine sonderbar tiefe Stille herrschte.

Da stund ich und lauschte, und jetzt erst fiel mir bei, daß ich das Messingtäfelein, darauf der Klopfer fiel, mit Filz bekleidet gefunden.

Nun begann mir Uebles zu schwanen, und vor meinem innern Auge sah ich plötzlich zwei Schreine; auf dem einen aber lag die Ann totenbleich und still, und auf

---

*) Abschiedstrunk.

dem andern des Vetters Götz entschlafene Herzliebste, des Rotschmiedes Tochter, die sie Schön-Trudlein geheißen.

Aber da ließen sich Tritte auf der Treppe vernehmen, und alsbald schwand das Gesicht, und ich atmete freier; denn der Ann Großvater, der alte Lautenist Gottlieb Spieß, trat mir entgegen, kündete mir mit tiefen Sorgenfalten auf dem freundlichen Gesicht und dem Finger am Munde, sein Sohn liege hart an einem hitzigen Gehirnfieber darnieder, und Meister Ulsenius habe gestern abend das Schlimmste befürchtet.

Hier schnitt ihm das schwere Herzeleid die Stimme ab, und doch trug ihm sein jung Knechtlein die Laute nach, und da er mir zum „Valet" die Hand bot, kündete er mir, die Ann sei droben und warte des Vaters.

„Und ich," fuhr er fort, und es klang zwar bekümmert, doch mit nichten bitter, „und ich — es gibt hier so vieles, was notthut, und doch keinem in den Schoß fällt — ich muß an die Arbeit! Zuerst zu den Tetzels, um dem jungen Volk den Festreigen einzulernen für den fünfzigsten Geburtstag des Hausherren. Sie rechnen dabei auch auf Dich und Deinen Bruder, lieb Gredlein. Freuet euch, Kinder, so lang es noch Zeit ist!"

Dabei fuhr er mit der Hand an die Augen, schaute nochmals nach dem Oberstocke hinauf, wo seines Sohnes Haupt im Fieber brannte, und ging aus, um leichtherzige junge Menschenkinder den heiteren Festreigen singen zu lehren.

Gleich darauf hielt ich die Ann in den Armen, und sie sah so anmutig und frisch aus denn je. Die strenge Pflicht, die ihr zu erfüllen oblag, war ihr heilsam gewesen, und doch hatte sie guten Grund, sich schwer um

die Zukunft zu sorgen; denn mit dem Vater starb dem Haus an der Pegnitz auch der Ernährer.

Da that es mir denn unsäglich wohl, sie der treuen Minne des Herdegen getrösten und ihr die mancherlei guten Worte wiederholen zu dürfen, mit denen er ihrer gedacht. Solche vernahm sie fast gern, und sintemal echte Minne eine Blume, die, wenn sie das Haupt senkt, nur eines Tröpfleins frischen Taues bedarf, um es wiederum zu erheben, hatte sich ihrer schon nach meinem letzten Schreiben neue Zuversicht bemächtigt.

In der trübsten Leidenszeit war ihr zudem noch etwas anderes Herzerfreuendes widerfahren; denn der Meister Ulsenius und seine wackere Hausfrau hatten sie, seitdem sie bei der Heimkehr aus dem Forst in ihrem Haus übernachtet, fast liebgewonnen, und der wohlgesinnte Arzt, der ein vielbelesener Herr, war bedacht gewesen, ihr auch seine reiche Bücherei zu erschließen.

So fand ich denn die Ann, trotz der schwersten Trübsal, aufrecht und mutvoll, und wenn herzinnigliche und warme Fürbitte einem Siechen aufzuhelfen vermag, hat es nicht an mir gelegen, wenn ihr Herr Vater dannocht am fünften Tage nach meiner Heimkunft eines schweren und schmerzlichen Todes verblich. Wie man mir aber solches vermeldet, war es, als greife mir eine harte Hand an den freudigen Glauben, und dem armen, kurzsichtigen Menschengeiste mußt' es wohl schwer fallen, eine Antwort auf die Frage zu finden, zu was Zweck und Nutzen dieser Mann auf der Höhe der Manneskraft dem Leben entrissen.

Um die große Zahl der Seinen schicklich durchzubringen, sein Häuslein von Schulden zu befreien und

für üble Zeiten einen Sparpfennig zu sammeln, hatte er außer den Geschäften seines Amts die Verwaltung fremden Gutes übernommen, also daß er oft die Nacht in den Tag verwandelt und endlich, obschon er ein kernfester Mann gewesen, war er von dem Gehirnfieber ergriffen worden, so ihn von hinnen geraffet.

Da lag es denn nahe, zu wähnen, der redlichste Fleiß und das wackerste Streben habe die schwerste Strafe geerntet, die einem Mann in seiner Lage auferlegt werden mag, das ist, von den Lieben zu scheiden, bevor es möglich geworden, ihre Zukunft sicher zu stellen.

Wir alle gaben der Leiche des Dahingegangenen das Geleit, und neben dem offenen Sarge dieses wackern Mannes war es, wo der Herdegen die Herzliebe zum erstenmal wieder begrüßte.

Es hatten sich auch viele andere dort eingefunden, und so konnte er ihr nur die Hand still und inniglich drücken; doch schaute er ihr dabei so treu in die Augen, daß man in seinem Blick eine Verheißung, die einem Eidschwure gleichkam, zu lesen vermeinte.

Der Herr von Hellfeld, Plebanus von Sankt Lorenz, hielt den Leichensermon, und er that es in gar auferbauender Weise, und wie er herfürhob, es werde jeglicher unseren Erlöser und Heiland selbst zu Gaste laden und ihn zu seinem Schuldner machen, der denen treue Liebe erweise, für die das Vaterherz nimmer schlage, drückte mir mein Aeltester verstohlen und dannocht kräftig die Rechte.

Auch der Kunz hatte sich eingestellt, und vor der Leiche des Mannes, der ihm vor uns Geschwistern allen den Vorzug gegeben, weinte er so bitterlich, als sei ihm der leibliche Vater gestorben.

Die Herren vom Rat waren sämtlich gekommen, dem Manne die letzte Ehre zu erweisen, dessen Wirken sich doch eng an das ihre geschlossen, und mehr denn einen sah ich den andern anstoßen und ihn hinweisen auf die wundersame Schöne der Ann, die in den schwarzen Trauergewändern unter den kleinen Geschwistern dem Schutzengel gleichsah, der mit den Bekümmerten weint und die Klagenden tröstet. Und so hört' ich auch manchen Vater eigener anmutiger Töchter bei jenem Anlaß bekennen, dieser holdseligen Jungfrau Liebreiz habe nicht seinesgleichen in Nürnberg. Auch dem Herdegen kam solches zu Ohren, und ich nahm wahr, wie es ihm das Herz hob und ihn in guten Vorsätzen stärkte.

Hienach gab er auch bald durch die That zu erkennen, wie er gesonnen; denn da der Herr Notarius Holzschuher vom Rat, den der Verstorbene zum Vormund seiner Kinder bestellet, der Base Metz, der er als lieber Vetter und Ratsfreund nahe stund, in unserem Hause mitteilte, daß es doch besser um die Witwe und Waisen stehe, denn er besorget, so daß sie ihr Häuslein behaupten könnten, wenn man an die Taschen der Ehrbaren klopfe und sie bewege, die Schuld, die darauf laste, zu tilgen, fuhr mein Aeltester auf und erklärte, daß den Hinterbliebenen eines aufrechten und ehrenfesten Bediensteten der Stadt, so des Schopperhauses Freunde, das Leben anders und ehrenhafter denn mit Hilfe erbettelter Heller gefristet werden solle. Er sei noch nicht volljährig, doch habe er im Sinn, den Ritter Im Hoff, unseren Vormund, zu ersuchen, ihm so viel von dem Seinen vorzustrecken, als nötig, um die auf dem Häuslein lastende Schuld zu tilgen; und obzwar der Herr Holzschuher den

Kopf dazu schüttelte, und solches für den Herdegen kein leichter Gang war, begab er sich dannocht ungesäumt zu dem Großohm.

Bei selbigem fand er freilich einen andern Empfang, als er gehoffet; denn der alte Herr setzte eine Ehre darein, des ihm anvertrauten Mündelgutes mit allem Fleiß zu walten, um, wenn es vor der gesamten Stadt zur Auszahlung kommen werde, durch hohe Ziffern zu zeigen, mit wie weiser und glücklicher Hand er unsere Habe gemehret. Was mein Bruder Bettelei hieß, nannte er nur eine wohlverdiente Steuer, die des Verstorbenen Leuten mit nichten zur Schande, sondern zur Ehre gereiche; er selbst aber sei willens, sich mit einem Dritteil der gesamten Summe zu beschatzen. Was uns Dreien von unseren Eltern selig anerstorben, davon gebe er keinen schlechten Heller heraus.

Außerdem hatte der Großohm von der Ann seltenem Liebreiz vernommen, und so hätte er wenig hellsehend sein müssen, wenn er nicht auf des Herdegen wahre Beweggründe gekommen; solche aber waren ihm die ungenehmsten von allen, maßen es bei ihm feststund, die Ursula Tetzelin mit dem Herdegen zusammen zu geben, sobald selbiger den Doktorhut erworben.

Also kam es, daß der Großohm und sein bevorzugter Liebling zum erstenmal in Unfrieden von einander schieden, und wie der Herdegen mit glühenden Wangen und seiner selbst kaum mächtig heim kam, vertraute er mir, daß er zwar einstweilen noch unterlassen, dem Alten zu künden, wie eng er allbereit mit der Ann verbunden, sonst aber ihm sonder Scheu reinen Wein eingeschenkt habe.

Beim Abendmahl rührte der Herdegen kaum an,

was man auftrug; denn er konnte es nicht verwinden, seine Braut zu einer Almosenempfängerin herabsinken zu sehen. Trüb und unwirsch erhob er sich von der Tafel, und weil es der Base gar zu nah' ging, den Liebling so unfroh zur Ruh' gehen zu sehen, zog sie ihn beiseite, und da sie auch allbereit mit stillem Bangen erraten, wie es mit ihm und der Ann bestellt sei, gab sie ihm gute Worte und erklärte sich bereit, das Spießsche Häuslein ohne fremder Leute Beistand schuldenfrei zu machen. Um ihn heiter zu sehen und ihrem lieben Annelein zu Gefallen, sei sie zu noch ganz anderen Opfern bereit; sie wisse ja ohnehin nicht immer, wohin mit dem Ihren.

Allbereit am folgenden Morgen ward nun durch den Herrn Notarius selbiger Handel in aller Stille bereinigt, und obzwar der Herr Holzschuher das Ding solcherstalt darzustellen wußte, als hätten sich in des Verstorbenen Nachlaß Mittel gefunden, die Schuld abzulösen, sah die Ann doch das Rechte, während ihr schön Mütterlein sich solcher günstigen Wendung sorglos freute.

Von jetzt an war es der Ann kleine Hand, die das vaterlose Häuslein fest und sicher regierte, während Frau Giovanna nach wie vor für die zierliche und saubere Kleidung der Kinder Sorge trug und den Blumen am Fenster, dem kunstreichen Nadelwerk und dem Kosen mit den Kleinen lebte, sobald sie den leichten Dienst in der Küche verrichtet.

Es war ihr und den Ihren vergönnt, für alle Zukunft an der Pegnitz wohnen zu bleiben, auch vermochten sie zwar bescheidentlich, doch ehrbar und sonder fremden Beistand zu leben.

Nur ein Almosen ward ihnen kurz nach Beginn

jeglichen Mondes zu teil, und zwar in geheimnisvoller Weise; denn kam selbige Zeit, so fand sich regelmäßig auf dem Bord im Soler ein Päcklein, darin zwei ungarische Dukaten lagen; und es wäre sicherlich in alle Ewigkeit verborgen geblieben, wer dieser freundlichen Liebung Spender gewesen, wenn die Sus nicht von ungefähr, und zu seinem Verdruß, meinen Bruder Kunz als solchen verraten. Von den drei Dukaten, so ihm sein Geschäftsherr, der Großohm Im Hoff, seitdem er die Lehrzeit vollendet, monatlich zusprach, spendete er heimlich deren zwei dem von der Ann geleiteten Hausstand. Unsere alte Sus war dabei die Helferin, und wenn er selbst sich verhindert sah, das Päcklein auf den Bord niederzulegen, mußte sie sich unter einem Vorwand in das Häuslein am Wasser begeben.

Der ehrbare Rat und mancher Freund, dessen Erkenntlichkeit sich der Verschiedene erworben, eröffneten den Waislein die besten Schulen der Stadt, und was die Ann bei der Karthäuserin als unser Princeps erworben, solches übertrug sie nunmehr in ernsten Lehrstunden auf die kleineren Schwestern; auch widmete sie dem taubstummen Brüderlein nach wie vor die allerliebreichste Sorge.

Elftes Kapitel.

Vor der Marterwoche*) sollte der Herdegen nach Padua zurück, und der wenigen Monde, so zwischen dem Begräbnis des wackeren Veit Spieß und meines Aeltesten Abschied lagen, ihrer will ich ewiglich dankbar gedenken.

Da verging kein Tag, der uns nicht zusammengeführt hätte, und nachdem das Herz mir geboten, die Base ins Vertrauen zu ziehen, und der Herdegen darein gewilligt, wurden wir auch der Heimlichkeiten ledig, so unserer Seelen Ruhe anfangs getrübet.

Wohl war es der wackeren Frau nicht leicht geworden, sich in dies frühe und unherkömmliche Verlöbnis zu fügen, doch ihm ernstlich zu widerstreben, dazu mangelte ihr dannocht Mut und Vermögen. Wer zwei liebe Menschen der höchsten Glückseligkeit übervoll sieht, der muß anders beschaffen sein denn unsere Base Metz, um sie aus dem Edengärtlein zu verjagen und ihnen die gegenwärtigen Wonnen vorzuenthalten aus Furcht vor künftigem Leide. Solches sah die Base freilich in mancher bangen Tages- und schlaflosen Nachtstunde voraus, sonderlich weil sie

*) Karwoche.

vor dem Großohm eine schier ehrfürchtige Scheu hegte; auch mangelte es ihr mit nichten an dem alten Geschlechterstolze, der jedem Nürnberger Kinde eigen, dem allbereit in der Wiege ein ritterlich Wappen zukommt.

Daß die Ann ein arm Mägdelein, kümmerte sie wenig; doch daß sie nicht zu den Geschlechtern gehörte, war ihr zuwider und gab ihr zu denken. Wenn sie dann aber ihres Herzblattes Herdegen Augen so glückselig strahlen und die Ann in züchtiger Wonne an ihn geschmiegt sah, dann war es aus mit Aergernis und Sorge.

Hab' ich nun vorher dem Walde in seiner Lenzes- und Herbstschöne ein lautes Lob gesungen, und ist mir solches gewiß aus der vollen Seele geflossen, vermag ich dannocht nicht minder freudig die Winterszeit in der Stadt zu preisen, zumal wenn dem Menschen ein so warm und fest gefügt Heim bescheret wie unser alter Schopperhof.

Da im vorigen Saeculo, zur Zeit des Regierungsantrittes Kaisers Caroli,*) die Zünfte unter der Führung des Gaisbartes und Pfauentrittes sich gegen die Geschlechter und den ehrbaren Rat erhoben, warfen sie jenen vor, ihre Häuser seien keine bürgerlichen Gebäu, sondern adelige Sitze und Schlösser, ihre Haushalten keine bürgerlichen Haushalten, sondern fürstlichen Hofhaltungen vergleichbar, — und solches wich nicht weit ab von der Wahrheit; auch hab' ich vernommen, daß wie jüngst etliche Kaufleute aus den skandinavischen Landen Nürnberg besuchten, sie geäußert hätten, ein Nürnberger Geschlechterhaus könne sich in jeder Rücksicht mit dem Palatium ihres Königes messen.

---

*) Karl IV. um 1348.

Was nun unser Schopperhaus angeht, so war es vierstöckig mit sieben Fenstern in jeder Reihe, zierlichen Erkern an der Seite und spitzen Türmlein auf dem Dache. Der Giebel wandte sich in drei Stufen der Straße zu, ob dem hohen Hausthor prangte unser Wappen mit dem Schopperkettlein und dem Narren auf der Helmzier. Das Mittelfenster des ersten und zweiten Stockes war von stattlicher Breite; auch blinkten darin helle und ansehnliche Scheiben von venedigschem Glas, während die anderen Lichter nur mit kleinen runden Butzen in bleierner Fassung verschlossen.

So bot es schon von außen einen gar stattlichen Anblick, doch etwas Wärmeres, Dichteres, Behaglicheres denn die Wohnräume, so uns im Winter Herberge boten, wüßte ich mir nimmer zu wünschen, obzwar ich zu Venedig die Säle und Hallen in den Palazzos der Herren von der Signoria um vieles höher, luftiger, weiter und majestätischer gefunden. Wenn mich aber unter dem sonnigen blauen Himmel der welschen Lande Sehnsucht befiel, so war es zunächst nach dem saftigen, frischen Laub und den vollen Brunnen daheim; doch gleich darauf nach unserem trauten Wohnraum im Schopperhause, mit dem warmen grünen Apostelofen und dem Erker, wo ich so manche Strähne feinen Garns gesponnen, und der geradezu mein eigen, wenn ich auch das Anrecht daran froh genug aufgab, sobald es den Herdegen verlangte, in seiner traulichen Enge mit der Herzliebsten zu kosen.

Die Wände dieses Raumes waren mit flandrischen Tapeten behangen, und die Bilder, so künstlich in sie eingewoben, stehen mir heute noch vor Augen. Das liebste war mir von klein an die Geburt des Heilandes,

mit Mutter und Kind, Eselein und Oechslein und den heiligen drei Königen aus dem Morgenlande, von denen der fürnehmste ein rabenschwarzer Mohr war, auf dessen Gewand ein goldig-blonder Rauschebart herabhing. Auf der andern Tapete war ein Turnierbild zu schauen, und ich weiß noch recht wohl, daß ich, wie ich noch klein, dem Herold, der in die Trompete stieß, ängstlich auf die hochgedunsenen Wangen schaute, so doch endlich platzen mußten, maßen er sie immerfort so ungestüm aufblies.

Selbige Tapeten waren mit den Wänden durch eine leichte Wölbung verbunden, die mit Eichenholz bekleidet, in das mein Herr Vater selig manch Sprüchlein hatte schneiden lassen, so er selber gesetzet. Da hieß es:

„Unser Dasein ist wie ein Angesicht,
Die Minne aber sein Augenlicht."

Oder:

„Der Herrgott läßt sich weder schauen noch fassen,
Auf daß ihn zu suchen wir nimmer lassen."

Oder:

„Wie Gott meiner waltet, ich halte still,
Des Meinen nach eig'ner Macht walten will."

Weil nun der Vater selbst des Sanges froh gewesen, hieß es an einer andern Stelle:

„Das Leben schaut sich wie ein Dornenstrauch an,
Der Sang sind die Knospen und Blüten dran."

Manches Reimlein stammte auch von dem Großvater selig, und zum Exempel auch dieses:

„Mich trug durch die Welt manch Roß und manch Rad,
Doch fand ich nur eine Nürnbergstadt."

Unter unser Wappen hatt' er geschrieben:

„Die Kett' hier im Schilde hält treu und fest,
Der Narr auf dem Helm sich's nicht grämen läßt.“

Von dem schön geschnitzten Gestühl und dem Polsterwerk, so mit buntem levantinischem Dibakgewebe von gar lustigem Ansehen überzogen, von all dem artigen Kunstgerät auf den Borden, von dem venedigschen Spiegelein und dem Messingkäfig mit dem grauen Pagelun,*) den der Falkenhändler Jordan Kubbeling von Braunschweig schon der Mutter selig mitgebracht hatte, will ich geschweigen; doch das sei noch berichtet, daß alles gar blink und blank war, kunstreich und sinnig, fest und warm.

Wäre nun solches auch weit weniger köstlich und anmutig anzuschauen gewesen, so wehte darin doch eine gar so traute heimliche Luft, daß es jedermann wohl behagen mußte; denn da gab es nichts von gestern und heute, vielmehr hatte sich an allem, was schön darin war, schon gar mancher gefreut, an dem unser Herz hing, und unser Wohlbehagen an selbigem Raum war nur wie die Fortsetzung des nämlichen Wohlgefallens, so allbereit Eltern und Großeltern genossen.

Doch wer diese Schrift lesen wird, weiß ja, wie ein Nürnberger Geschlechterhaus beschaffen, und wer selbst in einem solchen die Kindheit verlebte, dem ist auch bewußt, wie herrlich es sich in dem großen, weiten Soler Versteck spielt, und was Kurzweil verschiedener Art sich in dem dämmerigen Festsaal mit den verhängten Lichtern und dem mächtigen Balkenwerk des Daches treiben läßt; wir aber haben davon sicherlich nichts Nennenswertes unterlassen.

---

*) Papagei.

Doch damit war es allbereit lange vorbei; nur die Freude am Sang mochte im Hause des Mannes nimmer erlöschen, der es gern gehöret, wenn seine Mitbürger ihn den Sänger-Schopper hießen.

O wie wundervoll klangen meines Bruders und der Ann Stimmen zusammen, wenn sie zur Laute oder Mandoline deutsche Lieder sangen oder auch die welschen, so ihnen bewußt. Eines aber war dabei, das ich nimmer genug hören mochte, und von dem ich vermeinte, daß es auf des Herdegen Flatterherz wirken müsse wie gute Arznei. Meister Walther von der Vogelweide hatt' es vollbracht, und es lautete also:

„Die Minn' ist weder Mann noch Weib,
Sie hat nicht Seele, hat nicht Leib,
Irdisch Bildnis ward ihr nicht beschieden,
Ihr Nam' ist kund, sie selber fremd hienieden.
Und es kann doch niemand ohne sie
Des Himmels Gnad' und Gunst gewinnen:
Vertraue denen, so da minnen,
In falsche Herzen kam sie nie."

Wenn dieser Endreim nun anhub, dann stimmte der Kunz oft mit ein, indem er den aushaltenden Brummbaß zur Melodie auf sich nahm. Sonst hielt er sich bescheidentlich zurück; denn seitdem er wußte, daß der Herdegen mit der Ann einig, erwies er sich ihr gewärtig wie ein vielgetreuer Dienstmann, während er sonst stiller geworden war und in unseres Aeltesten Gegenwart geradezu mundfaul; doch sah ich leicht darüber hinweg, sintemal ich auch sonst wahrgenommen, daß Brüder miteinander wenig gesprächig, und unter Freunden der eine gern schweigt, wenn der andere das Wort führt.

Uebrigens sollte auch der Kunz uns um Ostern

verlassen und auf des Großohms Im Hoff Geheiß gen Venedig ziehen. Des Herdegen brüderliche Liebe hatte gewiß keinen Abbruch erlitten; doch wie mancher andere Jünger Minervas, war auch dieser geneigt, auf den des Mercurius hoffärtig niederzuschauen.

Trotzdem hielten des Schopperkettleins Ringe, zu denen die Ann als das vierte gekommen, in festester Innigkeit zusammen, und wenn wir nicht sangen, sondern uns nur geselliger Gespräche erfreuten, so drehten sich selbige fast selten um nichtige Dinge, sintemal der Herdegen zu denen gehörte, die gern und anmutig mitzuteilen wissen, was sie Wissenswertes erworben, und es der Ann gegeben war, scharf zu hören und klüglich zu fragen.

Und was hatte mein Aeltester nicht alles von dem großen Guarino und desselbigen ausnehmenden Humanisten ebenbürtigem Schüler Vittorino von Feltre erlernet, der damals zu Padua lehrte! Woher er aber bei seinem schier ausschweifenden Leben Zeit gefunden, außer der Rechtsgelehrsamkeit sich auch des Griechischen so emsig zu befleißigen, daß der Magister voll seines Rühmens, solches ist mir oft wie ein Rätsel erschienen. Und wie lauschten wir, wenn er uns von dem großen Plato erzählte und uns wissen ließ, aus was Grund und Ursach' ihm seine Lehre trauter und fürnehmer scheine denn die des Aristoteles, von dem er allbereit zu Nürnberg auf der Schule mancherlei erfahren. Wenn mir aber vordem gebanget, die Werke der Heiden möchten ihn abwenden vom rechten Glauben, so beruhigte sich nun meine Seele, da mein Aeltester uns zeigte, daß ein so ausbündig Kirchenlicht wie der heilige Augustinus ihnen manche Strecke Weges gefolgt sei. Auch von des Homerus Gesängen hatte der

Herdegen viele Verse aus einer köstlichen Handschrift kopirct und sie nach Anweisung des Meisters von Feltre wohl zu erfassen gelernet. Es war die Stelle, darin ein großer Kriegsheld, bevor er in den Streit zieht, seiner Hausfrau und ihrem Büblein „Valet“ sagt, und selbig Stück erschien der Ann und mir so groß und dazu doch so herzig, daß wir wohl begriffen, wie der edle Petrarca zu schreiben vermocht, er freue sich schon des bloßen Anblickes des Homerus, und es lüste ihn, den Großen in die Arme zu schließen.

Aber noch höheres Ergötzen denn die griechischen und römischen Heiden gewährten uns des Petrarca Poesien und Schriften.

Meister Ulsenius hatte sie allbereit der Ann geliehen, und wie die Biene aus der Blume, sog sie sich täglich aus ihnen ihr Tröpflein Honig. Doch ein Bekenntnis des Petrarca, der sich wohl von allen Liebenden als der treuste bewähret, war ihr vor anderen lieb geworden. In der furchtbaren Zeit des schwarzen Todes, der in Mitten des vorigen Saeculi die Welt und fürnehmiglich auch Welschland heimsuchte, war ihm nämlich das Weib, dem er die heißeste und reinste Minne gewidmet, als Engel des Himmels an einem schönen Frühlingsmorgen im Traume erschienen. Da hatte er sie gefragt, ob sie lebe, und war der Antwort teilhaftig geworden: „Erkenne mich; denn ich bin es, ich, die Dich fortzog von dem Weg des Gemeinen, da Dein junges Herz sich an mich knüpfte.“ Und an selbigem sechsten April, der ihm solchen Morgentraum bescheret, einundzwanzig Jahre, nachdem er der Geliebten zum erstenmale begegnet, war Laura eines seligen Todes entschlafen.

Mit bittend erhobenen Augen wiederholte sie dem Herzliebsten, da sie im Erker beisammen saßen, wie die Laura den Petrarca abgewandt vom Gemeinen, und es griff auch mir ans Herz, als sie ihn bang und dannocht warm und inniglich anging, ihr zu vergönnen, ihm eine zweite Laura zu werden, damit auch er von dem ausgetretenen Pfade weiche, der für seinen beflügelten Geist viel zu gering sei und niedrig.

Während sie nun solches sprach, gewannen ihre großen Augen einen sonderbar lichten, verklärten Glanz, und da ich in ihr lieb Antlitz schaute, das der Trauerschleier umrahmte, ward mir so andächtig zu Sinne wie in der Kirche. Und der Herdegen mochte das Gleiche empfinden, sintemal er das Knie vor ihr neigte, das Haupt in ihrem Schoß barg und ihr die Hände wieder und immer wieder küßte.

Doch solcher Weihestunden gab es nicht viele.

Im ganzen war es eine schöne, gelassene, mit Ernst vermischte Heiterkeit, die uns vereinte, und nachdem Wochen über den Tod des Vaters der Ann dahingegangen, stellte sich auch der alte Frohsinn wieder ein, und wenn der Herdegen sie lange angeschaut, griff er wohl plötzlich in die Saiten und sang das alte Tanzlied:

„Komm doch, Liebchen, komm zu mir,
Ach, wie sehn' ich mich nach dir,
Ach, wie sehn' ich mich nach dir,
Komm doch, Liebchen, komm zu mir!

Süßer, rosenfarb'ner Mund,
Komm und mache mich gesund,
Komm und mache mich gesund,
Süßer, rosenfarb'ner Mund!"

Da stimmten wir denn alle mit ein, auch Base Metz; und selbige wandte sich wohl um oder verließ hinter dem Kunz her und mit dem Finger dräuend das Zimmer, wenn sie wahrnahm, wie mächtig es des Herdegen Lippen zu dem rosenfarbenen Munde der Liebsten hinzog. Es gab aber noch gar viel anderes Schönes zu singen, und oft, wenn wir uns ganz besonders frohgemut fühlten, stimmten wir wunderlich Völklein die allerleidvollsten Sänge an, wie das von den zwei Wassern, und es ward uns dabei nur wohler.

Der Herdegen konnte auch in dieser Zeit nicht umhin, der ausgedehnten Freundschaft unseres Geschlechtes aufzuwarten, doch hielt er sich gern von Festlichkeiten und Tänzen fern; wo er sich aber genötigt sah, dem Gastgebot zu folgen, war ich meist an seiner Seite und hatte meine Freude, wie gefällig und dannocht zurückhaltend er sich gegen die anderen Weibsbilder erwies.

Bei den Tetzels war des Hausherren fünfzigster Geburtstag gefeiert worden, und er hatte sich schon um des Großohms willen dem Gesuch, bei Sang und Tanz das Seine zu thun, nicht entziehen können; auch sich bequemen müssen, beim Ehren- und Bräutigamstanz die Ursula, des Hauses Tochter, als Partnerin aufzuführen.

Dabei hatt' er immerfort die nämliche fröhliche Gelassenheit bewahret, obzwar sie nicht von ihm gewichen und ihn sich für den „Schmoller" zum Tänzer erkoren, bei dem man sich zuerst den Rücken wendet und sich endlich mit einem Kuß wiederum versöhnet. Wie es aber dazu kam, trieb mir die jungfräuliche Verschämtheit das Blut in die Wangen; denn beim Schall der rauschenden Musika und vor aller Augen fiel sie ihm wie von ungefähr

fest in die Arme, und es geschah ihr fast recht, daß er ihren Mund mied, den sie ihm frei dargeboten, und ihr nur die Stirn mit den Lippen berührte.

Weil sie nun beim Ehrentanz seine Partnerin gewesen, lag es ihm ob, sie auch am Schlusse des Festes zum Kehraus oder Großvatertanz*) aufzufordern; und nun ließ sie ihn den Verdruß fühlen, den sie empfunden, und wandte ihm den Rücken; er aber that ihr mit nichten den Willen, sondern faßte sie, bevor sie sich des versah, bei der Hand und zog sie sich nach. Da half kein Widerstreben, und bald ward ihr der Zwang zum Genügen, und ihr Antlitz strahlte wieder gar fröhlich, nachdem er, wie es selbiger Tanz gebeut, mit ihr, den anderen voran, durch Zimmer und Soler, Küche und Hof, Thür und Fenster, ja auch durch die Ställe gerast war.

Wie noch heute beim Kehraus, so führte schon damals jedes ein Hausgerät mit sich; — nur keinen Besen, der Unheil herbeifegt — die Ursula aber hatte ein Löffelein ergriffen und schlug ihm, wie das Rasen zu Ende und er die Hand aus der ihren gelöst, mit selbigem derb auf den Arm und rief ihm zu: „Wenigstens beim Tanz bist Du der Alte verblieben!“ Mein Bruder aber erwiderte gelassen: „So werd' ich mich auch bei solchem zu ändern versuchen.“

Bei dem Christbaum und der Bescherung, die Base

---

*) Der auch uns noch wohlbekannte Kehraustanz „der Großvater“:

„Und als der Großvater die Großmutter nahm,
Da war der Großvater ein Bräutigam,
Und die Großmutter war eine Braut;
Da wurden sie beide zusammengetraut.“

Metz am Weihnachtsheiligabend bereitet, war es gar traulich und herzerfreulich bei uns gewesen. Auch die Ann hatte den Weg zu uns gefunden, nachdem sie die Kleinen zur Ruhe gebracht.

Der Herdegen hatte sie selbst als das schönste Geschenk bezeichnet, so er dem Christkindlein danke und ihr als ein köstlich Angebinde des großen Petrarca berühmtes Heldengedicht „Afrika", darin die Thaten des edlen Scipionis gefeiert werden, sowie desselben Poeten kleinere Dichtwerke in zierlicher Abschrift bescheret. Es waren der sauberen Volumina drei, und auf ihre ledernen Deckel hatte der Buchbindermeister nach des Herdegen eigener Angabe die Worte Anna=Laura und um sie her einen Kranz von vollen Gartenrosen gepreßt. Und sie verstund flugs, worauf solches ziele, und es hob ihr Herz mit so froher und hoffnungsreicher Wonne, daß der heilige Christ an jenem Weihnachtsabend sicherlich keinem glückseligeren und dankbareren Menschenkinde in ganz Nürnberg begegnet.

Die mannigfachen Pflichten, so ihre Tage erfüllten, hatten ihr selbst nur knapp Zeit gelassen, für ihn die Hände zu regen, doch war ihr das Brieftäfelein gar artig geglücket, darauf sie das Schopperwappen mit bunter Seide und die Worte Agape und Pistis, so Liebe und Treue bedeuten, in griechischen Lettern mit Goldfäden gesticket. Base Metz hatte tief in den Beutel und sogar in den Linnenschrank gegriffen, also daß das Plätzlein unter dem Christbaum mancherlei Ding aufwies, so zum Zuschatz*) eines fürnehmen Bräutleins gehören, und wenn die Ann

---

*) Aussteuer.

solche Gabe auch um ihrer selbst willen erfreuen mußte, that sie ihr leicht noch wohler, weil sie doch verriet, daß die Base ihrem Bunde günstig gesonnen.

Auch wir anderen alle waren gar dankbar und heiter; nur der Magister schaute unfroh und sauer drein und wußte sich keinen Rat, sintemal er für die Ann viele Verse und Sätzlein, so meistens auf die Minne bezüglich, aus griechischen und lateinischen Poesien säuberlich ausgezogen hatte, und all sein Trachten, sie der Ann vorzutragen, vergebens geblieben, maßen selbige wieder und wieder durch den Herdegen und mich abgezogen worden, nachdem sie ihn mit Rede und Handschlag ihrer Erkenntlichkeit versichert.

Beim Nachtmahl war er so stumm wie die Karpfen, die aufgetragen wurden, und bei selbigem Mahl ging es ihm zum erstenmal auf, daß mein Herdegen-Bruder zwischen ihn und seines Herzens Abgott getreten; ach, und wie leid that er mir, da er sich nach Tisch gesenkten Hauptes auf seine Kammer zurückzog!

Wir andern gingen in die Sankt Sebaldkirche, allwo man an selbigem Abend stets um die Mitternachtsstunde eine Metten hielt, und unter der Metten eine Meß, genannt die Christmeß. Base Metz und der Kunz zogen mit uns, ganz wie in der frohen Kinderzeit, da wir dort nimmer gefehlet, und wie uns auf der Gassen allerlei Volk aufstieß, das fröhlich sang:

„Puer natus in Bethlehem,*)
Des freuet sich Jerusalem;“

oder das Christlied:

---

*) Ein Knab ward geboren zu Bethlehem.

„Congaudeat turba fidelium!
Natus est rex, Salvator omnium,
In Bethlehem.“ *)

stimmten wir frisch mit ein und geleiteten endlich allesamt die Ann heimwärts.

Am folgenden Abend gab es glänzendere Gaben, doch da wiederum das „Puer natus“ auf der Gasse erscholl, war uns die Lust vergangen, mit einzustimmen.

---

*) Zur Freude, Schar der Treuen, sei gesellt;
Der König, unser Heiland, kam zur Welt
In Bethlehem.

Zwölftes Kapitel.

An eines jeglichen Weihnachtsfestes Abend vereinte sich die ganze Freundschaft des Großohms, soweit sie ihm genehm, in dem stattlichen Im Hoffschen Hause. Es hatte dort alles ein gar üppig, fürnehm Ansehen, ja kein Festsaal konnte heller erleuchtet und schmucker ausgeputzt sein denn der, an dessen Schwelle uns der alte Herr begrüßte; und dannocht durchwehte ihn, so gut auch Kamin und Ofen geheizet, ein frostiger Hauch.

Indes sich nun Groß und Klein der Gaben des fürnehmen Greises freute, hielt er sich zurück, und in seinem ebenmäßigen, farblosen Antlitz verzog sich keine Miene. Es war, als habe er nur geringen Teil an dem Genügen, so er uns doch nicht müßig und durch andere, sondern mit eigener Mühwaltung bereitet; denn da war kein Stück, so er nicht selbst erlesen und der Art des Beschenkten angepaßt hätte.

Weil nun der Handel seines großen Geschäftes sich gen Venedig richtete, konnte man sich in eines Nobile Haus am Canale grande versetzet wähnen, wenn man die Teppiche, die Spiegel, die Brokate und das Geräte

in seinem Quartier ins Auge faßte, und auch viele seiner Angebinde waren von dorther bezogen.

Vor der Bescherung in seinem Hause pflegte er den alten Mannsbildern und Weiblein unter den Armen der Stadt eine andere, fast reichliche zu bieten und, wenn sie beendet, mit ihnen in die Sankt Aegidienkirche zu gehen und etlichen zwanzig die Füße zu waschen, welches Werk bußfertiger Demut er auch in der Marterwoche zu verrichten pflegte.

Nachdem sodann in seinem Hause jedes das Seine empfangen, sagte er denen, so ihm dankten, wenn es Kinder waren, ein eindringlich: „Seid fromm!"; für die Erwachsenen aber hatte er nur ein beinahe unwillig: „Gut," oder „Laßt's euch genügen!"

Diesmal hatte er mir ein Festkleid von köstlichem cyprischen Brokat, dem Kunz alles, was ein fürnehmer Junker nur immer auf Reisen bedarf, und dem Herdegen das Schwert verehret, das er selbst weiland bei Hofe getragen, und dessen mit Edelgestein besetzten Griff der halbe springende Leu aus dem Im Hoff-Wappen krönte. Die Ursula Tetzelin hatte, gleich mir, ein Gewand empfangen, und es war neben dem Schwerte aufgebaut worden.

Wie der Herdegen nun dem Großohm mit der köstlichen Waffe in der Hand dankte, brummte selbiger sein üblich „Gut, gut;" doch der Jost Tetzel fügte hinzu, man sage, ein geschenktes Schwert zerschneide die Freundschaft, doch lasse sich solches leichtlich vermeiden, wenn der Empfänger dem Geber ein ander Ding dagegen biete und so das Angebinde in eine Ware verwandele.

Da löste der Herdegen schnell die goldene, mit Saphirsteinen besetzte Spange, die ihm die Base verehret, von

der Krause, um sie dem Großohm zu reichen; dieser aber fand keinen Gefallen an dergleichen Spiel und wies das Kleinod zurück. Doch wie mein Aeltester nicht abließ und es ihm aufzudrängen trachtete, da ihm alles an der väterlichen Freundschaft des Großohms gelegen, rief selbiger ihm zu, mit dem blinkenden Tand sei ihm wenig gedienet; wenn aber der Tag komme, an dem er etwas von ihm zu fordern habe, möge der Herdegen sich erinnern, daß er in seiner Schuld sei.

Hier wurden sie von Dienern unterbrochen, die zum Imbiß luden, und da stund an Wild und Fisch, an Früchten und Kuchen, an den fürnehmsten Edelweinen und dem prächtigsten Geschirr vieles bereit, und Speisetafel wie Kredenztisch sahen aus, als habe sie Pomona, Ceres, Bacchus und Plutus mit den auserlesensten Gaben gerüstet. Aber auch hier war dem Frohsinn keine Stätte bereitet; denn der Großohm wünschte zu guter Zeit der Gäste ledig zu sein, und so stunden keinerlei Tische für die Schmausenden bereit, und nur die Hand diente dem Teller zur Stütze.

Wie ich nun eben dem jungen Herrn Vorchtel entronnen, der mich bedienet und dabei eifrig umworben, und die Base suchte, fand ich sie mit dem Großohm und vernahm noch, wie selbiger seine eindringliche Rede damit beschloß, daß ein verständig Weibsbild, wie sie doch sonst sei, dergleichen nimmermehr dulden dürfe, und wie die Base ihm darauf zurief: „Aber Ihr, mein edler und wohlgeneigter Herr Vetter, Ihr kennt doch das Schoppersche ‚mit dem Kopf durch die Wand‘. Wenn wir den Hitzkopf zu zwingen suchen, so trotzt er uns sicher; lassen wir ihn hingegen einstweilen frei seiner Wege gehen, so

staut sich das Wasser nicht auf, sondern verläuft sich im Sande."

Das waren übele Worte, und wie sie mich bekümmerten, so verdroß mich der Ursula Gebahren; denn sie gab sich das Ansehen, nach keinem der Gäste zu fragen, es sei denn nach dem Ritter Franz, der nunmehr ihres Hauses Gast und, immer noch siech und bleich, für manche Verrichtung des Beistandes einer pflegsamen Frauenhand bedurfte, maßen er sich des rechten Armes noch schwer zu bedienen vermochte. Auch schien ihm die Ursula als Wärterin baß genehm; doch ihre liebreichste Sorge und zärtlichsten Blicke hatt' er dem Herdegen zu danken; denn sie spendete ihm solche immer nur, wenn mein Aeltester es gewahrte.

Wie wir endlich Abschied nahmen, hielt der Großohm den Herdegen zurück, und so gab uns der Kunz das Geleit; doch wenn er auch auf dem Heimweg allerlei Kurzweil trieb, brachte er uns doch nicht zum Lachen.

Mir that das Herz weh; denn ein gar bitterer Tropfen war hineingefallen, maßen auch die Metz, die ich bis dahin nur des Treuesten und Besten fähig gehalten, sich als falsch erwiesen, und so jung und daseinsfroh ich auch sonst war, sagte ich mir in meiner Seele Pein dannocht, wenn das Leben so beschaffen sei, daß es das arme Menschenkind zwinge, sich immerdar mit dem „Traue, schaue, wem?" gewappnet zu halten, es eine gar harte, schwer zu vollbringende Fahrt sei.

Wir schliefen noch immer in der nämlichen Kammer, doch obzwar die Base nicht wußte, daß mir Kunde von dem Rate geworden, den sie dem Großohm erteilt, ging sie mir doch scheu aus dem Wege, und beide blieben wir

stumm bis zum Nachtkuß. Da konnt' ich mich denn nimmer halten und fragte sie, ob sie ernstlich bezwecke, den Herdegen und die Ann auseinander zu bringen.

Nun begann es gar sonderbar in ihren ungeschlachten Zügen zu zucken, und in ihrer Brust arbeitete es gewaltig, bis es plötzlich losbrach: „So grausam! So kläglich! O dies . . . Es frißt mir das Herz ab!"

Hienach schluchzte sie laut auf, und ich that es ihr nach, bis ich schier außer mir rief: „Aber Du bist ihnen doch gut, allen beiden!"

„Ja, ja, ja! Aber das, das ist es ja eben!" unterbrach sie mich kläglich. „Der Herdegen, das Annelein — welches von den beiden ist mir wohl lieber? Aber zeige mir zu Nürnberg einen weiseren Mann denn den Großohm, und ich selbst, gnadenreiche Jungfrau, ich komme nicht mit mir ins reine, — ich weiß nicht . . ."

Da vergaß ich der schuldigen Ehrerbietung und wiederholte: „Du weißt nicht?" und wie sie die Antwort schuldig blieb, brauste ich auf: „Und doch hast Du ihr Linnen und den halben Zuschatz auf den Christtisch gelegt, als ob sie allbereit vor der ganzen Stadt Braut und Bräutigam wären! Freut man sich, wenn man alt und verständig, einer Minne und ermutigt sie gar, wie Du es gethan, wenn man doch ihr zu widerstreben im Sinne trägt? Ist das die Wahrhaftigkeit und Treue, zu der Du uns vormals früh und spat vermahnet; heißt das aufrecht und gerad sein, oder mit zwo Zungen reden?"

Da hatte mir wieder einmal das rasche Schopperblut einen Streich gespielt, und es reute mich, da ich wahrnahm, welch großes Leid meine ungestüme Rede der lieben Seele verursacht.

So hilflos und schwankend hatt' ich sie freilich nimmer geschaut, und doch lag ich bald an ihrer Brust, und ein Drittes hätt' es leicht wunder genommen, wie wir einander um Vergebung baten, sie wegen ihrer kleinmütigen Schwäche, ich ob meines unziemlichen Aufbegehrens. In jener Stunde aber bin ich aus ihrem Kind oder Pflegling ihr zur Freundin geworden.

Vor Beginn der Marterwoche mußte der Herdegen zum Aufbruch bereit sein, doch bevor er uns verließ, sollte er, der bis dahin sich nur im Fechthause ob seines Armes Kraft und Schnelligkeit großen Ruhm erworben, die ganze Stadt von sich reden machen, maßen er es beim Schembartlaufen *) allen anderen zuvorthat.

Wenn sich nun auch selbige Sitte bis auf diesen Tag erhalten, ist doch bei vielen in Vergessenheit geraten, wie sie entstanden, während solches in meiner Jugendzeit noch männiglich bewußt war.

So sei denn hier vermeldet, daß in der Zeit, da die Zünfte gegen den Rat aufgestanden waren, die Messerer **) und Metzger treu zu den Geschlechtern gehalten hatten, und weil sie hienach jeden Lohn verschmähten, der ihnen auf Kosten der andern vergönnt werden sollte, warben sie nur um das Recht, in der Faschingszeit durch einen Tanz und Aufzug sich hervorzuthun, wobei es ihnen auch gestattet ward, wie adelige und ritterliche Herren Sammet und Seide zu tragen.

Selbiger Tanz mit seinem Zubehör wurde nun das

---

*) Eigentlich Schönbartlaufen. Schönbart bedeutet Maske; also Maskenlaufen, Maskenaufzug.

**) Messerschmiede.

Schembartlaufen benamset, und sintemal es ansehnlicher Leute Beistand bedurfte, um den Handwerkersleuten die Bahn in den Gassen frei zu halten, und selbigen auch der alljährliche Aufwand zu schwer auf den Beutel fiel, räumten sie den jungen Söhnen von den Geschlechtern gegen ein ziemlich Entgelt das Recht ein, an ihrem Aufzug teil zu haben. Was aber unsere frohgemuten, wappenfähigen Herrlein angeht, von denen ja viele das lustige Karnevaltreiben der Wahlen *) gesehen und mitgemacht hatten, so war es ihnen fast genehm, sich daheim ein ähnlich Genügen zu schaffen, und bald wurde weit mehr auf sie geschaut denn auf die Zünfte.

Sie versammelten sich in einzelnen Verbänden, so sie Schembartgesellschaften nannten, unter der Veste, und zogen vor das Rathaus und von dort aus zu dem Tanz der beiden Zünfte.

Die Metzger hielten sich bei dem ihren — einem Zäunertanz **) — an ledernen Seilen, die wie Leberwürste gestaltet; der der Messerer ging zierlicher vor sich, maßen sie dabei mit bloßen Schwertern ihr Spiel trieben, doch richtete sich die Aufmerksamkeit des Volkes, wie auch heute noch, fürnehmlich auf den Zug der Vermummten, bei dem es denn auch manch ergötzlich und prächtig Ding zu schauen gab.

Mit Quasten und Eichenlaubruten schaffte eine Schar von Mannsbildern in rauhen Kleidern, so man Holzleute

*) Welschländer.

**) Eine Art Reigen, ähnlich unserem Katz und Mausspiel. Die Tanzenden bildeten durch Händegeben eine Art von Zaun, woher wohl der Name „Zäunertanz".

benamste, und ein gut Teil Vermummter, in Narrentracht und mit Pritschen versehen, dem Schembartszuge Raum, und solchem voran trommelten und pfiffen, trompeteten und schalmeiten fleißige Musikanten, so bei selbigem Anlaß in ihr Spiel auch lustiges Schellengetön mischten. Dann kam hoch zu Roß der Mann mit den Nüssen und warf solche unter die drängenden Kinder. Da gab es denn ein gar munter Gebalg und Gekreisch auf dem Pflaster, doch auch von den Erkern und Lichtern der Häuser her hörte das Lachen und Zetern nicht auf, maßen die jungen Herren den Mägeden und Frauen in den Fenstern wenig Ruhe ließen, indem sie selbige mit Blumensträußlein und süßem Gebäck, ja mit Eiern, so mit Rosenwasser gefüllet, fleißig beschossen.

Vieler Schembartleute Gewand war jedes Jahr in Farbe und Art überein, doch unter sie mischten sich Spaßvögel, so als wilde Männer und Weiber erschienen, oder auch als Mohren, als kinderfressende Riesen, als Vogel Strauß und dergleichen. Am Ende des Zuges kam dann das Größte und Schönste, mancherlei wunderlich Gebäu und Gebild, von Gäulen gezogen, dahergefahren. Ein Narrenschiff, und hinter ihm eine Windmühle, ein Vogelherd, darauf man Narren und Närrinnen fing, und andere ähnliche Kurzweil.

Unter diese wunderlichen Gefährten und Gruppen hatte sich mein Herdegen gemischt und zwar als kreuzfahrender Ritter, dem drei gefangene sarazenische Fürsten folgten: die jungen Herren Löffelholz und Schlebitzer, so ihn zu dem Aufputz im Fechthause aufgesungen, hoch zu Roß, als schwarze Mohren, und in ihrer Mitten mein junger Knapp Akusch auf dem Kameel des gerichteten

Bärenführers als Sohn der Wüste in weißem Gewand; alle drei mit hölzernen Ketten belastet.

Der Großohm hatte dem Herdegen die Rüstung geliehen, die er in seiner Jugend auf dem Turnier getragen, für den weißen Mantel mit dem roten Kreuze hatte die Base gesorgt, und wie er da auf dem stolzen, reich gewappneten und mit Scharlach behängten Rappen, dem edelsten und stärksten Hengste aus dem Im Hoffschen Stalle, daherritt, während sein volles Goldgelock im Sonnenlicht gleißte, blieb mancher Jungfrau Blick an ihm haften.

Der Kunz mochte sich in seinem Narrenhabit, darin er bald hier, bald dort und ein wenig überall war, besser unterhalten, doch durfte dem Herdegen das Herz höher schlagen; denn von tausend Lippen konnte er sich den Schönsten und seinen Aufzug den stattlichsten nennen hören; auch fiel von manchem Erkerfenster ein Sträußlein, ein Band oder eine Schleife zu ihm nieder; und wie endlich die Zünfte nach vollbrachtem Tanze mit des Rates Stadtpfeifern sich zu des Pfänders*) Haus begaben, woselbst ihnen ein Trunk aufgetragen wurde, bei dem sie die ihnen verehrten Fastnachtsfische verspeisten, und das Laufen vorbei war, ließ der Großohm den Herdegen zu sich berufen, und das, was der Alte dort ausspielte, um ihn seiner Minne abwendig zu machen, war klüglich gewählt und sollte auch seine Wirkung nicht völlig verfehlen; denn nachdem er den schmucken Gesellen mit stillem Genügen von oben bis unten gemustert und ihm gütig die Schulter geklopfet, zog er ihn, wie von ungefähr,

*) Polizeidirektor.

vor den venedigschen Spiegel im Festsaal, wies in das blanke Glas und lachte: „Ein Tankred, ein Gottfried, ein Richard Löwenherz; und daneben ein schmächtig Schreiberdirnlein als hohe Gemahlin!"

Wie nun hienach der Herdegen erglühte und der Ann fürnehme Schöne zu preisen anhub, schnitt ihm der Vormund das Wort ab, legte ihm den Arm um die Schulter und raunte ihm zu, auch zu seiner Zeit habe die wappenfähige Jugend mit den artigen Kindern der kleinen Bürger getändelt; doch wem es eingefallen wäre, allen Ernstes um sie zu freien . . .

Hier unterbrach er sich selbst mit einem hellen Gelächter, zog ihn fester an sich und rief: „Nichts für ungut, mein Tankred! Den Rappen magst Du zum Angedenken an diese Stunde behalten!"

Der alte Berthold, des Großohms Leibknecht, vertraute mir dies alles; denn mein Aeltester war mir bei der Heimkehr manche Antwort schuldig geblieben. Er hatte sich sogar geweigert, meiner Bitte zu willfahren, sich der Ann im Ritterstaate zu zeigen, und unwirsch bemerket, daß selbige dergleichen Mummenschanz abhold.

Da war es denn leicht zu erkennen, was in seiner Seele vorging; doch wie mochte derselbe Greis, dessen fürnehme Heirat seines Daseins Glück und Frieden vernichtet, so emsig trachten, denjenigen, den er am meisten liebte, auf den nämlichen Weg zu führen?

Und unter dem vielen, so ich nicht verstund, gab es noch ein anderes: Warum war der Eppelein, der seinem Herren so treulich anhing und gar wohl geübt, einer jungen Maged Schöne zu schätzen, ja warum war auch meine alte, gute Sus und mit ihr die Mehrzahl unserer

Ehalten der Ann, der sie sich früher sämtlich hold und gewärtig erwiesen, in ärgerlicher Weise entgegen, seitdem sie gewittert, daß es mit ihr und unserem Aeltesten ernst ward?

Es hatte mir auch von vornherein wenig gefallen, daß der Herdegen kurz vor dem Aufbruch so fleißig an eitelen Tand denken und ihm zu liebe seiner Trauten so viele Stunden entziehen mochte. Dannocht hatt' es mir an Mut gebrochen, ihn zu vermahnen, maßen er ohnehin sich in mancher stillen Stunde dem Wahne hingab, daß er seiner Minne zu Gefallen vielem werde entsagen müssen, so sich unser Vater selig vergönnet; auch meinte ich zu wissen, woher dieser Kleinmut stamme, der seinem leichtblütigen Wesen doch so gar fremd ließ.

Auf selbige Zeit muß ich also zurückschauen, und da gibt es erstlich zu berichten, daß die Ann ihre Minne vor der Mutter nicht länger hatte verheimlichen mögen. Obzwar selbiger nun ans Herz gelegt worden war, fürs erste noch reinen Mund zu halten, hatte die immer noch gar anmutige Witib, wie die meisten welschen und vielleicht auch etliche Nürnberger Frauen, nicht bei sich zu behalten vermocht, was ihr Herz und Sinn als ein großes Glück für ihr Kind und ihr gesamtes Haus bis zum Ueberfließen erfüllte, und ihre nächste Freundschaft ins Vertrauen gezogen.

Acht Tage vor Fastnacht waren dann wir Schoppergeschwister und die Base Metz auf den Abend in das Häuslein am Wasser geladen worden, und dazu hatte die gute, doch nicht sonderlich weit denkende Frau Giovanna auch ihren Schwiegervater, den alten Lautenisten, und den Adam Heyden vom Turme, sowie endlich auch die einzige

Base der Ann, des Rudel Hennelein Witib, zu Gast geladen.

Selbiger Hennelein war der Meister oder Richter der Zeidler gewesen, so damals wie heute im Lorenzerwald ihr Handwerk betrieben. Bei Lebzeiten war er gehalten gewesen, im Flecken Feucht dreimal des Jahres für die Zeidler Gericht zu halten und ihnen auch sonst in allen Rechtssachen das Ohr zu leihen, und wenn er seines Amtes auch sonder Tadel gewartet, hatte er doch mit seiner Hausfrau in übeler Eintracht gehauset und war ein ausgelassener Herr gewesen, der den Schenktisch der Tafel seines unfriedsamen Weibes baz fürzog.

Da er nun starb, stund es gar trüb um den Nachlaß, und die Witib mußte in ihrem Häuslein am Milchmarkt die Heller zusammenhalten, obzwar sie sonder Kinder und Anhang. Da nun die Gabe, die die Zeidler der Witib ihres Meisters selig ausgesetzt hatten, zur größeren Hälfte aus Honig bestund, suchte sie solchen aufs beste zu verwerten, indem sie ihn den Pfragnern, *) die sie oft darum angingen, mit nichten ablieߟ, sondern ihn in den Häusern der Geschlechter in zierlichen Kandeln einzeln anbrachte, wodurch ihr Gewinn sich ansehnlich mehrte.

Da nun ihr Eheherr selig zu dem hochansehnlichen Richterstande gehöret, wollte ihr solcher Handel nur übel anstehen, und so trug sie denn stets eine Marderhaube von eines ziemlichen Wagenrades Größe und den anderen, wenn auch fadenscheinigen Putz einer wohlbehaltenen Hausfrau, und bot den Müttern ihren Honig nur als Geschenk an für die herzlieben Kleinen. Dabei war sie nie zu

---

*) Materialhändlern.

bewegen, den Preis der Gabe zu nennen, weil sich solches für eines Zeidlermeisters Witib nicht schicke, wogegen es sie nur zu ehren vermöge, wenn man ihr eine kleine Liebung als wertes Angedenken darbieten werde.

Weil nun ihr Honig gut war, sahen die Kinder sie gern, zumal sie, ohne daß sie es merkte, ihren Spaß mit ihr hatten, sintemal sie ein putzig Weiblein, so das letzte Wort der eigenen Rede gewohnheitsgemäß wiederholte, also daß sie nie rief: „Ei, da ist ja der Kunz," sondern immer nur: „Ei, da ist ja der Kunz=Kunz!" Auch hielt sie sich stets das Haupt mit den Händen fest, als sei es mit seiner gewaltigen Marderhaube in Gefahr, von dem dünnen Hälslein zu brechen.

So stund sie mit den meisten Geschlechterhäusern in regelmäßiger geschäftlicher Verbindung, und das junge Volk hieß sie, die eigentlich Hennelein benamset, die „Henneleinlein", vielleicht, um auf ihre Unsitte zu weisen, das letzte Wort stets zu verdoppeln.

So lang ich zu denken vermag, hatte nun die Henneleinlein auch in unser Haus den Honig gebracht und dafür von der Base Metz nicht nur klingende Heller, sondern auch manch noch wohl brauchbar abgelegt Gewandstück als „Angedenken" erhalten. Uns allen voran hatte der Herdegen seinen Spaß mit ihr getrieben, und es war selbigem auch wohl bewußt, daß sie den Liebesleuten sonderbar hold und manchem Pärchen zu einander verholfen.

Selbigem Weiblein hatte die frohe Kunde, ihre Nichte sei bestimmt, als Hausfrau den Schopperhof zu regieren, vor allen anderen hohes und stolzes Genügen bereitet, und weil Frau Giovanna auch sie ins Vertrauen gezogen

und zu Gast geladen, hing sie sich so fest an den Herdegen, daß es die Ann mit Aengsten und Unwillen erfüllte.

Da merkte ich meinem Aeltesten wohl ab, daß ihm dergleichen übel behage, ja daß es ihm, wenn die Henneleinlein ihm den Arm streichelte und seine Herzliebste mit dem verfallenen Munde auf die Lippen küßte, nicht anders zu Sinn sei, als beflecke ihm eine ungewaschene Hand das hellfarbige Sammetkleid.

Den freundlichen und seiner Kunst fürtrefflich mächtigen Lautenisten hatte er immerdar gern gemocht, und wie oft war er frohgemut zu dem wackeren alten Orgelspieler auf den Turm gestiegen; doch da er sich nun von diesen beiden als jüngeres Glied ihrer nächsten Freundschaft behandelt sah, war ihm auch solches zuwider, und es mag wohl wahr sein, daß mancher, den wir an seinem eigenen Herd und in seiner ihm gewohnten Umgebung gern aufsuchen und schätzen, ein ganz ander Ansehen gewinnt, wenn er beansprucht, als einer der Unseren mit uns zu leben.

Base Metz war vielleicht um des Großohms willen der Einladung aus dem Wege gegangen und mit ihr zugleich dem Verdruß, den Herdegen an diesem ersten Abend, den er im Haus seiner künftigen Freundschaft verlebte, so still und in sich gekehrt zu finden, daß er sich selber kaum gleichsah. Ja, er entfärbte sich und biß sich die Unterlippe, wie er nur that, wenn er des Ingrimms mühsam Herr ward, als die Henneleinlein, die ihn bis dahin nur als frohgemuten, ausgelassenen Burschen gekannt und sein verschlossen Wesen in ihrer Weise deutete, zutraulich bemerkte, der Junker werde freilich mit dem Bräutlein einen großen Anhang erfreien, doch stehe

in Aussicht, daß sich die Sorge bald geringer gestalte. Denn — und dabei schielte sie auf Frau Giovanna — sein schön Schwiegermütterlein werde fleißig umworben, und sie habe einen im Sinn, wenn der sich anzubeißen bequeme, so sei nicht nur die Witib, sondern auch die ganze Kinderherde reichlich versorget.

Solches und mehr vermeldete mir der Herdegen auf dem Heimwege, und er that es tief verdrossen und mit grollender Stimme, und was ihm die Henneleinlein noch ferner ins Ohr geraunet, war so beschaffen, daß es auch mir nicht nur ungenehm, sondern mich sogar mit wohl begründeter Sorge erfüllte. Denn die Alte hatte ihm vertraut, wer um Frau Giovanna werbe, und es war kein anderer als der Rotschmiedmeister Ulman Pernhart, derselbigen schönen Maged Vater, um deretwillen Muhme Jacoba den einzigen Sohn in die Fremde gestoßen.

Wie weiland das Waldstromerpaar, so verschloß jetzt der Herdegen das Ohr gegen das Lob, so ich dem Rotschmiede nach bester Ueberzeugung zollte; denn die Aussicht, seine künftige Hausfrau diesen Handwerker, wenn auch nur als Stiefvater, ehren zu sehen und sich selbst von ihm „Sohn“ heißen zu hören, brachte ihn heiß in Harnisch.

Am folgenden Morgen hatten ihn die genannten Junker im Fechthause und auf der Herrentrinkstube zur Teilnahme am Schembartlaufen veranlaßt, und da die Ann später, nachdem das Volk sich verlaufen, zu uns kam, fand sie den Liebsten nicht mehr; denn er hatte sich wiederum zum Trunk auf die Frohnwage begeben, die dergleichen Leuten, wie seiner Verlobten künftigem Stiefvater, verschlossen.

Zur selbigen Zeit hatte auch der Bruder Ignatius vom Grabenorden*) mehrmals im Auftrage des Großohms, für den er die Almosenverteilung besorgte, bei uns vorgesprochen, und da der Herdegen uns am Aschermittwoch kündete, selbiger geistliche Herr habe ihn ersucht, ihm unter seinem Geleit bis Ingolstadt folgen zu dürfen, schwante mir nichts Gutes; denn war auch der Pater ein ehrbarer Priester, dessen muntere und gesprächige Weise mich oftmals ergötzet, so mußte er doch sicherlich wohl geneigt sein, des Großohms Wünsche zu fördern.

Trotz alledem zeigte sich der Herdegen beim Abschied so tief innerlich bewegt, daß ich Zweifel und Furcht zu überwinden vermochte.

Die Ann, die sich eins mit ihm fühlte und wiederum fest an ihn glaubte, war viel zu klug, um nicht zu empfinden, daß er nicht eigentlich in ihre Sippe tauge, ja daß es ihm sauer fallen müsse, ein Weib wie die Henneleinlein Frau Base zu nennen, und so hatten sie sich daheim geeinigt, daß er sich späterhin nicht zu Nürnberg, sondern in des Reiches Dienst um Amt und Würden bewerbe; auch war der Ritter Franz beflissen gewesen, ihn der Fürsprache seines Ohms zu versichern, der an des Kaisers Hof der gewaltigsten einer.

Wie sie nun kurz vor dem Aufbruch zum letztenmal mit mir allein waren, rief die Ann, indem sie selbiger Abrede gedachte: „Du hast mir verheißen, an einem fremden Orte das Nest für uns zu bauen, und wo es auch sei, überall, wo wir auf uns selbst gestellt, einander besitzen, wartet unser ein glückselig Dasein."

---

*) Grauer — Cistercienserorden.

Da flammten ihm die Augen auf, und mit jugendlichem Ungestüm rief er: „Mit dem Doktorhut an des Kaisers Hof, bald sein Rat und, will's Gott, zuletzt auch des Reiches Kanzler!" Hienach wechselten sie noch gar minnigliche und bewegliche Worte, und wie er allbereit im Sattel saß und ihr zum letztenmal winkte, flossen ihm die Augen über — ich täuschte mich nicht — und zu jener Stunde betete ich brünstig, der Herr möge mich, an der doch nur wenig gelegen, mit jedem Leid und Weh prüfen und schlagen, diese beiden aber wieder zu einander führen und ihr Bündnis gesegnet sein lassen mit der besten Glückseligkeit, die dem Menschenherzen vergönnet.

Dreizehntes Kapitel.

Der Lenz war vergangen und der Sommer führte mich und die Ann wiederum in den grünen Forst.

Der Muhme Gebresten war nicht besser geworden, und dazu nagte an ihrem Mutterherzen des einzigen, so schön erwachsenen Sohnes Verstoßung; doch je bedürftiger sie der Pflege und Ermunterung geworden, desto mehr konnte die Ann ihr sein, desto fester schloß die sieche Frau sie ins Herz.

Der Kunz war nunmehr in Venedig. Von dem Herdegen trafen anfänglich gar zärtliche Briefe aus Padua ein, doch leider wurden sie immer seltener, und der letzte, den die Ann mir zeigte, war ein Machwerk, so mir übel behagte, maßen er zwar voll von hochklingenden Worten, dafür aber um so leerer von jeglicher Kunde über sein Leben und seines Herzens Verlangen.

Was solches bedeute, verspürte der Ann feiner Sinn und echte Minne sicherlich aufs beste; doch trotzdem ließ sie nicht ab, auf des Liebsten Treue zu bauen, oder that sie es dannocht, so wußte sie solches vor aller Welt, ja selbst vor mir, wohl zu verbergen.

Früher als sonst, am Sankt Mauritiustage, mußten wir diesmal den Wald verlassen, sintemal die Ann daheim nicht länger entbehrt werden konnte, und ich sie gerade jetzt nicht allein lassen mochte.

Der Ohm Kristan gab uns das Geleit, und war er auch schon vordem der Ann hold gewesen, so hatte er in dieser langen Zeit des engen Beisammenseins sie noch weit fester ins Herz geschlossen; auch nannte er sie, seitdem er sie angestellet, ihn beim Weine vor dem „Zuviel“ zu warnen, gern sein „Türmerlein“, da es ja der Türmer ist, der des Feindes Anrücken meldet.

Aber so viel Liebes der Ann im Forste widerfahren, so wenig freundlich war ihr Einzug in dem kleinen Haus an der Pegnitz; denn des entschlafenen Trudlein Vater, der Rotschmiedmeister Ulman Pernhart hatte nunmehr allen Ernstes um ihre Mutter geworben und war in der ältesten Tochter Abwesenheit so weit gediehen, daß er das Jawort erhalten.

Wohl wagte die Ann noch einmal, Frau Giovanna mit bescheidentlichen Vorstellungen anzugehen, von diesem Entschluß zu lassen, doch fiel ihr selbige um den Hals und beschwor sie, als sei die Ann die Mutter und sie das Kind, unter heißen Thränen, ihr den Willen zu lassen. Die Ann werde gewißlich nicht mehr lange im Hause verbleiben und die Kleinen hüten, wie vordem, und es liege nun einmal nicht in ihrem schwachen Vermögen, solche im Sinn und nach Wunsch des Vaters selig zu leiten. Aber gerade dazu sei der Ulman Pernhart der rechte Mann. Der Verstorbene, der ihres Freiers und seines hochwürdigen Bruders, des Herrn Bischofs, bester Schulfreund gewesen, habe große Stücke auf den

Meister gehalten, und solches stärke ihr den Mut, dem Drang ihres Herzens zu folgen.

Also suchte die Mutter, bald verschämt und kosend, bald auch mit nassen Augen, das eigene Kind zu bestimmen, ihr die Sehnsucht des heißen welschen Herzens zu gute zu halten, und obzwar die Witib über die Mitte der Dreißiger hinaus, und ihr Freier den Fünfzig nahe, hätte doch niemand, der dies Paar bei einander gesehen, ihrer späten Minne gespottet; denn dem venedigschen Weiblein war des Angesichtes und der Gestalt jugendliche Anmut mit schier wundersamer Treue eigen geblieben, und was den Pernhart anging, so übersah ihn sicherlich keiner, auch nicht unter vielen.

Wie er dazumal war, mocht' er wohl jedem als Musterbild eines kernfesten, aufrechten deutschen Meisters erscheinen; ja selbst eines Ritters Rüstung hätt' ihm nicht übel gelassen. Längst bevor er um Frau Giovanna geworben, hatt' ich den Herrn Plebanus von Hellfeld die Pernharts einen guten Schlag nennen hören, auf den die Stadt stolz sein dürfe, und darnach war er auf den Bruder des Meisters gekommen, der in den Dienst der heiligen Kirche getreten und früh zu bischöflichen Würden berufen worden war.

Nachdem das arge Schisma ein Ende gefunden, und statt dreier Häupter nur noch eines die christliche Kirche regierte, hatte ihn Papst Martin V. zu seinem Rate erhoben und hielt ihn zu Rom zurück, allwo er zu den Gewaltigsten in der Kurie gehörte.

Obzwar nun sein guter deutscher Name Pernhart zu „Bernhardi" verwelscht worden, hatt' er doch nimmer aufgehört, an der Heimat und den Seinen zu hängen

und den stattlichen Wohlstand der alten Mutter und des einzigen Bruders daheim so reichlich zu mehren, daß der Rotschmied sich ein Haus zu erbauen vermocht, so hinter denen der Geschlechter nur wenig zurückstund. In der letzten Zeit war es ihm indes zu einsam darin geworden; doch hätt' es solchen Grundes nicht bedurft, um das Aug' auf die aller Armut reiche Witib des besten Freundes seines hochwürdigen Herrn Bruders zu richten.

Schon während die Ann noch im Forst gewesen, hatte Frau Giovanna dem Pernhart verraten, wie es mit ihrer Tochter und dem Herdegen bestellt sei, und sobald selbige wieder daheim, war der Meister darauf zu sprechen gekommen und hatte die Ann kurz und doch herzlich versichert, sie solle ihm willkommen sein in seinem Hause und dort den Platz einnehmen, der durch den Tod seines Trudlein ledig geworden; wenn sie aber einem redlichen Manne folge, werde es an ihm sein, ihr den Zuschatz zu rüsten.

Solches und anderes mehr nahm mich rechtschaffen für ihn ein, so sehr ich auch um des Herdegen willen seinem Bund mit der Witib entgegen. Wie ich ihm dann zum erstenmal als Verlobtem der Frau Giovanna begegnete, und mir der stattliche Mann die Hand treuherzig schüttelte; wie er mir hienach warm und doch aufrecht für alles dankte, was ich für diejenige gethan, die seiner künftigen Hälfte liebster und köstlichster Schatz, erwiderte ich mit aufrichtiger Wärme den Druck seiner Rechten, und es kam mir mitten aus dem Herzen, da ich ihm frei bekannte, daß ich, was mich betreffe, gern einen neuen Freund in ihm begrüße, doch leider von meinem Bruder mit nichten das Gleiche erwarte.

Solches vernahm er mit einem sonderbaren, halb bedauerlichen, halb überlegenen Lächeln, wies mir die harte, ausgearbeitete Rechte und sagte, es gäbe freilich einen ungleichen Druck, wenn sich eine Hand wie die seine mit einer so wohlgepflegten und weißen vermähle, wie sie doch wohl aus dem Sammetärmel eines Schoppers schaue; doch wie er, um zu der lieben Frau zu gelangen, der er nun einmal hold, ihr Häuflein Kinder mit in den Kauf nehme und sich ihrer endlich sogar zu freuen und ihnen ein rechter Vater zu werden gedenke, so müsse sich mein Herr Bruder, wenn seine Minne nur echt, in den Schwiegervater schicken, der nur ein geringer Mann, dessen Ehre indessen zu Gott keiner anderen nachstehe an Reinheit.

Wie nun die Rede hin und wider ging, fand ich in seinem Herzen und Kopfe weit mehr und Höheres, denn ich je von einem Handwerksmanne erwartet.

Bei häufigerem Begegnen wurden wir vertrauter mit einander, und einmal stellt' ich ihm von ungefähr die Frage, ob er dem Junker von Herzen vergeben, durch dessen Schuld er um sein Liebstes gekommen.

Da verwies er mir eifrig, den einer Schuld zu zeihen, dessen er gern und dankbaren Herzens als eines wackern und vielgetreuen Mannes gedenke; denn nicht der Vetter, sondern er selbst habe dem Liebeshandel mit dem Trudlein ein Ende bereitet.

Nachdem es nämlich zwischen dem Götz und seinen Eltern zum Bruche gekommen, sei dem Werben des treuen Freiers und seines einzigen Kindes Bitten schwer zu widerstehen gewesen. Aber bei alledem habe er dannocht der Lehre gedacht, so ihm sein Vater selig mit auf den

Weg gegeben, dem Nächsten das zu ersparen, was uns Herzeleid brächte, wenn es uns widerführe. Und so habe er sich gefragt, was er dem wohl vergönnte, der sein Kind gegen seinen Willen mit einem ihm ungenehmen Freier zusammenbrächte, und weil ihm außerdem die eigene Manneswürde und der Tochter Wohl verboten, sie einem Gemahl zu vertrauen, dessen Leute ihr, statt Liebe und Nachsicht, Zurückweisung und Mißachtung zollten, sei es ihm endlich geglückt, das Herz zu verhärten und den jungen Waldstromer, der ihm lieb gewesen wie ein leiblicher Sohn, zu nötigen, von der Herzliebsten zu lassen.

Da erhob sich in mir ein sonderbarer Groll gegen den Vetter, weil er nicht alles eingesetzet, ein so holdselig Lieb zu erringen; ja, ich vermaß mich, zu bekennen, daß ich an des Trudleins Stelle auch gegen seinen Willen dem Herzliebsten gefolgt sein würde, wohin er begehret.

Nun flog das überlegene Lächeln abermals um des Ulman Pernhart bärtige Lippen, und das Auge blitzte ihm hell auf, wie er anhub: „Mein Leben bewegt sich in einem engen Kreise, doch was selbiger umschließet, das beugt mein Wille wie der Hammer das Kupfer. Seid Ihr aber der Meinung, der Junker Götz habe sich widerstandslos ergeben, dann irret Ihr weidlich; denn nachdem ich ihm das Haus gewiesen, hat er die Trud mir abwendig gemacht und war bereit, sie zu entführen, ja — möget Ihr's glauben? — meine leibliche Mutter hatte sich auf der Liebesleute Seite geschlagen! Der Priester stund auch schon bereit, sie heimlich zusammenzugeben, und ihr Wille hätte obgesiegt über den meinen; doch der Eifersucht Augen, das sind die hellsten, und mein Obergesell, der in die Maged vernarrt war, trug

mir zu, was im Spiele, und da, Jungfer Gred, hat es denn Dinge gegeben, Dinge, deren ich besser geschweige; — lüstet es Euch aber, sie kennen zu lernen, so wendet Euch an meine Frau Mutter. Ihr werdet ihr begegnen, wenn Ihr es später nicht verschmäht, mein Haus zu betreten, und gewinnet Ihr ihr Zutrauen, woran ich nicht zweifle, obzwar es nicht jedem gelingt, so wird es ihr gar Genügen bereiten, mich, den leiblichen Sohn, an dem sie sonst des Guten überviel rühmet, wegen dieses traurigen Handels auch bei Euch zu verklagen."

Selbige Rede gab dem Vetter Götz das alte Ansehen bei mir zurück, und ich wußte nun, daß der redliche Blick seiner treuen blauen Augen, der gewiß auch der schönen Trud Herz gewonnen, sich bewähret hatte und echt war.

Des Meisters Ulman Pernhart Hochzeit mit der schönen Frau Giovanna wurde in aller Stille gefeiert, und ich weiß noch, daß ich sie in der Lorenzerkirche einsegnen sah und daß man mich etliche Monde vorher zum erstenmale zum Tanz auf das Rathaus geführet. Dort tummelte ich mich gar fröhlich, nachdem das erste Bangen bald überwunden, zum Klang der rauschenden Musika, und der Tanz bereitete mir großes Genügen. Aber obzwar es mir nicht an Gespielinnen und weniger noch an Herren mangelte, so meiner begehrten, verließ mich dannocht nur selten das Gefühl, als sei ein Stück meiner selbst daheim verblieben, ja als sei ich nicht voll im Recht, solcher Lust zu genießen; denn die Brüder waren in der Fremde, und die Ann durfte meine Freude nicht teilen, und während ich mich erlustigte, that ihr das Herz weh.

Dann kam ein zweiter Tanz, ein dritter und vierter, und daheim erschien nacheinander eine ganze Reihe von

jungen Herren im besten Festschmucke bei der Base Metz, und jeder ersuchte sie in seiner Weise, um mich werben zu dürfen; doch obschon sie alle von ansehnlichem Hause, und ich etlichen auch keineswegs abhold, fühlte ich doch nichts, so der Minne vergleichbar, wie ich sie mir dachte, und so gab ich allen den Laufpaß. Solches aber brachte ich fast leicht übers Herz, und die Base hat mich deswegen oft und mit gutem Rechte gescholten.

Doch ich war dazumal, und besonders in der letzten Zeit, meiner selbst kaum mächtig; denn anderer Schicksal galt mir das meiste, und ich schätzte den eigenen Wert so gering, daß es mir war, als könne mein Besitz niemand sonderlich beglücken.

Was das Leben außerdem brachte, ging wie ein Schattenspiel an mir vorüber; dann aber kam eine Zeit, in der mir das Scherzen völlig verging, und die Freier mich auf dem Tanzsaal vergeblich suchten; denn ein großes und schweres Leid war über mich gekommen.

Mit der Ann und dem Herdegen — es fällt mir heute noch sauer, solches niederzuschreiben — war alles aus und vorbei, ganz ohne ihre, ganz, ganz allein durch seine schwere, nie zu sühnende Schuld.

Doch ich will der Reihe nach berichten, wie solches gekommen:

Allbereit um Martini*) hörte ich durch die Base Metz, die es von dem Großohm erfahren, der Herdegen habe Padua verlassen und gedenke sich zu Paris, wohin des hochberühmten Gerson großer Geist wißbegierige Jünglinge aus allen Landen lockte, den Doktorhut zu erwerben,

*) 11. November.

maßen ihm der welsche Boden eines blutigen Handels wegen zu heiß geworden unter den Füßen.

Solche Rede ließ mich allbereit Uebeles schwanen, zumal weder wir noch die Ann durch ein Wörtlein von des Herdegen eigener Hand erfahren, daß er Land und Schule gewechselt. Da trieb es mich denn in meines Herzens Angst zu dem Großohm, doch wies er mich wie die Base bald zurück, bald speiste er uns mit nichtssagenden oder auch ungeduldigen Antworten ab.

So schwebten wir denn in Bangen und Sorgen, bis endlich, wenige Tage vor der Hochzeit des Pernhart, ein Brief des Eppelein für mich eintraf, und da liegt er noch vor mir unter anderen vergilbenden Schriften:

„Allertugendsamste eueres gehorsamen Knechtes Eppelein Göckel wohlgewogene Jungfrau Gred Schopperin,“ lautete die Aufschrift. Dann folgte die Erklärung, daß er des Schreibens nicht kundig und sich der Feder des Instruktors des jungen Grafen von Solms bediene.

„Und da ich einmal,“ ging es wörtlich weiter, „der holdseligen und vielgestrengen Jungfer Gred in schwesterlicher Besorgnis mein Manneswort verpfändet, ihr zu schreiben, sobald wir ihres günstigen Rates und Beistandes bedürftig, hätt' ich mich allbereit früher des Herrn Instruktors Feder bedienet, wenn anders sich uns nicht die gnadenreiche Jungfrau zu rechter Zeit hilfreich erwiesen.

„Jedannocht treibt mich das Herz an, euch, wohlgewogene und hochansehnliche Jungfrau Gred, zu schreiben, sintemal ich euch in Sehnsucht und Sorge um meinen gnädigen Herren vermute; denn fast lang ist es her, seit ich desselbigen letzten Brief für den Schopperhof dem deutschen Boten vertraut, und so will es mich dünken, als

habe mein gnädiger Herr die kostbare Zeit lieber dem Studium und anderem Zeitvertreib, denn denen gewidmet, so doch, da sie seine Nächsten, leicht und gern Nachsicht gegen ihn üben und ohnehin durch den vielgestrengen Herrn Ritter Sebald Im Hoff alles über ihn zu erfragen vermögen, was sie begehren. Mein gnädiger Herr hat selbigem in langen Briefen berichtet, was uns nur immer angeht, und gewißlich auch, wie uns der alte Herr Marchese mit seinen Neffen, den übelen Schelmen, zu Padua an den Hals kam von wegen der schönen und jungen Hausehre des alten Marchese, die meinem gnädigen Herrn also hold war, daß ganz Padua sich daran ergötzet.

„Aber es war dannocht ein übeler Handel; denn selber drei fielen sie in finsterer Nachtzeit über uns her, und hätten nicht die gütigen Heiligen mit sonderbarer Gnade ein übriges gethan, wäre leichtlich statt ihres Schelmenblutes kostbares und aller Ehren wertes geflossen. Dannocht sind wir frohgemut und wohlbestellt an Leib und Seele nach Paris gelanget, einer Stadt, wo das Leben noch um vieles wonnesamer blüht, denn zu Nürnberg.

„Da mir nun hieneben wohl bewußt, mit wie günstiger Freundschaft sich die hochansehnliche Herrin Gred zu der Jungfrau Ann Spießin immerdar herabgelassen, und ich selbiger, als einer an Wohlgestalt und allen Tugenden reichen Maged, in eigener Person aufs beste gewogen, möcht' ich solcher gütigst ans Herz gelegt haben, sich meinen gnädigen Herren aus dem Sinn zu schlagen und nicht länger zu trachten, ihn festzuhalten, sintemal ihr solches dannocht nichts hülfe, und lieber nach einem anderen Freiersmann auszuschauen, der es ernstlicher meinet, auf daß ihr der Brautkranz nicht völlig verloren gehe, was die liebe heilige

Katharina gnädig verhüte. Euch aber, hochansehnliche Jungfer Gred, bitt' ich in aller Unterwürfigkeit, Euerem werten Herrn Bruder dergleichen nicht übel zu deuten, oder ihm gar Euere köstliche Huld zu schmälern; denn mein hochansehnlicher Herr sollte mit der künftigen Hausfrau höher hinaus, und was ihn im ledigen Stande angeht, so gilt auch für uns der Spruch: ‚Wie der Herr, so der Knecht'; und da auch ich, der ich nur ein arm und gering Eppelein, es nimmer vermocht, das Herz an eine Einzige zu heften und mich wohl dabei befunden, so darf man von meinem gnädigen Herren, der reich und von edeler Geburt, sicherlich nichts Geringeres erwarten."

Selbiges Schreiben hätte mich bei anderem Anlaß wohl zum Lachen bewogen, diesmal aber brachte mich die Art und Weise tief innerlich auf, in der sich der geringe Gesell von der Ann zu reden erfrechte.

Dannocht war er ein braver, seinem Herren in seltener Treue ergebener Bursch; denn wie der Herdegen überfallen worden war, hatt' er dem einen Neffen des Marchese das Schwert mit eigener Gefahr aus der Hand gerungen und solche wackere That bescheidentlich verschwiegen.

Wohl fiel es mir sauer, selbigen Briefes Ankunft mit keinem Blick zu verraten, doch es glückte mir bestens; mit dem anderen Schreiben aber, das bald darauf eintraf, blieb Fürsicht und Sorge vergebens.

O dieses Briefes! Seinen Inhalt ganz zu verheimlichen, ging ja nicht an; doch ließ ich wenigstens die Hochzeit ihrer Mutter vorüber, bevor ich der Ann zu wissen that, daß mir der Bruder geschrieben.

Da liegt der Unglücksbrief vor mir!

Er ist um vieles länger, denn alle, so er früher an

mich gerichtet, und ich schreibe ihn hier säuberlich ab; doch die Handschrift, wild und unwirsch, wie sie dasteht, wiederzugeben, das vermöcht' ich mit nichten.

„Es muß aus sein, Gred, alles aus, zwischen der Ann und mir," lauteten die ersten Worte, so mich wie Geißelhiebe trafen. Und dann ging es weiter:

„Da ist es heraus, und nun weißt Du's. Ich bin ihrer nimmer wert; denn wie Judas unsern Heiland, so hab' ich meines Herzens Minne verschachert.

„Aber darum ist meine Liebe und Sehnsucht doch mit nichten erstorben. Während ich dies schreibe, reißt es mich zu ihr hin, rufen mir tausend Stimmen zu, daß es nur eine Ann gibt, und den jungen Sieur de Blonay, der sich vermessen, seine Dame und ihr Rosenrot über die anderen Damen und Farben zu stellen, hat mein Schwert in voriger Woche genötigt, dem Blau — Du weißt schon wessen — den Vorrang zu gönnen.

„Dannocht muß ich ihrer entsagen; denn ob ich die Versuchung auch gemieden, ist sie mir nachgegangen, und wo sie mich anfiel, bin ich nach kurzem Kampf immerdar unterlegen. Das Verlangen nach jener weltlichen Lust, die sie mich verachten zu lehren begehrte, ist zu mächtig in mir. Zur Sünde bin ich geboren, und wie es nun einmal mit mir bestellt, also mag es verbleiben.

„Einer, der wie ich durch das Leben dahinschießt wie ein wilder Falk, dem muß schon ein Pfeil die Schwinge treffen, damit er innehalte und sich besinne. Das bittere Muß, von der Ann zu lassen, das hat getroffen, und nun ich es auf mich genommen, schaue ich rückwärts und in mich hinein, und je schöner, erhabener und lieblicher das war, was ich preisgab, um desto wüster und schimpflicher

will mich alles bedünken, was ich in der eigenen Seele gewahre.

„Doch bevor ich hinter mich werfe, was rein war und hoch, gottgefällig und wahrhaft beglückend, halt' ich mir selbst den Spiegel vor das sündige Antlitz und bezwinge mich, Dir, meiner Gred, das wüste Bildnis zu weisen, so ich darin gewahre.

„In keinem Stück will ich mein Thun zu bemänteln oder zu beschönigen trachten, und dannocht möcht' ich in dieser Stunde, die mich völlig nüchtern und, nachdem ich die Genossen zeitig verlassen, daheim sieht, ernstlich meinen, daß ich recht wohl vermocht hätte, ganz anders und dem Herrgott, Dir, meiner Gred, der Ann und allen Guten wohlgefälliger zu werden, hätten andere Kräfte an meines Lebensschiffleins Steuerruder gestanden.

„Wir sind elternlos, Gred, und dem Manne ist, bevor er reif geworden und in sich gefestigt, nichts dringender vonnöten denn ein Meister, vor dem er Rücksicht zu nehmen hat aus Scheu oder Liebe.

„Aber wir, aber ich, Gred?

„Was war mir der Großohm?

„Wir beide sind eines Blutes und stehen einander an Jahren so gleich, daß eines dem andern wohl raten kann, daß wir aber kaum hoffen dürfen, Du werdest Dich meinem, ich mich Deinem Spruch sonder Widerstand fügen.

„Und Base Metz!

„So mütterlich zärtlich sie sich uns auch immer erwiesen, ihr war alles genehm, was ich that, und darin liegt wohl der Unterschied zwischen einer echten Mutter, die uns selbst mit Schmerzen geboren, und einer treuen Pflegerin, daß dieser bangt, sich den Pflegling

durch Härte zu entfremden, die Mutter aber strafet, wo es ihr gut dünkt, maßen sie der Liebe des eigenen Kindes immerdar sicher. Die Minne der Base war groß genug, doch die Strenge, die sie mir erwiesen, die war zu klein. Sie hat mir, da ich die hohe Schule bezog, aus Liebe den Beutel gefüllt, der Großohm that es in jüngster Zeit aus anderen Gründen, und nun ich ihm den Willen zu thun und der Ann zu entsagen verheißen, hasse ich mich selbst und heißer denn je, seitdem ich in einen Glücksstand gekommen, um den mich wohl Tausende beneiden, maßen mich der Großohm in aller Form einzusetzen gedenkt in sein Erbe. In der letzten Nacht war ich, nachdem ich mit großem Spielgewinn heimgekommen, nahe daran, den Qualen dieses Daseins ein Ziel zu setzen...

„Aber fürchte Dich nicht, Gred!

„Der leichte Sinn bringt bald wieder nach oben, was jetzund die Reue tief auf den Grund zieht!

„Was soll auch das Jammern? Bin ich denn der erste Junker, der mit einem süßen Bürgerkind ein anmutig Spiel trieb, um es in neuer Minne bald zu vergessen?

„Ja, Gred, meine Beichtigerin, vor der ich jetzund, wenn es auch weh thut, die Brust aufreiße, damit sie jegliche Falte meines Innern gewahre, ja, Gred: hätte der Ann ein Wappenschild über der Wiege geprangt, es stünde jetzt anders. Doch einen Rotschmied ‚Herr Schwiegervater‘, eine Henneleinlein ‚Frau Base‘ heißen, in der Kirche von dem alten Schoppergestühl aus zu geringen Leuten als seinen Blutsfreunden hinübernicken, den Lautenisten bei Vettern und Basen über der Unterweisung der Knaben und Mägede betreffen und ihn als lieben Herrn Großvater begrüßen,

seine leiblichen Schwäger und Schwägerinnen die Schreibstuben oder Werkstätten füllen sehen, das schmecket bitter, zumal wenn auf der anderen Seite der Versucher steht und dem prunkenden Herrlein darbietet, was seinem hoffärtigen Sinn das Genehmste. Und Pater Ignatius, wie beredt, wie fröhlich und vielleicht sogar in wie redlicher Meinung wußte er mir hier zu Paris dies alles vor Augen zu führen, wie ernst und auferbaulich wußte er mir endlich in die Seele zu reden, wenn er herfürhob, was die Satzung des Herren und mein alt und edel Geschlecht von mir fordern.

„O, es hätte geringerer Hilfsmittel bedurft, um mich Schwächling zu Falle zu bringen, und nachdem ich dem Pater zugesaget, von der Ann zu lassen und nach meiner Heimkehr mich dem Vormund zur Verfügung zu stellen und im einzelnen mit ihm abzusprechen, was der eine dem anderen nachzugeben und zu gewähren gedenke, als handele es sich um ein kaufmännisch Geschäft mit Gewürz aus der Levante oder florentinischen Tuchen, da hat mich der Pater Ignatius gesegnet, als sei mein Heil diesseits und jenseits nunmehr für alle Ewigkeit gesichert.

„Bis vor das Thor gab ich ihm das Geleite und war fest überzeugt, in des Lebens Würfelspiel den höchsten Pasch geworfen zu haben; doch kaum hatt' ich das Roß gewandt, da wußt' ich, daß ich den Frieden und die Ruh der Seele mit drein gegeben.

„Doch hin ist hin! Ich habe der Ann abgesagt, abgesagt auf immer, und da sie es doch einmal erfahren muß, so gescheh' es denn gleich, und Dich, arme Gred, bestell' ich zum Boten! Wohl hab' ich versucht, der Ann selber zu schreiben, doch es wollte nicht glücken.

Eines nur sollst Du ihr sagen, Gred, und das ist, daß ich ihrer auch während der Tage der schwersten Schuld nimmer vergessen und daß mich das Andenken an die seligen Stunden, da sie sich so gern meine Laura genannt, zu einem Ritt nach dem unfernen Treviso bewogen, allwo in des heiligen Franciscus Kirche der älteren Laura Bildnis zu schauen, so des Petrarca Freund Simone di Martino als ein löblich Kunstwerk vollbrachte. Wie mit Stimmen und Winken hat mich selbiges hin zu ihr gezogen, und dannocht, dannocht! O, ich Verruchter!

„Da hat die Feder lange Zeit gerastet, und ich habe erst des Petrarca Geliebte mit den blonden Zöpfen vor mir zu schauen vermeinet und dann die Ann und ihr volles schwarzes Haar, das so prächtig glänzte in seiner welligen Weiche und so herrlich abstach von der schneeweißen Stirn. Die Haltung und auch die Augen sind denen der Laura vergleichbar; bei beiden die gleiche hohe Würde und Reinheit! Doch da quillt das volle Herz wiederum über, und es kann nicht vergessen, wie weit an süßer Frauenhuld die Ann der Laura überlegen. — Jetzt dämmert der Tag, und ich kann nur noch in den Morgen und in mich hinein seufzen und stöhnen: ‚Verloren, verloren, das Schönste und Beste verloren!‘

„Da hab' ich lang still, in mich versunken, durch das Fenster und über die kahlen Bäume des Gartens hinausgeschaut in den grauen Nebel, der erst an den Grenzen der Welt ein Ende zu nehmen scheinet. Es rieselt naß von den nackten Zweigen, und auch meine Augen — ich hab' des kein Hehl — lassen sich noch immer nicht

trocknen. Mir ist, als wären auch von meinem Lebensbaum die Blätter zu Boden gesunken, — nein, als hätt' ich sie mit frevelnder Hand von den Zweigen gerissen . . ."

„Ich komme spät heim von einem gar fröhlichen Gelage! Das wenigstens ist eine gnädige Fügung, daß es angeht, die Nacht zum Tage zu wandeln. Ja, Gred, für jeden, dem es erwünscht scheint, viel zu vergessen, ist dies Paris ein köstlicher Ort! Vorhin, da hab' ich tief in den Becher geschaut, doch wer da sagt, ich sei trunken, den nenn' ich einen Schelm; denn ich kann noch schreiben wie einer, und es ist mir auch voll bewußt, daß wenn ich mich verkauft, es nicht billig geschehen ist. Meine Minne hat es gekostet, und da sie groß war, gilt es, eine weite Lücke zu füllen, und so soll es denn heißen: ‚Her jetzt mit allem, was Lust bringt, mit Wein und Minnespiel, mit Lichterglanz und rauschendem Tanz in Sammet und Seide, mit Würfeln und Getändel, mit tollen Ritten, frischem Weidwerk und blutigen Händeln!'

„Ist das nichts? Ist das wenig?

„Wie löst sich, wenn alles vorüber, die Frage, was das köstlichere Gut gewesen: selige Minne, die mit weißen Schwanenfittichen sich hoch aufschwingt über das Reich des Staubes und des Gemeinen, wie die Ann sie weiland gepriesen, oder echt irdische, frische und derbe Lust, die sich nur genießen läßt mit beiden Füßen am Boden?

„Ich habe gewählet und kann nimmer zurück. Jeder Lebensgenuß, wie er heißen mag, hoch soll er leben! Du hast einen fröhlichen, reichen, glänzenden Bruder gewonnen, mein Gredlein, und wenn der bescheidene Bursch

von früher, der sich ein arm Schreiberkind zur Hausfrau erwählte, Deinem wie meinem eigenen Herzen auch besser zusagen sollte, behalt ihn doch lieb! Bleib' seiner Minne immerdar gewiß, denke sein in Deinem Gebetlein, und was Du der Ann zu künden hast, das bring' ihr solcherart bei, daß sie sich nicht allzu schwer härme. Stelle ihr für, wie unwert Dein Herdegen=Bruder sich ihrer erwiesen, und wisse Du im geheimen, daß meiner hohen Schutzheiligen Bildnis kein anderes Antlitz zeigt und jemals zeigen wird denn das ihre.

„Und nun wird dieser Brief schnell versiegelt und der Eppelein gewecket, auf daß er ihn dem Boten übergebe. Ich bin des Papierzerreißens müde, und wollt' ich bei voller Nüchternheit überlesen, was ich hier halb im Rausche geschrieben, dieser Brief würde sicherlich den Weg vieler anderen wandern, die ich allbereit an Dich und mein traut, lieb, einzig, verloren Annelein gerichtet."

Vierzehntes Kapitel.

Die Hochzeit des Meisters Pernhart war am Eritag gewesen. Am Mittwoch pflegte die Ann in der Frühe bei uns einzukehren. Schon lange war uns dies Zusammensein gar traut und genehm, und wir hießen es das italienische Spinnstüblein, sintemal, so lang es währte, die eine das Rad schnurren ließ und den Faden zog, indes die andere aus den Werken der großen italienischen Poeten vorlas.

Auch an diesem Mittwoch nach der Hochzeit blieb die Ann nicht aus, ich aber hatte des Herdegen Brief in den Brustausschnitt des Mieders geschoben und erwartete sie beklommenen Herzens.

Ihr war die Seele ebenfalls bedrücket, und ihren Augen sah ich an, daß sie geweinet; auch füllten sich selbige auf meine erste Frage hin mit frischen Thränen; denn da ihr die Mutter heut in der Frühe strahlend vor Glückseligkeit entgegengeeilt war, hatte sie mit erneutem Herzeleid des Mannes gedacht, der erst vor einem Jahre verschieden, und dessen Bildnis jetzt schon in seiner treu geliebten Hälfte erloschen zu sein schien.

Wie ich ihr nun zu erkennen gab, daß ich ihre Kümmernis wohl begreife und dannocht mit etwas anderem hervortreten müsse, so sie gar grausam betrüben werde, wußte sie alsbald, daß solches von dem Herdegen ausgehe, und während ich nun, bevor ich zu reden anhob, sie nur an mich zu ziehen und kein deutlich Wort herzubringen vermochte, löste sie sich von mir und rief: „Der Herdegen? Sprich! Es hat ihn Schweres betroffen! Gred, wie Du weinest! Gnadenreiche Jungfrau! Tot! Ist er tot?"

Wie sie solches herfürstieß, waren ihre Wangen tief erblichen, und da ich das Haupt verneinend schüttelte, ergriff sie meine Rechte und fragte dumpf: „Schlecht? So hat er wiederum der Treue vergessen?"

Da war es mir, als müßt' ich auf immer verstummen, und doch durft' ich nicht schweigen, und aus der bedrängten Brust rang sich's mir auf die Lippen: „O noch übeler, noch ärger, noch unfaßbarer, Ann! Hier ruhet sein Schreiben. Es soll nunmehr — der Großohm, das reiche Erbe — es soll mit Dir und ihm alles aus und vorbei sein. Und ich, o daß er gerade mich zum Boten erwählet!"

Da stund sie mir wie angewurzelt gegenüber, und eine geraume Weile verging, bevor sie das erste Wort fand. Dann fragte sie heiser: „Wo ist der Brief?" Und wie ich dabei an die Brust faßte und das Schreiben herfürzog, um es zu zerreißen und dem Kamine zuschritt, trat sie mir in den Weg, griff mit jähem Ungestüm nach dem Schreiben und rief: „Wenn denn alles hin ist, will ich wenigstens klar sehen. Kein falscher Trost, kein zach Bemänteln!"

Damit suchte sie mir des Herdegen Schreiben mit Gewalt zu entringen, meine Kraft aber war der ihren weit überlegen, und für eine Maged fast groß; doch mir sagte das Herz, daß ich in ihrem Falle das Nämliche begehrt haben würde, und so widerstrebte ich ihr denn nicht länger und überließ ihr den Brief.

Da stund sie denn und las, und obzwar sie totenbleich, und ich wohl merkte, wie die Lippen ihr zuckten und jeder Nerv in ihr bebte, blieben ihr die Augen doch trocken, und weil sie den Brief endlich zusammengefaltet und ihn mir wiederum darbot, sagte sie mit leisem Hohn, der mir ins Herz schnitt: „So, so ist's also gekommen! Die Minne und die Herzliebste verhandelt! Nur ihr Antlitz kam nicht mit in den Kauf; denn dessen bedarf er, um auch seiner Heiligen die Heiligkeit zu rauben. Nun ist er frei, und des Lebens rauschende Lust in jeder Gestalt ersetzt ihm die Minne, und dannocht, dannocht, Gred! Bete Du, daß er nicht einst in Kümmernis ende!"

Aus diesen letzten Worten hatte leise Barmherzigkeit geklungen, und so faßte ich denn ihre Hand und bat recht inniglich: „Und Du, Ann, bete Du mit mir!" Sie aber schüttelte den Kopf und versetzte: „Nein, Gred, es muß alles aus sein zwischen ihm und mir, auch das Gedenken und Wünschen. Ich kenn' ihn nicht mehr, und jetzt laß mich!"

Damit nahm sie das Mäntelein um, und schon war sie der Thür nahe, wie Base Metz mit den Näschereien hereintrat, so sie jedesmal brachte, wenn wir das Spinnstüblein hielten, und nachdem sie niedergesetzet, was sie trug, öffnete sie die Arme der Verstoßenen entgegen, um sie an sich zu ziehen und sie mit guten Worten zu trösten;

doch die Ann ergriff nur ihre Rechte, zog sie stumm an die Lippen und eilte sodann die Treppe hinunter.

Bei dem Mittagsmahl, so nun folgte, wären die Schüsseln just so voll hinaus wie herein getragen worden, wenn der Herr Magister nicht das Seine gethan, es zu hindern; mich aber duldete es nach dem letzten Bissen nicht länger im Hause, und geradenwegs begab ich mich zu den Pernharts.

Da wehte eine fast warme und trauliche Luft, und die neuvermählte Frau Giovanna empfing mich gar glückselig und froh des neuen Bundes; doch zu der Ann ward mir der Eintritt geweigert, maßen sie ausbündige Kopfpein dulde und jeden, auch meinen Besuch, abzuweisen geboten. Aber es zog mich mächtig zu ihr, und da der jungen Frau wohl bewußt, wie ich Eins mit ihrer Tochter, wehrte sie mir mit nichten den Gang in den oberen Stock, wo der Pernhart die Kammer des Trudlein selig neu und artig für die Ann hatte richten lassen. Weil ich nun wußte, daß ihr, wenn das Haupt sie schmerzte, jedwedes Lärmen weh that, stieg ich die Treppe fein behutsam hinan und öffnete auch die Thür leis und ohne zu klopfen. So nahm sie denn meinen Eintritt nicht wahr; ich aber wäre gern wieder ungesehen von dannen geschlichen oder hätte mich noch lieber vor sie hin auf die Kniee geworfen und sie um Vergebung gebeten ob des großen Unrechtes, so mein Bruder an ihr verbrochen; denn da lag sie auf dem Lager und hielt das Antlitz in den Kissen vergraben, ihr schlanker junger Leib aber flog, wie vom Frost geschüttelt, auf und nieder, und dabei schluchzte sie leis und dannocht so schmerzlich. Auch nahm sie meiner nicht

wahr, bis ich vor ihrem Lager niedersank, ihren Namen rief und sie mit den Armen umfing.

Da erhob sie sich jäh in den Kissen, fuhr schnell mit der Hand an die nassen Augen und bat mich leise, sie zu verlassen. Doch ich folgte ihr nicht, und weil sie wahrnahm, wie nah' mir ihr Leid ging, erhob sie sich vom Lager, darauf sie sich in den Kleidern geworfen, und bat mich nur, es das letztemal sein und bleiben zu lassen, daß ich mit ihr von dem Herdegen rede.

Hienach führte sie mich an den Putztisch und wies mir die Dinge, so da lagen: lauter kleine Gaben, die ihr mein Bruder verehret, nur nicht des Petrarca Gedichte mit der goldenen Schrift „Anna—Laura". Dabei bat sie mich, solches alles an mich zu nehmen und es dem Herdegen zu gelegener Zeit zurückzuerstatten.

Wie ich ihr nun beistimmend und traurig zunickte, mochte sie aus meinem Blicke gelesen haben, daß ich das Fehlen der Handschrift bemerket, und eh' ich mich des versah, hatte sie der Truhe die drei Bändlein entnommen und sie zu dem anderen geworfen.

Dann rief sie mit veränderter Stimme: „Auch das, nein, auch das nicht! Weil es das Beste war, so er mir gab, und da er sich so hold erwies, wie er mir's reichte — o Du, o Du weißt nicht — wollt' ich das Büchlein bewahren. Aber fort, fort auch damit!"

Hienach that sie alles auf ihr seiden Halstuch, knüpfte es mit harten Griffen zusammen, schob mir das Bündel in die Hand und bat mich dringend, mich heim zu begeben.

Mit meinem Bündel in der frierenden Hand gelangte ich voll Herzeleid und Trübnis nach Hause, und da mir

mein Akusch, der arme Wicht, dem unser kalter fränkischer Winter gar weh that, die Thür öffnete, hörte ich droben ein laut und fast munter Lachen und Hägen, und ich erkannte die Stimme der Base Metz, die in eitel Fröhlichkeit schwelgte. Da ergriff mich wieder ungestüme Entrüstung; denn unser Haus war heut sicherlich eines der letzten, dem solche Heiterkeit ziemte.

Der Schneesturm hatte meine Wangen gerötet, doch der Unwillen ließ sie noch lichter erglühen, und so eilte ich mit langen Schritten die Treppe hinan. Doch bevor ich noch das erste Wort gefunden, rief die Base, die mit dem Magister und dem alten Konsulenten Pirkheimer vom Rate herabkam, mir schon von weitem entgegen: „Stell Dir nur für, Gred, was der Herr Gevatter soeben für Wunderdinge gebracht hat!“ Und nun berichtete sie mit freudestrahlendem Antlitz, während der Herr Konsulent dies und jenes ergänzte: der Magister sei über Nacht zum reichen Manne geworden, maßen ihm von seiner Pathin, der alten Schätzlerin, ein gar stattlich Gut anerstorben.

Solches war nun freilich eine so sonderbare wie erfreuliche Kunde; denn männiglich hatte die Erblasserin für ein dürftig Weiblein gehalten, so die Pfragnerei ihres Hausherrn selig zwar fortbetrieben, doch sich dabei nur der Hilfe eines wohlfeilen Ladenknechtleins bedienet, das wie eine der mageren Aehren aus dem Traume Pharaonis aussah und dazu noch auf einem Auge blind war.

Dannocht erinnerte ich mich wohl, daß ihr Lädlein, so nicht viel größer denn ein stattlicher Schrank, immer voll gewesen von Käufern, wenn wir uns verbotenerweise hineingeschlichen hatten, um für ein Hellerlein getrocknete

Feigen zu kaufen. Ich sehe das lahme, kleine Weibsbild noch vor mir, wie es durch den Laden oder die Gasse hinkte, und wie sie die Buben ingrimmig ankeifte, wenn sie ihr „Klipp, klapp, Hinkebein, Schampelein!“ nachriefen; denn ganz Nürnberg kannte sie weit besser bei dem Ekelnamen „Schampelin“, als bei dem ihres Hausherren selig.

Daß selbiges Weiblein das Zeitliche gesegnet, hatten wir allbereit gestern vernommen; doch war selbst der Magister der Meinung gewesen, ihre Hinterlassenschaft werde den Gang auf das Rathaus kaum lohnen. Nun aber berichtete der Herr Konsulent, sie habe in einem zierlichen und rechtsgiltigen Testament dem Magister ihr gesamtes Gut anerstorben, und solches als dem einzigen Kinde, das man sie je als Pathin über die Taufe zu halten gewürdigt.

Bei der gerichtlichen Durchsuchung ihres Quartierleins sei dann im Bettstroh und an anderen verborgenen Orten eine ansehnliche Zahl von abgetragenen Strümpfen gefunden worden, und in selbigen statt ihres dürren Beinleins goldene Guldein und ungarische Dukaten die Fülle. Ferner hatte sie zu Nördlingen ein Haus, zu Schwabach eine Mühle besessen, und so war das Gut, das sie dem Magister gelassen, in der That von ansehnlicher Bedeutung.

Auf dergleichen hatte der bescheidene Mann nimmer gehofft, und es schaute sich nun ergötzlich genug an, wie er seiner Würde völlig vergaß, bald auf den einen, bald auf den andern Fuß sprang und fortwährend ausrief: „Nein, nein, nein! Es ist ja nicht möglich! So wäre denn aus dem armen Irus ein Krösus geworden!“

Also ging es fort, bis er sich mit dem Herrn Pirkheimer entfernte. Da lachte ich denn mit der Base, und wie ich wieder allein war, erwog ich, wie freundlich es doch von der gütigen Vorsehung geordnet, daß es schon einer kleineren Herzenslust glückt, großes Leid, wenn auch nur auf kurze Zeit, in Vergessenheit zu bringen.

Bei Nacht mußte ich freilich des Geschehenen mit neuer Kümmernis denken, doch am nächsten Morgen sah ich den Magister wieder und dachte mich seines Glückes zum andernmale zu freuen; er aber war nun wieder still und gelassen geworden, und beim ersten schicklichen Anlaß nahm er mich beiseite und sagte bescheidentlich und mit niedergeschlagenen Augen: „Denket nicht übel von mir, Jungfrau Gred, wenn ich mir gestern die Freude über irdisches Gut zu Kopfe steigen ließ; doch es war gewißlich nicht der blendende Mammon, der es mir anthat, sondern etwas ganz anderes, Ihr dürft es mir glauben!" Und nun bekannte er, daß er die Ann allbereit, da sie noch in die Schule gegangen, im Herzen getragen und seinem Leben das Ziel gesetzet, sie sich zu gewinnen und mit ihr einen eigenen Hausstand zu gründen. Dazu seien freilich einige Mittel erforderlich gewesen, und so habe er denn jeden Heller beiseite gelegt, den er durch Unterricht bei uns und in der Lateinschule erworben, und sich deswegen auch manch schön und lehrreich Buch zu kaufen oder ein Krüglein Wein unter Geistesgenossen zu trinken versaget. Auch seien allbereit etliche hundert Pfund Heller beisammen gewesen; ja er habe sich dem hohen Ziele nahe gewähnet, als er am Weihnachtsabend vor des Herdegen Aufbruch wahrgenommen, daß der mächtige Herr ihm das einzige Schäflein geraubet. Da sei ihm

denn nichts übrig geblieben, als sich, wenn auch gramvoll, so doch still zu bescheiden, bis in den letzten Tagen der Himmel seine Gnade über ihn ergossen. Der mächtige Herr — und damit wies er im Geiste abermals auf meinen Herdegen-Bruder — habe sich des Lämmleins wiederum begeben, und er selbst sei zu einem geworden, der recht wohl einen Hausstand zu erhalten vermöge.

Hienach ging er mich bescheidentlich an, ihm bei der Erwählten das Wort zu reden, und ich brachte es nicht übers Herz, seinen lieblichen und treugenährten Hoffnungen auf einmal den Todesstoß zu geben, obzwar ich nur zu gewiß wußte, daß sie völlig vergebens. So ersuchte ich ihn denn, sich nur noch bis Weihnacht zu gedulden, maßen er der Ann Zeit lassen müsse, sich den Herdegen mehr aus dem Sinn zu schlagen; er aber willigte mit freundlicher Demut in den Verzug, obzwar er sich auch in den letzten Jahren zum Vorteil geändert und sich nunmehr sogar eines ziemlichen Ansehens unter den gelehrten Herren der Stadt erfreute, also daß er, zumal er nunmehr ein reichbegüterter Mann, trotz seiner vorgeschrittenen Jahre von mancher Mutter als willkommener Schwiegersohn begrüßt worden wäre.

Aber der Magister, der so lange gewartet, drängte auch jetzt nicht. Eine Woche folgte der andern in aller Stille, der dritte Adventsonntag ging vorüber, und die heilige Weihnachtszeit, mit der die Frist ablief, die mir der geduldige Freier bewilliget, stund vor der Thür. Ich hatte die Ann weniger oft denn früher gesehen. Gewöhnlich gab es für sie in dem großen Haushalt des Meisters alle Hände voll zu schaffen, und ich fühlte auch wohl, daß sie für mich eine andere geworden. Etwas Scheues, so

ihr früher völlig fremd, war über sie gekommen, also daß es schien, als lebe sie in steter Sorge vor neuer Unbill und Kränkung; auch hatte sie jedes Gastgebot, das von der Els Ebnerin und etlichen anderen von den Geschlechtern an sie ergangen, bescheidentlich, doch mit aller Festigkeit, abgelehnet; ja vor etlichen Tagen, und gestern zum andernmale, des Ohm Kristan herzliche Einladung, auf dem Tanz zu erscheinen, der heut, an seinem Namenstage, in seinem Quartier auf der Burg stattfinden sollte. Auch ich war zu selbigem Feste geladen und hatte dem Herrn Pathen zusagen müssen; doch war meinem scheuen Versuch, die Ann zu bewegen, ihrem besten und liebsten alten Freunde den Willen zu thun, nur die wehmütige Antwort gefolgt, ich müsse mir selber sagen, wie wenig ihr dergleichen anstehen könne.

So hatte der Verkehr mit ihr, der mir sonst das höchste Genügen bereitet, die Unbefangenheit verloren, ohne die er doch des rechten Zaubers entbehret; doch darum war sie mir nicht minder teuer, nur daß ich ihr jetzt zu begegnen hatte wie einem lieben Kinde, das nicht ohne unsere Schuld erkrankt ist.

An jenem Tage nun, der als meines Herrn Pathen Namensfest der 20. Dezember, fand ich sie nicht bei den anderen, sondern allein auf der Kammer und in der heftigsten Erregung. Die Wangen glühten ihr, und es arbeitete in ihr so mächtig, als sei sie eben einer schlimmen Verfolgung entronnen.

So gab es denn alsbald ein schnelles und banges Fragen, dem ein scheues Erwidern folgte, bis sie plötzlich mit einem lauten und wehen: „Es richtet mich zu Grund, und ich trag' es nicht länger!" das Antlitz in den Händen

verbarg. Da zog ich sie an mich und pries, um sie zu sänftigen, des Meisters Pernhart, ihres neuen Stiefvaters, Bravheit und Güte; sie aber schluchzte: „Das! Ja, wär' es doch das nur!"

Und plötzlich, bevor ich mich des versehen, hatte sie mich fest mit beiden Armen umschlungen und küßte mir sodann Mund und Wangen mit großem Ungestüm. Hienach rief sie: „O Gred, Gred, Du darfst mich nicht lassen! Auch von Dir wollt' ich mich wenden, und es wär' mir geglückt, und hätt' es mich auch noch so viel Herzblut gekostet. Aber heute, jetzt frag' ich: Ist es recht, daß ich mich selbst auf die Folterbank spanne, weil er mir so wehe gethan? Nein, nein, nein! Ich brauch' Deine treue Seele, sie ist mir vonnöten, um hineinzuschütten, was mich zu Boden drückt und erdrosselt. Hilf mir es tragen, sonst endet es schlimm, sonst folg' ich der, die in dieser Kammer dahinging."

Ach, meine Seele hatte ihr ja immerdar offen gestanden, und solches vermeldete ich ihr fröhlichen Herzens, und nun wurde ihr Antlitz und Wesen ganz so wie früher; und war das, was sie mir zu künden gedachte, auch mit nichten tröstlich, so konnt' ich ihr doch aus gutem Herzen Mut einsprechen und fühlte ihr bald an, daß es ihr wohlthat wie ein Bad, sich von allem zu entlasten, was sie in den letzten Wochen gekränkt und geängstigt.

Es that ihr immer noch weh, die Mutter den neuen Eheherren wie ein Turteltäublein umgirren zu sehen. Wohl mußte sie seines Lobes voll sein; doch dieser gut unterrichtete und der feineren Sitten wohl kundige Mann hielt auf die alte Handwerkerart, wie sie auch seinem greisen Mütterlein genehm war, und selbst sein jung Weib

hatte sich vergeblich bemüht, ihn selbiger zu entfremden. Da speisten denn Meister und Meisterin, Sohn und Tochter, Gesell und Lehrling, Knecht und Magd nach wie vor an der gleichen Tafel, und da die Mägede nach altem Brauch neben der Mutter Platz zu nehmen hatten, und zwar so, daß die jüngste ihr zunächst, die älteste am weitesten von ihr entfernt war, kam die Ann neben den Obergesellen zu sitzen, und das war der nämliche, der des jungen Waldstromers Anschlag dem Meister verraten, weil er selbst ein Auge auf das Trudlein selig geworfen. Dieses Gesellen minnesüchtig Herz hatte sich der Ann sehr bald zugewandt, und da er ein schmucker Bursch, eines wohlbehaltenen Meisters in Augsburg Sohn und Erbe und dazu ein Mädchenkränker und Herzensbrecher, hatt' er sich manchen glücklichen Liebeshandels unter den jungen Töchtern geringeren Standes zu rühmen. In ihrem Kreise war er, wie die Leute sagen, der Hahn im Korbe, und ich erinnerte mich gar wohl, ihn bei einem Gesellentanz am Maienfeste gesehen zu haben, wie er in rosenrotem Gewand und lichtem Strumpfwerk, ganz bekränzet und mit vielen Blumen und manchem frischen Reis auf der Kappe und im Gürtel, die Zunftmeisterstöchter als ein rechter Geck umschwänzelt hatte und mit ihnen umgesprungen war, als erweise er ihnen durch seine Huld hohe Gnade. Zwar hätt' es ihn zum Nachdenken bringen können, daß seines Meisters schöne Tochter sein Werben verachtet, doch focht ihn solches nicht an, maßen es ja um eines fürnehmen Junkers willen geschehen. Bei der Ann mocht' er wohl auf ein leichter Spiel hoffen; denn obzwar ihm selbige von Anbeginn scharf und kenntlich zu fühlen gegeben, daß er ihr zuwider, ließ er nicht von

ihr, und heut in der Frühe, da er sie im Soler allein gefunden, hatt' er sich gar vermessen, die Hand nach ihr auszustrecken, um sie zu umfangen. Ob sie ihn nun auch alsbald übel heimgesandt, fühlte sie dannocht, daß ihr, um sich vor seiner Keckheit zu wahren, nichts übrig bleibe, denn eine Klage an den Meister zu bringen und also des Hauses Frieden zu stören.

Wohl stund sie fest genug auf den Füßen, um sich selbst vor der Freiheit des geringen Burschen zu schützen, doch ihr fürnehm Wesen fühlte sich wie beflecket von dem Gemeinen, so in der Art dieses Gesellen und manches anderen gelegen, das sie hier täglich berührte.

Jedes Mahl mit der großen Schüssel für alle, in die der Gesell den Löffel hart neben den ihren tauchte, ward ihr zur Pein, und da des Meisters alte Mutter solches bemerkt und auch bald genug wahrgenommen hatte, wie schwer sie sich in die neue Lage und Umgebung schicke, deutete sie solches samt den rotgeweinten Augen und bekümmerten Mienen der Ann in ihrer Weise und wähnte, ihre Hoffart trüge es nur schwer, eines Handwerkerhauses Leben zu teilen. So wandte sie denn das Herz von der Stieftochter des Sohnes, die sie doch gar liebreich willkommen geheißen, blickte über sie hinweg, und sprach sie ja einmal zu ihr, so geschah es in herber und unwilliger Weise. Solches aber that der Ann um so weher, je deutlicher sie wahrnahm, daß die neue Großmutter ein warmherzig, wacker und geradsinnig Weibsbild, aus dessen Mund manch weislich Wort kam, und das sich ihren jüngeren Geschwistern so hold erwies, als ob es ihre eigenen Eniklein wären. Ja, man brauchte sie nur anzuschauen, um zu wissen, daß sie aus

kernhaftem Holze und Kopf und Herz auf dem rechten Fleck trug.

Vor wenigen Stunden hatte die Ann darum ihrem Beichtiger, dem Herrn Plebanus von Hellfeld, das Herz erschlossen und von selbigem den Rat erhalten, den Schleier zu nehmen und im Kloster als Christi Braut neue Glückseligkeit zu erwerben. Da sie nun selbst nichts dringender suchte, denn Frieden und Ruhe vor der Welt, in der sie so Trübes erfahren, hätte sie solchen wohlgemeinten Rat, der mir und der Base gleichfalls bisweilen als das Rechte für sie erschienen, fast gern befolget, wäre ihr Vater selig, der rastlose Arbeiter, dem klösterlichen Leben nicht eifrig entgegen gewesen. Die Selbstsucht, hatte er gesagt, sei der Quell alles Uebels, und wer sich der Welt und den Pflichten entfremde, die sie an ihn stelle, um in eines Klosters Mauern Glückseligkeit zu finden, — denn die Seligkeit, nach der Mönch und Nonne trachteten, sei nichts als eine höhere Glückseligkeit, ausgedehnt über den Tod bis ans Ende der Dinge — der meine wohl den allererhabensten Zielen zu folgen, doch was ihn diesen entgegentreibe, sei dannocht nur Eigennutz, wenn auch unter allen Arten des Eigennutzes der edelste und höchste. Und noch wenige Tage vor seinem Ende hatte er der Ann, in der er längst seiner Kinder vornehmste Erzieherin erkannt, zugerufen, sie möge die Kleinen auf nichts eifriger hinweisen, als sich der Selbstsucht zu begeben, wie es denn auch für ihn, nun der Tod ihm nahe, der beste Trost sei, in festem Glauben auf seines Erlösers Gnade rastlos geschafft zu haben für die Seinen und die verwaisten Kinder, gleichviel ob der Armen oder der Reichen.

Selbige Lehre war der Ann tief im Herzen verblieben und ihr auch gegenwärtig gewesen, wie sie den Herdegen zu einem höheren Streben ermuntert, und da sie nun vor der Thür des Herrn Plebanus ihrem alten Großohm, dem Organisten, begegnet war und ihm die Frage gestellet, was er davon denke, wenn eine unglückselige, verlassene Maged in der Stille des Klosters den Frieden wiederzufinden suche, den sie verloren, hatte der schlichte Mann ihr tief in die Augen geschauet und hienach wehmütiglich vor sich hingemurmelt: „Also doch, so hat es sich dannocht erfüllet!“ Dann war er ihr näher getreten, hatte ihr das gesenkte Haupt aufgerichtet und in ermunterndem Tone gerufen: „Ins Kloster? Du in ein Kloster! Du, unsere Ann, die allbereit in der Schule der Geschwister rüstige Mutter gewesen? Nein, Kind, dreimal nein! Höre vielmehr das Wort, so Dein alter Großohm aus eines weisen und guten Mannes Munde vernommen, da er selbst nach dem schwersten Weh seines Lebens bereit stund, an der Cistercienser Pforte zu klopfen.“

Und selbiges Wort, es hatte gelautet: „Geht Dir verloren, was Du Dein Glück nennst, und gelingt Dir's, es in anderen zu wecken, so findest Du es wieder im eigenen Herzen.“

Später hab' ich dann durch den alten Heyden selber erfahren, daß er, der in fast jungen Jahren den Stadtpfeifern als Präfektus vorgestanden, wie ihm die vielgeliebte Hausfrau, sein Elslein, nach kaum anderthalbjähriger Ehe entrissen worden, dem Irrsinn nahe gewesen. Nachdem er hienach sich selbst wiedergefunden, habe er vermeinet, des Herzens Gleichgewicht und der Frieden mit seinem Gott sei nur im Kloster wiederzufinden;

und zu jener Zeit war es gewesen, da der weise und fürtreffliche Ulman Stromer ihm jenen Satz zugerufen, der sodann seines Lebens Leuchte und Richtschnur geworden. So war er denn in der Welt verblieben; doch hatte er sich des ansehnlichen Amtes eines Präfektus der Stadtpfeifer begeben und dafür das bescheidene des Organisten auf sich genommen, bei dessen Uebung es ihm gegeben, sein hohes Vermögen in der Musika dem Himmel gleichsam zum Opfer zu bringen.

Jener Satz, der den redlichen Greis der Welt erhalten, war der Ann tief in die Seele gedrungen, und weil ich wahrnahm, wie willig sie die Lehre angenommen, das Glück darin zu suchen, es in anderen zu wecken, rief ich sie auf, selbige mit mir im Bunde auch für ihr künftig Leben als Leitstern zu wählen.

Solches gefiel ihr fast wohl, und mit dem seltenen Flug, den ihre Seele zu nehmen vermochte, und auf dem ich ihr nur folgen konnte, wie das Kind dem Schmetterling oder Vöglein, malte sie nunmehr aus, wie wir fürderhin bestrebt sein wollten, dem Nächsten zu liebe uns selbst zu vergessen.

Wie ich sie endlich erhobenen Mutes vor mir dastehen sah, faßte ich mir ein Herz und machte mich scherzend und ihrer Weigerung gewiß zum Freiwerber für den Magister.

Solches aber geschah mitten während des Aufbruches, maßen ich mich und sie ohnehin überlange versäumet; denn ich hatte mich noch für das Fest bei dem Ohm Kristan zu kleiden. Wie ich aber eben desselbigen gedachte, erschien sein Knecht mit einem Schreiben, darin der vielgetreue Mann sein „lieb Türmerlein“ in zierlichen

und warmen Worten zum drittenmale vermahnte, ihm an seinem Ehrentage und beim Trunk auf sein eigen Wohl Glückwunsch und Mahnung nicht vorzuenthalten.

Mit selbigen gütigen Briefleins Beistand bracht' ich sie wahrlich zu einer zusagenden Antwort, doch erteilte sie solche in hastiger, beinah ungestümer Erregung.

Des Ohms Bote hatte der Werbung Beginn unterbrochen, und während wir gemeinsam und eilig einen Blick auf der Ann Festkleider warfen, brachte ich des Magisters Anliegen zu Ende, und was ich vermutet, das geschah nun auch wirklich; denn ohne sich im mindesten überrascht zu zeigen, wies sie den Antrag bündig zurück und nannte den abgewiesenen Freier ihr arm, brav, vielgetreu Magisterlein, so einer Hausfrau mit freierem Herzen wert sei.

Bei dem Ohm Kristan mochte, wenn ich etlicher gelehrter und geistlicher Herren geschweige, die Ann wohl die einzige unter den zahlreichen Gästen sein, die nicht zu den Geschlechtern gehörte. Doch als letzte erschien sie darum gewiß nicht, weder an Gewand noch an Haltung, und wie ich sie dort im Vorgemach beim Kerzenschein im azurfarbenen Festgewand vor mir sah, während sie dem alten Herren und seiner Schwester, die ihm den Hausstand leitete, für ihre Geneigtheit dankte und dabei die großen Augen liebreich und erkenntlich zu ihnen aufschlug, da hätt' ich sie gern vor aller Welt in die Arme geschlossen, und es stieg in mir die Frage auf, wie es denn möglich gewesen, daß mein Bruder solchen Schatz freventlich von sich gestoßen.

Da wir sodann den Saal gemeinsam betraten, schwiegen die Stadtpfeifer eben, und es gab eine Stille

unter den Gästen, als habe eine Fanfare des Fürsten Nahen vermeldet; solches aber galt nur ihr und ihrer wundervollen Schöne.

Von den geladenen jungen Herren schien jeglicher gern an des Herdegen Stelle treten zu mögen, und der Tanz nahm sie so voll in Anspruch, daß sie es kaum wahrnehmen konnte, wie etliche von den geladenen Müttern und Jungfrauen geflissentlich über sie hinwegsahen. Die Ursula Tetzelin aber ließ es sich daran mit nichten genügen, sondern trat ihr näher und fragte sie höhnisch, wie es dem Junker Schopper in Paris ergehe.

Da richtete die Ann sich stolz in die Höhe und erwiderte schnell: wenn anders es sie nach solcher Wissenschaft gelüste, werde sie sich wohl besser an die Jungfer Tetzelin wenden, da selbige ja dem lieben Vetter fleißig genug nachzugehen getrachtet.

Da rief die Ursula: „Wie sorglich unser Princeps doch das Gelernte behalten; auch die Fabel vom Fuchs und den saueren Trauben!“ — Dann wandte sie sich an mich, indem sie fortfuhr: „Und unseres Princeps Gelehrigkeit ist gleichfalls die alte verblieben. Sie weilt ja noch nicht so gar lange in ihres Herrn Stiefvaters Hause, und wie trefflich ist sie allbereit vertraut mit den kleinen Schlägen, wie der Rotschmied sie führet!“

Damit wandte sie uns beiden den Rücken, und wie sie hienach mit ihrem Tänzer der Kette, zu der die Ann gehörte, gegenüberstund, merkte ich wohl, daß sie ihn antrieb, sich und seine Genossen fern von der Handwerkerstochter zu halten; ich aber machte alsbald ihren Anschlag bei dem nämlichen Junker zu Schanden. Solcher Fürsprache hätt' es indes kaum bedurft; denn ihr Liebreiz

machte sie bei den Mannsbildern ohnehin zu einer der gesuchtesten von allen. — Da sie der Ohm Kristan hienach beim Mahle in seine Nähe berief und recht frei und kenntlich zeigte, wie lieb sie seinem redlichen Herzen, durft' ich wohl hoffen, daß sie nunmehr das Spiel gewonnen, und unsere Freundschaft in Zukunft über ihren Stiefvater, den Rotschmied, hinwegsehen werde. Was brauchte sie nach den wenigen hoffärtigen Weibsbildern zu fragen, so ihr beim Aufbruch deutlich genug wiesen, daß es ihnen ungenehm, ihr hier zu begegnen.

Bei der Heimkehr zeigte sie indes ein sonderbar nachdenklich Wesen, und wie wir uns trennten, bat sie mich, morgen in der Frühe bei ihr fürzusprechen. Solches hätt' ich ohnehin nicht unterlassen, maßen ich mir wenig Ergötzlicheres wußte, denn nach einem Feste oder Tanz, den wir am Abend gemeinsam genossen, das Bemerkenswerte mit ihr auszutauschen, so uns beiden begegnet; doch auch damit sollt' es wohl anders werden.

Wie ich sie nämlich am nächsten Morgen begrüßte, hatte sie die heitere Miene von gestern Abend völlig verloren, ja man sah ihr an, daß sie wenig geschlafen, und bald erfuhr ich, sie habe nächtlicherweile erwogen, was das Leben von ihr heische, und wie sie wahr zu machen vermöge, was wir uns gestern im Stillen zu vollbringen gelobet. Je fleißiger sie den Sinn darauf gerichtet, desto besser und löblicher sei ihr unser Vorhaben erschienen, und der Tanz bei dem Ohm habe ihr deutlich erwiesen, daß unter den Geschlechtern wenige zu finden, denen ihre Nähe genehm, und keiner, dem ihr Beistand gefrommt haben würde.

Darin war sie vielleicht im Rechte; doch wie erschrak

ich, da sie mir mit der Festigkeit, die ihr eigen, erklärte, daß sie nach reiflicher Erwägung mit sich einig geworden, dem Magister das Jawort zu geben.

Weil sie nun wahrnahm, wie mich solches ergriff, bat sie mich mit der nämlichen dringlichen Hast, die mich gestern an ihr befremdet, ihr wohlbedacht Vorhaben unangefochten zu lassen; denn der Magister sei ein braver Mann, den sie durch ihr Jawort wahrhaft zu beglücken vermöge. Sein neuer Wohlstand werde ihr außerdem die Mittel gewähren, vielen Armen aus Not und Elend zu helfen.

Da fragte ich sie ernstlich, wie es denn mit der Minne bestellt sei, und nun fuhr sie abermals ungestüm auf und rief, es müsse doch auch mir bewußt sein, daß sie, was Minne und Minneglück heiße, zu den Toten geworfen. Solches denke sie auch dem Magister offen zu künden, und sie sei gewiß, daß er sich an Freundschaft und gutem Willen ihrerseits genügen lassen werde.

Selbige Rede war ihr über die Lippen geflossen, als sei es ihr selbst ungenehm, sie zu hören, und weil eine innere Stimme mir sagte, daß sie doch allem voran zu solchem Entschlusse gekommen, um den Herdegen fühlen zu lassen, daß sie in alle Ewigkeit für ihn verloren, ich aber noch nicht abgelassen hatte, zu hoffen, diese beiden Menschenkinder möchten sich wiederfinden, und der Ann hochgemute Minne des Bruders besseren Teil vor völligem Untergang wahren, brachte mich ihr unselig Vorhaben solchergestalt auf, daß ich es einen tollen und frevelhaften Streich gegen ihren eigenen Frieden, ja auch gegen denjenigen schalt, der ihr doch einmal so wert gewesen wie das eigene Leben. Sie aber schnitt mir das Wort ab und gebot

mir streng, den Herdegen, wie ich ihr verheißen, aus dem Spiele zu lassen.

Hienach trieb mich das heiße Blut auf die Thür zu, und ich hatt' auch allbereit die Klinke in der Hand, als sie auf mich zugestürzt kam, mich stürmisch zurückhielt und mich mit dringenden Bitten beschwor, ihr den Willen zu lassen; denn sie könne nicht anders. Es sei ihr heiliger Ernst, sich von nun an der Glückseligkeit anderer zu weihen, und da solches schwere Opfer heische, sei sie bereit, das ihre zu bringen. Bestünd' ich auf meiner Weigerung, dem Magister ihren Entschluß zu eröffnen, werde sie ihn durch den Stiefvater oder die Henneleinlein, die mit solchen Angelegenheiten vertraut, unterrichten und zu sich bescheiden lassen.

Da sah ich denn, daß hier nur noch wenig zu hoffen, und so nahm ich, wenn auch schweren Herzens und mit einem heimlichen Hintergedanken, die Botschaft auf mich; denn ich fühlte tief die Gefahr, meine Weigerung werde alles verderben.

Dabei dünkte es mich wie ein Glücksfall, daß der Magister sich neulich auf etliche Tage nach Nördlingen begeben, um das Haus, so ihm von der Frau Pate dort zugefallen, in Besitz zu nehmen; denn wo ein schwer Unheil bevorsteht, da begrüßt die hoffende Seele schon den Aufschub als Vorläufer der Rettung.

Der Kümmernis übervoll watete ich heimwärts und gewahrte vor unserem Hause etliche ledige Rosse des Waldohms.

Droben fand ich ihn bei der Base Metz und erfuhr bald, daß er gekommen, um mich und die Ann zu der großen Jagd zu laden, die auf Neujahr angesetzt worden.

Es hatte der erlauchte Herzog Albrecht von Bayern nebst anderen Rittern und Herren an selbiger teilzunehmen verheißen, und nun begehrte er unseres Beistandes für seine sieche Hausfrau; auch war es ihm genehm, die Tafel „mit etlichen schmucken Weiblein" zu zieren. Da hatt' es denn zwischen der Base Metz und ihm ein lang Hinundher gegeben, ob es angehen werde, die Rotschmiedsstieftochter so fürnehmen Gästen zu gesellen, und bei ihm die Meinung den Ausschlag gegeben, daß dem Weidmann im Forste eine holdselige Maged, gleichviel welchen Standes, immerdar genehm sei.

Nur eines bereitete ihm Sorge, und das war, daß weder er selbst noch ein anderer bisher vor der Muhme Jacoba den Namen des Meisters Ulman Pernhart sich auszusprechen getraut, und daß selbige deswegen keinerlei Wissenschaft von dem Ehebündnis besaß, so ihrer lieben Ann Mutter geschlossen.

Aber einmal mußte die sieche Frau solches dannocht erfahren, und weil Base Metz ihrer Neigung kein Hehl hatte, dem Verlöbnis der Ann mit dem Magister Vorschub zu leisten, während ich mit gutem Grunde hoffte, die Waldmuhme werde mir willig beistehen, solches zu hintertreiben, faßte ich rasch den Entschluß, den Ohm zu begleiten, um seine kluge Hälfte um Rat anzugehen.

Fünfzehntes Kapitel.

Mit hochroten Gesichtern und halb erstarrten Händen und Füßen kehrten wir am Abend desselbigen Tages auf der Forstmeisterei ein.

Der Ritt durch den tiefen Schnee und die strenge Dezemberkälte war baz beschwerlich gewesen, doch der Forst in seinem glänzenden Wintergewande, die reine Luft, die sich so frisch und erquicklich atmet, und dazu auch mancherlei Kleines, von den weißen Hütlein auf Steinen und Wurzelstumpfen an bis zu den artigen Kristallgebilden der Flocken, die auf den grünen Sammet meines Pelzmieders fielen, freute mich, obzwar die Sorge mir schwer auf der Brust lag.

Da wir die Forstmeisterei erreichten, war der Abendstern allbereit aufgegangen, und hier unter Gottes freiem Himmel, den Riesen des Forstes und den wettergebräunten, derben Menschen wollt' es mich geradezu unmöglich dünken, meine frische, jugendliche Ann als des Magisters andere Hälfte sein weltfremd, welkend Dasein teilen zu sehen. Wer hier im Walde lebe, der müsse, dacht' ich, das Gleiche empfinden, und so verhielt es sich wirklich; denn nachdem

wir bei der Muhme am Kamin Platz genommen und sie uns den Würzwein mit den eigenen schwachen Händen gemischet, ließ sie mir das Wort, und nachdem sie vernommen, was mich so kurz vor dem Weihnachtsabend, der doch dem Großohm ein für allemal gehörte, in den Wald gezogen, brachte unseres Hausgenossen Werbung sie anfangs zum Lachen; sobald sie aber vernommen, daß die Ann ernstlich gewillt, sie zu erhören, schwur sie, solchen Tollhäuslerstreich nimmer zu dulden.

Sie hatte den Magister mehrfach auf der Forstmeisterei beherbergt, und weil sie, so klein und bresthaft sie selbst war, Kraft und Größe an den Mannsbildern liebte, hatte sie „den vertrockneten Bücherwurm“ kaum zu selbigen gezählet. Von seinem neuen Reichtum sagte sie: „Hätt' er statt jedes Tausends ein Lebensjahr weniger, könnt' er dafür einen Zentner schwerer heben und hundert Meilen weiter hinaus in die Welt schauen, dann dürft' er meinetwegen sein Heil bei solchem Prachtkind versuchen!“

Was den Ohm angehet, so sang er zu dem schmetternden Liede der kleinen Hausfrau den Brummbaß; sobald er aber abgerufen wurde, fragte mich selbige, bevor er noch die Thür hinter sich zugezogen, so eilfertig, als habe sie die Ungeduld schon lange mühsam bezähmet: „Aber Dein Bruder! Wie ist das alles möglich geworden? Hatt' er denn nicht der Ann die Ehe versprochen?“

Da that ich ihr alles kund, was ich wußte, und reichte ihr auch des Herdegen Brief, den ich fürsorglich mit mir genommen, und allbereit beim Lesen gewährte sie einen sonderbaren, ja grauenerregenden Anblick, sintemal sie die Zähne wies wie ein grimmer Rüde, und das Tischlein neben ihrem Sorgenstuhle mit der kleinen

Hand schlug, daß die Becher und Arzeneiflaschen, so darauf stunden, wankten und klirrten. Endlich wollte sie gar, ihres Siechtums vergessend, aufspringen; doch von Schmerz überwältigt sank sie mit einem Aufschrei in die Kissen zurück.

Dem Großohm Im Hoff war sie nimmer hold gewesen, und nachdem sie ihrer selbst wieder mächtig geworden, verschwur sie sich, seine Ränke zu schanden zu machen und auch ihrem Herrn Neffen in Paris zu weisen, was sie von dem schnöden Bruch eines heiligen Ehegelöbnisses denke.

Hienach berichtete ich ihr, wie das Leben der Ann sich so schwer und schier unerträglich gestaltet, und faßte mir auch das Herz, ihr allgemach zu künden, wer der Mann sei, den sie jetzt ihren Stiefvater nenne.

Da verstummte sie, schaute sich wie verwirrt in den Schoß und fragte endlich, aus was Grund und Ursach sie solches nicht früher erfahren, und wie ich ihr nun entgegnete, daß männiglich sich billig gescheut, den Namen des Meisters Ulman Pernhart vor ihr zu nennen, fuhr sie wiederum jählings auf und rief mir ins Antlitz, sie verbitte sich auch heute noch, ihr von dem Schelme und Glücksmörder zu reden, der ihres Sohnes Jugend und Unschuld mißbrauchet, um ihn den Seinen zu entfremden und ihn schnöd zu verderben.

Da verstieß ich zum erstenmale gegen die Scheu, die ich der ergrauten Frau schuldete, deren ganzes Wesen sicherlich Hochachtung und Schonung heischte; ja ich vermaß mich, sie der schmählichsten Ungerechtigkeit zu zeihen und des Meisters Sache mit glühendem Eifer zu führen.

Eine Zeit lang blieb sie sprachlos vor Unwillen und

Staunen, maßen sie solcher Widerrede mit nichten gewöhnet; doch bald bezahlte sie mich mit gleicher Münze, und wie ein Wort das andere gab, und mich das Ungestüm immer rascher fortriß, hehlte ich ihr nicht mehr, daß der Meister ihrem Götz die Thür gewiesen, um den Sohn von dem Gehorsam nicht abwendig zu machen, den er den Eltern schuldig. Und weiter berichtete ich, was ich durch des Rotschmiedes Mutter von dem Entführungsversuche und seinem Ende vernommen.

Nachdem der Obergesell nämlich den Anschlag der Liebesleute dem Meister verraten, hatte selbiger die Tochter in die Kammer gesperrt, und wie ihr Herzliebster, der sie vergeblich mit dem gedungenen Priester am Altar erwartet, endlich kam, um nach ihr zu sehen, war ihm von ihrem Vater eröffnet worden, daß er das Trudlein, wenn der Götz nicht von ihr lasse, entweder kraft seines väterlichen Rechtes zwingen werde, dem Obergesellen als seine Hausfrau nach Augsburg zu folgen, oder es ihr auch freistellen wolle, den Schleier zu nehmen. Solches hatte der Meister mit einem feierlichen Eidschwur bekräftiget, und als sich der Götz, außer sich, das Recht zu erzwingen getrachtet, die Herzliebste zu sehen und aus ihrem eigenen Mund zu vernehmen, ob sie gesonnen, sich dem väterlichen Zwange zu fügen, war es auf der Treppe, die in ihre Kammer führte, zu einem grimmen Streite gekommen, der leicht zu blutigem Ende gediehen wäre, hätte sich nicht die alte Frau Madalen zwischen die Männer geworfen.

Hienach hatte der Meister dem Götz versichert, sein Kind wie eine Gefangene verschlossen zu halten, wenn er ihm nicht geloben werde, von dem Trudlein zu lassen, bis er der Eltern Einwilligung gewonnen. Darauf sei

denn der Götz in die Fremde gegangen, ohne doch der Herzliebsten zu vergessen; denn von Zeit zu Zeit sei immer wieder ein Schreiben von ihm eingelaufen, so sie seiner Treue versichert.

Am Ende des dritten Jahres nach des Vetters Aufbruch hatte er dem Meister endlich in einem neuen Briefe gekündet, daß er nunmehr eine Stellung gewonnen, die ihm gestatte, einen eigenen Hausstand zu gründen, und war den Meister dringlich angegangen, nicht länger zu scheiden, was sich doch nimmer lassen könne.

Da hatte denn der Pernhart nicht lange mit der Antwort gezaudert, doch war sie ihm sauer genug aus der Feder geflossen; denn er hatte dem Götz nichts zu erwidern vermocht, als daß das Trudlein nunmehr unter dem Rasen schlummere mit seinem Ringlein am Finger und den letzten Veilchen, die er ihr dargebracht, unter dem Kissen, wie sie's verordnet.

So endete die Geschichte von dem armen Trudlein, und bevor ich in die Mitte gekommen, hatte sich mein Ungestüm gesänftigt, sintemal die Muhme immer stiller geworden war, um mir zuletzt andächtiglich zu lauschen. Auch hatte weder mein Auge, noch das der willensstarken Frau trocken zu bleiben vermocht, und wie ich sie endlich fragte: „Nun, Muhme?" fuhr sie auf, wie aus dem Traume und rief: „Und die Handwerkersleute haben mir dannocht mein Kind, das einzige, entfremdet!"

Dabei schluchzte sie laut auf und schlug die Hände vor das zuckende Antlitz; ich aber kniete neben ihren Sorgenstuhl hin, schlang den Arm um sie her, küßte die hageren Finger, so ihr die Augen bedeckten, und wie von einer Eingebung getrieben sagte ich leise: „Aber der

Handwerker hatte sein Kind auch lieb, und es war eine so süße, holdselige Maged, des Vaters Stolz, die schönste und tugendsamste in Nürnberg, und was sie so früh von hinnen gerissen, was war es denn als die Sehnsucht nach Deinem Sohne? Der Götz, o Muhme, ihn zieht es schon einmal in Deine Mutterarme zurück; doch der Meister, der findet sein Kind, der findet Schön-Trudlein, wie die Leute es nannten, nimmermehr wieder; und doch könnt' er sich seiner heute noch freuen ..."

Da unterbrach sie mich mit abweisenden Worten und Geberden, und wie ich mich dannocht vermaß, sie anzuflehen, das Herz nicht länger zu verhärten und den Sohn heimzuberufen, der doch ihr köstlichstes Kleinod, herrschte sie mir zu, sie alsbald zu verlassen. Solchem Gebot mußt' ich denn wohl oder übel willfahren; weil ich aber allbereit auf der Schwelle stund, winkte sie mir noch einmal, und wie ich mich wandte, rief sie mir zu: „Geh nur, Gred; aber daß Du's weißt, Du bist eine wackere Maged!"

Beim Nachtmahl, das ich allein mit dem Waldohm und dem Herrn Kaplan einnahm, vertraute ich jenem an, daß ich mit seiner Hausfrau von dem Pernhart gesprochen, und da er vernahm, daß ich sogar dem Meister das Wort geredet, blickte er mich an, als habe ich mich einer verwegenen That unterfangen; doch nahm ich deutlich wahr, daß ihm solches mehr denn genehm, und der Herr Kaplan, der bis dahin, wie immer, geschwiegen, würdigte mich eines gar beredten, dankerfüllten Blickes und dazu auch etlicher lobender Worte.

Nachdem das Mahl längst beendet, und der Ohm sich allbereit vom Nachttrunk erhoben, ließ die Muhme

mich von der Schaffnerin zum andernmale berufen. Hold und gelassen, als habe sie mir mein Aufbegehren zum Guten geschrieben, lud sie mich ein, mich niederzulassen und gebot mir dann, ihr bis aufs kleinste alles noch einmal zu berichten, was ich über den Götz und das Trudlein in Erfahrung gebracht. Während ich nun solches nach bestem Vermögen vollbrachte, unterbrach sie mich mit keinem Worte; wie ich aber geendet, hob sie das Haupt und rief vor sich hin wie im Traume: „Doch der Götz! Hat er nicht um eines lieblichen Antlitzes willen Vater und Mutter vergessen?"

Da bat ich sie zum andernmale recht flehentlich, der Stimme des Mutterherzens zu folgen. Wie ich sie aber hienach ins Leere schauen und die Unterlippe noch weiter denn sonst hervorschieben sah, zweifelte ich nicht mehr, daß sie ihn nimmer heimrufen werde.

Eisig lief es mir über den Rücken, und ich schickte mich an, sie zu verlassen; doch sie hielt mich zurück und kam nunmehr auf des Herdegen Sache. Nachdem sie alles erfahren, schaute sie bedenklich drein und rief: „Ich kenn' meine Ann! Hat sie dem Bücherwurm einmal das Jawort gegeben, dann bringen sie die zwölf Apostel selbst nicht ab von dem Gelöbnis, und da liegt sie im Elend, und mit ihrem Schicksal ist auch das Deines Herdegen-Bruders besiegelt."

Hienach fragte sie, wann der Magister heimkehren werde, und wie sie erfahren, daß er schon morgen zurück sein könne, ward sie von großer Unruhe befallen.

Mitternacht war allbereit vorüber, da ich sie verließ, und so kam es, daß ich mich übel verschlief. Da galt es denn eilen, und wie ich von ungefähr an das Licht

trat, sah ich wiederum die Flocken im Winde stieben, und im Schuppen, gewiß für einen Wunden, der ins Kloster geführt werden sollte, einen großen Holzschlitten richten.

Im Soler fand ich schon die Waldmuhme, die sonst die Kemenate nimmer vor Mittag verließ. Auch stak sie, statt in dem täglichen, weiten Morgengewande, in einem seltsamen, schier unförmigen Aufputz; denn sie war mit allerlei Röcken und Tüchern also vermummet, daß sie keinem, und am wenigsten sich selber, gleichsah, maßen aus dem zarten, hageren Weiblein eine schier ungeschlachte, umfangreiche, vielschalige Zwiebel geworden. Aus den Schleiern und Hüllen, so das Haupt ihr umgaben, schaute ihr schmal Antlitz herfür wie der Halbmond aus dichtem Gewölk; doch die hellen Augen blitzten mich gar sonnig an, wie sie mir zurief: „Auf, und hurtig an die Morgensuppe gegangen, Du Schlafratz! Dachte, Dich satt und fertig zu finden, und nun läßt der Reisegesell warten, als ob wir tagtäglich mitsammen auf der Landstraße lägen!"

„Ja, auf die Landstraße will sie!" stöhnte nun der Ohm und hob mit einem zärtlichen Blick auf die sieche Hausfrau die gefalteten Hände. „He, Kaplan, auch in unseren Tagen geschehen noch Wunder!"

Und der schweigsame geistliche Herr blieb ihm diesmal die Antwort nicht schuldig, sondern erwiderte rasch und voll herzinniger Wärme: „Eines wackeren Weibes liebreich Herz hat nie aufgehört, Wunder zu wirken."

„Amen," sagte der Waldohm und senkte den Mund leise auf den vermummten Scheitel der Muhme. Mir aber kam unser Gespräch von gestern in den Sinn und den Schlitten, den sie gerichtet; doch ganz allein der Blick,

mit dem die Reisefertige mich ansah, hätte genügt, mir zu künden, was die bresthafte Frau sich meinem Annlein zu liebe aufzuerlegen gedachte. Da packte es mich, ich wußte selbst nicht wie, und mit einem ganz anderen Ungestüm, denn dem von gestern abend, warf ich mich auf sie und küßte sie wie ein Kind, dem die Mutter das Schönste und Liebste zum Weihnachtsabend bescheret, und indes mein Mund sich auf ihre Augen, die Stirn und Wangen, so die Tücher nicht bargen, heftete, rief sie: „Laß mich, Du tolles Ding, Du erwürgst mich! Was thu' ich denn Großes? Um eines Klatsches willen springt die eine durch den Schnee zu der anderen in Nürnberg, und wer wendet deswegen auch nur den Hals? Nein, jetzt läßt Du mich, Tollkopf! Solch ein Wesen um gar nichts!"

Wie ich meines Süppleins eins zwei drei Herr geworden und sodann in den Schlitten gekommen, wie wüßt' ich's zu melden? Wahrgenommen hab' ich überhaupt bis zum Aufbruch nur wenig; denn solches wehrte mir das Naß in den Augen.

Dicht an die Muhme geschmiegt, sintemal sie drei Vierteile des Sitzes füllte, flog ich mit ihr über den Schnee, und wir brauchten kein groß beritten Geleit, maßen der Ohm uns voranritt und der Buchenauer, der Steinbacher und andere Placker, so die Straßen um Nürnberg unsicher machten, mit dem Forstmeister Waldstromer in guter Eintracht lebten, schon wegen des Weidwerkes.

Da ich nun in der Stadt dem Roßknecht gebot, nach dem Schopperhof zu fahren, rief sie: „Nein, zu dem Ulman Pernhart, dem Rotschmiedemeister!"

Da murmelte der alte, getreue Mann, der mancherlei von seines jungen, entschwundenen Herren Handel mit der schönen Handwerkerstochter vernommen und dem Götz gar gewärtig gewesen, seines Heiligen Namen und schaute sich nicht anders um, als stürze ein reisiger Troß aus dem Busch, um sein Fuhrwerk zu werfen, und auch ich wußte meine Bewegung schwer zu bemeistern; doch faßte ich mich schnell wieder zusammen und stellte ihr für, daß es doch nicht wohl angehe, in solcher Vermummung eines Fremden Haus zum erstenmal zu betreten. Mein Akusch sei ohnehin vorausgeritten, um der Base Metz ihr Kommen zu melden. Daheim werde ich die Ann rufen; denn es sei an ihr, der Jüngeren, zu der Muhme zu kommen.

Doch die sieche Frau bestund darauf, sich in des Meisters Haus zu begeben; weil sie aber die Tücher und anderen wärmenden Dinge belasteten, bequemte sie sich, selbige bei uns niederzulegen.

Daheim wollte die Base ihr schier mit Gewalt Rast und Erfrischungen aufdrängen, sie aber wies alles zurück, was für sie süß und dampfend bereit stund, und ließ sich nicht halten; doch wie sie eben in den Soler hinabgetragen ward, fügte es der Zufall, daß der Magister gerade von der Fahrt gen Nördlingen heimkam. In den langen Pelzstiefeln und der rauhen Decke, womit er das Haupt gegen die Dezemberkälte verbunden, glich er freilich eher allem andern denn einem Freier um eine junge und minnigliche Maged, und aus dem Blick, womit ihn die Muhme halb schalkhaft, halb dräuend von oben bis unten maß, mußte wohl männiglich außer dem Magister, der ihr in aller Demut einen wohlgesetzten Sermon hielt, lesen: „Warte, Du Wichtlein; da bin ich!

Und kommen Dir die Motten in den Pelz, so hast Du Dich dafür bei mir zu bedanken!“

Angethan wie ein fürnehm Weibsbild, mit Mardermantel und Haube, ward sie nun in der wohlverschlossenen Sänfte der Base von dannen getragen; ich aber hatte den Akusch mit einem Zettelein an die Ann vorausgesandt, doch da er sie nicht daheim gefunden, harrte er mein auf der Gasse, und niemand bei den Pernharts hatte erfahren, was ihrer warte.

Wie die Träger die Sänfte endlich niedersetzten, fragte die Muhme, indem sie das stattliche Haus, vor dem wir hielten, mit den Augen maß, was solches bedeute; denn vor sieben Jahren hatte sie die Stadt zum letztenmale betreten, und des Meisters neu Quartier war erst später fertig geworden.

So war sie denn baz verwundert, den Handwerker in einem Haus von so fürnehmem Aussehen zu finden. Doch es sollte noch besser kommen; denn wie ich mich eben anschickte, den Klopfer zu heben, traten fünf Herren vom Rat, die für jenes Jahr erkorenen Wahlherren, so sämtlich zu den fürnehmsten Häuptern der Stadt gehörten, auf die Schwelle, und in ihrer Mitte der Meister. Sie schüttelten ihm, wie einem guten Gesellen, die Rechte, er aber überragte sie alle, und hätte er nicht dagestanden, wie er aus der Werkstatt kam, im Schurzfell und mit der Schmiedekappe in der Hand, wär' es jedermann leicht begegnet, ihn für den Fürnehmsten zu halten.

Selbige Herren waren aber zu dem Ulman Pernhart gekommen, um ihm seine Wahl unter die acht Zunftmeister zu vermelden, welche schon damals zu den zweiundvierzig Mitgliedern des ehrbaren Rates gehörten.

Es hatte nämlich der alte Brauermeister Veit Gundling vom Rate das Zeitliche gesegnet, und die Wahlherren waren einig geworden, den Rotschmied, der auch den Zünften genehm, an seine Stelle zu setzen. Allbereit heute hatten sie sich zu ihm begeben, weil, wenn der Wahl Verkündigung auch erst zu St. Walpurgis stattfand, man doch gern vor des alten Jahres Abschluß den Ersatz ins reine brachte.

So wurde die Muhme denn Zeuge, wie ihnen der Pernhart frank und aufrecht in kurzen, kernigen Worten beim Abschied dankte. Selbiger war freilich durch ihre Ankunft unterbrochen worden, sintemal ihr alle fünf Wahlherren wohl bekannt, und sie sich sämtlich befleißigten, sie ihres Staunens und Genügens zu versichern, sie auch einmal in der Stadt zu begrüßen.

Daß die schwerbewegliche Frau nicht bei dem Pernhart vorsprach, um ein Kupferdach oder einen Muskessel zu bestellen, konnte sich männiglich denken, doch sie schnitt die neubegierigen Fragen, womit man sie anging, kurz ab, und durch das weit geöffnete Thor ward die Sänfte ungesäumt ins Haus getragen.

Im Soler empfing sie der Meister.

Er war ihr bis dahin nur von fern begegnet, doch hatte er genug über sie vernommen, um sich ein festes Bild von ihr zu gestalten. Mit ihr stund es nicht anders. Sie sah den Mann, dem sie so tief innerlich gram gewesen, hier in seinem eigenen Hause zum erstenmale, und so bot es ein gar sonderbar Schauspiel, wie sie einander mit den Blicken maßen: er, mit leicht geneigtem Rücken, beinahe zaghaft und mit dem Käpplein in der Hand, sie sonder Scheu, aber dannocht mit einer

Miene, als wisse sie wohl, daß sie hier nichts Frohes erwarte.

Wie jener nun das Schweigen brach, sie aufrecht und dannocht mit ziemlicher Ehrfurcht willkommen hieß in seinem Hause, ohne selbiges, wie das wohl sonst bei Handwerkern üblich, „schlicht“ oder gar „dürftig“ zu nennen, und sich anschickte, ihr aus der Sänfte zu helfen, sah ich es immer lichter werden auf ihrem Antlitz, und es sagte mir wohl zu, daß sie, der vergangenen Dinge mit keinem Worte gedenkend, dem Pernhart erklärte, zu was Zweck und Frommen sie bei ihm angepocht habe.

In dem Wohngemach wich ihr auch die letzte Falte vom Munde, und es sah auch traut und zierlich genug darin aus, maßen es Frau Giovanna trefflich verstund, jedem Ding ein anmutig, dem Auge wohlgefällig Ansehen zu geben.

Der Pernhart war indes wortkarg verblieben und hatte ein ernst, beinah' finster Ansehen bewahret.

Ganz anders zeigte sich die Frau Meisterin-Mutter. Sie, der das Trudlein alles gewesen, und die ihrer Minne Vorschub geleistet, las in der anderen Seele und erfaßte die Schwere des Opfers, so sie sich auferlegt hatte.

Auch nicht die leiseste Spur des alten Grolles war an ihr zu verspüren, und es klang gar artig, wie sie, indes sie der Muhme das Kissen zurecht schob, selbige anging, sie nicht zu beneiden, weil es ihr, der Aelteren, vergönnet, sich der Jüngeren dienlich zu zeigen.

Während nun der Pernhart sich bald entfernt hatte, um, wie sich's ziemt, das Festkleid anzulegen, saßen die Alten in regem Gespräch sich gegenüber, und wenn die Edelfrau auch hager und bresthaft, die Meisterin-Mutter

hingegen voll und rüstig, glichen sie einander dannocht in vielen Stücken. Gebietende Weibsbilder waren sie sicherlich beide, und da ich wahrnahm, daß sich bei dieser wie bei jener die Unterlippe vorschob, sobald sie ein Wort zum Widerspruch reizte, schien mir solches ergötzlich, doch zugleich erfüllte es mich mit Staunen, wie treffend die alte Pernhartin der Muhme die Ann darzustellen wußte. Freilich hatt' ich bis jetzt vieles an der Freundin mit ganz anderen Augen geschaut, und dannocht wär' ich billig nicht im stande gewesen, auch nur ein Wort der Meisterin ungerecht zu nennen, maßen ich nicht zu leugnen vermochte, daß des Rotschmiedes Stiefkind durch mich und den Umgang mit unserer Freundschaft anders geworden und mit minder bescheidenen Wünschen erwachsen denn anderer Schreiber oder gar Handwerkers Töchter.

Bei allem guten Willen, der Seele Unzufriedenheit zu bergen, sagte die Alte, glück' es ihr dannocht mit nichten. Ein Haus sei ein Körper, und wer darin der Art widerstrebe, die ihm zu eigen, der komme mit seinen Gliedern schlecht ins Vernehmen und erschwere es solchen, ihm so dienlich und gewärtig zu sein, wie sie wohl möchten. Ueberall, auch im Kleinsten, erfülle die Ann voll und ganz ihre Pflicht, maßen sie festen Sinnes und Großes über sich vermöge, doch sie schmälere sich selbst den Dank, weil es sonder Freudigkeit geschehe. Solche von ihr zu verlangen, würde heißen, an der Birke nach Trauben suchen, und so sehr sie auch noch jüngst gehofft, die so liebenswerte Maged werde ihr eine ersetzen, die nicht mehr sei, jetzt müsse sie ihr selbst ein neu und ander Heim wünschen.

Solcher Rede stimmte die Muhme zu, und weil

der Pernhart im Feiertagsgewand wieder eintrat, stattlich und völlig geschickt für die neue Würde, bat mich die Muhme, nach der Ann auszuschauen.

Da merkte ich wohl, daß sie mich zu entfernen und mit Mutter und Sohn allein zu bleiben trachte, und so wich ich denn hurtig von hinnen und hielt mich in dem obern Stock bei den Kindern, bis ich Frau Giovanna mit der Ann dem Hause zuschreiten sah.

Nun eilte ich ihnen hurtig entgegen, und wie ich mit ihnen wiederum das Gastgemach betrat, beugte der Pernhart eben die Lippen über der Muhme Hand, um sie zu küssen, und in seinen wie in der Weibsbilder Augen schimmerte es feucht; auch waren alle drei so tief ergriffen, daß keines die Thür gehen hörte, und die alte Frau Madalen sich noch allein mit den Pernharts wähnte, wie sie ausrief: „O warum hat es dem Himmel doch nicht gefallen, Euch wenige Jahre früher zu uns zu führen!"

Da nickte die Muhme der Greisin nur schweigend zu, und die Meisterin mochte solches für willige Zustimmung nehmen; ich aber las in den Zügen der anderen noch etwas mehr, und das hätte etwa gelautet: „Wir haben einander schwer gekränket, und es freut mich, daß solches nunmehr vergeben; doch wie wert ihr mir auch geworden, das, worauf es euch ankam, hätt' ich euch so wenig heut wie damals gewähret!"

Sechzehntes Kapitel.

Es stund der Ann gar lieblich, wie sie der Muhme bekannte, die große Herzensgüte, die sie in der harten Winterszeit aus dem Wald zu ihr geführet, mache sie ganz verschämt, und ihr dabei recht inniglich die hageren Händlein küßte; doch auch der älteren Frau ließ es gut, wie sie des Herzens ganze Wärme, die sie sonst keinem zu sehen gab, dem Lieblinge rückhaltlos zeigte.

Die Pernharts hatten vernommen, welche Sorge sie in die Stadt gezogen, und so räumten sie denn bald das Gemach, und der Meister rief Frau Giovanna mit sich hinaus, nachdem die Muhme ihr zu erkennen gegeben, wie sie sich ihrer seltenen Anmut freue.

Da ich es nun gleichfalls für schicklich achtete, mich zu entfernen, winkte mir die Muhme, zu bleiben.

Die Ann hatte längst erkannt, was die sieche Frau zu ihr geführet, und mir unten zugeraunet, so tief sie auch die Fülle der Gutheit erkenne, die ihr die Muhme erwiesen, werde sie dannocht nichts von ihrem wohlbedachten Entschluß abzuwenden vermögen; mir aber war es darauf nur vergönnt gewesen, ihr schnell zuzuraunen, in einem Stücke wenigstens habe sie die Meinung zu

ändern; denn ich wisse jetzund sicher und gewiß, daß die Meisterin=Mutter ihr herzlich gut sei. Da hatte sie froh und dankbar gerufen: „O Gred, — wenn sich das doch bewährte!"

Sobald wir Drei nun allein, ging die Muhme gerad auf das Ziel los, bekannte offen, aus was Zweck und Ursach sie gekommen, daß sie mit allem vertraut, was der Ann durch den Herdegen widerfahren, wie sie es hingenommen, und daß sie gewillet, dem Magister das Jawort zu geben.

Weil die Ann sie nun hienach mit einem entschlossenen „Das bin ich!" unterbrach, ging die Muhme sie an, das eine dem anderen folgen zu lassen. Der Herdegen sei vor dem Magister gekommen, und es frage sich darum zuerst, wie es mit ihr und selbigem beschaffen.

Da bat die Ann dringlich, seiner zu geschweigen. Wenn sie der Muhme wert, möge sie es unterlassen, auf die kaum verharschende Wunde zu schlagen.

Solches drang ihr recht weh und schmerzlich über die Lippen; doch die andere ließ sich nicht rühren, sondern rief: „Dank' ich nicht noch dem Meister Ulsenius, wenn er mir die Sonde in den Herd des Uebels führet, wenn er mich brennt oder schneidet? Hast Du seine Rede nicht fröhlich gebilligt, der Arzt dürfe nicht früher verzweifeln, bis des Kranken Herz zu schlagen verlernet? Nun wohl! Dein Handel mit dem Herdegen ist siech und wund und liegt schwer darnieder . . ."

Da fiel ihr die Ann ins Wort: „Nein, nein, Vielgestrenge, selbigen Handels Herz hat aufgehöret zu schlagen. Es muß mit ihm aus sein auf immer!"

„Muß es?" fragte die Muhme, völlig gelassen.

„Aber schauen wir dem Ding doch näher ins Antlitz! Dem alten Im Hoff — wir haben's gelesen — verhieß Dein Liebster, Dich preiszugeben und ihm den Willen zu thun. Aber an Dich, Kind, mit eigener Hand zu schreiben, das ließ er fein bleiben. Weil es ihn selbst zu sauer ankam, Dir abzusagen, überließ er's der Gred! Und nun sein Schreiben! Eine Faschingsposse nannt' ich es gestern. Da ist es! Lies es noch einmal! Es trieft ja von Minne wie ein Gewand, so man aus dem Teiche gezogen. Indem er Dir den Stuhl vor die Thür setzt, zieht er Dich ans Herz. Vielleicht hat ihn die Minne nimmer so heiß gebrannt, ist er Dir nie zärtlicher gewogen gewesen, denn da er mit diesem schnöden Geschreibsel die heiligen Bande zerriß, die Euch verknüpfen. Bist Du blöde genug, das nicht selbst zu empfinden?"

Da fiel ihr die Ann eifrig ins Wort: „O, ich seh' es recht wohl! Beim ersten Lesen des Briefes hab' ich's erkannt. Aber das, gerade das! Wer um schnöden Gewinn echte Minne verhandelt, muß der nicht schlecht sein? Hätt' er mit der Treue der Minne vergessen, wäre der leichtblütige Fortunatus des ernsten Liebchens überdrüssig geworden, ich hätt' es ihm tausendmal eher vergeben."

„Hat dann Dein Herz überhaupt einmal in Minne für ihn geschlagen?" versetzte die Muhme und schaute ihr erstaunt und, als sei sie einer verneinenden Antwort gewärtig, scharf in die Augen, und weil die Ann hienach ausrief: „Wie möget Ihr solches nur fragen?" fuhr die andere fort: „Also dannocht! Und von der Gred ward mir berichtet, daß Ihr beide ein gar seltsam Bündnis geschlossen: Glückliche Menschen wolltet Ihr schaffen. Zwei Mägede, so sich den Herrgott zu spielen vermessen!

Der Magister, nicht wahr, der sollte der erste sein, an dem Du, was Dich's auch koste, den frohen Opfermut zu bewähren gedachtest? Verhält sich's nicht also?"

Da nickte ihr die Ann nicht mehr so frei denn vordem bejahend zu, die Muhme aber murmelte etwas Unverständliches vor sich hin, wie sie immer that, wenn ihr etwas wider den Strich ging, und rief sodann dringlich: „Aber Kind, armes Kind, was hat die Minne, hat der gekränkte Trutz und das Herzeleid aus Deiner warmen Seele und Deinem geraden Köpflein gemacht! Ich Alte, gottlob, ich sehe klarer: Echte und rechte, Vater, Sohn und Geist und dazu der gnadenreichen Jungfrau und jeglichem Menschenkinde, so Dir gewogen, wohlgefällige Minne ist es, was Dich von Kind an mit dem Herdegen verbunden. Er, der treuvergessene Sünder, trägt die seine noch immer im Herzen, und auch Dir ist es mit nichten geglückt, sie aus dem Deinen zu roden. Er hat Dir das Schwerste angethan und sich damit — denk seines Schreibens — und sich damit allbereit jetzund das junge Leben vergiftet. In dem Babel Paris taumelt er nunmehr von einer Lust in die andere. Doch wie lang kann dergleichen dauern? Siehst Du nicht schon den Tag mit mir kommen, an dem er, übersättigt und angeekelt von all dem Tand, als der Unseligen Unseligster ausschauen wird nach festem Grund, wie der Schiffer, der auf leckem Boot im Meere umhertreibt? Dann wird er sich der vergangenen Tage, seiner Kindheit und frühen Jugend, seiner reinen Minne und Deiner erinnern. Dann wird selbige, ja dann wirst Du, die Ann, des rettenden Eilandes Ufer sein, darnach er schmachtet. Dann — ja, Kind, dann bist Du die Einzige, die ihm zu helfen

vermag, und ist es Dir ernst, Glückliche zu machen, war die Minne so echt, wie Du — 's ist nicht gar lang her — mir Alten auf den Knieen und unter heißen Zähren vertrautest, dann wird er der erste sein müssen, nicht der fremde Magister, an dem Du Deine — wie soll ich die Hirngespinnste nennen — Deine Vorsätze wahr machst!"

Da schluchzte die Ann laut auf und rief mit gerungenen Händen: „Aber er hat mich von sich gestoßen, mich um Gold und Güter verhandelt. Ich, die er in den Staub trat, kann ich ihm nachgehen? Bleib' ich denn noch eine züchtige, verschämte Jungfrau, wenn ich ihn rufe? O, er ist glücklich — und wird es bleiben noch lange, lange Jahre unter den ausgelassenen Genossen, und kommt einmal die Zeit, von der Ihr redet, vielgestrenge Frau, dann wird er nach der verblühten Ann und ihrer Minne so wenig fragen, wie nach dem verschlissenen Festgewande, in dem er weiland geprunket. Er bedarf meiner und meiner Minne, so heiß sie hier drinnen auch glühen wird, so lang ich atme und lebe, er bedarf ihrer nimmer bei dem blendenden Dasein, darin er sich sonnet. Es ist kein Hirngespinnst, wonach ich trachte, und will ich Elende beglücken, muß ich nach anderen suchen!"

„Recht, recht," versetzte die Muhme, „vorausgesetzet, daß Deine Minne nicht höher und besser denn seine." Und aus der gepeinigten Jungfrau Brust rang sich's: „Aber sie ist dannocht echt und hoch und heiß; es hat nimmer ein echtere gegeben!"

„Nimmer?" wiederholte die Muhme und schaute sie fragend an. „Hast Du nichts von der Liebe der Geschrift vernommen, die bereit und fertig ist, alles zu tragen?"

Da kamen mir die Worte des Apostels in den Sinn,

so uns die Karthäuserin eingeschärfet als diejenigen, welche vor allen anderen in des christlichen Weibes Herzen stehen bleiben sollten wie eingebrannt und gemeißelt, und während ich mich bis dahin bescheidentlich zurückgehalten, trat ich jetzt vor und sagte sie mit aller Wärme, deren mein junges Herze fähig, andächtiglich her, und sie lauteten also:

„Die Liebe ist langmütig und wohlwollend, sie eifert nicht, sie neidet und prahlet nicht, sie brüstet sich nicht stolz ... sie ist nimmer auf den eigenen Vorteil bedacht, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht an ... sie verträget alles, sie glaubet alles, die Liebe hoffet alles und erduldet alles."

Während ihr nun selbige Worte ans Ohr drangen, schaute die Ann mit fliegendem Odem zu Boden, die Base aber sprach mir mit heller Stimme nach: „Echte Minne verträget alles, glaubet alles, hoffet und erduldet auch alles." Dann fuhr sie eindringlich fort: „Und so glaube, hoffe und dulde auch Du nur weiter, mein armes Kind, und sage jetzt redlich: Hältst Du es für ein geringer Werk, den verirrten Sünder zum Guten und der Seligkeit diesseits und jenseits zurückzuführen, denn dem Bettler Almosen spenden?"

Da schüttelte die Ann verneinend das Haupt, die Muhme aber fuhr fort: „Und wenn eine — laß Dir's wiederholen — so bist Du es, die den Herdegen, der doch erst halb verloren, durch treufeste Minne zu erretten vermag. Komm, komm," und dabei winkte sie ihr, und da die Ann ihr folgte und wie damals in der Forstmeisterei sich vor ihr niederwarf auf die Kniee, küßte sie ihr Locken und Augen und sprach weiter: „Halte denn

fest an Deiner Minne, mein Herzblatt! Du hast nur die eine, und ohne sie ist das Leben schal, ist es nichts. In des Magisters Armen findest Du sie nimmer, und daß Dir der Sinn nicht darnach steht, um jeden Preis eines wohlbestellten Mannes Hausfrau zu werden . . ."

Doch sie führte selbigen Satz nicht zu Ende, maßen die Ann die großen Augen mit leisem Vorwurf flehentlich zu ihr aufschlug, als habe sie sich vor Schaden zu wahren.

Da tröstete sie die Muhme denn mit etlichen holden Worten und fuhr hienach fort, sie zu mahnen: „An Minne fehlt Dir's gewiß nicht, nur an geduldigem Glauben. Ich weiß ja von der Gred, wie schwere Täuschungen Dir widerfahren. Da fällt es dem armen Herzen freilich sauer, auf ein neu Ergrünen des verdorrten Glücksreises zu hoffen. Aber denke nur meines alten Hausherrn! Er lässet nicht ab, Eichen zu säen, und doch weiß er, daß es ihm nimmer vergönnt sein wird, sie als starke Bäume zu schauen und Gewinn durch sie zu erzielen. So lerne auch Du in Geduld Dich fassen und vergiß nicht, daß, geht der Herdegen verloren, die Frage sich gegen Dich erheben wird: Hast Du ihm die Hand geboten, da es noch Zeit, ihn zu erretten, oder in kleingläubiger Ungeduld gleich nach dem ersten Schlage ihm Huld und Minne entzogen?"

Die letzten Worte klangen gar eindringlich von den Lippen der Muhme, und sie griffen der Ann ins Herz, also daß sie bekannte, dergleichen habe sie sich selbst unzähligemale vorgehalten, dann aber sei der gekränkte jungfräuliche Stolz mächtig in ihr geworden und habe ihr verboten, der mahnenden Stimme das Ohr zu leihen, und dannocht sei keine auch nur halb so oft und laut in ihrer

Seele vernehmbar, und was sie fordere, das entspreche ja ihres Herzens allerheißester Sehnsucht.

„So stille sie!“ fiel ihr hier die Muhme eifrig ins Wort, und ich stund ihr zur Seite, und wie die Ann sich also nicht nur bewältigt sah, sondern auch überzeuget und zugegeben hatte, daß es ihr als des Magisters Hausfrau nimmer gelungen wäre, die alte Minne ganz zu ertöten, zeigte sie sich bereit, dem Trutz und Groll zu entsagen.

So hatte denn der Muhme liebreiche Treue sie auch vor schwerer Sünde gewahret, und wie fröhlich stimmt' ich der wackern Seele bei, da sie der Ann zurief: „Du mußt Dich für den schlimmen Sausewind dort in Paris schon aufbewahren, Kind; denn wahrhaftig glücklich machen kann Dich keiner als er, und ihn keine andere denn mein lieb und vielgetreu Herzblatt!“

Da bedeckte die Ann die Hände der Muhme mit ungestümen Küssen, und frisch und schier jubelfroh quoll es ihr von den Lippen: „Ja, ja, ja! So ist es! Und wenn er mich schlüge und verachtete, wenn er so tief unterginge, daß keiner ihm nachspringen möchte, ich, ich laß ihn nicht sinken!“

Und jetzt warf die Ann sich auch mir an die Brust und rief: „O, wie leicht mir wieder ums Herz ist! Ach, Gred, wenn es mich nun zu beten verlanget, so weiß ich doch wieder, wofür!“

So hell wie zu jener Stunde haben der Muhme blanke Aeuglein selten geleuchtet, und auch ihre Stimme klang klarer und reiner denn sonst, da sie uns wiederum zu sich berief und sagte: „Und nun will die Alte Euch zu guter Letzt noch ein Geschichtlein zur Nachachtung

erzählen: Ihr habet das Riklein gekannt, die Spinnerin, die die Leute das Spät-Riklein nannten. War es nicht ein lieb, immer frohgemut Weiblein? Und doch hat es ihr nicht an schwerer Heimsuchung gemangelt. Neulich, am Damasiustage, ist sie verschieden, und was ich berichten wollte, das knüpft sich an sie.

„Das Spät-Riklein hieß sie, weil sie oft bis tief in die Nacht hinein beim Rade saß, um viel zu erwerben, maßen ich doch für jede Strähne drei Heller zahle. Aber die Alte war nicht aus Habgier so schlimm aus nach dem Gelde!

„Sie hatte in der Jugend zu den saubersten Mägeden weit und breit gehöret und das Herz an einen Köhlerburschen gehänget, der ein schlimmer Gesell, ein Schafdieb und Räuber gewesen und auf dem Rad ein kläglich Ende genommen. Aber darum ließ das Riklein nicht ab, ihm die Minne treu zu bewahren, und ob er auch tot war, hörte sie dannocht nicht auf, für ihn zu leben und emsig zu schaffen. Der Herr Kaplan hatte ihr nämlich gekündet, ihres Liebsten Seele stehe, da er auf dem Blutgerüst das Sakrament empfangen, das Himmelreich offen, doch werde es manchen Gebetes und mancher Messe bedürfen, um sie aus dem Fegefeuer zu erlösen. Da spann und spann denn das Riklein Tag und Nacht, und was es verdiente, das that es zusammen, und da sie neulich auf das letzte Lager kam, und der Kaplan ihr das Sakrament reichte, holte sie das Ersparte aus dem Bettstroh herfür und wies es ihm mit der Frage, ob es wohl genug sei, um dem Endres damit Einlaß zu erkaufen in der Seligen Himmel? — Da nun der Kaplan solches bejahet, wandte sie sich frohgemut

um und entschlief. — So spinne denn auch Du, Kind, und der Flachs an Deinem Rocken sei fröhliches Zutrauen, und will der Mut Dir sinken, so gedenke des alten Spät-Rikleins!“

„Und der Meierstochter aus dem ‚armen Heinrich‘,“ fügte ich hinzu, „die ihr jung Blut willig hingab, um ihren trauten Herrn vom Aussatz zu befreien.“

So hatte denn die Muhme erreicht, was sie wollte; doch die Ann von den Ihren zu lösen und als angenommen Kind auf der Forstmeisterei zu behalten, worauf sie mit des Pernhart und der alten Meisterin Zustimmung losging, solches glückte ihr doch nicht; denn jene bestand auf ihrem Willen, bei der Mutter, den Geschwistern und fürnehmlich bei dem taubstummen Mario zu bleiben. Sobald die Muhme ihrer begehre, habe sie nur zu rufen, auch folge sie ihr gern, wenn es ihr genehm sei schon heute, in den Forst; aber um ihre Spinnzeit — und dabei wies sie im Geist auf das Spät-Riklein — löblich zu vollbringen, dazu müsse sie reinen Gewissens der Pflicht gegen die Ihren genügen.

So ward denn beschlossen, daß die Ann der Muhme sogleich bis über die Christ- und Neujahrszeit hinaus auf die Forstmeisterei folge; nur erbat sie sich einige Stunden Urlaub, um den Magister der Zweifel selbst zu entheben. Mein Geheisch, dies peinliche Amt mir zu überlassen, hatte sie rundweg abgeschlagen, und daß sie damit das Rechte getroffen, sollte sich bald genug aus des abgewiesenen Freiers Verhalten ergeben; denn er blieb ihr in Treuen gewärtig und nannte sie hinfort seine huldreiche Genossin.

Wie er sich nämlich, nachdem sie ihm ihren Entschluß

offenbaret, fast ungestüm verschworen, ein Mönch zu werden und das ihm anerstorbene Gut dem Kloster zu verschreiben, war sie gar beredt in ihn gedrungen, solches zu unterlassen, hatte auch ihm die Schönheit der Aufgabe gewiesen, Glückliche zu machen, um seine Bundesgenossenschaft geworben, und nachdem er bekannt, daß er einem solchen Thun keineswegs gewachsen, ihm verheißen, die Elenden auch für ihn aufzusuchen und nur seine Kenntnisse und Guldein in Anspruch zu nehmen. Später verehrte sie ihm auch ein Almoseniertäschlein, darauf gestickt stund: „Die Ann ihrem guten Genossen.“

Hier nun will ich bekennen, daß das schöne Werk, worauf der alte Organist die Freundin verwiesen, nicht nur der Muhme, sondern auch mir wie ein eitel Hirngespinnst erschienen war, nachdem es die Freundin dahin geführet, dem ungeliebten Manne das Jawort zu geben. — Sobald es aber mit ziemlichem Ernst und sonder Ueberschwang und schwärmerischem Zuviel ins Leben trat, und uns der Alte vom Turme der Notleidenden viele zugewiesen, hat es Treffliches gewirket, ja es sollte uns glücken, manchen Elenden nicht nur mit Geld und Gut, sondern auch mit Rat und Wartung unter schwerer Mühe Beistand zu leisten.

So oft wir auch bei dem Magister anklopften, stunden uns Thür und Beutel offen, und vielleicht ist mancher Elende öfter, denn es wohl sonst geschehen wäre, von ihm aufgesucht und beschenkt worden, damit er Gelegenheit finde, bei seiner „huldreichen Genossin“ fürzusprechen, ihr Lob zu ernten und des Handküßleins zu genießen, das die Ann gern von ihm hinnahm, wenn er sich recht eifrig erwiesen.

Wir sind freilich ein gar seltsam Vierblatt gewesen: die Ann und ich, der Organist und Magister, und obzwar wir allesamt in der Welt nicht sonderlich erfahren, darf ich doch kühnlich versichern, daß wir mehr Gutes gestiftet und mehr Thränen getrocknet denn manche wohlbehaltene Abtei.

Um Neujahr ritt ich der Ann nach in den Wald und half die Weidmannstafel mit geputzten Jungfräulein verbrämen, und da ich endlich nach dem Obestag*) mit der Freundin heimkehrte, fand sie im Hause ihres Stiefvaters den kecken Obergesellen nicht wieder, maßen die Muhme der alten Frau Meisterin von dessen Verhalten berichtet und zudem sein Vater zu Augsburg gestorben, also daß ihn der Pernhart sonder Schimpf in das ihm anerstorbene Eigene heimsenden konnte. Später hat er sich vermessen, in einem zierlichen Brieflein um die Ann zu werben und ward dafür mit einer nicht minder zierlichen Absage geehret.

---

*) Heilige drei Könige (6. Januar). „An dem Obirsten Tag" Obes- und Oberſttag.

Siebenzehntes Kapitel.

Wer nachdenklichen Sinnes, der käme nicht vorwärts ob der Fülle des Wundersamen, so ihm auf Schritt und Tritt begegnet, wenn sich ihm nicht am Ende des Ueberlegens erwiese, daß die wundersamen Dinge nicht minder notwendige und häufige Glieder in der Kette der wechselnden Erscheinungen des Lebens, denn das Alltägliche und Gemeine; weswegen man also das Sichwundern den Unerfahrenen billig überlässet, den Kindern und Thoren.

Dannocht stieß mir manchmal die Frage auf, wie denn ein Weibsbild, dem das Herz so gerad am rechten Flecke schlug, wie der Muhme, den einzigen lieben Sohn um einer Mißheirat willen verloren geben und doch Leib und Leben aufs Spiel setzen mochte, um die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, so einer andern Mißheirat dräuten.

Es sollten mich dazumal übrigens noch andere Mirakel zum Nachdenken bringen. Wenn ich nämlich, nachdem die Ann wiederum daheim, das Haus der Pernharts betrat, fand ich sie häufig hart an der Seite der alten

Meisterin, wie selbige ihr vielerlei, und auch das Allergeheimste, vertraute. — Einmal, wie ich die Alte mit der Ann, der sie vordem so fremd gewesen, im Erker beisammenfand, hatte jene den Arm um sie geschlungen und schaute ihr mit nassen Augen liebreich ins Antlitz. Sie war durch meinen Eintritt unterbrochen worden, da sie dem neuen Liebling mancherlei aus der Kindheit ihrer Söhne berichtet, und man sah ihr wohl an, wie es sie freute, in den alten Erinnerungen an die süßeste Zeit ihres Lebens zu schwelgen, da ihre beiden Prachtbuben in der Schule immer die ersten gewesen. Ja ihr ältester hatte sich damals also hervorgethan, daß der Herr Bischof von Bamberg in eigener Person ihrem Hausherrn selig ans Herz geleget, ihn geistlich zu machen. Daraufhin hatte selbiger den Ulman in die Lehre genommen und den Erstgeborenen, dem eigentlich Haus und Schmiede zugekommen wäre, der Kirche gewidmet, in deren Dienst er sodann zu so hohen Ehren gelangte.

Wohl verstund es die Ann aufs beste, dem allen offenen Ohres zu folgen, und sicherlich that es der alten Frau Madalen auch gut, sie nunmehr in allen Stücken zufrieden sich im Haushalt regen zu sehen; doch lag der Wandlung der Meisterin sicherlich noch anderes zu Grunde.

Die Waldmuhme hatte eine schöne That echter Menschlichkeit, wahrer und reiner christlicher Liebe vollbracht, und der Sonnenschein der Minne, der ihren siechen Leib hinaus in des Winters Kälte und des Feindes Haus geleitet, er erklärte mir die beiden Mirakel auf einmal. Er war es gewesen, der die fürnehme Frau all des Tandes und der Narretei, in der sie erwachsen, hatte vergessen lassen, um ein jung und bedrängt Menschenkind,

dem sie wahrhaft hold, vor Unheil zu schirmen. Und selbiger Sonnenschein hatte ihr auch in des Rotschmiedes Haus vorangeleuchtet und seinen freundlichen Glanz auf die Ann geworfen, also daß sie der alten Meisterin nunmehr in ganz neuem Lichte erschien.

Wen einer der Höchsten und Gestrengsten eines großen Opfers aus reiner Liebe würdig erachtet, der wird dadurch gleichsam geadelt, und es öffnen sich ihm Thüren, die ihm vordem verschlossen, und zu selbigen gehörte auch die des Herzens der wackeren Frau Meisterin, die nun urplötzlich alles in ihr wiederzufinden vermeinte, was sie mit ihrem leiblichen Eniklein, der Trud selig, verloren.

Fester, denn in jenem Winter, hatt' ich nie mit der Ann zusammengehangen, und zu dem vielen, das uns verband, gesellte sich nun noch ein süß Geheimnis, so diesmal mein Herz anging und — wiederum wundersamerweise — uns nur noch fester vereinte.

So kamen die Faschingswochen; die Ann aber hielt sich von allen Ergötzlichkeiten fern, zu denen man sie willig lud, seitdem ihr Stiefvater zum ehrbaren Rat gehörte. Nur einmal gab sie meinem Drängen nach, mich auf den Geschlechtertanz zu begleiten; weil ich aber wahrnahm, daß es hienach, obzwar man sie weidlich herfürgezogen, wiederum um ihre ruhige Heiterkeit geschehen war, ließ ich sie gewähren und hielt mich ihr zu liebe selbst bis zu einem gewissen Zeitpunkt von dergleichen Lustbarkeiten zurück.

Nach Ostern, da der Lenz allbereit in herrlicher Blüte, lüstete es indes auch mich wiederum nach festlicher Freude, und nunmehr soll auch des Wunders gedacht sein, so sich an meinem Herzen vollzogen.

Ein Geschlechtertanz war angesagt worden und zwar zu Ehren etlicher Botschafter des Kaisers Sigismund, die gekommen, um mit dem Herrn Kurfürsten und dem Rate wegen des Reichstages zu verhandeln, der auf Anstiften des Erzbischofs Theodorich von Köln im Sommer zu Regensburg gehalten werden sollte.

Ihr fürnehm Haupt, der schlesische Herzog Rumpold von Glogau, hatte in einem Hause Herberge gefunden, in das der Lenz den ältesten Sohn heimgeführt hatte aus Padua und Paris, allwo er mit großem Ruhm sich die Doktorwürde des weltlichen und geistlichen Rechtes erworben, und er war es, der in meinem jungen Herzen die erste echte Minne erweckte.

Als Kind hatt' ich des Hans Haller, als eines viel Aelteren, der die kleine Gred übersah und sich mit nichten ihrer annahm wie der Vetter Götz, wenig geachtet, und so war er mir dazumal etwas ganz Neues und Fremdes.

Fünf Jahre hatt' er auswärts verweilet, und wie ich ihm nun zum erstenmale in die treuen Augen schaute, dacht' ich gleich im stillen, die Jungfrau, die der da sich zur Hausfrau erlese, die sei wohl geborgen.

Doch Aehnliches mochte wohl jede Mutter und Tochter aus den Geschlechtern vermeinen, und daß er mich, die vorschnelle, thörichte Gred, zu sich erheben werde, das wagte ich kaum zu erwarten. Doch im geheimen hofft' ich dannocht dergleichen; denn er hatte bei unserem ersten Wiederbegegnen sich gar so freudig überrascht gezeigt über mein Erblühen, und wenige Tage später, da doch viel junges Volk bei den Hallers vereinigt, just mit mir recht viel und huldreich geplaudert. Solches aber war nicht geschehen wie mit unreifen Kindern, als welche die jungen

Herren uns Mägede unter den Zwanzig dazumal gemeiniglich traktirten, nein, wie mit seinesgleichen. Auch war es ihm dabei wohl gelungen, aus meinem Inneren herauszulocken, was etwa darin verborgen. Frei und fröhlich hatt' ich ihm Bescheid gethan und war dabei dannocht auf der Hut gewesen, mir nichts Unbesonnenes entschlüpfen zu lassen; denn es wollte mich fast köstlich bedünken, dieses klaren und wissensreichen Mannes Wohlgefallen teilhaftig zu werden.

Ach, und wie er nun, weil es zum Abschiednehmen kam, mir die Hand so fest drückte und mir, während er mir in den Mantel half, leise vertraute, es falle ihm sauer, sich in der engen Vaterstadt wieder heimisch zu machen, doch wenn ich nur wolle, werde er dem wackeren Nürnberg bald wieder ebenso hold sein, ja noch viel holder denn je vorher — da rann es mir siedend heiß durch die Adern, und ich schaute flehentlich zu ihm auf und sagte leise, so dürfe er nicht mit mir scherzen.

Doch er erwiderte recht herzensinnig, es sei ihm heiliger Ernst, und wenn ich ihm die Heimat wieder wert und ein recht zufrieden Menschenkind aus ihm machen wolle, müßt' ich die Seine werden, weil er sich in allen Landen der Welt nichts Lieberes wisse, denn das Kind, das er als eine so holdselige Jungfrau wiedergefunden. Wenn ich ihm allbereit jetzt ein wenig gut sei, dann mög' ich ihm in aller Stille ein Zeichen geben.

Da blickt' ich ihm mit beiden Augen hell in die seinen, und aus dem übervollen Herzen wollte mir nichts über die Lippen denn sein Taufname „Hans", indes ich ihn vorher immer nur Herr Haller gerufen. Und dabei war es mir, als stimmten alle Glocken der Stadt auf

einmal ein hell und fröhlich Festgeläut an; er aber erkannte alsbald meiner kurzen Entgegnung Meinung und flüsterte mir gar traute Worte ins Ohr.

Hienach geleitete er die Base und mich heimwärts, und es wollte mich dünken, als hätten mir die ehrsamen Mütter von unserer Freundschaft, die das elternlose Kind doch so wacker wegen seines Alleinstehens beklaget, noch nie so wenig minniglich nachgeschaut denn an selbigem Abend, den doch die Minne gesegnet.

Allbereit am folgenden Morgen war es in aller Munde, daß sich ein neu Pärlein geeinigt, daß die drei Winkel des Hallerschen und die drei Ringe des Schopperwappens sich zusammengefunden.

Die Ann war die erste gewesen, die von meinem Glück erfahren, und wenn sie auch vordem fest entschlossen gewesen, den Geschlechtertanz, so lang sie allein stund, zu meiden, war sie uns diesmal dannocht zu Willen, weil sie es nicht über sich brachte, meine Glückseligkeit durch ihr Ausbleiben zu schmälern.

So hatte die Minne denn auch bei mir Einzug gehalten, und sie glich einem schönen, stillen, blütenreichen Pfingstmorgen im Walde. Was in mir aufgegangen, das war ein reines, volles, ruhiges Genügen, ein Schauen, so jegliches weit und breit hold verklärte, ein frohgemut Danken, weil nun alles so gut geworden.

Wenn ich des Morgens gedachte, an dem die Ann dem Herdegen an die Brust geflogen, und an den Minnetaumel, von dem ich in manchem Liede und mancher Aventure gelesen, so kam mir wohl in den Sinn, daß ich mir des Herzens erstes volles Erblühen anders gedacht, daß ich heißer lohende Flammen, ein brennender Weh,

ein wilder, stürmischer Drängen dabei zu verspüren erwartet. Doch wie es war und gekommen, wollt' es mich nur schöner bedünken; denn ging die Sonne meiner Minne auch nicht mit brennendem Scharlach auf, so war sie darum dannocht nicht klein und kühl, und das Bild meiner lieben Mutter selig kam mir nicht aus dem Sinn, und es war mir, als sei das, was ich empfand, so rein und herrlich, als ob es aus ihrer himmlischen Heimat gekommen.

Und wie lieb und herzlich mich die Eltern in ihrem stattlichen Hause empfingen und mich ihr traut Töchterlein nannten und mir all die Herrlichkeiten wiesen, so der Hallerhof barg!

In diesem reichen Heim, diesem weiten, schönen Garten, diesem echten Herrensitz, für den mancher Fürst seine Burg mitsamt der Wildbahn gern hergegeben hätte, sollt' ich als Hausfrau gebieten neben der Mutter meines Hans, deren lieb und würdig Antlitz mir so wohl gefiel, von deren freundlichem Mund ich, die elternlose Waise, mich so gerne „Kind" und „Töchterlein" rufen hörte.

Nicht weniger lieb denn sie wurde mir auch der ehrenfeste Vater, wurden mir die jüngeren Geschwister. Ich sollte das Glied, ja, als des Erstgeborenen Gemahl das weibliche Haupt eines Hauses werden, das allen anderen voranstund, dessen Söhne, so lange es einen Rat gab zu Nürnberg, des Regimentes der Stadt mitgewaltet.

Auch mein Verlobter war kurz nach seiner Heimkehr zugleich mit dem Meister Pernhart in den kleinen Rat gezogen worden, da er kein Knabe mehr und eben in die Dreißig getreten. Und selbigem Alter entsprach sein

fürnehm und gemessen, aber doch freudiges und für alles, was sich über das Gemeine emporhebt, jugendlich empfängliches Wesen.

Wenn an eines Menschen Seite, konnt' ich an der seinen mich so gestalten, wie ich zu werden begehrte, und bracht' ich es dahin, von dem alten Ungestüm zu lassen, dann durft' ich wohl hoffen, auch seiner Mutter, die er über alles hoch hielt, ähnlich zu werden.

Der Geschlechtertanz, dessen ich allbereit gedacht, und auf den die Ann uns zu folgen bewilligt, war das erste größere Fest, dem ich an des Herzliebsten Seite beiwohnen sollte, und der ehrbare Rat war besorgt gewesen, den Abgesandten des Kaisers zu größerer Ehre bei selbigem den höchsten Glanz zu entfalten; denn er hatte mit dem Herrn Burggrafen und Kurfürsten ausgemacht, alles aufzubieten, den Reichstag von Regensburg nach Nürnberg verlegen zu lassen, und dafür galt es nunmehr, auch die Herren Abgesandten zu gewinnen.

Was jung und fürnehm, war auf dem Rathaus versammelt, und der Anfang des Festes brachte uns eitel Genügen; auch zeigten sich die Herren Botschafter baz überrascht über die Pracht des Saales und des Gerätes der Stadt, sowie den Kleiderprunk und köstlichen Schmuck der Herren und Frauen.

Es waren der Abgesandten sechs, und an ihrer Spitze stund der Herr Herzog Rumpold von Glogau; unter denen aber, so ihm das Geleit gaben, nenn' ich nur den selbigen Ritter und Freiherrn Franz von Welemisl, der auf der Forstmeisterei um meinetwillen so beklagenswerte Wunden davongetragen, sowie einen altmärkischen Junker des Namens Henning von Beust, der zu einer

der unbotmäßigen Sippen gehörte, die unserem Herrn Burggrafen, dem Kurfürsten, das Trachten, Gesetz und Recht in den Marken aufzurichten, übel gekreuzet.

Der erstere war nunmehr Kämmerer des Kaisers, und wenn auch von seiner Wunde genesen, so doch immer noch von einem bösen Husten geplaget. Uebrigens freut' er sich wieder des aufrechten und ritterlichen Ansehens von früher, und das feine Antlitz, dessen Blässe jetzt noch schärfer denn vordem von dem schlichten Rabenhaar abstach, sowie der wehe Ton seiner leisen Stimme sprachen mancher Jungfrau zum Herzen; auch paßte die köstliche, mit funkelndem Edelgestein geschmückte schwarze Kleidung gar wohl zu seinem sonstigen Wesen.

Da er nun wahrgenommen, wie es mit mir und meinem Herrn Bräutigam stund, gab er sich das Ansehen, als sei seine Seele todeswund; doch sollt' ich bald erkennen, daß er sich trefflich zu trösten gewußt, und die Minne, die er mir weiland gestanden, auf die Ursula Tetzelin mit Zins und Zinseszins übertragen. Selbige ließ sich auch gern von ihm hofiren, und ich wünschte dem schwarzen Werber das beste Glück bei seiner Erwählten.

Ein Tanzsaal ist überall für die Herren vom Hofe ein voller Weiher, und so hatte sich auch der Junker Henning von Beust, sobald er den unseren betreten, auf den Fischfang begeben; doch war des Ritters Franz Köder Wehmut und Trauer, so suchte jener mit eitel Frohsinn und Keckheit die Herzen zu kirren.

Mein Herr Bräutigam, bei dessen Eltern er im Quartier lag, hatte ihn selbst meiner Gunst empfohlen und mit mir und der Ann an seiner lebenslustigen, treuherzigen Weise allbereit gestern und vorgestern Genügen

empfunden. Man mochte sich aber auch nichts Frohgemuteres denken, denn selbigen rotlockigen jungen Edelmann im bunten Gewand, daran die Zatteln*) am Hals und an den Aermeln lustig flatterten und viele Glöcklein mit hellem Klingklang zusammenschollen.

Licht und Leben lachte aus dem Blauaug' dieses frischen Gesellen. Die Schulbank freilich hatt' er nimmer gedrücket; denn während unsere Knaben noch hinter den Büchern sitzen, war er allbereit mit dem Vater zur Jagd und auf Fehden geritten oder hatte gar an der Straße den Lastwagen derselben städtischen Pfeffersäcke aufgelauert, deren guten Wein und junge Töchterlein er auf ihrem Rathause mit nichten verschmähte.

Die Ann hatt' es ihm allbereit im Hallerhof angethan, und er ließ nicht von ihr, obzwar ich, nachdem er etliche spitze Worte vernommen, mit denen die Ursula Tetzelin sie bei ihren Tänzern herabzusetzen getrachtet, ihm offen gekündet, wes Blutes und Herkunft sie sei.

Doch solches widerstand ihm mit nichten, ja es steigerte nur seine Lust, sie herfürzuziehen und ihrer Widersacherin das übele Spiel zu verderben. Es schien, als könne er des Tanzes mit der Ann nimmer genug finden, und sobald die Stadtpfeifer Zinken, Drommeten, Krummhörner und Schalmeien, Geigen, Poschen und Rebeben, den Dudelsack und das Trumscheit erklingen ließen, und die Schweizerpfeiflein den rasselnden Heerpaukenschall überschrieen, war es, als schnelle die Musika ihn in die Höhe und schwinge ihn fürbaz; auch riß sein keck und frohgemut Wesen alles mit fort, und da

*) Bunt über einander genähte gezackte Läppchen.

man wahrnahm, daß er es auch unseren flinkesten Herren vorausthat und ihm jeglicher Tanz wohl vertraut, der im Brandenburgischen, im Sächsischen, im Böhmischen oder an des Kaisers Sigismund ungarischem Hofhalt geschätzet, ging man ihn bald an, uns neue Tanzarten zu weisen, und er ließ sich nicht lange bitten.

So bracht' er es denn auch bald dahin, daß unsere fränkische und Nürnberger Ehrbarkeit das Antlitz verhüllte, und ein so rasend und ausgelassen Treiben begann, daß es selbst mir, trotz meiner jungen Jahre und frischen Lust am schnellsten Takte, zu viel ward.

Mein Hans, der junge Ratsherr, fand immer noch Genügen, mich im polnischen Tanze einherzuführen oder ehrbar mit mir zu schwäbeln, doch hielt er sich von dem wilden Aufundnieder des Zäuner- und des Taubentanzes schicklich zurück; fürnehmlich aber widerstund ihm, und mir mit ihm, der Totentanz, den sie im Brandenburgischen, Ungarischen und Schlesischen pflegen. Es hat sich aber bei selbigem einer tot zu stellen und, während er ausgestreckt daliegt, sich durch den Kuß eines anderen erwecken zu lassen. Da nun der Junker von Beust, wie die Märker sagen, „die Tanzleiche" war, verwickelte er sich mit der Ann in einen sonderbaren Handel. Selbige küßte nämlich statt ihn selbst nur die Luft dicht über seiner Wange, und der kecke Gesell, der sich solche minnigliche Gabe mit nichten entgehen lassen wollte, kündete ihr, nachdem der Tanz vorüber, daß sie in seiner Schuld sei und er nicht ablassen werde, bis ihm sein gut Recht widerfahren.

Doch die Ann bat ihn gar hold, ein gnädiger Gläubiger zu sein und ihr zu erlassen, was sie nun einmal, gewiß nicht aus übelem Willen, verabsäumt. Weil

er sich indes mit nichten ergab, wurde der Streit von anderen wahrgenommen, und der Jörg Löffelholz that den Vorschlag, einen Minnehof zusammenzuberufen und die strittige Frage vor selbigen zu bringen.

Solches fand alsbald ungestümen Beifall, und obzwar ich und mein lieber Bräutigam, und andere mit uns, Einspruch erhoben, saßen die Tänzerinnen bald im Kreise beisammen, und der Jörg Löffelholz, den sie zum Regenten erkoren, fragte jeglicher den Spruch ab.

So kam denn auch an die Ursula Tetzelin die Reihe, und wie sie der Junker Henning, bevor sie das Wort genommen, fragend anschaute, warf sie die roten Lippen trutziglich auf und erklärte, sie werde sich des Urteils enthalten, maßen ihr nur bewußt sei, was sich adeligen Jungfrauen zieme.

Da versetzte der Altmärker mit so edeler und ernster Würde, wie ich sie dem lachenden Springer nimmer zugetraut hätte: „Den besten Adelsbrief, werte Dame, hat die Jungfrau empfangen, der der Herrgott die mildeste Güte und holdeste Anmut verliehen, und in diesem Saale fand ich keine, die er mit beiden reichlicher gesegnet, denn diejenige, gegen die ich im Scherz Klage erhoben. So fordere ich denn den Herrn Regenten des Minnehofes auf, Euch zum andernmale um Euren Spruch zu ersuchen.“

Solche Worte mochten der Ursula übel behagen, und dannocht wußte ihr kecker Geist ihnen wohl zu begegnen; denn mit einem hellen Gelächter, so frei und zwanglos genug klang, versetzte sie hurtig: „Ihr trutzigen Herren von der Mark entziehet also Seiner Majestät dem Kaiser auch das Recht, Adelsbriefe auszustellen und schreibet es von nun an dem Himmel zu! Ein keck Unterfangen!

Doch die Politika kümmert mich wenig, und so vernehmet denn meinen Spruch: Hätte Euch die Gred Schopperin oder die Els Ebnerin oder eine andere von uns, deren Ahnen der Kaiser und nicht Euer märkischer Herrgott das Wappen verliehen, den Kuß geweigert, so würde ich sie verdammen, statt des einen Euch vorenthaltenen Kusses deren zween vor etlichen Zeugen von Euch hinzunehmen; der Jungfrau Spießin dagegen, die sich vermessen, einem adeligen Herrn und Gaste der Stadt die Liebung vorzuenthalten, die wir von den Geschlechtern ihm willig gewähret, ihr lege ich in Gnaden auf, Euch, Junker Henning von Beust, die ritterliche Hand zur Sühne bescheidentlich zu küssen."

Selbige Worte klangen hell und frei durch die lautlose Stille, und ich will bekennen, daß ich die Ursula nie schöner gesehen, denn da sie dem Junker mit strahlenden Augen und zuckenden Lippen selbige Antwort erteilte. Dem stürmischen Wogen ihrer vollen Brust sah man wohl an, mit welcher Lust sie dem alten Hasse freien Lauf gelassen, und daß ihr das Vorhaben geglückt, die Feindin bis in der Seele Tiefe zu kränken, solches kündete das totenbleiche Antlitz der Ann deutlich genug.

Dannocht fand selbige kein Wort der Entgegnung, und während die Ursula sprach, war es mir in der Fülle des Grolles und Herzwehes nicht anders, als hebe sich vor mir ein Nebel; doch sobald sie schwieg, und der siegreiche Blick ihres Auges das meine nur streifte, wurde es flugs wieder hell in mir und um mich, und ohne der Vielen zu gedenken, so uns umstanden, trat ich einen Schritt vor und rief: „Wir danken Euch, Junker; Ihr habt Euch auf die rechte Seite geschlagen, die einzige,

Ursula," und dabei schaute ich ihr strafend ins Antlitz, „die einzige, zu der ich meinen Freund und jedwedes wackere Herz halten sehen möchte."

Da verneigte sich der Märker und versetzte, indes er einen verweisenden Blick auf die Tetzelin warf: „Wollte Gott, ich käme nimmer vor eine schwerere Wahl!"

Hienach wandte er ihr den Rücken, um sich der Ann zuzuwenden, die Ursula aber lachte abermals hell auf und rief ihm trutziglich nach: „O, möcht' Euch doch der Himmel den Sinn beim Wählen immerdar schärfen, sonderlich aber beim Unterscheiden, was auf der märkischen Landstraße fremdes Gut, was das Eure."

Da schoß das Blut dem Junker ins Antlitz, und wie er mit einem raschen Griff den kecken Schnurrbart zurückstrich, mochte er freilich einen ähnlichen Anblick gewähren, wie wenn er sich im Sattel hob, um sich auf das Geleit unserer Fuhrleute zu stürzen, und die Beust nebst ihren nächsten Blutsfreunden, den Alvensleben, waren es auch gewesen, so vor kaum einem Jahre die Frachtwagen der Muffel und Tetzel bei Jüterbock geworfen.

Aber so heiß es auch in ihm kochte, der Junker hielt dannocht an sich, maßen ihm die ritterliche Zucht wehrte, der Ursula mit gleicher Münze zu zahlen, und der Base Metz war es von ungefähr beschieden, ihm bei solcher löblichen Selbstbeherrschung Beistand zu leisten; denn mit langen Schritten kam sie heran, und dabei funkelten ihr die Augen in so dräuendem Glanz, daß sie es dem Edelgestein in dem hohen Federngebäu auf ihrem Scheitel zuvorzuthun schienen.

Das junge Volk, so den Minnehof umstund, schob sie beiseite wie ein schnelles Schiff den Laich auf dem

Wasser. Unaufhaltsam steuerte sie fürbaz, und da sich die Ann, sobald sie ihrer ansichtig geworden, ihr an den Arm klammerte, streichelte sie ihr Haar und Wangen, warf der Ursula ein scharf: „Mit Dir red' ich später!" ins Antlitz und gebot mir hienach kurz, mit meinem Bräutigam zurück zu bleiben.

Während nun Base Metz die Ann mit sich fortzog, bat der Junker Henning selbige warm und demütiglich um Vergebung wegen der Unbill, die ihr um seinetwillen widerfahren; und sie gewährte ihm solche gern und ersuchte uns wie ihn nur, ihr nicht weiter zu folgen.

Als er sodann dem Kreis der anderen wiederum nahte, rief die Ursula, angestachelt durch die mißbilligenden Blicke, so sie von allen Seiten her trafen: „Schon zurück, mein Herr Junker? Hättet Ihr Euch des guten Rechtes auf meinen Kuß so willig begeben, Ihr dürftet gewiß sein, daß ich jedermann, der mir gewärtig, aufbieten würde, Rechenschaft wegen solchen Schimpfes von Euch zu fordern!"

Damit schaute sie dem Junker kecklich ins Antlitz, ohne zu ahnen, daß sie mit solcher Herausforderung bei dem Märker just das Rechte getroffen; denn frohen Blickes warf selbiger das Lockenhaupt zurück und rief: „So lasset Euch denn melden, daß ich Euern Kuß nicht annähme, auch wenn Ihr mir ihn bötet. Ich hab' es gesagt, und nun ruft Euere Kämpen!"

Hienach schwieg er, und während er die Umstehenden mit herausfordernden Blicken maß, rief er: „Wer von den Herren hier in der Runde den Kuß der Lippen, die meiner Dame mit böslichen Worten wehe gethan, höher schätzet denn ich, der Edle Henning Beust, Erbherr von

Busta und Schadstett, der bücke sich nach meinem Handschuh . . . Da liegt er!“

Hiemit warf er selbigen zu Boden, und an die Ursula kam nunmehr das Erbleichen.

Suchenden Auges schaute sie von einem der jungen Herren, die ihr hofirten — und es waren ihrer viele — auf den andern, und je stiller es ringsumher blieb, desto rascher flog ihr der Odem, desto zornmütiger blitzte ihr Auge. Plötzlich aber gewann sie größere Ruhe; denn sie hatte den Ritter Franz von Welemisl wahrgenommen, und männiglich konnte erkennen, was ihr Blick von ihm heischte. Auch der Böhme verstund es, hob den Handschuh auf und raunte dem Junker mit leisem Zucken der Achseln zu: „Die Jungfrau Tetzelin gebeut es.“

Da zog es wie Kümmernis über des braven Altmärkers frohes Antlitz, maßen ihm der Böhme bis dahin ein guter Gesell gewesen, und so versetzte er rasch: „Nicht also, Herr Ritter! Gern hätt' ich auch mit Euch wacker geraufet, bevor Ihr das schwäbische Eisen gekostet; doch jetzund seid Ihr noch nicht wieder Ihr selbst, und mit dem siechen Freunde streiten, das geht wider märkische Art.“

Aus selbigen Worten klang die Gutheit eines aufrechten Herzens, und ich sah dem Böhmen wohl an, daß er ihre redliche Meinung erkannte; doch wie er allbereit die Hand hob, um sie dem Junker zu reichen, warf die Ursula das Haupt verächtlich zurück.

Da änderte der Ritter plötzlich die Haltung und rief: „So möget Ihr Euch entschließen gegen märkische Art, Euch dem Kämpen zu stellen, dessen Dame Ihr kränktet.“

Hier ward dem Streit ein Ende gemacht; denn

der Herr Herzog Rumpold, der Botschaft Führer, war, da er des Märkers aufbegehrende Stimme vernommen, vom Spieltisch herbeigeeilet, um Ruhe zu stiften, und wie er den Junker beiseite gezogen, sah man wohl, daß er ihn streng ins Gebet nahm. Und es war auch eine fast frevelhafte Unthat für einen der kaiserlichen Gesandten, beim Tanz und als Gast einer friedfertigen Reichsstadt den Handschuh zu werfen, und wenn der Herr Herzog den Junker dannocht keiner schweren Buße unterzog, so hatte er solches den anwesenden Ehrbaren vom Rate zu danken, die sich wohl geneigt zeigten, eins gerade sein zu lassen; denn es kam ihnen viel darauf an, die Botschafter unserem Nürnberg wohlgesinnt zu entlassen.

So rauschte denn die Musika bald wieder hell durch das ernste Rathaus, und unter dem jungen Volke, das da so munter tanzte, lachte und koste, ließ es sich der Ursula am letzten ansehen, eine wie arge Trübung dieses Festes Lust durch sie erfahren. Das fröhlichste Genügen strahlte ihr aus den Augen, und dem Ritter Franz erwies sie sich so vertraut, daß man glauben mochte, sie würden als versprochen Pärlein das Rathaus verlassen.

So schritt das Fest dem Ende entgegen, und wie ich nach einem der letzten Tänze Umschau hielt, sah ich zu meinem Befremden die Tetzelin mit dem Junker Henning aufs eifrigste reden. Auf dem Heimwege aber berichtete mir selbiger, sie habe ihm zu wissen gethan, während des Reichstages werde er eines adeligen Herren Ansprache zu gewärtigen haben, der seinen Handschuh in ihrem Dienste aufheben und ihm zeigen solle, daß es auch andere als sieche Ritter freue, für sie zum Schwerte zu greifen.

Der Märker hätte nun gern gewußt, mit wem er es zu thun haben werde; ich aber verschwieg seinen Namen, obzwar ich mich aufs festeste versichert hielt, daß die Ursula auf keinen anderen hoffte, denn auf meinen Herdegen-Bruder.

Am folgenden Morgen ritten die Herren Botschafter an den Kaiserhof zurück, mich aber führte mein erster Gang zu den Pernharts, und dort fand ich, daß die Ann durch der Ursula schnöden Angriff weit mehr erschreckt worden war, denn verletzt und bekümmert; auch sollte ihr einige Genugthuung werden, sintemal mein lieber Pathe, der Ohm Kristan, nebst anderen Herren vom Rate den alten Tetzel nötigten, sie und ihren Stiefvater ob der unbesonnenen und hochfahrenden Rede seiner Tochter um Vergebung zu bitten. Zu solcher Demütigung mußte der trutzige und mürrische Mann sich sonder Widerrede entschließen, da ja der Pernhart seit Sankt Walpurgis in den Rat eingeführet und seitdem mit den Seinen auf den Geschlechtertanz gehörte; denn wenn auch Handwerker und Kleinkrämer von selbigem ausgeschlossen waren, galten doch die Ratsherren von den Zünften ebensowohl für tanzberechtigt wie diejenigen aus den Geschlechtern.

Nur von ungefähr war der Meister damals dem Rathause fern geblieben, und wie er seine Hausfrau bei dem nächsten Feste dort aufführte, gehörten sie zu den stattlichsten älteren Paaren. Wenn aber die Ann sich nicht bewegen ließ, sie zu begleiten, hielt sie weder Herzeleid noch Trübnis zu Hause, sintemal mein sonniges Glück sie gleichsam mit erwärmte und des Herdegen Heimkehr bald zu erwarten. Selbiger aber sah sie mit einer Zuversicht entgegen, vor der mir bangte, wenn ich

der Briefe des Bruders gedachte; denn solche wußten von nichts zu berichten denn von eitel Lust und Kurzweil.

Mein Verspruch mit dem Hans Haller war ihm ganz nach dem Herzen; er hieß ihn einen Mann, der an Herkunft und Gaben meiner würdig, und fügte hinzu, daß er seinem Beispiele folgen und bei der Brautschau, da er der Minne doch einmal abgesagt, mehr dem Kopfe denn dem Herzen zu folgen und an unser altes Wappen ein nicht minder edeles zu fügen gedenke.

Achtzehntes Kapitel.

Wenn der Ann große Zuversicht mich ängstigte, so stärkte der erfahrenen Muhme Jacoba sichere Hoffnung mir bald wieder den Mut, doch traf ich sodann den Großohm und hörte ihn über den Herdegen reden, als sei er sein gehorsamer Sohn, sank er mir wieder. Der alte Herr hatte großes Genügen über meinen Verspruch zur Schau getragen und mir als Brautgeschenk einen köstlichen Rubinschmuck verehret; doch konnt' ich mich desselbigen kaum freuen, sintemal er dabei herfürhob, daß er einen gleichen für die edele Jungfrau bewahre, die er für den Herdegen erlesen.

Base Metz brauste auf, wenn sie wahrnahm, daß wir die Ann immer noch mit dem Herdegen zu einigen gedachten; doch das hinderte sie nicht, sich ihr so hold zu erweisen wie je, und ihr, wo es nur anging, mit kleinen und großen Geschenken Freude zu bereiten. Ueber meines Aeltesten Treubruch hegte sie eigene Gedanken. Sie hielt ihn für einen Sieg des adeligen Blutes über die Neigung des Herzens, und je wohler es ihr that, Lobenswertes an dem Liebling zu finden, desto besser behagte ihr selbige Meinung.

Unter den wenigen, so um seinen heimlichen Verspruch mit der Ann gewußt, war des Zeidlermeisters Witib, die Henneleinlein, und selbige hatte sich in der Hoffnung, sich bald als Base an ein fürnehm Geschlecht zu hängen, so froh gewieget, daß das Scheitern derselben ihr das Herz mit bitterem Ingrimm erfüllte, und sie darum nicht abließ, in den Häusern, die sie mit Honig versorgte, dem Herdegen einen übelen Leumund zu machen.

Dergleichen hätte mich nun nicht im mindesten angefochten, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, mich des Herzliebsten Nähe zu freuen; doch leider war selbiger nur drei Wochen nach unserem Verlöbnis als Begleiter des Herrn Erhart Schürstab zu Hofe gesandt worden, um wegen des gehemmten Verkehres mit Venedig Seiner Majestät dem Kaiser Sigismund, der selbigem mächtigen und hochwichtigen Platze seit dem Kriege fast übel gesonnen, im Namen der Stadt Vorstellungen zu machen.

Da galt es denn, die Geduld zusammenfassen, und mein Herzliebster schrieb mir fast häufig, und seine minniglichen Briefe hätten mich mit eitel Wonne gesättigt, wäre nicht in jeglichem etwas Betrübendes über den Junker Henning, dem ich doch hold war, zu lesen gewesen.

Selbiger hatte sich in der Nähe Seiner Majestät des Kaisers, der damals immer nur wenige Tage am gleichen Orte Hof halten konnte, bevor er von Wien gen Regensburg aufbrach, fest an meinen trauten Herren geschlossen und erwies sich ihm dienstlich, wie er vermochte; mein Hans aber nannte ihn einen Jüngling sonder Falsch mit eines Kindes offenem Herzen und heiterem Sinn. Solcher war ihm auch jetzt noch eigen, doch mitten in der ausbündigsten Fröhlichkeit überkam ihn bisweilen das Herzeleid

so gewaltig, daß er in dumpfen Trübsinn verfiel und in seiner Seele Not dem Hans bekannte, er könne die Ann nie und nimmer vergessen.

Aus selbigem Bekenntnisse ist meinem Herzliebsten dann die schwierige Pflicht erwachsen, den Freund zu warnen und ihm zu vermelden, daß seiner Erwählten Herz nimmer frei sei. Doch des Junkers Frage, ob sie mit einem anderen versprochen, und ob selbiger sie zu der Seinen zu machen gedenke, mußte er als wahrhaftiger Mann verneinen. Solches stärkte dem liebeskranken Gesellen dann wieder den Mut, und endlich bracht' er es dahin, daß der Hans mich fragte, ob die Ann sich nicht dannocht bereit finden könne, den Herdegen, der solches wohl um sie verdienet, preiszugeben und sich des schmucken und liebenswerten Junkers Henning zu erbarmen.

Da konnt' ich freilich keine andere Antwort erteilen, als ein bestimmt „nie und nimmer"; denn wie ich der Ann meines Verlobten Brief gewiesen und des Märkers Lob recht laut dazu gesungen, hatte sie erst traurig gefraget, ob es mir denn leid geworden, sie in der Minne zu meinem Bruder zu stärken, und weil ich solches lebhaft verneinet, eifrig gerufen: „Ihr kennet mich ja, und es muß euch bewußt sein, daß mich jetzund nichts, weder Du, noch Frau Jacoba, noch ganz Nürnberg, meiner Minne abwendig zu machen vermöchte."

Solches kündete ich dem Hans ungesäumt, doch mein Brieflein erreichte ihn nimmer, und darum blieb er verschont von der traurigen Pflicht, dem Junker die letzte Hoffnung zu rauben.

O, mein Hans! Wie fehlte er mir an allen Enden! Und doch will ich immerdar des hellen Juniusmondes jenes Jahres dankbar gedenken!

Wir Mägede waren Tag für Tag im Hallergarten; denn des Hans würdige Mutter hatte die Ann gar bald ins Herz geschlossen, und mir bangte schon, daß ihr seltener Liebreiz es auch seinem jüngeren Bruder, dem Paulus, einem frischen Burschen von neunzehn Jahren, anthun werde.

Da der Sommer heißer ward, folgten wir der Ladung in den Forst, und Ohm und Muhme hatten ihre helle Freude an dem heiteren Wesen und dem wunderholden Erblühen ihres Lieblings, den Frau Giovanna auch gar artig gekleidet.

An Gesellschaft fehlte es uns im Forste mit nichten; denn mehrere junge Herren zogen uns nach, und die Stadt füllte sich mit fürnehmen Gästen, von denen mancher den Weg in den Wald fand.

Es hatten nämlich die Herren Kurfürsten sowie andere Große des Reiches, und allen voran unser Herr Burggraf, wirklich beschlossen, den Reichstag statt zu Regensburg zu Nürnberg abzuhalten, und wie sie daselbst zusammengeströmet, mußte Kaiser Sigismund sich nach fünftägigem Verzug zu Regensburg wohl oder übel bequemen, ihnen in unsere gute Stadt zu folgen.

Da waren ihm denn Quartiermacher vorausgesandt worden, und unter ihnen wiederum der Herr Herzog Rumpold von Glogau und der Junker Henning von Beust, während die Majestäten meinen Herzliebsten immer noch in ihrer Nähe zurückbehielten.

Wie nun jene, was ihnen oblag, vollendet, wurden auch sie auf die Forstmeisterei geladen. Es folgte aber den allbereit Genannten ein Herr von Eberstein und ein welscher Graf, Fazio di Puppi, die beide in Sang und Lautenspiel

wohl erfahren. Nur mein Herdegen-Bruder, den wir allbereit seit Pfingsten erwarteten, blieb immer noch aus.

Base Metz war daheim verblieben, sintemal es dort viel zu schaffen gab, um den hohen Gästen, so der Schopperhof aufnehmen sollte, schickliche Herberge zu bereiten; auch hatte des alten Hauses Aeußeres ein festlich Gewand anzulegen, um dem Geheiß des Rates gerecht zu werden, jeglicher Bürger solle das Mögliche thun, sein Heim also zu putzen und auszuzieren, daß es Ihrer Majestäten Herz und Augen ergötze.

Am Sankt Liboriustage*) gegen Abend war der Herr Herzog Rumpold in die Forstmeisterei eingeritten, und ich sehe noch das verklärte Antlitz vor Augen, mit dem der Junker Henning die Ann wiederbegrüßte; sie aber nahm sein minniglich Werben so gelassen wie huldreich entgegen und wußte ihn dannocht zu hindern, sich gar zu augenfällig zwischen sie und die anderen Herren zu drängen. Deren waren fast viele für uns zwei, zu denen nur noch die Els Ebnerin, unsere liebste Schulgenossin, getreten, auf die es der junge Herr Jörg Löffelholz abgesehen hatte.

Bald nach dem Mittagsmahle kam mein Akusch und meldete, daß der Herdegen gestern abend in Nürnberg eingetroffen. Der Großohm, dem er vorher Kunde gegeben, war ihm mit dem Jost Tetzel und seiner Ursula in eigener Person entgegengeritten. Im Im Hofschen Hause hatte mein Bruder Herberge genommen und erst heut in der Frühe der Base Metz aufgewartet. Am Nachmittag gedachte er mich mit des Ohms Urlaub auf der Forstmeisterei zu begrüßen.

---

*) 23. Juli.

Da ich nun der Muhme Jacoba solches vermeldet, geriet sie in einige Erregung und gebot mir, der Ann beizustehen und alles wohl zu befolgen, was sie ihr zu raten gedenke. Hienach gab sie mir auf, sie zu ihr zu bescheiden und that dann den Vorschlag, das ganze junge Volk möge den Zeidler Martein um die Blumen angehen, so in seinem artigen Würzgärtlein reichlich gediehen, und dort die Kränze winden, deren der Ohm Kristan bedurfte, um der Frau Kaiserin Gemächer schicklich zu schmücken. Dahin, sagte sie, werde sie den Herdegen nach seiner Ankunft senden; denn es war ihr bewußt, daß des Akusch Botschaft nicht verschwiegen geblieben.

Wie nun die Ann sich leicht entfärbte, schüttelte die Muhme mißbilligend das Haupt und bat sie, die Ruhe zu wahren. Auch sie habe viel gegen den losen Gesellen auf dem Herzen, doch werde sie es einstweilen noch fein bei sich behalten. Am letzten dürfe er wähnen, sein Treubruch habe sonderlich schweres Herzweh verursacht, und wenn alles gut gehen solle, müsse sie es über sich gewinnen, dem Heimgekehrten freundlich zu begegnen und sich so zu halten, als habe sie seine Absage leichtlich verwunden, ja als biete es ihr eitel Genüge, sich von dem märkischen Junker und den anderen edelen Herren herfürziehen zu lassen. Wenn sie ihn hinter selbigen nur um etliches zurückstehen lasse, dann sei schon Großes gewonnen.

Solches Spiel wollte der Ann indes mit nichten behagen, doch die Base ließ ihre Bedenken nicht gelten, und wiederum gelang es ihrer eindringlichen Rede, der geängsteten Maged große Seelennot zu bewältigen, und nachdem ich der Freundin zugesaget, ihr Beistand zu leisten, verhieß sie der klugen Frau, die ihr so deutliche

Beweise ihrer opferwilligen Freundschaft gegeben, sich auch diesmal in Gehorsam zu fügen.

Hier zu Nürnberg hat männiglich in der Kirche etlichen Schauspielen zugeschaut, wobei es redlichen und aufrechten Bürgern und Gesellen gelang, den Judas Ischariot oder gar den leibhaftigen Gottseibeiuns zu spielen, und zu Venedig sah ich bei den Aufführungen, so sie Bombaria nennen, keines Verbrechens schuldige Manns- und Weibsbilder Niedertracht, Grausamkeit und Arglist solchergestalt zur Darstellung bringen, daß man hätte schwören mögen, sie seien verruchte Sünder und überreif für den Galgen. Daraus geht denn herfür, daß der Mensch gar wohl befähigt ist, sich anders zu zeigen, denn er in That und Wahrheit beschaffen; ja das Verstellen bereitet den meisten etliches Genügen, wie man an der Lust deutlich genug wahrnimmt, mit der sich Klein und Groß bei Faschingsscherzen und dergleichen vermummet. Doch das Herz darf dabei nicht mit im Spiel sein, und ich meine noch immer, daß das, so der Ann von der Waldmuhme angesonnen ward, zu dem Allerschwersten gehöret, was einer reinen und wahrhaftigen Maged jemals auferlegt worden. Dazu verstund ich dazumal noch nicht völlig, was solch verwegen Spiel bezwecke; jetzt aber, da ich die Mannsbilder kenne, will es mich klüglich ersonnen dünken, und es sollte auch seinen Zweck nicht verfehlen, obzwar aus dem späteren Verlauf selbiger Dinge recht deutlich herfürgeht, wie wenig auch des Klügsten Planen und Denken frommet, wenn es der Himmel anders bestimmt hat.

Drunten zeigten sich die Herren mehr denn bereit, unserem Vorschlag zu folgen, doch keiner außer mir mochte

ahnen, was das Zucken bedeute, so der Ann Lippen bisweilen bewegte, indes sie die jungen Mannsbilder, so uns durch den Wald in das Würzgärtlein des Zeidlers Martein geleiteten, durch heitere Anmut entzückte.

Während ich und die Els unter des Jörg Löffelholz Beistand Blumen schnitten, saß sie unter der schattenden Linde neben der Gaisblattlaube und lehrte die Herren, so sich rings um sie her gelagert, Kränze winden und das Laub verflechten. Jeglichen lüstete es, sich von so schönen Lippen unterweisen zu lassen, und bei Fingerzeig und Lob, Handreichung und Tadel gab es des Lachens, des Kosens und der Kurzweil genug.

Der Junker Henning lag ihr zu Füßen, neben ihm aber mein Schwägerlein Paulus und der junge Herr Holzschuher. Der Ritter von Eberstein hatte sich aus dem Zeidlerhaus einen Schemel geholt und flocht mit allem Eifer, während der welsche Graf Fazio di Puppi die Mandoline erklingen ließ, die er „seines Herzens Traute" nannte, und von der er sich auch auf den weitesten Fahrten nicht trennte.

Wie die Els und ich der Blumen genug geschnitten, ließen auch wir uns zu den anderen nieder, und es ruhte sich gar hold im Schatten der Linde, durch deren Laub ein leises Lüftlein zog, während sich Bienen und Falter über den Blüten im Würzgarten und der warmen Sommerluft wiegten. Die Vögel sangen nicht mehr; denn sie hatten längst ihr Nestlein gebaut, uns aber, denen das junge Herz der Minne voll war, lüstete nach Sang und Liedern, und nachdem der Puppi eine artige welsche Weise zum besten gegeben, und ich ihm zum Lohne die Laute mit einer Rose geschmücket, that es der Herr von

Eberstein ihm nach, und dann drangen sie in die Ann und mich, das Unsere zu thun, doch allen voran der märkische Junker.

Da lächelte die Ann ihm so huldreich zu, daß es mir baz um ihn leid that, und nachdem sie mir gewinket, hielt ich nach unserer alten Art die Unterstimme, und so scholl des Fürsten Wizlav Lied an die Frau Minne aus unseren beiden Kehlen gar hell und frisch über die Herren zu unseren Füßen und das Würzgärtlein hin:

„Die Erde ist erschlossen,
Die Blumen sind entsprossen,
Ringsum hat sich ergossen
Wundervoller Blütenduft.
Die Thäler all erklingen,
Der Sturm kann nicht mehr zwingen
Die Vöglein, die sich schwingen
Jubelnd in die blaue Luft.

Nun wird gar manches Herze
Entflammet gleich der Kerze
Von süßem Liebesschmerze:
Leih uns, Minn', ein gnädig Ohr!
Willst du uns nicht erhören,
Willst uns die Lust nur stören?
Wer wird zu dir noch schwören,
Stolze Minne, sieh dich vor!"

So weit waren wir gekommen, als naher Hufschlag, der bisher im weichen Waldboden verklungen, uns unterbrach. Da sah ich, wie die Ann sich entfärbte und beide Hände samt den Rosen, so sie auserlesen, um sie in den Kranz zu verflechten, an die Brust drückte, als sei ihr ein Leides geschehen. Der Junker Henning, der während des Sanges ihr andächtiglich, ja wie verzückt ins

Antlitz geschaut, nahm solches allsogleich wahr und schwang sich auf die Füße, um ihr beizuspringen; sie aber hatte sich wunderbar schnell zusammengefaßt und wies lächelnd auf den Zeigefinger, von dem zwei helle Blutstropfen auf ihr weiß Obergewand gesunken.

Während sich hienach des Gärtleins Pforte öffnete, wies sie dem Märker den Finger und stieß hastig herfür: „Gestochen! Der Rosendorn! Wollt Ihr ihn mit Gunst herausziehen, Junker?"

Damit reichte sie ihm die Hand, und selbiger ergriff sie schnell und behielt sie wie ein Kleinod oder Wunder lang in der seinen, bevor er der Pflicht gedachte, sie von dem Dorn zu erlösen. Auch die anderen Herren, und allen voran mein jung Schwägerlein Paulus, waren aufgesprungen, um ihr Beistand zu leisten, und letzterer riß sich sogar die Spitzenkrause vom Halse und tauchte sie in den Brunnen.

Indes waren die Ankömmlinge uns näher getreten: Erst der Herzog Rumpold, dann der Jost Tetzel und zuletzt, neben der Ursula, mein Herdegen-Bruder.

Da eilte ich ihm entgegen, und wie er mich in die Arme schloß und mich küßte und mir so recht aus vollem Herzen den Glückwunsch bot wegen meines Verspruches, hatt' ich allen Groll vergessen und freute mich nur, ihn wieder zu haben, bis die Ursula mich begrüßte, und er der Ann ansichtig wurde.

Selbige war unter der Linde auf dem Sattelkissen von blauem Sammet, darauf sie thronte, sitzen geblieben, und sie bot in der That den Anblick einer regierenden Fürstin, wie sie die Dienste der Herren, so ihr wund Fingerlein aus der Ruhe geschrecket, gnädiglich hinnahm.

Der Junker umwand es gar sorgsam mit einem grünen Blatt, das seine Frau Großmutter ihn als Heilkraut achten gelehret, mein Schwägerlein hielt ihr die Spitzen hin, und der welsche Graf entlockte dazu seiner trauten Mandoline wehmütige Töne.

Dergleichen hätte mir nun sicherlich zu anderer Zeit Kurzweil bereitet, jetzt aber lag mir das Lachen fern, und ich hatte nur Augen für die Ann inmitten des ihr gewärtigen Hofstaates und meinen Bruder.

Anfänglich schien sie ihn nicht zu gewahren, und da der Junker ihr die Hand noch nicht frei gab, schlug sie, der solch freies Wesen immerdar zuwider gewesen, ihm mit etlichen Nelkenblumen über die Finger.

Dann gewahrte sie den Herrn Herzog und erhob sich sogleich, um ihn mit ziemlicher Reverenz zu begrüßen, und nachdem sie sich auch vor der Ursula und ihrem Vater kurz und kühl verneiget, gab sie sich das Ansehen, als nehme sie jetzt erst wahr, daß auch der Herdegen gekommen.

Da mußte ich wiederum jenes Morgens gedenken, an dem die Minne sie dem Heimkehrenden in die Arme getrieben, und mit banger Spannung harrte ich ihres weiteren Verhaltens; doch sie sollte alles weit überbieten, so ich von ihr erwartet; denn mit einem minniglichen Lächeln reichte sie ihm die Hand, hieß ihn willkommen daheim und im Walde, wies ihn munter zurecht, weil er für mich, sein traut Schwesterlein, und die Base zu lang ausgeblieben, und wandte ihm dann den Rücken, um dem Junker zu gebieten, ihr das Kissen wiederum zurechtzulegen. Hienach reichte sie selbigem die Hand, damit er sie beim Niedersitzen stütze, und fragte

ihn, ob man in der Altmark der hohen Frau Musika ganz und gar nicht diene? Da er nun solches verneinet, sintemal er daheim manch schönes Lied zu Harfen= und Lautenschlag aus dem Munde der Edelfräulein vernommen, und die Kinder kein Spiel betrieben, ohne zu singen, also daß er selbst beim Ringelreihen fast häufig die Stimme erhoben, ging sie ihn an, solchen Sanges eine Probe zu geben. Unter dem Beistand der anderen ließ sie sodann nicht ab, ihn zu drängen, bis der Junker das Sträuben aufgab, und nachdem er hervorgehoben, daß er nur wie ein Starmatz oder Gimpel die Weise nachzuzwitschern verstehe, die er von der Knabenzeit her im Gedächtnis behalten, sang er weder laut noch schön, aber so rein wie bescheidentlich den Ringelreihen: „Es regnet auf der Brücke, und ich ward naß.“

Solchen schlichten, schier einfältiglichen Sang lobte die Ann gar hold und versicherte, daß sie sich wohl getrauen wolle, einen rechten Sänger aus dem Junker zu machen.

Die anderen stimmten ihr bei, und der Herdegen, der außerhalb unseres Kreises mit der Ursula mir gegenüber stund, folgte dem allen baz verwundert und als ginge ihm nicht ein, was das Ohr doch hörte und das Auge gewahrte.

Wie sodann der Herr Herzog von unserem Sang, den er unterbrochen, mehr zu vernehmen begehrte, waren wir ihm gern zu Willen, und erhoben die Stimmen, während er von des Zeidlers Sorgenstuhl aus emsig lauschte und uns mit gnädigem Beifall belohnte.

Wie vorher so blieb auch jetzt männiglich der Winke der Ann gewärtig, und zum erstenmale schien sie

froh ihrer Macht und gebrauchte sie wacker. Bisweilen wandte sie sich auch dem Herdegen mit einem heiteren Worte frei und zwanglos zu, doch selbiger verschmähte es immer noch, sich zu den anderen niederzulassen.

Es war auch, als ob er und die Ursula nicht zu uns gehörten; denn selbige war in eitel Sammet und schweren Brokat gekleidet, und über ihrem Reithut wölbten sich gelbe und veilchenblaue Straußenfedern wie eine Laube; der Herdegen aber war ganz nach französischer Sitte angethan, und inmitten der Zindelbinde, die ihm Stirn und Haupt umgab, erhob sich gleichfalls ein Busch von hohen Federn. Sein Bandelier war mit Edelgestein gezieret und rings mit güldenen Schellen besetzet, die den Gesang störten, wenn er sich regte; auch bereitete es ihm in dieser Sommerzeit gewiß keine Lust, die Zatteln zu tragen, so handhoch von der Schulter auf den Aermel seines sammetnen Untergewandes fielen.

Je froher wir anderen sangen, und je mehr es den Anschein gewann, als seien wir nur hier, um uns der Ann und dem Herrn Herzog gewärtig zu zeigen, desto schlechter gelang es meinem Bruder, den Mißmut zu bergen, und nachdem der Junker die Ann aufgefordert, das Tanderadei zu singen, und selbige ihm gern willfahret, wußte sich der Herdegen nicht länger zu halten, bat den Italiener um die Mandoline und griff, als geschehe es nur zu seinem eigenen Genügen, in die Saiten. Da wandte sich die Ann ihm allsogleich zu und bat ihn gar hold um ein Lied; er aber fragte sie, welches sie zu hören begehre, und sie erwiderte schnell: „Eure alten Lieder, Junker Schopper, kenn' ich von früher her zur Genüge, und Eurem Ansehen nach gefallet Ihr Euch jetzund mehr in

der französischen Weise. So gebet uns denn etwas zu hören, was zu Paris in der Mode."

Da versetzte er schnell: „Hier in meiner Väter Heim würd' ich es — mit Eurer Vergunst, werte Jungfrau — vorziehen, in ihrer Sprache zu singen." Hienach verneigte er sich leicht vor der Ursula und mir, ohne der Ann einen Blick zu schenken, und fuhr fort, indem er auf sie und den Junker hinwies: „Und da ihr, wie wir eben wahrgenommen, den Ringelreihen hold seid, laß ich dem märkischen einen fränkischen folgen."

Nun griff er keck in die Saiten, und die Vöglein, so allbereit in der Lindenkrone zur Ruhe gingen, hoben noch einmal die Köpflein, und alles, was eine Seele und Ohren hatte, weit und breit, und die Ann nicht am letzten, lauschte, da er mit seiner hellen Stimme und herrlichen Kunst also begann:

„Ich spring' an diesem Ringe,
Des besten, so ich's kann,
Von hübschen Fräulein singe,
Als ich's gelernet han.
Ich reit' durch fremde Lande,
Da sah ich mancherhande,
Da ich die Fräulein fand.
Die Fräuelein von Franken,
Die seh' ich allzeit gern,
Nach ihn'n stehn mein' Gedanken,
Sie geben süßen Kern.
Sie sind die feinsten Dirnen,
Wollt' Gott, ich sollt' ihn'n zwirnen,
Ich wollte spinnen lern'n!"

Da klatschte der Herr Herzog dem weidlichen Sänger lauten Beifall, und alle thaten es ihm nach; nur der

Junker Henning, dem es mit nichten entgangen, daß der Herdegen sein bescheidentlich Zwitschern zu überbieten getrachtet, und wie heiße Blicke er auf seine Erwählte geworfen, regte sich nicht. Auch die Ann schlug die Finger nur leise zusammen, schaute in den Schoß und blieb eine gute Weile keines Wortes mächtig; hätte sie sich aber zu reden getraut, wär' das Spiel wohl verloren gewesen.

Doch der Ritter von Eberstein sollte ihr bald, wenn auch unwissentlich, Beistand leisten; denn er forderte die Ursula auf, dem Herrn Schopper für das Lob der fränkischen Fräulein mit einem andern Liede zu danken.

Da dachte selbige denn ein Uebriges zu thun, indem sie statt eines deutschen Liedes des Herrn de Machault Lay „J'aim la flour" wählte, so auch uns wohl vertraut war, maßen sie es erst von der Ann Großvater, dem alten Lautenisten Spieß, erlernet; doch brauchte sie sich mit nichten zu scheuen, die Stimme zu erheben, sintemal selbige fast stark und von hellem Klange. Aber sie sang mit übermäßiger Kraft und einer Aussprache, die den Herdegen lächeln machte, und ich sehe sie noch, wie sie, in dem glänzenden gelben und veilchenblauen Putz hoch aufgerichtet, die süß dahintändelnden Reimlein:

„J'aim la flour
De valour
Sans falour
Et l'aour
Nuit et jour" —

aus voller Brust und als riefen sie zum Kampfe heraussang.

Die Verkehrtheit dieser Weise konnte der Ann, der das Feinste, was die Musika heischet, gleichsam im Blut

lag, am letzten entgehen, und des Herdegen Lächeln gab ihr die halbverlorene Ruhe zurück.

Wie die Ursula nun im Wahne, etwas Ausbündiges geleistet zu haben, die Ann kecklich und als sei nichts zwischen sie getreten, zum Singen aufforderte, weigerte sie es ihr so gelassen wie fest; doch der Herr Herzog, der immer noch ein weidlicher Sänger und fein im Gedächtnis bewahret, was der Ann von seiten der Ursula auf dem Geschlechtertanz widerfahren, ließ sich die Laute reichen, und sang des Speervogel Lied, welches lautet:

„Tritt ein reines Weib daher
In schlichtem Kleid,
So kleidet doch so lieblich sie
Die Sittsamkeit,
Daß ihr an Glanz die Blume weicht,
Daß sie der güld'nen Sonne gleicht,
Die an dem frühen Maientag hinstrahlet auf die Lande; —
Kein Aug' erfreut das falsche Weib im stolzen Prunkgewande."

Selbige Reimlein sang er der Ann zu, als gelte es, sie damit zu preisen, und bei dem Schlußsätzlein, so ihm gar verwerflich von den Lippen klang, ließ er einen raschen Streifblick über die Ursula gleiten, und männiglich mochte empfinden, wie gut des Speervogel Lied auf die beiden Gegnerinnen passe.

Indes ließ sich schwer erkennen, was die Ursula bei dem allen empfand; denn sie dankte dem Herzog ganz unbefangen für das schöne Lied, so den falschen Weibern den Spiegel weise. Dabei warf sie einen langen Blick auf die Ann und zog hienach den Eversteiner und den Herdegen in ein Gespräch; doch wie oft wandten sich dabei meines Aeltesten Augen der verlassenen Herzliebsten zu!

Was mich betrifft, so vermöcht' ich nur wenig von dem vielen wiederzugeben, was die Blumen und Bäume des Würzgärtleins weiter zu hören bekamen. Nur die Ann und der Herdegen stehen heute noch vor mir, wie sie einander weder zu sehen noch zu hören schienen, während doch jedes im geheimen nur Aug' und Ohr hatte für das andere. Auch ist mir noch wohl bewußt, daß mich des Bruders Unruhe und Qual bald mit Genügen, bald mit Barmherzigkeit erfüllte, und daß ich dem wackeren Junker Henning am liebsten zugerufen hätte, es werde ein freventlich Spiel mit ihm getrieben; denn die Ann goß ihm unbesorgt Oel und wiederum Oel in die hell brennende Minne.

Da stund der alte Tetzel mit seiner Tochter, und beiden sah man wohl an, daß sie den Herdegen endlich im Garn zu haben wähnten; ja vielleicht war selbiger bereits dem Großohm zu Willen gewesen und der Ursula Verlobter. Aber hatte dieser seltsame Bräutigam seiner Trauten bisher auch nur einen einzigen Blick warmer Minne vergönnet?

Was mochte aus alledem werden?

Wie konnt' ich der Seele Ruhe und Klarheit zurückgewinnen in dieser verkehrten Welt, unter diesem Mummenschanz, der mir alles auf dem Kopfe und in Verrenkungen wies, was sonst aufrecht gestanden? Wohin ich auch sehen mochte, gab es Dinge, die ich nicht zu schauen begehrte, und die Heiligen wissen, wie es geschah, doch blickte ich dabei nimmer ins Leere; vielmehr hafteten die Augen wie gebannt auf zwei bestimmten, winzigen Dingen, den zween Blutstropfen, so der Ann vom Finger gefallen und nun als dunkele, kreisrunde Flecklein auf ihrem weißen

Gewande lagen, und, da es dämmerte, schwarz erschienen und immer größer und größer.

Da erhob sich zu meinem Heil der Herr Herzog und mahnte zum Aufbruch, und alsbald zerrann das Trugbild, und an seiner Statt sah ich die Ann, wie sie mit dem allerholdseligsten Lächeln dem Junker Henning die Rechte reichte, daß er ihr beistehe, sich zu erheben.

Auf der Forstmeisterei wartete unser das Nachtmahl, und Muhme Jacoba vergönnte dem Herrn Herzog den Ehrenplatz zu ihrer Rechten und rief die Ann mit dem Junker an seine Seite. Den Herdegen hieß sie neben dem Waldohm an der Tafel anderem Ende und die Ursula inmitten des Tisches niedersitzen, um deutlich kund zu geben, daß sie von etwelchem Zusammenhang der Tetzelin mit ihrem Neffen nichts wisse.

Während selbigen Mahles hatte sich mein Herr Nachbar seiner Genossin wenig zu freuen, maßen das Spiel aus dem Würzgärtlein so fort ging und mir nicht minder widerstund denn der französische Staat meines Bruders, der zur Tafel ein lang blau und rot Kleid von köstlicher Seide, mit einer Quaste an Stelle des Gürtels, angethan, so dem Schlafrock aufs Haar glich, dessen sich der Magister und mancher ehrsame Bürger bediente, wenn sie sich's daheim bequem machen wollten.

Dazu bestürmte mich die Sehnsucht nach dem Herzliebsten so gewaltig, daß mir das Auge wieder und wieder feucht ward und ich den lieben Heiligen dankte, wie die Muhme endlich die Tafel aufhob.

Draußen fragte sie heimlich, wie die Ann ihre Sache geführet, und ich mußte versetzen: „Nur zu gut."

Auch der Herdegen zog mich, sobald er der Ursula

den Nachtgruß geboten, beiseite und begehrte zu wissen, was es mit der Ann sei. Da versetzte ich geschwind, solches könne ihm gleich sein, dieweil er ihr doch abgesagt habe. Er aber erwiderte unwirsch, dabei müss' es verbleiben; doch nehme er mit einigem Befremden wahr, wie leicht sie verwunden, was ihm selbst Tage und Nächte verdorben.

Da fragte ich, ob er sie lieber in Gram und Kummer wiedergefunden oder gar begehret, sie möge um seinetwillen die liebe, kurze Jugend vertrauern?

Hier unterbrach er mich jach mit der Versicherung, ihm sei wohl bewußt, daß ihm jeglich Recht gebreche, ihr was auch immer zu wehren; doch eines gehe ihm nahe, nämlich, daß sie, die er wie eine Heilige hochgehalten, sich nunmehr um nichts besser und edler erweise denn die anderen Weibsbilder alle.

Da verlangte ich zu wissen, warum er denn der Heiligen absage, und solches, wie es den Anschein habe, um einer Maged willen, die sicherlich die weltlichste von uns allen. Endlich fragt' ich ihn gerade heraus, wie es zwischen ihm und der Tetzelin stehe, und erhielt zur Antwort, erst begehre er zu wissen, ob es ernst sei mit der Ann und dem märkischen Junker.

Da versetzte ich neckend, solches möge er selbst zu ergründen versuchen, eilte die Treppe hinan, vor der wir uns unterredet, warf ihm von dem ersten Absatze aus eine Kußhand zu und wünschte ihm eine ruhsame Nacht.

Auf unserer Kammer fand ich die Ann in großer Erregung. Die sonst so gelassene Maged schritt sonder Aufenthalt in dem engen Gemach auf und nieder, und da ich gewahrte, wie sie das Bangen und des Gewissens Mahnungen verzehrten, zwang mich die Barmherzigkeit, den

Vorsatz zu brechen, keine Hoffnungen in ihr zu wecken, und gestund, daß ich wahrgenommen habe, meines Herdegen Herz gehöre ihr, trotz aller Ursulas, auch jetzt noch.

Solches gereichte ihr wohl zu einigem Trost, doch gab es ihr mit nichten die Ruhe zurück. Es war, als mache sich das sauere Werk dieses Tages erst jetzund recht an ihr fühlbar, ja sie konnte den Thränen nicht wehren, wie sie bekannte, der Herdegen habe sie vorhin verstohlen um eine kurze Unterredung gebeten, sie aber es über sich gewonnen, ihm solche zu weigern.

Das alles ward leise geflüstert; denn uns trennte nur eine dünne Holzwand von der Ursula Kammer, und von Schlaf und Ruhe war zunächst keine Rede; denn der Lärm der zechenden Herren drang durch die offenen Fenster fast deutlich zu uns herauf, und je später es wurde, desto lauter überschrieen der Herdegen und der Junker die anderen. Ich wußte auch, was die Glocke geschlagen, da mein Bruder dem Chorus überlaut vorsang:

„Bibit heres, bibit herus,
Bibit miles, bibit clerus,
Bibit ille, bibit illa,
Bibit servus cum ancilla.
Bibit soror, bibit frater,
Bibit anus, bibit mater,
Bibit ista, bibit ille:
Bibunt centum, bibunt mille!“ *)

---

*) Der Erbe, der trinkt wie des Hausstandes Vater,
Es trinkt der Soldat und der Seele Berater,
Hier jener, dort jene trinkt, wie's ihm behagt,
Es trinket der Diener im Bund mit der Magd.
Es trinket der Bruder, es trinket die Schwester,
Großmutter und Mutter verschmäh'n nicht die Rester.
Der trinket, die trinket, es trinken zumal
Die Hundert' und Tausend, wer kennt ihre Zahl?

Aber damit war es nicht genug.

Das Latein selbigen Sanges mochte den Junker gereizt haben, auch seine Weisheit zu zeigen, und mit einer Stimme, die sich bei dem märkischen Kyritzer Bier, so sie Mord und Totschlag benamsen, und dem Glühwein Ypocras keine Mäßigung aufzuerlegen gelernet, schmetterte er die lockeren Verslein herfür:

„Per transivit clericus,
Durch einen grünen Wald;
Invenit ibi stantem,
Ein Mägdlein wohlgestalt;
Salve mi puella,
Gott grüß dich Mägdlein fein;
Dico tibi vere,
Du mußt mein Liebchen sein!"

Die anderen Verse waren nimmer verständlich; denn der Herdegen sang mitten in sie hinein, als ob er sie zum Schweigen zu bringen begehre:

„Ach Elslein, liebes Elslein,
Wie gern wär' ich bei dir!
So sein zwei tiefe Wasser
Wohl zwischen mir und dir!"

Wie aber der Herdegen schloß:

„Hoff', Zeit wird es wohl wenden,
Hoff', Glück wird kommen drein,
Sich all's in gut verwenden,
Herzliebstes Elselein!" —

da hörte ich des Junkers Stimme „Annelein!" brüllen und darauf ein groß Getöse, und hienach des Waldohms Stimme, und dann wiederum ein laut Lärmen und Stühlerücken, bis alles still ward.

Aber auch jetzt kehrte der Schlaf mit nichten bei uns ein, und was da unten vorgegangen, quälte mich so sehr, wie das Bangen nach dem Herzliebsten. Daß die Ann gleichfalls kein Auge schloß, stund außer Frage; denn sobald es drunten laut geworden, drang ein angstvoll: „O gnadenreiche Jungfrau!“ oder: „Wie wird das enden?“ nach dem anderen ihr über die Lippen.

Doch auch die Ursula schlief nicht, und das Gebet, so sie an ihre Heilige richtete, und von dem mir die Bretterwand kaum ein Wörtlein entzog, heischte mit aller Inbrunst des Herdegen Minne, die ihr doch von Kind an allein gebühre, und das Verderben der falschen Maged, die sich ihr selbige zu rauben vermesse.

Da erschrak ich baz, und es war das erstemal, daß mich aufrichtige Barmherzigkeit für die Ursula erfüllte.

Ende des ersten Bandes.

Ebers, Georg,

Die Gred Roman aus dem alten Nürnberg von Georg Ebers

Bd.: 1

1890